



„Partizipation und Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule (PKJS)“

Aktionsprogramm
des Hessischen Ministeriums für Arbeit, Familie und Gesundheit

Abschlussbericht

2007-2009

Prof. Dr. Achim Schröder, Projektleiter
Ulrike Leonhardt, Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Vorwort

Vor dem Hintergrund, dass heute von jungen Menschen die Aneignung vielfältiger Kompetenzen gefordert wird, muss die Frage nach dem Was und dem Wo von Lernen bzw. Kompetenzaneignung gestellt werden. Es muss danach gefragt werden, „wie sich Bildungsprozesse heutzutage realisieren, sprich: wie Bildungsprozesse in diesem Sinne wahrscheinlich gemacht, organisiert und ausgelöst werden können“ (12. Kinder- und Jugendbericht). Dies wirft insbesondere die Frage nach der Funktion bzw. der Stellung von Bildungsorten auf.



Den Angeboten der außerschulischen Jugendbildung kommt dabei als Ort von Bildung eine wichtige und besondere Bedeutung zu. Nicht zuletzt deshalb konzentriert sich die Landesförderung der Jugendarbeit in Hessen auf der Grundlage des Hessischen Kinder- und Jugendhilfegesetzbuches (HKJGB) auf die außerschulische Jugendbildung. Um dabei sicherzustellen, dass die außerschulische Jugendbildung kontinuierlich den sich wandelnden Herausforderungen begegnen kann, existiert seit 1997 die gesetzliche Regelung, dass drei Prozent der Mittel für experimentelle Arbeitsansätze und Maßnahmen der Erprobung neuer Wege in der außerschulischen Jugendbildung zur Verfügung stehen. Seitdem hat das Hessische Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit im Rahmen von drei Aktionsprogrammen Impulse zur Weiterentwicklung der außerschulischen Jugendbildung in Hessen gesetzt.

Der vorliegende Abschlussbericht dokumentiert das im Zeitraum von 2007 bis 2009 durchgeführte Aktionsprogramm „Partizipation und Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule“ und weist schon durch seinen Titel auf die beiden für junge Menschen zentralen Bildungsorte Schule und Jugendarbeit / außerschulische Jugendbildung hin. Er macht aber auch deutlich, dass die Kooperation dieser beiden Bildungsorte noch nicht alltäglich ist. So haben die in diesem Aktionsprogramm landesweit geförderten 18 Projekte sich der konkreten Kooperation mit Schule gestellt. Im Ergebnis formuliert der Bericht Kernbotschaften und Perspektiven für die Kooperation der beiden Bildungsorte und damit für die Weiterentwicklung der außerschulischen Jugendbildung.

Allen interessierten Leserinnen und Lesern wünsche ich eine anregende Lektüre.

A handwritten signature in blue ink that reads "Jürgen Banzer". The signature is stylized and cursive.

Jürgen Banzer
Staatsminister

Einführung

In den bildungs- und sozialpolitischen sowie in den schul- und sozialpädagogischen Diskussionen herrscht inzwischen Konsens darüber, dass aufgrund veränderter gesellschaftlicher Bedingungen und gesetzlicher Rahmenbestimmungen ein aufeinander abgestimmtes Gesamtkonzept von Bildung, Erziehung und Betreuung erforderlich ist. In diesem Zusammenhang geht es vor allem darum, das Zusammenwirken von Jugendhilfe und Schule, durch die gemeinsame Erarbeitung von Handlungskonzepten mit partnerschaftlichem und verbindlichem Charakter zu stärken, um schlussendlich die Bildungschancen für Kinder und Jugendliche zu verbessern.

Das Hessische Aktionsprogramm „Partizipation und Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule (PKJS)“ hat dieses Anliegen aufgegriffen und unterstützte im Rahmen des Jugendbildungsförderungsgesetzes von 2007 bis 2009 landesweit 18 Projekte, die sich durch die (Weiter-)Entwicklung von ganztägigen schulischen wie außerschulischen Bildungsangeboten auszeichneten. Die Akzentsetzung des Programms lag einerseits auf der Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule und einer gemeinsam abgestimmten Angebotsstruktur. Zum anderen fokussierte das Programm die Gestaltung von Beteiligungsprozessen, also Partizipation und damit die Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler wie auch der Eltern.

Mit der Wissenschaftlichen Begleitung des Aktionsprogramms war die Hochschule Darmstadt beauftragt. Ihre Aufgabe sollte laut Ausschreibung des damals noch Hessischen Sozialministeriums darin liegen, „den Prozess und die Wirkungen von Beteiligung und Kooperationsprozessen zeitnah, detailliert und multiperspektivisch zu evaluieren“ (Wiesbaden, 27. Juni 2006, S.3).



Quelle: Sportjugend Hessen

Der hier vorgelegte Abschlussbericht soll zum einen die von 2007 bis 2009 entwickelten und **erprobten Angebote** der am Aktionsprogramm beteiligten Träger der Jugendarbeit darstellen sowie das Vorgehen der Wissenschaftlichen Begleitung nachzeichnen. Zentrales Anliegen des Berichtes ist jedoch die Darlegung der von den Projekten gewonnenen Erkenntnisse im Hinblick auf die Themen „Partizipation“ und „Kooperation“, die in Form von **Kernbotschaften und Perspektiven von Ganztagsschulentwicklung** dem Bericht vorangestellt sind.

Nach den **Kernbotschaften** (Kap.1) folgt eine **Querschnittsdaten zu den Projektangeboten** (Kap.2). Im Anschluss daran werden einzelne **Good-Practice-Beispiele der Projektträger** (Kap.3) präsentiert. Sodann werden **Intention und Vorgehen der Wissenschaftlichen Begleitung** (Kap.4) näher beschrieben und um ein **Resümee zu den Schwerpunktthemen des Aktionsprogramms** (Kap.5) ergänzt. Der Bericht wird abgerundet durch **detaillierte Projektdarstellungen** (Kap.6) der am Programm beteiligten Träger, mit Blick auf ihre Angebote, Erfahrungen und Erkenntnisse. Diese Darstellungen sind über den gesamten Projektzeitraum sukzessive im Dialog zwischen WB und den Projekten entstanden und auf der Homepage von PKJS präsentiert.

Wir wünschen den Akteuren aus Jugendarbeit und Schule eine nachhaltige Wirkung in der von ihnen erprobten und zunehmend gelingenden Zusammenarbeit, die einen wichtigen Beitrag dazu leistet, die Entwicklungschancen der Kinder und Jugendlichen zu verbessern und ihnen gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

Professor Dr. Achim Schröder / Ulrike Leonhardt
Darmstadt im April 2010

Inhaltsverzeichnis

1. Kernbotschaften und Perspektiven von Ganztagsschulentwicklung	3
2. Querschnittsdaten zu den Projektangeboten	5
3. Good-Practice-Darstellungen der Projektträger	9
Jugendbildungswerk Stadt Wetzlar	9
bsj Marburg	10
Kommunales Jugendbildungswerk Marburg	13
Internationaler Bund (IB) Marburg	16
Evangelisches Dekanat Alsfeld	17
Hessische Waldjugend Schwarzenborn/Knüll	18
Jugendförderung Stadt Kassel	19
4. Intention und Vorgehen der Wissenschaftlichen Begleitung	21
5. Resümee zu den Schwerpunktthemen des Aktionsprogramms	25
6. Detaillierte Projektdarstellungen	38
Nordhessen	39
Jugendbildungswerk Stadt Baunatal	39
Hessische Waldjugend Schwarzenborn/Knüll	49
Jugendbildungsstätte Ludwigstein Witzenhausen	57
Jugendförderung Stadt Kassel	64
Mittelhessen	88
Jugendbildungswerk Stadt Marburg	88
Jugendbildungswerk Stadt Wetzlar	95
Evangelisches Dekanat Alsfeld	103
bsj e.V. Marburg	113
Internationaler Bund (IB) Marburg	123
Südhessen	131
Jugendbildungswerk Stadt Offenbach	131
BDKJ Darmstadt	139
Sportjugend Hessen Frankfurt/M.	147
Internationales Familienzentrum e.V. Frankfurt/M.	158
Netzwerk ROPE e.V. Lindenfels	168
Haus am Maiberg Heppenheim	180
Hessischer Jugendring Wiesbaden	193

1. Kernbotschaften und Perspektiven von Ganztagsbildung

Über das dreijährige Aktionsprogramm haben einige Träger ihre bereits bewährte Zusammenarbeit mit Schulen fortsetzen und erweitern können, andere Träger haben neue Verbindungen aufgenommen. Für alle endete das Modellprogramm zum Ende des Jahres 2009. Und für alle ist klar, dass auf den gesammelten Erfahrungen mit anderen Mitteln und auf anderen Wegen weiter aufgebaut werden muss. Perspektivisch soll das nicht heißen, sich eine Bildungslandschaft vorzustellen, in der alle Schulen in Hessen mit der Jugendarbeit umfassend kooperieren. Allein von ihrem finanziellen und personellen Potential ist die Jugendarbeit zu einer flächendeckenden Mitwirkung an der Ganztagsbildung nicht in der Lage.

Aber die Jugendarbeit sollte dort, wo die Bereitschaft und das Potential vorhanden sind, in schulische Entwicklungen strukturell und dauerhaft eingebunden werden, denn Jugendarbeit bietet sich insgesamt als Anregungsmilieu für eine Entwicklung zu einer schülernahen, lebensweltorientierten und die Selbsttätigkeit aktivierenden Bildungspraxis an. Sie kann die Schulentwicklung und die jeweilige Ausgestaltung von Ganztagsbildung maßgeblich beeinflussen und bereichern.

An der Erarbeitung von Kernbotschaften und Perspektiven haben alle Projekte im PKJS-Programm mitgewirkt und dazu die drei Ebenen *Organisationsentwicklung*, *Personalentwicklung* sowie *Bildung und Entwicklungsförderung* und *strukturelle Entwicklung* berücksichtigt.

Die Kernbotschaften lassen sich folgendermaßen verdichten:

Organisationsentwicklung

1. Für ein nachhaltiges Zusammenwirken sind unerlässlich: ein Kooperationsvertrag oder eine Kooperationsvereinbarung zwischen Schule und Trägern der Jugendarbeit, die Fortschreibung des pädagogischen Konzepts, die Beteiligung an schulischen Gremien und bestenfalls an Schulentwicklungsprozessen und die wechselseitige Pflege der Kommunikationsstruktur.
2. Partizipation von Schülerinnen und Schülern muss in der Schule strukturell verankert und wirklich gewollt sein; sie braucht Raum, Präsenz und Kontinuität. Impulse von außen können nur eine ergänzende Funktion haben.
3. Die Lebenswelt der Jugendlichen und ihre anderen Lernorte finden über die Jugendarbeit Eingang in die Schule, wenn diese sich zum sozialen Raum hin öffnet. Dort gewinnt sie weitere Kooperationspartner.

Personalentwicklung

4. Eine wechselseitige Wertschätzung der je anderen Arbeitsweisen und Haltungen ist die entscheidende Grundlage für die Entwicklung einer Kooperation auf gleicher Augenhöhe.
5. Das Personal braucht Entlastungsstunden und Stundenkontingente für die zusätzlichen Aufgaben, für Planungen, Absprachen und Reflexionen im Team.
6. Die Kooperation wird durch Weiterbildung des Personals zur pädagogischen Konzeptentwicklung auf solide Füße gestellt. Dazu haben sich Tandem-Weiterbildungen als ein effektives Instrument erwiesen.

Bildung und Entwicklungsförderung

7. Jugendarbeit bringt die non-formale Bildung in die Schule mit ein. Durch diese Einbeziehung wird der individuellen Förderung, insbesondere von sozial benachteiligten Schülerinnen und Schülern, eine andere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Jugendarbeit bringt zudem Projekterfahrungen zu Gender- und zu Migrationsbedingten Differenzen mit in die Schule.
8. Für die Partizipation der Schülerinnen und Schüler wird der Klassenrat von den Projekten als zentrales Instrument angesehen, wenn er im 5. Jahrgang eingeführt und bis zur 10. Klasse mit Unterstützung durch die Jugendarbeit fortgeführt wird. Darüber hinaus muss Partizipation zur Alltagspartizipation werden – im täglichen Miteinander, in allen Fächern, in der Schulraumgestaltung.
9. Projektarbeit hat einen hohen Erlebnischarakter; sie ist gekennzeichnet durch einen ganzheitlichen Ansatz und punktuell durch eine fächerübergreifende Ausrichtung. Projektarbeit knüpft an Erfahrungen an. Dadurch werden die unterschiedlichen Interessen, Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schülerinnen und Schüler sowie eine identitätsstiftende Schulkultur gefördert.

Strukturelle Entwicklung

10. Im Verlauf der Entwicklung von kommunalen Bildungslandschaften im Hinblick auf Ganztagsbildung hat sich die Bildung von Netzwerken mit hauptamtlichen Koordinatoren als wichtig erwiesen. Es müssen sowohl in den Schulen wie in den Kommunen Ressourcen zur Verfügung stehen, um dauerhaft an der Kooperation und an einem Transfer von lebensweltbezogenen Lernprojekten in die Ganztagsbildung zu arbeiten und die Entwicklung von neuen Strukturen zu koordinieren. Für eine Konzipierung regionaler Netzwerke auf Hessenebene sind die bisherigen Strukturversuche auszuwerten. Einzubeziehen ist hier die in Kernbotschaft sechs genannte gemeinsame Weiterbildung, für die sich möglicherweise ein neues Kooperationsinstitut anbietet.
11. Das Aktionsprogramm ist getragen vom HMAFG (ehemals HSM) und hat die von der Jugendarbeit ausgehenden Initiativen zur Kooperation gestärkt. Von allen beteiligten Trägern der Jugendarbeit wird eine verstärkte Unterstützung und Initiierung von Kooperationen durch das Hessische Kultusministerium (HKM) gewünscht. Positive Signale befördern die Bereitschaft zur Kooperation vor Ort und können die Träger aus einer bisweilen erlebten Bittstellerrolle erlösen. Darüber hinaus bedarf es auch einer Kooperation auf Landesebene; denkbar ist eine interministerielle Arbeitsgruppe unter Einbeziehung von fachlichen Expertinnen und Experten oder eine landesweite Arbeitsgemeinschaft, in der Vertreter beider Ministerien und Vertreter der kooperierenden Schulen und Jugendhilfeträger sowie der Wissenschaft mitwirken.
12. Die schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit an Schulen braucht eigenständige Träger der Jugendhilfe, eine solide Finanzierung und passende kommunale Strukturen.

2. Querschnittsdaten zu den Projektangeboten

Im Folgenden soll ein Überblick über Form und Inhalt der Kooperationsvorhaben vermittelt werden.

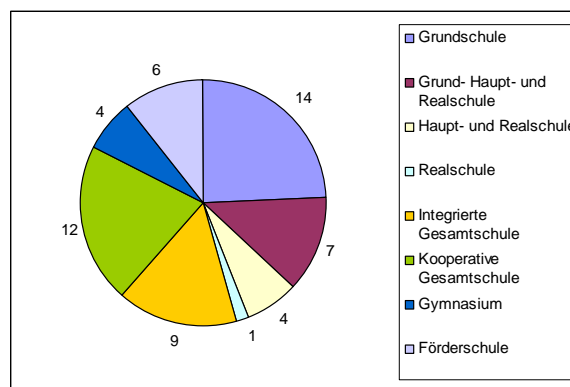
Von den ursprünglich 19 Projekten im PKJS-Programm befanden sich sechs in Nordhessen, sechs in Mittelhessen und sieben in Südhessen. Von den sechs mittelhessischen Projekten ist eins nach dem ersten Jahr auf eigenen Wunsch ausgeschieden. Deshalb ist im Weiteren von 18 Projekten die Rede.

In einer übergeordneten Systematik lassen sich die Projektträger mit ihren Angeboten fünf Handlungsfeldern zuordnen:

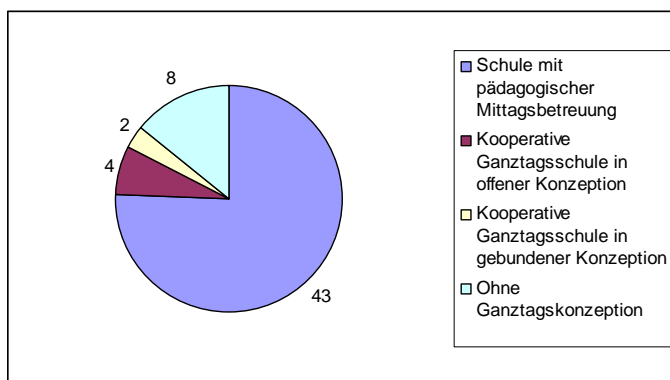
Unterrichtsbezogene Projekte...				Institutionelle Kooperation und Qualifizierung
...mit kommunalen und freien Trägern der Jugendhilfe	...mit Jugendverbänden und Ehrenamtlichen	...mit Bildungsstätten und Bildungseinrichtungen	...mit kommunalen Jugendbildungswerken	
4 Projektträger	3 Projektträger	3 Projektträger	3 Projektträger	3 Projektträger

Die lokal verorteten PKJS-Projekte haben über mehrere Jahre eine intensive Zusammenarbeit an insgesamt 36 Kooperationsschulen entwickelt und ausgebaut. Zwei der Projekte waren regional bzw. überregional ausgerichtet. So konnte der Hessische Jugendring gegenüber 21 Schulen sein Serviceangebot zur Verfügung stellen und die Sportjugend Hessen hat hessenweit 92 Erstkooperationen mit Schulen aufgenommen.

Von 57 schulischen Kooperationspartnern – die 36 der Vor-Ort-Projekte und die 21 des HJR – liegen uns Informationen bezüglich Schulform und Ganztagschulkonzeption vor. Der höchste Anteil der Angebote richtete sich an die **Schulformen** der Gesamtschule und der Grundschule, dennoch sind die Erfahrungen in der Kooperation mit Gymnasien nicht außen vor geblieben.



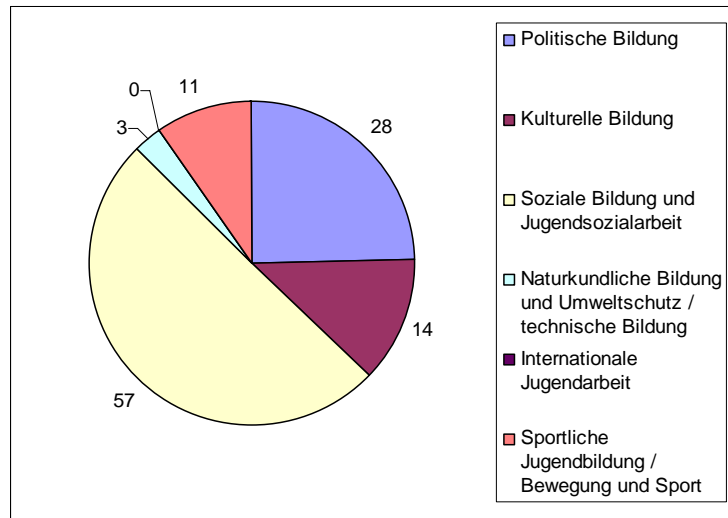
Der Großteil der kooperierenden Schulen befindet sich auf dem Weg zu einer **Ganztagschule**, das sind 51 der 57 Schulen. Dabei dominiert eindeutig die ganztägig arbeitende Schule mit pädagogischer Mittagsbetreuung; nur 5 Partner sind kooperative Ganztagschulen in offener Konzeption und 2 Partner kooperative Ganztagschulen in gebundener Konzeption. Leider verfügen wir somit nur über



eine relativ schmale Erfahrungs-breite mit Partnern in einer gebundenen Konzeption, die mehr Chancen für integrierte Angebote eröffnet.

Die außerschulische Jugendarbeit entfaltet einen besonderen Charme aufgrund ihrer Vielfalt und den damit verbundenen Neuerungen und Experimenten. Das betrifft sowohl die Pluralität der Träger als auch die inhaltlichen und methodischen Angebote. Eine sinnvolle Systematisierung der verschiedenen **Handlungsfelder** sehen wir im Kinder- und Jugendplan des Bundes.¹ Dort wird im Wesentlichen unterschieden in: politische, kulturelle, soziale, naturkundliche, internationale Bildung und sportliche Jugendbildung.

Ein Blick in die Übersicht zur quantitativen Verteilung der Angebote auf die Handlungsfelder zeigt, dass die meisten Angebote in der



Sozialen Bildung unterbreitet wurden, gefolgt von der politischen Bildung und der kulturellen Bildung. Neben den in diesem Schaubild präsentierten wurden weitere ca. 130 Veranstaltungen im Sport- und Bewegungsbereich im Rahmen der „Landesweiten Unterstützungsangebote“ der Hessischen Sportjugend durchgeführt.

Internationale Jugendarbeit hatte in unserer Abfrage niemand angegeben, obwohl in einigen Fällen Fahrten und internationale Begegnungen als ein Element innerhalb eines anderen Handlungsfeldes durchgeführt wurden.

Für die Angebote im Aktionsprogramm können wir jedoch insgesamt festhalten, wie gut die verschiedenen Angebots-Segmente – so auch Gewaltprävention und Berufsvorbereitung – trotz der äußerst begrenzten Anzahl an geförderten Projekten repräsentiert waren.

Zur **politischen Bildung** haben wir größtenteils auch jene Angebote gezählt, die auf eine Unterstützung und Stärkung von Schülervertretungen, Klassenrat und die Partizipation durch spezielle Projekte wie Schulhofgestaltung abzielen. Denn diese Angebote werden zumeist demokratietheoretisch und politisch begründet. Von den 28 Angeboten zur politischen Bildung fallen 20 in dieses Segment. Die SV-Arbeit wird durch Wochenendseminare gestärkt und anschließend begleitet; in einigen Projekten werden SV-Seminare und SV-Trainings in einem regelmäßigen Rhythmus zweimal jährlich für jede kooperierende Schule durchgeführt. Zur Etablierung von Klassenräten führen zwei Träger in Zusammenarbeit mit den Lehrern entsprechende Unterrichtsprojekte durch. Die mit der politischen Bildung initiierte Beteiligung der Schülerinnen und Schüler wirkt sich auch auf Schulprogramm und Schulkultur aus.

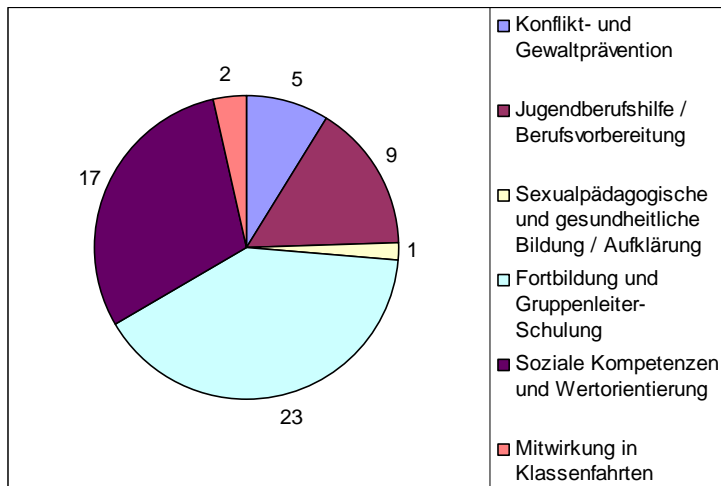
Die anderen 8 Angebote zur politischen Bildung verteilen sich auf jene Projekte, die ausgewählte gesellschaftspolitische Themen wie Rechtsextremismus, Globalisierung und G8 aufgreifen oder eine dauerhafte Zusammenarbeit mit der schulischen politischen Bildung zu etablieren suchen. Dazu wird z.B. der GL-Unterricht bzw. das Fach PoWi im Tandem von schulischer Lehrkraft und außerschulischem Pädagogen in Form einer Werkstatt gestaltet.

Ähnlich wie im ersten Handlungsfeld finden sich unter der **kulturellen Bildung** auch solche Angebote, die mit der SV zusammen durchgeführt werden oder auf die Gestaltung von Sozialräumen in der Schule und im Ort abzielen – hier allerdings mit einem künstlerisch-kulturell ausgerichteten

¹ Diese Handlungsfelder entsprechen den im KJHG beschriebenen Schwerpunkten.

Schwerpunkt. Von den 14 Angeboten gehören 5 in dieses Segment, so die Projekte „Toilettengestaltung mit Künstlern“, „Künstlerische Gestaltung einer Schwimmbadfassade“ oder „Vorbereitung einer Schuldisko mit der SV“. Darüber hinaus wurden verschiedene historisch-kulturelle Lerneinheiten im Schulunterricht angeboten, beispielsweise eine Theater-AG sowie ein Tanz-Musik-Projekt.

Das folgende Schaubild zeigt die Angebote der **Sozialen Bildung** aufgeteilt nach 6 Segmenten. Damit werden die in der sozialen Bildung typischen Felder abgedeckt. Die sexualpädagogische und gesundheitliche Aufklärung taucht als Programmpunkt nur mit einer Nennung auf.² Dieser Befund verdient Beachtung, weil Sexualität im Alltag von Jugendlichen von zentraler Bedeutung und „in den



Medienwelten inzwischen allgegenwärtig ist“.³ Zugleich ist auch bundesweit feststellbar, dass dieses Thema in den Praxisfeldern der Jugendarbeit in den letzten Jahren zu einer Mangelware wurde. Eine Erklärung für diesen problematischen Trend sei, dass eine Überakzentuierung von gewaltsamen Formen von Sexualität dieses Seminarthema in den Hintergrund gedrängt hat.⁴

Einige Angebotstitel sollen hier exemplarisch zitiert werden, sie sprechen für sich:

- „Interreligiöses Lernen, Freundschaft und Beziehung“ als ein den Unterricht ergänzendes Kursangebot (Netzwerk ROPE Darmstadt)
- „City bound“ – erfahrungsorientierte Aktivitäten in der Großstadt (bsj Marburg)
- „Zukunftswerkstatt“ zu positiven und negativen Aspekten der Schule mit der Entwicklung von Änderungsvorschlägen (bsj Marburg)
- „Was kostet die Welt?“ – ein Projekt zur Schuldenprävention (BDKJ Darmstadt)
- Lehrerfortbildung zum „Sozialen Lernen“ (BDKJ Darmstadt)
- „Aktion: Strohalm“ – Beratung bei Konflikten in Zusammenarbeit mit dem Jugendtelefon (Ev. Dekanat Alsfeld)
- Assessment mit Kompetenzfeststellung und Feedbackgesprächen (IFZ Frankfurt)
- „Was passt zu mir?“ – Strategien zur Berufserkundung (JBW Marburg)
- Entwicklung eines Kommunikations- und Kooperationsleitfadens (JBW Offenbach)
- Pädagogischer Tag zur Zielformulierung und zur Partizipation als Baustein im Schulentwicklungsprozess (JBW Baunatal)

² Bei der 1. Fachtagung wurde von einer Talk-Show zum Thema „Sexualität und Erotik“ berichtet, die das Evangelische Dekanat Alsfeld plante. Dabei ging es vor allem um die Frage, ob man so ein Thema mit den Jungen und Mädchen wirklich gemeinsam diskutieren kann, oder ob man die Talk-Show mittendrin unterbricht und eine kleine Besprechungsgruppe nur für Jungen und eine nur für Mädchen anbietet (Leonhardt, Ulrike & Schröder, Achim 2008: Dokumentation der Fachtagung „Partizipation und Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule“, S.27f.)

³ Brenner, Gerd & Brenner, Jeanette 2009: Sexualität und Partnerschaft. Ein Thema der politischen Bildung in Schule und außerschulischer Jugendarbeit. In: kursiv, Heft 2, S.46-53, hier S.51

⁴ Ebd.

Angebote in **naturkundlicher Bildung und Umweltschutz** wurden in erster Linie von Jugendverbänden abgedeckt. Daneben hatte auch ein freier Träger der Jugendhilfe zwei seiner insgesamt sieben Angebote im Umweltschutz angesiedelt.

Im Handlungsfeld der **sportlichen Jugendbildung** waren weit mehr Träger als nur die Sportverbände aktiv, weil dazu auch der Einsatz von neuen Outdoor- und Trendsportarten sowie erlebnispädagogische Projekte zählen, also Klettern, Mountainbike, Zirkus, Kanu-Wandern und „Outdoor-Übernachtung“. Diese Aktivitäten werden in Form von außerschulischen Seminaren oder Workshops, als Wandertage oder Projektwochen, im Rahmen von AGs am Nachmittag oder als Bewegungs- und Aktionsspiele in den Pausen angeboten.

Bei der Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule treffen neben den verschiedenen systematisierten Handlungsfeldern auch unterschiedliche **Formate** aufeinander, in denen Bildung angeboten wird. Bezogen auf die Projektangebote im Rahmen des Aktionsprogramms lassen sich die folgenden vier Formate unterscheiden, die sich in erster Linie aus dem Aufbau schulischer Bildung ableiten, die aber durch die Angebote der Jugendarbeit verändert, akzentuiert und erweitert wurden:

1. **Unterrichtsergänzende Angebote in der Ganztagsbildung** (Zusatzangebote im Rahmen der pädagogischen Nachmittagsbetreuung, keine Benotung, freiwilliges Angebot mit verpflichtender Teilnahme nach Anmeldung), **38%** der Angebote in PKJS
2. Angebote in **Pflicht- und Wahlpflichtfächern im Tandem** (verpflichtend, mit Benotung, entweder im Klassenverband oder im Jahrgang), **12%** der Angebote in PKJS
3. Projekte innerhalb von **Projektwochen und andere schulische Veranstaltungen** wie Klassenfahrten, **24%** der Angebote in PKJS
4. Seminare und Projekte zur **SV-Arbeit und zur Beteiligung an Schulgestaltung**, **26%** der Angebote in PKJS

Für alle Formate gilt, dass sie sowohl innerhalb der Schule wie an außerschulischen Lernorten angeboten wurden.

3. Good-Practice-Darstellungen der Projektträger

Jugendbildungswerk der Stadt Wetzlar

„Vitamin B-teiligung schulaktiv“ –
das Wetzlarer Modell zur Stärkung der Klassen- und Schuldemokratie

Bildungspartnerschaft

Wenige Wochen nach Schuljahresbeginn ist es wieder so weit: Die 4 Wetzlarer Partnerschulen (Klassenstufe 5-10) des Vitamin B-teiligungs-Projektes starten mit dem Jugendbildungswerk jeweils in 2 bis 3-tägige Trainings für alle Klassensprecher/innen.

1. Echt klasse!

Nach der Einstiegs- und Kennenlernrunde füllt sich der aufgestellte leere Flipchartbogen mit der Überschrift „Das finde ich gut an meiner Schule“ zusehends mit Stichworten. Jedes Stichwort regt die Umstehenden an, weitere positive Wahrnehmungen ihrer Schule zu skizzieren. Die Leitfrage „Was würde ich einem Außenstehenden mitteilen, was an unserer Schule gut läuft?“ regt an, differenzierte erfreuliche Aspekte des Schullebens zu notieren. Anstatt des defizitorientierten Zugangs (für Schule durchaus nicht untypisch) definieren die Klassensprecher eine positive Ausgangslage, die auch von **Erfolgslebnissen** eigener SV-Aktivitäten zeugt.

2. Nicht so toll – SV als Schul-Veränderung!

Zunächst in Einzelarbeit, dann in angeregt diskutierenden Arbeitsgruppen werden kritische Wahrnehmungen und **Problempunkte** der Schule ins Visier genommen. Schon der Austausch der Kritikpunkte zeigt Betroffenheit, Engagement und Ernsthaftigkeit. Die AG's präsentieren ihre Ergebnisse und, ergänzt von den Präsentationsergebnissen der weiteren AG's, strukturieren die Problempunkte gemeinsam. Die abschließende Punktbewertung (3 Klebepunkte pro Person) dient der Erstellung einer Rangliste für die Problemlösung. Die meist bepunkteten Problembereiche sind Gegenstand von themenbezogenen AG's, die das Problem genauer beleuchten und konkrete Lösungsvorschläge entwickeln. Diese wiederum werden im Plenum präsentiert, diskutiert und weiter entwickelt. Als wesentlicher Bestandteil der **Problemlösungen** hat sich die Benennung von Verantwortlichen erwiesen, die bei dem jeweiligen Thema „am Ball“ bleiben und es weiter verfolgen.

3. Willkommen auf dem „heißen Stuhl“!

Sowohl die Kritikpunkte als auch die Lösungsvorschläge sind Steilvorlagen für das Moderationsteam, das am letzten Trainingstag den Schulleiter auf dem „heißen Stuhl“ begrüßt. Eine Themenliste wird moderiert und mit der Schulleitung ergebnisorientiert unter Mitwirkung des Plenums abgearbeitet. In ca. 2 Stunden sind alle Themenbereiche (auch mit Hilfe einer Redezeitbegrenzung von 3 Minuten für die Beantwortung einer Frage/rote Karte) erörtert, vertieft und mit **Lösungsperspektiven** versehen. Der nächste Gesprächstermin in der Schule (in einem festen monatlichen Turnus als „Jour fixe“) festigt den gemeinsamen Lösungs- und Aushandlungsprozess zwischen SV und Schulleitung.

Fazit:

Schule und außerschulische Jugendbildung (Kommune) sind **Partizipations-Bildungspartner!** Diese Partnerschaft lohnt es sich zu vertiefen, zu festigen und zu implementieren in eine feste Kooperationsbeziehung. Eine pädagogisch wertvolle „Partizipations-Beziehungs-Kiste“!

Hans Helmut Hofmann
Jugendbildungswerk der Stadt Wetzlar

bsj e.V. Marburg**„City Bound: Unterwegs in einer fremden Stadt“**

Im Rahmen des Projekts „Viele (Lern-) Orte überall“ wurde zu Beginn des Schuljahrs 2008/09 mit den beiden 9. Hauptschulklassen der Richtsberg Gesamtschule jeweils ein fünftägiges City Bound-Angebot in Dortmund durchgeführt.

City Bound ist eine erlebnispädagogische Methode, die die Stadt mit ihren zahlreichen Möglichkeiten als Erfahrungsraum nutzt, um handlungsorientiertes Lernen zu ermöglichen.

Vor allem für Schülerinnen und Schüler, die kurz vor dem Übergang von der Schule in den Beruf stehen, bietet City Bound zahlreiche Lernchancen. Vor allem können sich die jungen Menschen hierbei mit der Orientierung und Mobilität in Städten sowie der Kommunikation mit (fremden) Menschen auseinandersetzen.

Die wichtigen Kennzeichen von City Bound-Aktivitäten sind erstens die Reflexionen nach der Aktivität, in der das Geschehene gemeinsam ausgewertet wird und den Jugendlichen die Prozesse bewusst gemacht werden und zweitens die Durchführung der Aktionen ohne Begleitung. D.h. die Jugendlichen erledigen die Aufgaben ohne Beisein der Leitungspersonen, um so eine höhere Identifikation mit dem Gelingen oder Mislingen der Aufgabe zu erreichen und gleichzeitig die Selbstständigkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu fördern.

Durchgeführt wurden die Angebote von den Klassenlehrern und zwei Mitarbeitern des bsj, wobei sich diese für die Umsetzung des Angebots verantwortlich sahen.

Skizzierung des Ablaufs der City Bound Aktion:

1. Tag

Nach einer kurzen Erholungspause von der Anreise in den Zimmern der Jugendherberge begann um 16:00 Uhr im Seminarraum der offizielle Teil: Nach Begrüßungsrunde folgte die erste Aufgabe für die Schülerinnen und Schüler:

In Kleingruppen von drei bis fünf Personen mussten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer „Spuren“ folgen, die sie durch die Stadt führten. In verschiedenen Geschäften (Buchhandlung, Konzerthaus, Juwelier ...) waren Zettel mit Hinweisen hinterlegt worden, auf denen der Ort beschrieben wurde, an welchem der nächste Hinweis zu finden war.

Diese Art von „Schnitzeljagd“ hatte zum Ziel, den Jugendlichen eine erste Orientierung in der Stadt zu geben, ihnen einen Eindruck bzgl. der Aufgaben zu vermitteln, die sie während der Woche erwarteten. Zudem mussten die Jugendlichen immer wieder mit fremden Menschen in Kontakt treten, um an die Hinweise zu gelangen. In der anschließenden Auswertung zeigte sich, dass die Jugendlichen u.a. erstaunt darüber waren, wie hilfsbereit ihnen die Menschen begegnet waren.

In der zweiten Aufgabe des Tages stand ebenfalls die Kommunikation im Mittelpunkt: Die Schülerinnen und Schüler mussten, erneut in Kleingruppen, ein rohes Ei kochen. Hierzu mussten sie folglich z.B. in Gaststätten um Mithilfe bitten. In der Reflektion der Aktion formulierten sie auf der einen Seite ihre Hemmungen, nach der erforderlichen Hilfe zu fragen, auf der anderen Seite ihr Erstaunen und den Stolz über das Gelingen der Aktion.

2. Tag

In Zweierteams sollten nun die gekochten Eier mindestens drei Mal wertsteigend getauscht werden. Der Start der Aufgabe fiel allen schwer, ein Gefühl der „Bettelei“ entstand bei einigen. Nachdem sich erste Erfolge einstellten und die ersten Tauschaktionen positiv gestaltet werden konnten, schlug bei vielen dieses Gefühl in Ehrgeiz um. Alle getauschten Gegenstände wurden präsentiert und stolz und zufrieden die zugehörigen Geschichten erzählt.

Der weitere Tag war geprägt von Aufgaben, in denen sich die Jugendlichen in der Stadt orientieren und bewegen mussten. So galt es, in Zweiergruppen zunächst mit Hilfe des Stadtplans bestimmte Punkte zu finden und zu fotografieren. Anschließend standen einfache Fahrten mit der U-Bahn auf dem Plan und schließlich Fahrten, bei denen die Jugendlichen mehrere Linien nutzen, d.h. umsteigen mussten. Unsicherheit und die Angst davor, sich in der Stadt zu verirren, bzw. sich zu verfahren, dominierten die Stimmung in der Gruppe. Während der Aktivitäten konnten diese Unsicherheiten abgebaut werden.

Zum Abschluss des Tages wurde Scotland Yard gespielt, eine Übertragung des bekannten Brettspiels in das U-Bahn-System der Stadt. Die beiden Lehrkräfte spielten Mr. X und versteckten sich im U-Bahn-System, während sich vier Schüler-Detektivgruppen an die Verfolgung machten. Über eine Zentrale (Spilleitung) per Handy kommunizierend versuchten sie, Mr. X zu fangen.

Auf spielerische Weise konnten Ängste vor dem U-Bahn-System durch das Spiel abgebaut werden. Im Vordergrund standen nicht mehr die Schwierigkeiten des Bahnfahrens, sondern das Fangen der Lehrkräfte. Die Schülerinnen und Schüler erlangten Sicherheit bei der Nutzung der U-Bahnen. Selbst eine Gruppe, die sich verfahren hatte, konnte gelassen mit der Situation umgehen.

3. Tag

Das bisher Gelernte sollte nun angewendet werden: Die Aktion des Vormittags beinhaltete nicht nur Orientierung und Mobilität in der Stadt, sondern zudem Kommunikation mit fremden Menschen. Aufgabe für die Kleingruppen war es nun, jeweils einen bestimmten Ort (z.B. ein Fünf-Sterne-Hotel) aufzusuchen und bestimmte Informationen zu erhalten. Neben der Arbeit mit dem Stadtplan und der Fahrt zum Zielpunkt mittels öffentlicher Verkehrsmittel mussten die Schülerinnen und Schüler Gespräche mit den Mitarbeitern vor Ort führen.

Der Nachmittag stand den Jugendlichen zur freien Verfügung.

4. Tag

Der vierte Tag stand im Zeichen der Einzelaufgabe. Jedem Jugendlichen wurde eine Aufgabe zugeteilt, die er/sie allein bewältigen musste. Anders als bei den vorherigen Aufgaben gab es keine Gruppe, mit der sie die Aufgabe gemeinsam lösen konnten. Nun galt es für jeden Einzelnen, auf sich allein gestellt, sich für das Gelingen der Aufgabe verantwortlich zu zeigen. Die Aufgaben bestanden z.B. darin, sich zum Zoo zu begeben und dort herauszufinden, wie viele Tiere es dort gab oder sich zum Trainingsgelände des Fußballvereins Borussia Dortmund zu begeben und sich Autogramme von den Spielern geben zu lassen.

Da die Schülerinnen und Schüler nun allein agieren mussten, herrschte Unsicherheit vor der Aufgabe. So fiel es schwer, alle zur Teilnahme an der Aktion zu motivieren. Es gelang jedoch durch individuelle Ansprache den Einzelnen die Sicherheit zu vermitteln, sich an die Aufgabe heranzutrauen. Dementsprechend war die Resonanz nach der Aufgabe: „Ich hätte nie gedacht, dass ich das schaffe“ war ein oft genannter Satz. Im Nachhinein waren alle begeistert und stolz auf ihre erbrachte Leistung.

5. Tag

Am Freitag wurden die Zimmer geräumt und die Rückreise nach Marburg stand an.

Fazit

Während der Tage in Dortmund konnte man eine deutliche Entwicklung beobachten: Die anfängliche Angst und Skepsis von Seiten der Schülerinnen und Schüler wich nach und nach der Erkenntnis, dass sie sich auch in einer großen und unbekanntem Stadt zurecht finden können. In diesem Zusammenhang wurde das Zutrauen in sich und die eigenen Fähigkeiten gestärkt.

Die beteiligten Lehrkräfte beurteilten die durchgeführten Angebote ebenfalls als positiv. Sie waren über die Entwicklungen ihrer Schülerinnen und Schüler und deren Leistungen positiv überrascht und

betonten zudem den Wert, sie außerhalb des Schulkontexts von einer anderen Seite kennen gelernt zu haben.

Zum Gelingen der Aufgaben hat der enge Austausch zwischen den Mitarbeitern des bsj und den Lehrkräften beigetragen, nur so konnten die einzelnen Aufgaben an die Schülerinnen und Schüler angepasst werden, um so sowohl eine Unter- als auch eine Überforderung der Einzelnen zu verhindern. Ein besonderer Vorteil der Angebote war ihr Bezug zur Lebenswelt der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Diesen war bewusst, was und wozu sie lernen. Orientierung und Kontakt mit Menschen spielt im Alltag der Jugendlichen eine große Rolle, ist zugleich aber mit Ängsten und Unsicherheit verbunden. Vor allem an der Schwelle von Schule und Beruf spielen diese Kompetenzen aber eine große Rolle.

Den Jugendlichen selbst wurde deutlich, wie sie ihre Ängste überwinden und die Ziele erreichen konnten.

Michael Hüls,
Stephan Freiling-Heiner
bsj-Marburg

Kommunales Jugendbildungswerk, Marburg "Job-Woche"

Ziele der Job – Woche:

Schüler/innen der Jahrgangsstufe 7

- erhalten erste praktische Erfahrungen in der Berufswelt,
- knüpfen Kontakte mit dem wirtschaftlichen Umfeld der Schule,
- lernen die verschiedenen Berufsfelder kennen,
- erhalten Einblick in die finanziellen Überlegungen eines Berufstätigen,
- präsentieren die Ergebnisse der Job-Woche,
- werden motiviert, in der Klasse 8 bewusst einen Praktikumsplatz zu wählen und zu suchen.

Ablauf der Job – Woche:

Montag: „Spiel das Leben“

Die Schüler/innen der Jahrgangsstufe 7 erhalten im Spiel einen Beruf und müssen mit den finanziellen Begebenheiten umgehen. Sie planen ihre Wunschzukunft (Haus, Auto, wöchentlich zur Verfügung stehende Summe) und erleben dann die Wirklichkeit. Sie müssen ihre Wünsche abwägen und können sie nur teilweise umsetzen.

Die Schüler/innen kommen ins Gespräch über Beruf, Lohn, Geld und Lebensplanung.

Dienstag: Berufsfelderkundung – Interview

Den Schülern/innen werden verschiedene Berufsbilder vorgestellt, die im Schulumfeld zu finden sind. Gemeinsam werden alle Berufe den Berufsfeldern zugeordnet. Jeder wählt sich ein Berufsfeld aus, in dem er praktische und theoretische Erfahrungen machen möchte.

In Kleingruppen werden die einzelnen Berufsfelder weiter besprochen. Die Gruppen entwickeln Fragen und führen in ausgewählten Betrieben im Schulumfeld ein Interview durch. Die Schüler/innen wählen einen Praktikumsplatz aus.

Mittwoch: Praxistag
Schnupperpraktikum individuell im Betrieb (5 Stunden inkl. Pause)

Jede/r Schüler/in erlebt einen Praxistag in seinem ausgewählten Beruf. Die Schüler/innen erhalten einen Einblick in das Berufsleben und in die verschiedenen Tätigkeiten und Aufgaben in den Berufen.

Donnerstag: Vorbereitung Präsentation

Die Schüler/innen bereiten ihre Präsentationen vor.

Inhalt:

- Zuordnung Berufsbilder
- Interview
- Mein Praxistag

Freitag: Präsentation – Infocafe

Die Schüler/innen präsentieren die Ergebnisse der Job-Woche.

Gäste:

- Eltern und Verwandte
- Vertreter der Betriebe
- Lehrer und Schüler der FES
- Mitarbeiter des Jugendhaus compass
- Vertreter der Presse

Die Schüler/innen werden für ihre Arbeit gewürdigt. Schüler, Eltern, Vertreter der Betriebe und Lehrer kommen ins Gespräch. Kontakte für das Praktikum im nächsten Jahr können geknüpft werden.

Die Kooperation im Projekt:

Die Kooperation und Idee für dieses Projekt entstand während der Auftaktveranstaltung der PKJS Fortbildung „Jugendarbeit und Schule“ – Gemeinsam für größere Berufswahlkompetenz und bessere Berufschancen am 25. und 26. September 2007 in Marburg, geleitet durch das Jugendbildungswerk Marburg. Beide Partner waren offen für neue Wege und Vorschläge.

Die Grundidee von Anne Vaupel ein Projekt für die H7 zu entwickeln, wurde gemeinsam mit Bosse Kettner (Klassenlehrer der H7) aufgegriffen, geplant und durchgeführt. Beide sind heute noch die Hauptverantwortlichen für das Projekt, das in diesem Jahr auf die ganze Jahrgangsstufe ausgeweitet wurde.

Beide Leiter arbeiten eng zusammen und haben ihren festen Aufgabenbereich. Beide sind offen für Änderungen innerhalb des Projektes und unterstützen sich gegenseitig. Ständiger Kontakt, offener Umgang miteinander, gegenseitige Hilfe, Verständnis für die jeweilige Arbeitsbelastung und die Verantwortung für das Projekt sind selbstverständlich.

Das Projekt wird in der vorletzten Schulwoche durchgeführt. Da in dieser Woche die Notenkonferenzen stattfinden sind alle Arbeiten geschrieben und die Schüler sind offen für andere Unterrichtsinhalte. Zusätzlich ist so die bestmögliche Nähe zur Jahrgangsstufe 8 und dem dort stattfindenden Praktikum gewährleistet.

Zu Beginn des 2. Schulhalbjahres stellt Anne Vaupel das Team des Jugendhauses zusammen. Sie kann dort auf hauptamtliche Mitarbeiter, Praktikanten, aber auch ehrenamtliche Mitarbeiter zurückgreifen. Zeitgleich informiert Bosse Kettner die Klassenlehrer der Jahrgangsstufe. Anschließend treffen sich alle Beteiligten zu einer ersten Besprechung. Hier wird das Projekt noch einmal durchgesprochen. Auch hier werden noch neue Ideen aufgegriffen und Veränderungen vorgenommen. Besonders die Klassenlehrer sind hier gefragt, denn sie haben den engsten Kontakt zu den Schülern.

Wichtigste Aufgabe in diesem Stadium ist die Suche nach Praktikumsplätzen. Auch hier greifen die Partner auf Kooperationen zurück. Der Verein „Wir im Biegen“ vertritt unter anderem die Geschäftsleute im Biegenviertel (Standort der Schule). Die dortige Ansprechpartnerin übernimmt nun die weitere Koordination innerhalb des Vereins. Wichtigster Partner der Schule im Bereich Berufsorientierung ist das Klinikum Marburg. Auch hier werden intern Plätze gesucht. Die Bandbreite des Angebots ist sehr breit. Neben den Bereich Pflege kann das Klinikum unter anderem Plätze im Bereich Technik, Verwaltung und Küche anbieten. Alle Beteiligten suchen Plätze, Anne Vaupel übernimmt den Kontakt zu den Anbietern.

Bei der Durchführung der Job-Woche übernehmen verschiedene Personen die Leitung der einzelnen Tage. Das können Mitarbeiter des Jugendhauses, die Klassenlehrer oder die Leiter des Projektes sein. Dies wird im Vorfeld abgesprochen. Alle Anwesende stehen dann zur Verfügung und übernehmen die Aufgaben, die ihnen der Tagesverantwortliche zuteilt.

Die Kooperation allgemein

Die Kooperation zwischen der Friedrich-Ebert-Schule und dem Jugendhaus Compass besteht schon seit dem Jahr 2004. Das Jugendhaus bietet im Rahmen des Ganztagsangebots der Schule ein Angebot für die Jahrgangsstufen 5-7 an.

Seit diesem Zeitpunkt arbeiten Anne Vaupel und Bosse Kettner (auch Koordinator Ganztagsangebot) zusammen. Auch hier bilden Vertrauen und Flexibilität die Grundlage einer erfolgreichen Zusammenarbeit.

Faktoren für Good-Practice

- > Vertrauen unter den Partnern
- > Arbeiten auf gleicher Augenhöhe
- > Gemeinsame Planung und Durchführung
- > Feste Ansprechpartner
- > Unterstützung durch Schulleitung
- > Flexibilität
- > Anerkennung der jeweils anderen Arbeit

Anne Vaupel (Leiterin Jugendhaus Compass)

Bosse Kettner (Koordinator Berufsorientierung FES)

Internationaler Bund, Marburg

„Die Unterrichtseinheit „Partizipation von Kindern und Jugendlichen in ihrer Gemeinde“

Ausgangslage

Das Projekt *„Partizipation und Kooperation Jugendarbeit und Schule in Gemünden“* wird an der Cornelia-Funke-Schule Gemünden und in der offenen Jugendarbeit der Gemeinde umgesetzt.

Der Leiter des Partizipationsprojektes ist in die Kommunikationsstruktur der Schule fest eingebunden. Er nimmt regelmäßig an den Gesamt- und Fachkonferenzen teil; einmal wöchentlich kann er sich mit den Lehrer/inne/n während der „Kollegialen Fallberatung“ austauschen. Bei diesen Treffen ist Raum, schwierigere Fälle/Situationen zu besprechen und sich untereinander abzustimmen.

So ist es symptomatisch, dass die Idee zu *„Partizipation von Kindern und Jugendlichen in ihrer Gemeinde“* in einer Fachbereichssitzung „Politik und Geschichte“ entstand. Eine Lehrkraft hatte die Idee dazu: Gemeinsam mit dem Sozialpädagogen sollte eine kleine Unterrichtseinheit für seine Klasse (7. Hauptschule) konzipiert und durchgeführt werden. Ziel ist es den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeiten von Kindern und Jugendlichen aufzuzeigen, aktiv die Jugendarbeit in ihrer Gemeinde mitzugestalten.

Es wurden bereits im letzten Schuljahr und in den Ferien zahlreiche Projekte in Zusammenarbeit von Schülern, einheimischen, jungen Erwachsenen (Jugendleiter), Schule (als Institution und den Lehrkräften) sowie offener Jugendarbeit durchgeführt.

So hat die Renovierung des „Jugendcafes“ JUCA von der Zusammenarbeit mit den schulischen Fachbereichen Kunst und Arbeitslehre stark profitiert.

Planung – Durchführung – Reflexion

Das Projekt wurde innerhalb von zwei Planungseinheiten, vier zweistündigen Unterrichtseinheiten, einer Gesamtreflexion mit den Schülern und einer Abschlussreflexion der beiden Fachkräfte realisiert. Lehrkraft und Sozialpädagogin bestritten die Planung des Projektes gemeinsam. Neben didaktischen Einheiten, die arbeitsteilig umgesetzt wurden, erschien es wichtig, auf die Ideen und Wünsche der Schüler einzugehen. So wechselten Informationseinheiten und praktische Einheiten, so ein Besuch des JUCA und ein „Demokratie-Quiz“, die von den Schülern angeregt wurden. Neben den informativen und interaktiven Aspekten, ist es ein besonderes Erfolgserlebnis für die Akteure, dass einige Schüler dieser Klasse inzwischen regelmäßig das JUCA besuchen und sich rege an Entscheidungen über Freizeitangebote, Regelfestlegungen und Gestaltung der Räumlichkeiten beteiligen.

Todor Tabakov

Internationaler Bund Marburg

Evangelisches Dekanat, Alsfeld

"Die Sache mit dem Drachen"

Wir stehen um einen kleinen Tümpel, am Rande des Schulgeländes, mitten im Schilf.

Wir, das sind die Schülerinnen und Schüler einer 5. Klasse unserer Gesamtschule und die Klassenlehrerin als teilnehmende Beobachterin; dazu kommen zwei Jugendarbeiter aus der HalbZeit, das ist die evangelische schulbezogene Jugendarbeit an der Gesamtschule.

Auf den T-Shirts der Schüler steht: "Waldläufer" oder "Hobbits" oder "Zwerge".

Einer von jeder Gruppe halt ein leeres Glas in der Hand.

Alle hören der Geschichte zu: Wir wollen den Drachen besänftigen.

Ein Bauer aus der Nähe berichtete wohl diese sagenhafte Geschichte:

Vor 1000 Jahren hauste in den Wäldern des Vogelsberges, auf dem Hügel, wo sich jetzt unsere Schule erhebt, ein furchtbarer Drache.

Er tyrannisierte die Umgebung, riss Schafe und schreckte die Menschen.

Doch ein Kräuterweib konnte ihn mit einer Pflanzenmischung besänftigen.

Und ein Ritter jagte ihn und schlug ihm eine Wunde.

Schließlich machte ein Prophet den Menschen Mut.

Der Drache konnte dadurch zurück in den Berg gedrängt werden.

Doch jetzt, nach 1000 Jahren Ruhe, regt er sich wieder. Die Gefahr wächst.

So weit die Geschichte stimmt, wird er bald an diesem Tümpel rauskommen.

Jetzt folgen die Aufgaben in Kleingruppen mit je drei Schülern:

1. Ökomemory: Wir sammeln die Kräuter für die Pflanzenmischung in das Glas.
2. Blindengang: Wir suchen zu zweit im Dunkeln das Schwert des Ritters und finden die Drachenblut-Perlen.
3. Leseaufgabe: Wir forschen nach dem Spruch des Propheten in einem Buch.
4. Körperaktion: Wir durchschreiten ein "Kräftefeld" und schützen uns händereichend und ausbalancierend gegenseitig.

Am Ende können wir, wieder am Tümpel angelangt, den Drachen besänftigen.

Danach folgt eine Pause mit Essen, Kickern im HalbZeit-Raum, Musik hören und freier Zeit.

Schließlich gehen wir zurück in den Klassenraum.

Wir besprechen den Tag.

Wir bearbeiten einen Beobachtungszettel und schätzen uns selbst ein.

Habe ich heute anderen geholfen oder zugehört oder gestört oder Streit begonnen oder Lösungen eingebracht? Oft? Manchmal? Nie? – Bitte ankreuzen.

Wir sprechen über die Erfahrungen im Dunkeln, bei den Aufgaben, mit den anderen in der Kleingruppe, beim gegenseitigen Unterstützen.

Die Lehrerin bringt ihre Beobachtungen ein zur Klasse und zum Prozess. Sie übernimmt die Beobachtungsbögen für spätere Einheiten zum Sozialen Lernen.

Am Ende vergleichen wir Jugendarbeiter die Aufgaben bei der Besänftigung des Drachens mit einigen Anforderungen in der Schule.

Es war lustig heute. Der Drache ist besänftigt. Wir haben es geschafft!

Holger Schäddel

Evangelisches Dekanat Alsfeld

Hessische Waldjugend, Schwarzenborn/Knüll

„Pflanzen einer Kulturhecke“ – auf dem Gelände der Knüllköpfchenschule in Schwarzenborn

Es ist Montagmorgen 8:00 Uhr. Die Kinder der Verbundklasse 3 und 4 versammeln sich rund um die Tischtennisplatte auf dem Schulgelände. Dort befinden sich die Pflanzen, die Werkzeuge (Spaten, Schaufeln, Hacken) und die weiteren Hilfsmittel für den heutigen Projekttag.

Im Rahmen des Projekts „Wald und Naturerleben“ soll an diesem Vormittag eine Kulturhecke auf dem Schulgelände angelegt werden. Zuvor haben die Schüler/innen mit den beiden Projektmitarbeitern das Areal bestimmt. Diese mussten erst einmal bei den Verantwortlichen der Stadt, Feuerwehr und der Schulleiterin eine grundsätzliche Zustimmung einholen. Gut, dass die Wege in Schwarzenborn, der kleinsten Stadt Hessens, so kurz sind und man dies ohne größeren Schreibaufwand abstimmen kann.

Nach einer kurzen Vorstellung der Pflanzen mit so eigentümlichen Namen wie Brautspiere, Weigelie, Kolkwitzie (2 x), Forsythie, Hartriegel, aber auch bekanntere Namen wie Felsenbirne, Himbeere und Brombeere, konnte es nun endlich losgehen. Zunächst wurden Pflanzlöcher markiert. „Wie verteilt man einigermaßen gleichmäßig neun Pflanzen auf einer Länge von gut zwölf Metern“, fragte man sich. Die Lösung war schnell gefunden - in der Schülergruppe gibt es immer zwei bis drei Kids, die eine plausible Lösung parat haben. Und nun galt es die markierten Stellen auszuheben - gar nicht so einfach bei dem mitunter sehr steinigen Untergrund. „Ich habe es euch doch gesagt“, meinte der „altgediente“ Hausmeister, der an diesem Vormittag erstaunlich viel Zeit hatte und uns immer wieder bei der Arbeit über die Schultern schaute.

10:00 Uhr erst mal Pause machen und Vespern.

Die Pflanzlöcher sind nun fast alle in der gewünschten Größe „freigelegt“. Als nächstes hieß es schon wieder Rechnen. Die mitgebrachte Pflanzenerde, die mit bestimmten Mineralien angereichert ist, soll im Verhältnis 3 zu 1 „beigemischt“ werden. „O.k., dann nehmen wir einfach die Eimer als Maß, schütten das Ganze nach und nach in die große „Speiswanne“, vermengen es und befüllen die Löcher mit der Erdmischung“. Gesagt getan. Probleme sind da, um sie zu lösen. Vorher wässerte man noch die gesamte „Szenerie“ und dann endlich wurden die Pflanzen vorsichtig „eingebuddelt“. Geschafft!

Und wie sieht es mit der Pflege der Heckenpflanzen aus? Danach fragte nicht nur der besagte Hausmeister. Ganz einfach, wir bilden Pflanzenpaten - immer zwei Kindern kümmern sich je um eine Heckenpflanze. Die Paareinteilung funktionierte nach einigen Startschwierigkeiten recht gut. Fortan sind Weigelie und Co. regelmäßig zu gießen. Zudem muss geschaut werden, ob nicht durch Gräserflugsamen die jungen Pflanzen zuwachsen und ob die Rankhilfen im Alltag bestand haben. Vielleicht kann man im Sommer auch schon die ersten Beeren essen. Darüber hinaus ließen es sich die Kids nicht nehmen, „ihre“ Pflanzareale mit Steinen und Holzhackschnitzeln zu verschönern.

Zum Ende des Projekttages reinigte man alle Geräte, die in „Mitleidenschaft“ gezogenen Außenräume und gegen 13:00 Uhr „strahlten“ nicht nur die Kids über die vollbrachte Gemeinschaftsarbeit.

Damit nicht vergessen wird, wer für welche Heckenpflanze zuständig ist, fertigte die Projektleitung nachträglich einen entsprechenden Plan an, der sowohl im Klassenraum aufgehängt als auch an die Klassenlehrerin ausgehändigt wurde.

Dr. Elard Apel

Jugendbildungsreferent der Waldjugend Hessen

Zuständig für das Kooperationsprojekt „Wald und Natur erleben“.

Jugendamt der Stadt Kassel

"Gemeinsam sind wir stark"

Vorausgestellt

Das Projekt „Partizipation und Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule in Kassel“ wurde in Zusammenarbeit mit den Lehrer/innen der Johann-Amos-Comenius Schule und den Sozialpädagog/innen des Abenteuerspielplatzes Niederzwehren, einer Einrichtung der Kinder und Jugendförderung der Stadt Kassel, durchgeführt.

Eine grundlegende Vereinbarung zur Zusammenarbeit wurde zwischen den beiden Institutionen bereits vor mehreren Jahren beschlossen. Der Abenteuerspielplatz Niederzwehren bietet in dem Nachmittagsbereich einen Spieletreff für alle im Stadtteil wohnenden Kinder im Alter von 12 bis 15 Jahren an.

Weiterhin finden seit einigen Jahren auf dem Abenteuerspielplatz in Kooperation mit der Comenius Schule Kennenlertage des Jahrgangs 5 auf dem Gelände des Spielplatzes statt.

Vor den Sommerferien wird mit den Schüler/innen des Jahrgang 5 eine Projektwoche zum Thema „Steinzeit“ durchgeführt, die dazu einlädt, gemeinsam altes Handwerk neu zu entdecken und in der Klassengemeinschaft außergewöhnliche Abenteuer zu bestehen.

Aus den Erfahrungen der Kennenlertage wurde die Idee geboren im Jahrgang Fünf den Klassenrat einzuführen. Dabei sollte sich der Klassenrat von morgendlichen Stuhlkreisen unterscheiden. Die Kinder sollten lernen ihre Konflikte im Klassenrat zu benennen und gemeinsam mit Mitschüler/innen lösen. Diese Methode sollte sie befähigen Konflikte auch gewaltfrei zu lösen. Diese Idee wurde im Rahmen des Projektes „Partizipation und Kooperation Jugendarbeit und Schule“ unter dem Titel „Gemeinsam sind wir stark“, in wöchentlichen Angeboten umgesetzt.

Ziele des Unterrichtsprojektes

- Tragfähige Klassengemeinschaft fördern
- Kommunikationsfähigkeit der Schüler/innen schulen, Partizipation und Verantwortungsbewusstsein entwickeln und den Erwerb von sozialer Kompetenz unterstützen
- Verlässliche Zusammenarbeit zwischen Sozialpädagog/innen und Lehrer/innen herstellen

Planung - Durchführung - Reflexion

Die nun im dritten Jahr durchgeführten Kennenlertage für die Klassen 5 der Johann-Amos-Comenius-Schule auf dem Abenteuerspielplatz sind für die Lehrer/innen eine positive Erfahrung gewesen. Die Lehrkräfte äußerten, dass sie in der Rolle des Beobachters völlig neue Erfahrungen gemacht haben, da sie dadurch ganz neue Aspekte erkennen konnten, die zuvor ungesehen blieben. Die Lehrkräfte haben bei den Kennenlertagen über ihre veränderte Rolle reflektiert.

Im ersten Jahr wurde mit einer Klasse exemplarisch eine Unterrichtseinheit entwickelt um die oben genannten Ziele zu erreichen.

In der Startphase des Projektes wurden die vorhandenen Stolpersteine aus dem Weg geräumt: Alle Fachkräfte setzten gemeinsam viel Kraft und Engagement in diesen Prozess.

Im Laufe der Zeit und die ersten Erfahrungen im ersten Durchgang zeigten, dass das Projekt im neuen Schuljahr grundlegend verändert werden musste:

So wurden im darauf folgenden Schuljahr 2008/09 alle 5er Klassen in das Projekt eingebunden und gemeinsam mit den Klassenlehrerinnen durchgeführt. Die Sozialarbeiter/innen besuchten jeweils zwei Klassen pro Woche und stellten die Inhalte des Klassenrates vor.

Die Zusammenarbeit zwischen Lehrer/innen und Sozialpädagog/innen verbesserte sich und es entwickelte sich zunehmend eine kollegiale Zusammenarbeit, die sich auch in der Durchführung des Klassenrates positiv bemerkbar machte.

Die Klassenfahrt, die in diesem Jahrgang gemeinsam stattfinden konnte, erlebten die Lehrkräfte als sehr positiv, da die Schüler/innen verstärkt dazu in der Lage waren Konflikte direkt und konstruktiv zu lösen. Der erlebnispädagogische Aktionstag, der im Rahmen der Klassenfahrt von den Sozialpädagog/innen durchgeführt wurde, haben die Schüler/innen gut genutzt und hatten großen Spaß dabei.

Welche Erfahrungen können aus der Zusammenarbeit für zukünftige Projekte abgeleitet werden?

Der Klassenrat wurde und wird sowohl von den Schüler/innen als auch von den Lehrer/innen als positives Instrument der Kommunikation zwischen den Schüler/innen wahrgenommen. Viele Schüler/innen konnten das Angebot nutzen, um ihre Anliegen zu beraten auch haben die Konflikte deutlich nachgelassen.

Weiterhin konnte bei den einzelnen Klassen beobachtet werden, dass sie sich auf unterschiedlichen Bearbeitungsebenen befinden. Zwei Klassen sind verstärkt mit sozialen Problemen zwischen den Schüler/innen beschäftigt, während die andern Klassen sich verstärkt allgemeinen Fragen des Schulalltages widmen.

Für die Lehrkräfte bedeutet die Projektarbeit eine zusätzliche Arbeitsbelastung, so dass die Motivation häufig erst bei erlebten positiven Entwicklungen innerhalb der Klassengemeinschaft entstehen konnte.

Als wesentlicher Motor wurde die Mitwirkung der Schulleitung im Nachhinein wahrgenommen: Durch eine positive und wertschätzende Grundeinstellung zur Arbeit der Kinder- und Jugendförderung wird es erst möglich sich aktiv im Schulleben zu beteiligen und miteinbezogen zu werden.

Dieser Grundstein ist mittlerweile an der Johann-Amos-Comenius-Schule gelegt worden: Die Schulleitung hat sich entschieden gemeinsam mit der Kinder- Jugendförderung die Nachmittagsangebote sowohl zeitlich auszubauen, wie auch für andere Jahrgänge zu öffnen.

Hierzu wurden für sämtliche Bereiche Kooperationsvereinbarungen verabredet, in denen sowohl die personelle Beteiligung der Schule geregelt ist als auch die Rahmenbedingungen formuliert wurden.

In regelmäßigen Abstimmungsgesprächen werden alle außerunterrichtlichen Angebote besprochen und gemeinsam weiterentwickelt.

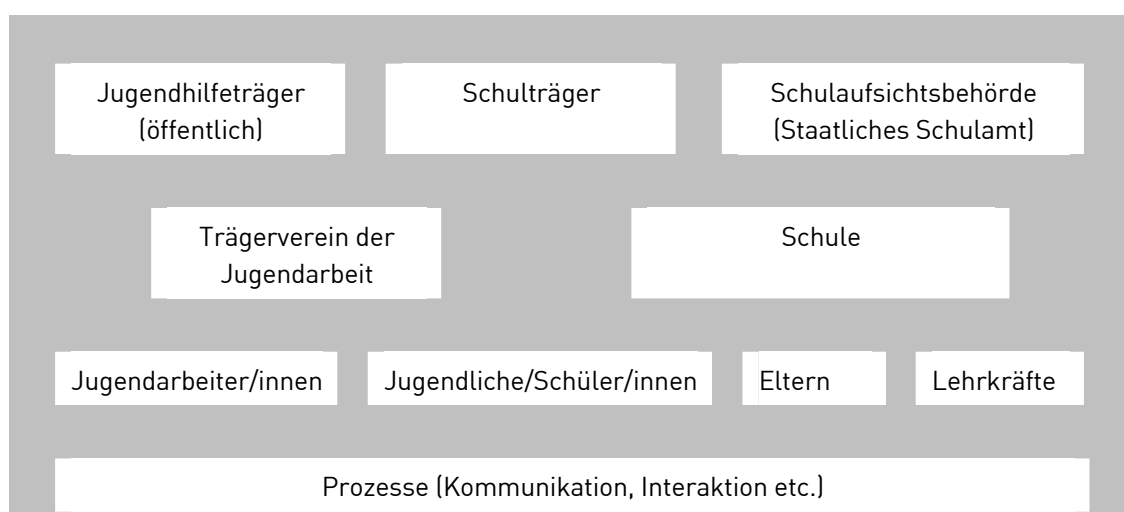
Die Implementierung des Klassenrates im Jahrgang 5 hat sich bewährt und soll in Zukunft als fester Bestandteil in den Fünfer Jahrgängen durchgehend mit Unterstützung der Sozialarbeit eingerichtet werden (hierzu wurden Empfehlungen verfasst, so dass seitens Schule und Jugendhilfe die wesentlichen Voraussetzungen festgeschrieben wurden).

Sabine Walther, Sigurd Bratkus und Katrin Wagner
Jugendamt der Stadt Kassel

4. Intention und Vorgehen der Wissenschaftlichen Begleitung

Die WB richtete ihren Blick, entsprechend der formulierten Aufgabe auf die Untersuchung der Bildungspraxis der Jugendarbeit im Kooperationsfeld Schule und deren jeweiligen Rahmenbedingungen. Sie ging der Frage nach, ob die beschriebenen Entwicklungen zu einer verbesserten Kooperation und Partizipation von Schule und Jugendarbeit beitragen konnten, und ob hierdurch verbesserte organisatorische Bedingungen für eine Kooperation auf Seiten der Schule zu erreichen waren.

Ausgangsüberlegungen für die Begleitung waren verschiedene Ebenen und Personenkreise, die in ihren jeweiligen Funktionen und Rollen im Kooperationsfeld Schule und Jugendhilfe aufeinander wirken:



Die Beobachtung und Begleitung der Prozesse auf der operativen Ebene sowie die Herstellung von einem Wissenstransfer zwischen den Projekten waren ein Kernstück der WB. Das entspricht dem heutigen Verständnis von qualitativer Evaluationsforschung, die empfiehlt, die Wirklichkeit reflexiv und formativ aufzuschließen und die Sicht der Beteiligten in ihren jeweiligen Rollen nachzuzeichnen.⁵ Die WB trat nicht als Beratung auf, wenn auch im Zuge der evaluierenden Begleitung durch gezieltes Nachfragen und Vergleichen faktisch eine Beratung und Unterstützung der Projektentwicklung von statten ging.

Neben der Prozessbegleitung war die vertiefende Untersuchung das zweite Kernstück der Begleitforschung. Diese hatte zum Ziel, exemplarisch und fallspezifisch die handelnden Akteure direkt zu ihren Erfahrungen, Einschätzungen und Haltungen zu befragen. Auf diese Weise kamen über die Verantwortlichen in den Trägern und Projekten hinaus die vor Ort handelnden Praktiker/innen und nicht zuletzt die Jugendlichen selbst zu Wort. Das Erfahrungswissen konnte mittels Interviews und Gruppendiskussionen generiert werden. Ergebnisse der „Vertiefenden Untersuchung“ werden im Rahmen einer Buchveröffentlichung zu einem späteren Zeitpunkt zugänglich gemacht.

Die folgende Übersicht zeigt die Module der qualitativen Begleitforschung und die einzelnen Umsetzungsschritte:

⁵ Kardorff, Ernst von (2000): Qualitative Evaluationsforschung. In: Flick, Uwe & Kardorff, Ernst von & Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg, S. 238-250, hier S. 244

Module	Steps
A. Prozessbegleitung und formative Datenerhebung	<ol style="list-style-type: none"> 1. Auftaktveranstaltung 2. Statusberichte und Projektdarstellungen auf der Homepage 3. Projektbesuche 4. Fachtagung im 1. Projektjahr (Vertreter/innen der Jugendarbeit) 5. Fachtagung im 2. Projektjahr (Vertreter/innen der Jugendarbeit und der kooperierenden Schulen) 6. Schreibwerkstatt
B. Vertiefende Untersuchung	<ol style="list-style-type: none"> 7. Einzelinterviews und Tandeminterviews 8. Gruppendiskussionen 9. Auswertungs- und Deutungsarbeit
C. Triangulation aus Prozessbegleitung und vertiefender Untersuchung	<ol style="list-style-type: none"> 10. Matrix zur Herausarbeitung von Querschnittsthemen 11. Zusammenführung der Ergebnisse und Handlungsempfehlungen
D. Transfer der Ergebnisse	<ol style="list-style-type: none"> 12. Abschlusstagung 13. Abschlussbericht

Die nun folgende Darstellung der wesentlichen „Steps“ der WB soll die Intention eines *gemeinsam gestalteten Prozesses von Begleitung und Datengenerierung* nachvollziehbar machen.

Prozessbegleitung und formative Datenerhebung

Die Verbindung von Prozessbegleitung und formativer Datenerhebung in der wissenschaftlichen Begleitforschung diente dazu, eine möglichst hohe Praxisrelevanz der gewonnenen Erkenntnisse zu erreichen. Das Verfahren der formativen Evaluation setzt in der Regel „bereits bei der Präzisierung von Fragen- bzw. Problembereichen und von Zielvorstellungen ein, hilft bei der Entwicklung geeigneter Interventions- bzw. Korrekturmaßnahmen und trägt durch ihren gestaltenden Charakter zur Optimierung des Projektes bei. Evaluation kann unter diesen Voraussetzungen auch als ‚Entwicklungshilfe‘ neuer Ideen angesehen werden und trägt flankierend zur Qualitätsentwicklung und -sicherung bei“.⁶

Mit dieser methodischen Ausrichtung ging es uns darum, systematisch Informationen zu gewinnen, die durch offene Fragen erhoben werden. Im Vordergrund stand der Prozess, also die Frage: Wie erleben, interpretieren und bewerten die handelnden Akteure selbst bestimmte Situationen, Sachverhalte und Aktionen? Ganz im Sinne einer formativen Evaluation, mit ihren besonderen Kennzeichen von Feedback, Beteiligten-, Problem- und Praxisorientierung, wurden für die Programmbeteiligten im Durchlauf der einzelnen „Steps“ immer wieder Gelegenheiten zur gemeinsamen Reflexion und zum Feedback geschaffen, mit dem Ziel die Projektarbeit zu verbessern und eine aktive Teilhabe am Prozess der WB zu ermöglichen, insbesondere über die Projektbesuche und die Fachveranstaltungen.

⁶ Rahm, Sibylle & Mammes Ingelore & Schratz, Michael (Hrsg.) (2006): *Schulpädagogische Forschung. Organisations- und Bildungsprozessforschung. Perspektiven innovativer Ansätze*. Innsbruck/Wien/Bozen, S. 58

Statusberichte und Projekthomepage (Step 2)

Die *Statusberichte* waren als Instrumentarium eingeführt, um halbjährlich den Projektstatus festzuhalten. In den Berichten wurden die geplanten pädagogischen Angebote der Träger den tatsächlich durchgeführten Aktivitäten gegenübergestellt, eine Beurteilung und Auswertung des zurückliegenden Projekthalbjahres vorgenommen sowie die sich daraus abzuleitenden Konsequenzen beschrieben.

Dieses Instrumentarium diente in erster Linie den Projektträgern selbst, und regte zu einer kontinuierlichen Projekt- und Prozessreflexion an. Die systematische Analyse des Projektverlaufs ließ Schlussfolgerungen für weitere Entwicklungen zu, die jeweils Eingang in die weitere Projektplanung gefunden haben. In dieser Form bildeten die Statusberichte nicht nur eine gute Grundlage für die Projektdarstellung auf der Homepage, sondern sie halfen auch die Projektbesuche der WB zielführend und ergebnisorientiert anzulegen.

Zur Unterstützung eines frühzeitigen Wissenstransfers für die interessierte Praxis und die Fachöffentlichkeit wurde eine eigens für das Aktionsprogramm entwickelte *Projekthomepage* durch die Hochschule Darmstadt erstellt und von der WB gepflegt. Bereits mit dem Einstieg in die konkrete Praxis waren Daten gesammelt und eingespeist, die den Nutzer/innen Informationen zu den Projektzielen und der Zielgruppe, zur Projektkonzeption und den pädagogischen Inhalten sowie zu den Kooperationspartnern der Modellvorhaben zur Verfügung stellten. Ziel war es, durch den Zugriff auf wesentliche Projektdaten lokale wie regionale Vernetzungsmöglichkeiten anzuregen. Die Homepage wurde jeweils nach Abschluss der beiden Projektschuljahre in Form von Zwischenberichten der Projektträger aktualisiert und konnte daher, entsprechend der internen Prozesse, zunehmend inhaltlich ausgerichtet werden (siehe Kap.6).

Projektbesuche (Step 3)

Im Rahmen einer Prozessbegleitung haben jährliche Projektbesuche durch die wissenschaftliche Mitarbeiterin stattgefunden. Im ersten Projektjahr richteten sich die Projektbesuche an die Mitarbeiter/innen der Jugendarbeit. In Einzelfällen nahmen auch Schulvertreter/innen teil. Im zweiten Projektjahr wurde die Einbindung der Schulseite in die Projektbesuche forciert und konnte entsprechend erhöht werden.

Ausgehend von den Statusberichten orientierten sich die Reflexionsgespräche im ersten Projektjahr zunächst an der *Zielrichtung* (Was?) und den *Ressourcen* (Womit?) der Projekte. Inhaltliche und organisatorische Fragen der Projektentwicklung standen im Vordergrund. Im zweiten Projektjahr beschäftigten sich die Gespräche stärker mit dem *Prozess* (Wie?) und fokussierten rückblickend auf die bisherigen Erfahrungen und Erkenntnisse bei der konkreten Umsetzung der Angebote in die Praxis. In einem offenen Dialog mit den vor Ort Handelnden wurden Erfolge und Widerstände herausgefiltert, die bei der Durchführung der Projekte entstanden sind. Dabei wurden konkrete Anregungen für die Praxis gegeben und die Schaffung von verbindlichen, institutionalisierten Strukturen in der Organisation Schule wie in den Einrichtungen der Jugendbildungsarbeit beraten. In Einzelfällen wurden Konzeptmodifikationen beratend unterstützt.

Um den partizipatorischen Charakter der WB gerecht zu werden, beinhalteten die Projektbesuche darüber hinaus eine Abfrage der gewünschten inhaltlichen und methodischen Schwerpunktsetzung, die im Rahmen der Fachtagungen im Aktionsprogramm behandelt werden sollten.

Fachveranstaltungen im 1. und 2. Projektjahr (Step 4)

Analog zu den Projektbesuchen richtete sich die 1. Fachtagung ausschließlich an die am Aktionsprogramm beteiligten Projektträger - ohne Vertreter/innen der Schule. Jeder Träger konnte mit 2 Personen teilnehmen. Unser Wunsch war sowohl die Trägervertreter als auch die vor Ort handelnden Jugendarbeiter/innen in die Tagung einzubinden. Handlungsleitend war die Annahme,

dass es für die Jugendarbeiter/innen unterstützend und identitätsstiftend wirken kann, wenn sie zunächst aus ihrer eigenen Perspektive und ihrem eigenen professionellen Hintergrund heraus die Praxis im Kooperationsfeld von Jugendhilfe und Schule reflektieren und weiterentwickeln können. Diese Annahme wurde durch die Abfrage nach den Wünschen an die Fachtagung während der Projektbesuche bestätigt.

Konsens der Projektträger war das Bedürfnis nach einem fachlichen Austausch, in dem es gelingt, die heterogenen Ausgangssituationen der einzelnen Projekte zu berücksichtigen. Weitestgehend übereinstimmend wurde auch gewünscht, keinen weiteren theoretischen Input zum Thema „Kooperation von Schule und Jugendhilfe“ zu erhalten. Hierzu seien in den vergangenen Jahren ausreichend Qualifizierungsangebote zur Verfügung gestellt worden. Da die Projektträger hessenweit und mitunter mehrere Projekte an einem Standort angesiedelt waren, richtete sich der Fokus des Fortbildungsbedarfs seitens der Praktiker/innen in erster Linie auf einen lokalen wie regionalen Austausch. Mittels Fallreflexion und Beratung durch die Jugendarbeiter/innen (Experten) und durch geladene Wissenschaftler/innen (Ko-Experten) sollten Perspektiven für die weitere Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner Schule entwickelt und Synergien hergestellt werden.

Bei der Auswahl der Ko-Experten zur fachlichen Begleitung und Beratung der Workshops nahm die WB ebenfalls Bezug auf den Bedarf der Teilnehmenden, wie auch auf die Zielsetzung des Aktionsprogramms. Im Vordergrund standen die Themenschwerpunkte *Partizipation* und *Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule* mit ihren Detailfragen zu Rahmenbedingungen, Wahrung der professionellen Identität, zur Gestaltung von Kommunikationswegen und zu Möglichkeiten von Beteiligung im Kooperationsfeld – und dies sowohl bezogen auf die Schüler/innen-Ebene als auch auf die strukturelle Ebene von Schulentwicklungsprozessen.

Durch die positive Resonanz auf die inhaltliche und methodische Ausrichtung der ersten Fachtagung konnte die zweite Veranstaltung analog durchgeführt werden. Um den Austausch auch zwischen den Kooperationspartnern zu unterstützen, richtete sich die Tagung sowohl an die Fachkräfte der Jugendarbeit als auch an die kooperierenden Lehrerinnen und Lehrer. Wiederum war der Anspruch an einen lokalen wie regionalen Austausch gegeben. Neben den Ko-Expert/inn/en nahm als Partner der Ganztagsschulentwicklung die „Serviceagentur ganztägig lernen. Hessen“ an der Tagung teil.

Da zu diesem Zeitpunkt in die Projektbesuche auch die kooperierenden Lehrer/innen und zum Teil auch Schulleiter/innen eingebunden waren, wurden dieses Mal im Vorfeld beide Seiten nach ihrem Bedarf zur inhaltlichen Ausrichtung einer gemeinsamen Fortbildung befragt. Ihre gemeinsamen Wünsche richteten sich u. a. auf die Themenschwerpunkte *der Verbesserung von Kommunikationsstrukturen* und *der internen Vernetzung mit allen Kooperationspartnern*, wie auch auf *die Verbesserung von Rahmenbedingungen*. Daneben wurde beispielsweise von Seiten der Schule auch der Wunsch geäußert, stärker an den *Schnittstellen zwischen Jugendarbeit und Schule* zu arbeiten.⁷

⁷ Dokumentationen zur 1. Fachtagung und zur Abschlusskonferenz sind als Download zu beziehen unter: www.pkjs.h-da.de

5. Resümee zu den Schwerpunktthemen des Aktionsprogramms

Im Folgenden arbeiten wir exemplarisch Erfahrungen aus der Projektarbeit heraus, die sich auf die beiden Schwerpunktthemen des Aktionsprogramms „Partizipation“ und „Kooperation“ beziehen. Die Betrachtung wirft einen Blick auf jene Themen, die sich projektübergreifend abbildeten und wird durch eine Zusammenfassung von möglichen Handlungsempfehlungen ergänzt. Wir schließen damit an die eingangs dargestellten Kernbotschaften an und setzen sie in einen unmittelbaren Bezug zu den Praxiserfahrungen der Projektträger.

Eine eher differenzierte und vertiefende Betrachtung der Projekterkenntnisse soll in einer gesonderten Veröffentlichung erfolgen.

Alle am Aktionsprogramm beteiligten Träger der Jugendarbeit konnten zu Beginn auf eine mitunter langjährige Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Schule zurückgreifen. Manche Partner verfügten bereits über Kooperationsvereinbarungen, andere nutzten das Aktionsprogramm, um diese gemeinsam zu erarbeiten bzw. zu modifizieren. Insgesamt waren die Projektträger daran interessiert die Zusammenarbeit mit der Schule auszubauen und bestenfalls zu verstetigen. So ist es einem Großteil der Projektträger auch gelungen, eine nachhaltige Wirkung zu erzielen und ihre Angebote der außerschulischen Jugendarbeit auch über das Aktionsprogramm hinaus, fortzuführen. Zumindest aber haben alle Akteure ihre Projekte erfolgreich abschließen können – wie die Projektpräsentationen auf der Abschlusstagung sowie die ausführlichen Projektberichte am Ende dieser Dokumentation eindrücklich zeigen.

Unter den beteiligten Kooperationsschulen waren keine Reformschulen oder freien Schulen vertreten. Es ist davon auszugehen, dass dies den Charakter der Projektarbeit in der Weise prägte, dass experimentelles Handeln nur eingeschränkt möglich war, vielmehr das Regelwerk der Schule die Vorgehensweisen bestimmt.

Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule

Klärung von Rahmenbedingungen, Herstellung von Verbindlichkeit und Transparenz

Die Fragen, wie Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendarbeit hergestellt werden kann, wie Lehrer/innen für eine Zusammenarbeit gewonnen werden können und wer welchen Part in welchem Kontext hat, waren zum Projektstart und auch im Verlauf immer wieder zentral.

In einzelnen Projekten konnte erst im Prozess festgestellt werden, wie notwendig die Klärung von „gesicherten Rahmenbedingungen“ ist, um das operative Geschäft gut erledigen zu können. Aus Sicht der Jugendarbeiter/innen ist es notwendig, dass die jeweiligen Leitungsebenen die Kooperationsbedingungen bereits vor der Realisierung von gemeinsamen Angeboten aushandeln und vereinbaren, um den Praktiker/innen vor Ort den Weg zu ebnen, ihre Ressource hauptsächlich für die pädagogische Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen einsetzen zu können.

Grundsätzlich haben die Projektangebote der Jugendhilfeträger eine wohlmeinende Zustimmung und die Unterstützung durch den Schulleiter bzw. die Schulleiterin erfahren – eine wichtige Ausgangsbasis für ihre Kooperationsvorhaben. Die Erfahrungen zeigen jedoch, dass sich der Unterstützungswille der Schulleitung zwar positiv auf die unmittelbare Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften und den Jugendarbeiter/innen auswirkt, aber nicht ausreicht, um eine Zusammenarbeit zum Gelingen zu bringen und eine Verbindlichkeit in der Kooperation herzustellen. Konkret müssen auch zeitliche Ressourcen für Planung und Umsetzung der Projekte zur Verfügung gestellt werden. Auch ist der Kooperationswille der Schulleitung noch kein Garant dafür, dass sich das Kollegium für Kooperationsbeziehungen öffnet. So entsteht der Eindruck, dass die Projekte häufig eher durch einen „Inselcharakter“ geprägt und in Abhängigkeit von der Motivation und dem

Innovations- bzw. Kooperationswillen einzelner Lehrkräfte stehen. In mehreren Projekten wurde immer wieder von beiden Seiten betont, dass dort wo die „Chemie stimmt“, die Projekte auch erfolgreich durchgeführt werden konnten. Entscheidend ist, ob eine „vertrauensvolle Beziehung zueinander“ wachsen konnte. War dies gelungen, spielte auch der höhere Zeitaufwand durch Abstimmungsprozesse nur eine marginale Rolle. Der Gewinn der Zusammenarbeit konnte von Seiten der Lehrer/innen im Projektverlauf zunehmend gesehen und genutzt werden, insbesondere die erweiterten Methodenkenntnisse der Jugendarbeiter/innen und deren ergänzende Fachexpertise, z. B. im Bereich der Berufsorientierung, im Bereich von Umwelt und Naturerleben, oder im Bewegungsbereich. Auch wurde von einigen Lehrkräften als besonders positiv hervorgehoben, dass die Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit andere Sichtweisen auf die Schülerin bzw. den Schüler ermögliche. Dies wurde vor allem dann erkannt und wertgeschätzt, wenn Tandem-Situationen in der Klassen- bzw. Gruppenarbeit hergestellt werden konnten.

Von Seiten der Lehrkräfte wurden neben den fehlenden Ressourcen, die einer Kooperation mit außerschulischen Partnern bedürfen, hauptsächlich die nicht ausreichende „Kommunikation nach Innen“ thematisiert. Die fehlende Transparenz zwischen der Schulleitung und den Lehrkräften zeigt sich bereits bei der Projektinitiierung; aber auch die Ungewissheit über die Ziele, welche die Schule mit dem Projektangebot verfolgen möchte, wird beklagt. Man nehme zwar die Kooperationspartner in der Schulgemeinde wahr, aber sei zu wenig über „Sinn und Zweck“ der Kooperation informiert. Lern-, Entwicklungs- und Veränderungsprozesse erfordern hingegen eine gemeinsame Verständigung über Sinn und Inhalt der initiierten Prozesse. Unklarheit bestehe oft auch darin, wie die Kooperationen überhaupt zustande kommen, wer auf wen zugehe und mit welchem Anliegen?

So erscheint der Einwand seitens der Lehrerschaft nachvollziehbar, dass bei einem nicht Zustandekommen einer Kooperation, nicht gleich der Rückschluss zu ziehen sei: Schule wolle sich nicht öffnen. Vielmehr sei die Ursache hierfür eher in der fehlenden Transparenz und Information gegenüber dem Kollegium zu suchen. Es bedarf demnach gerade in der Rückschau danach zu fragen, an welcher Stelle sind Brüche in der Kommunikation entstanden, und: Wo sind die Informationen trotz vermeintlich ausreichender Kommunikation nicht angekommen und warum nicht?

Vor allem im Bereich der weiterführenden Schulen, in denen alleine aufgrund ihrer Größe Anonymisierungstendenzen zum Tragen kommen wird bemängelt, dass die unterschiedlichen Personen der außerschulischen Kooperationspartner dem Kollegium häufig namentlich nicht bekannt sind und auch ihren Tätigkeiten nicht zugeordnet werden können.

Die Kooperationsmöglichkeiten scheinen auch durch das sehr unterschiedliche Engagement seitens der Lehrkräfte geprägt, was von beiden Seiten in gleicher Weise angeführt wird. Ein Lehrer formuliert dies zugespitzt so, dass es einen internen Kreis gebe, der informiert sei und das Ganze befürworte. Zweitens gebe es einen Zirkel der gegen die Kooperation arbeite, nach seiner Erfahrung nicht aus fehlender inhaltlicher Übereinstimmung, sondern weil zu wenige Informationen fließen. Und ein dritter Personenkreis fühle sich in seiner schulischen Unterrichtsarbeit im passiven Sinne gestört. Eine Einteilung in diese drei Gruppen der Lehrkräfte wurde in verschiedenen Zusammenhängen immer wieder bestätigt; dieses Phänomen beeinflusst insofern das Handlungsfeld, indem eine strukturelle Einbettung der Projektarbeit in den Schulalltag nur mühsam zu erreichen ist.

Die hier beschriebenen Erfahrungen verweisen auf die Notwendigkeit von etablierten Kommunikationsstrukturen in der Schule, die sowohl Teamentwicklung als auch eine Transparenz der Angebotsvielfalt nach innen gewährleisten. Eine Möglichkeit wird darin gesehen, die Angebote der Jugendhilfe im Schulprogramm zu verankern und regelmäßig in die Agenda der schulischen Gremien aufzunehmen.

Interner Austausch und Reflexion zu den Angeboten

Die meisten Träger der außerschulischen Jugendarbeit sind daran interessiert, die Angebote nicht additiv, sondern integriert im Schulalltag zu platzieren. Sollen die Angebote den Schüler/innen bessere Bildungschancen ermöglichen, gilt es, Erfahrungen und Erkenntnisse der Projektarbeit sowie Erfahrungen und Erkenntnisse die unmittelbar am Erleben der Schülerinnen und Schüler ansetzen, miteinander auszutauschen und so zu reflektieren, dass eine positive Wirkung im Umgang mit den Schüler/innen erzielt werden kann. Hierzu bedarf es der Einplanung von Zeitressourcen für Austausch und Reflexion zwischen den Lehrkräften und den Jugendarbeiter/innen. „Tür-und-Angel-Gespräche“ haben sich in allen am Aktionsprogramm beteiligten Projekten etabliert. Diese sind nicht zu unterschätzen, da sie auf kurzem Wege die notwendigsten Informationen vermitteln können. Geht es aber darum, einen anderen Blick auf die Schüler/innen zu ermöglichen, „auffälliges“ Verhalten verstehbar zu machen und in ein konstruktives Miteinander umzulenken, bedarf es kontinuierlicher Fallbesprechungen, z. B. in Form von kollegialer Beratung oder Supervision.

Dort wo dieses Angebot vorgehalten wurde, konnten sehr positive Auswirkungen sowohl auf Teamentwicklungsprozesse zwischen Jugendarbeiter/in und Lehrkraft, als auch auf die pädagogische Haltung im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen festgestellt werden. Die Erfahrung im Team gemeinsam Entscheidungen treffen zu können und auch, dass sich der Umgang mit schwierigen Schüler/innen besser bewältigen ließ, wurden von beiden Seiten als so entlastend erlebt, dass der zusätzlich aufzubringende Zeitaufwand für Reflexion und Projektauswertung in den Hintergrund trat.

Eine Begleitung der pädagogischen Arbeit durch Supervision ist jedoch immer noch nicht strukturell vorgesehen, auch wenn es von beiden Professionen immer wieder gewünscht und gefordert wird.

Begegnung auf gleicher „Augenhöhe“ – Konzipierung, Annäherung, Qualifizierung

Nach wie vor stellen sich Kooperationsmodelle zwischen Jugendarbeit und Schule in der Art her, dass die Träger der Jugendarbeit mit Projektideen an die Schule herantreten und diese dann entscheidet, ob sie das Angebot annehmen möchte oder nicht. Dies war auch bei den am Aktionsprogramm beteiligten Trägern nicht anders. Die Angebotsreife reichte hierbei von einer „skizzierten Idee“, die dann mit der kooperierenden Lehrkraft oder dem Schulleiter gemeinsam weiterentwickelt und umgesetzt wurde, bis zu „ausgereiften Konzeptbausteinen“ in denen es darum ging, das Projekt so zu realisieren, wie es durch die Jugendarbeit konzipiert war. Beide Herangehensweisen zur Kooperation sind möglich und wurden auch angenommen. Allerdings beschrieben die Projektträger, die auf eine gemeinsame Konzipierung großen Wert legten, wie schwierig sich eine solche Vorgehensweise in der Praxis erweist. Sich auf ein gemeinsam zu entwickelndes Konzept, ohne Lehrplanvorgaben einzulassen und die Lernerfahrungen am Prozess auszurichten ist ein eher ungewohntes Setting für die Lehrerinnen und Lehrer. So wird in einigen Projekten beschrieben, wie sich immer wieder eine Ambivalenz gegenüber den „Anbietern“ einstellte, da die Erwartungen an ein ausgereiftes Konzept nicht erfüllt waren. „Kleine Schritte“ seien nötig, sich den jeweils unterschiedlichen Arbeitsweisen und einem gemeinsamen Bildungsverständnis anzunähern, die jeweils andere Perspektive zu respektieren und darüber auf gleiche Augenhöhe zu gelangen.

Dies ist vor allem dort gelungen, wo von den Akteuren aus Jugendarbeit und Schule gemeinsame Qualifizierungsmaßnahmen angeboten wurden und auch dort, wo ausreichend Zeit zur gemeinsamen Reflexion eingeräumt wurde. Auf diese Weise konnten Lehrer/innen die Arbeitsweise der Jugendarbeit besser kennen lernen und wertschätzen; auch wurden Unterschiede in der pädagogischen Haltung sichtbar und für beide Seiten nachvollziehbar. Vorurteile konnten abgebaut und konstruktiv umgelenkt werden.

Spannungen entstanden dort, wo zu wenig Zeit zum Austausch gegeben war, wo schulische Rahmenbedingungen zu wenig transparent und Abstimmungsprozesse nicht ausreichend möglich waren. Als erschwerend kamen die Personalwechsel in einigen Projekten hinzu. Dennoch ließen sich die Schwierigkeiten im Projektverlauf immer wieder im Dialog bewältigen und es konnte - manchmal mit geringen Modifikationen - konstruktiv weitergearbeitet werden. Für beide Seiten war erkennbar, dass mit den Projekten ein gemeinsames inhaltliches Interesse verfolgt wurde und beide Seiten zu einem Gelingen ihren Beitrag leisten wollten.

Außerschulische Lernorte – neue Erfahrungen und anderes Lernen

Nahezu alle am Programm beteiligten Projektträger haben außerschulische Lernorte in ihre Konzepte eingebunden. Nach anfänglichen Unsicherheiten wurde dies als besonders bereichernd erlebt und auch von Lehrerseite wertgeschätzt. Außerschulische Lernorte ermöglichen andere Erfahrungsräume und eine Verbindung von Leben und Lernen, zum Beispiel durch den Wegfall des 45-Minutentaktes und durch den Einsatz anderer Lernmethoden – wie Gruppenarbeit, Präsentation und Feedback. Auch werden eingefahrene Beziehungs- und Verhaltensmuster in einen neuen Kontext gestellt und können durch die Zusammenarbeit von schulischen und außerschulischen Partnern mit neuen Erfahrungen angereichert werden. Außerschulische Lernorte wurden vor allem dann als gewinnbringend erlebt, wenn es konkrete Themen zu bearbeiten galt, zum Beispiel im Rahmen von SV-Seminaren, von Workshops zur Berufsvorbereitung oder von Wald- und Naturexperimenten. Hier gebe es allerdings einen Bedarf nach besserer Abstimmung und Koordination.

Die institutionelle Einbindung von außerschulischen Lernorten im rhythmisierten Schulalltag müsse nach Auffassung der Jugendarbeiter/innen hingegen noch gänzlich entwickelt werden. Dies wurde auch von Seiten der Schüler/innen bestätigt. Hierzu befragt sahen sie in dem rhythmisierten und außerhalb der Schule gelegenen Ort eine Begrenzung ihrer Freizeitaktivitäten, da diese Angebote ausschließlich am Nachmittag lagen. Also nicht der Lernort selbst, sondern die zeitlichen Abläufe waren Anlass der Kritik.

Insgesamt überwiegen aber die positiven Bewertungen, da diese Erfahrungen dazu beigetragen haben, dass sich die Schüler/innen anders als im schulischen Umfeld präsentieren und auch die Lehrkräfte durch die Tandem-Situation anders wahrgenommen werden konnten. Dort, wo sich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Partnern der Jugendarbeit entwickelt hatte, erlebten sich die Lehrkräfte entspannter als im Unterricht. Auch die Möglichkeit sich einmal in die Beobachterrolle begeben zu können, wurde als bereichernd für die Beziehung zu den Schüler/innen erlebt.

Ein aufeinander abgestimmtes Angebotsprofil der Jugendarbeit

Als eine besondere Herausforderung wird die inzwischen hochkomplexe Angebotsbreite von außerschulischen Partnern beschrieben. In den vergangenen Jahren hat sich im Zuge der Ganztagschulentwicklung die Angebotsvielfalt in der außerschulischen Jugendarbeit enorm erweitert. Insbesondere in den Städten sind mehrere öffentliche, freie und kirchliche Träger der Jugendhilfe sowie unterschiedliche Träger der Jugendverbandsarbeit angesiedelt. Teilweise mit spezifischen, am Trägerprofil ausgerichteten Angeboten, teilweise mit Angeboten, die auch von anderen Trägern vor Ort vorgehalten werden. Vor allem an den Schulen, an denen auch Schulsozialarbeit angesiedelt ist, sind Angebotsüberschneidungen entstanden, z.B. in Gewaltprävention, Berufsvorbereitung oder den Angeboten zur Stärkung der sozialen Kompetenzen. Sie waren im Vorfeld nicht ausreichend miteinander abgestimmt.

Gerade zu Beginn des Aktionsprogramms wurde zu unterschiedlichen Gelegenheiten die teilweise entstandene Konkurrenz zwischen den verschiedenen Jugendhilfeträgern thematisiert. So machten manche die Erfahrung, dass sie geplante Kooperationen zu Schulen nicht aufnehmen konnten, da dort bereits andere Träger oder andere außerschulische Partner eingebunden waren und die Schule

ein Überangebot bzw. einen erhöhten organisatorischen Aufwand vermeiden wollte. Projekte wurden, aus Sicht der Träger, mitunter auch deshalb zugunsten anderer nicht angenommen, da die jeweils zur Verfügung stehenden Finanzmittel so divergierten, dass die Schule sich den Partner mit den größten Ressourcen auswählen konnte. Diese Erfahrung schien neu, da bislang eher die inhaltliche Ausrichtung der Angebote auf eine Ablehnung stieß und nicht ein Überangebot oder ein Ressourcen-Wettstreit. Eine Reaktion darauf ist die immer stärker forcierte Bildung von Netzwerken. Es wird allerdings vermutet, dass mit dem Anspruch von „Netzwerkbildung“ das Thema „Konkurrenz“ zwischen den Trägern und ihre „Daseinsberechtigung“ bzw. Legitimationsproblematik zu wenig Beachtung findet.

Die Projekte haben sich in unterschiedlicher Weise diesem Thema gewidmet. So griff z.B. ein am Aktionsprogramm beteiligter Träger diese Erfahrungen konstruktiv auf und initiierte ein kontinuierliches Treffen aller an der Schule beteiligten Angebotsträger, wie z.B. die Schulsozialarbeit, die Jugendförderung, der katholische Jugendverband. Dieses Treffen konnte nicht nur dazu genutzt werden, die Angebotsvielfalt aufeinander abzustimmen, sondern auch gemeinsam das Tun an der Schule zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Ein anderer Träger hat bei den vor Ort ansässigen Jugendhilfeträgern systematisch abgefragt, wer mit welchem Angebot an welcher Schule tätig ist. Dies wurde als ein hilfreicher erster Schritt angesehen, allerdings auch kritisch festgestellt, dass damit noch kein Transfer in das Kollegium gewährleistet sei. Wieder ein anderer Träger nutzte die Erfahrung von zu wenig Transfer nach Innen und zuviel sich überschneidender Angebote, gemeinsam mit der Schulleitung eine Projektgruppe an der Schule zu installieren, in der Lehrkräfte, Schulleitung, Schulsozialarbeit, Migrationsdienst, ein Bildungsträger der Wirtschaft und ein kirchlicher Vertreter gemeinsam schulische Projekte planen und deren Durchführung organisieren und reflektieren.

In der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wird immer wieder die Notwendigkeit von Zuverlässigkeit und Konstanz der Bezugspersonen hervorgehoben. Eben diesen Aspekt haben die Pädagog/inn/en in unterschiedlichen Reflexionszusammenhängen auch für sich selbst in Anspruch genommen. Kooperationsbeziehungen entwickeln sich nur langsam und wollen nicht immer wieder neu aufgebaut werden müssen. Erst wenn ich weiß, mit wem ich es zu tun habe und die Basis für eine konstruktive Zusammenarbeit gelegt ist, kann diese auch gelingen. So scheint nicht zuletzt die Notwendigkeit für aufeinander abgestimmte Angebote auch deshalb gegeben, um langfristige Planungen und Kontinuität in den Personen zu ermöglichen. Dies ist bislang jedoch noch nicht gewährleistet, da die Kooperationsvorhaben häufig an befristete Förderprogramme und deren Projekte gebunden sind – mit einem definitiven Ende. Die beteiligten Fachkräfte werden in der Regel hierfür befristet eingestellt. An dieser Stelle wird die Notwendigkeit deutlich, die Verteilung kommunaler Mittel über einen Planungsprozess vorzunehmen, der die Entwicklung von Jugendhilfe und Schule gemeinsam einbezieht und aufeinander abstimmt. Nur so lässt sich Kontinuität in den Angeboten und eine Nachhaltigkeit in der Wirkung auf die Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen erzielen.

Ausgewählte Handlungsempfehlungen

Die zuvor aufgezeigten Themenbereiche lassen einige Rückschlüsse auf Gegebenheiten zu, die es im Kooperationsfeld von Jugendarbeit und Schule zu berücksichtigen gilt, insbesondere wenn es um die Herstellung von Verbindlichkeit und ein besseres Gelingen der Kooperation geht.

- Die langfristige Implementierung der Zusammenarbeit von Schule und Jugendarbeit bedarf einer strukturellen Verankerung in Schulentwicklungsprozessen, u.a. im Schulprogramm. Darüber hinaus muss sie immer wieder neu ins Bewusstsein gerufen und lebendig gehalten werden. Dies gelingt insbesondere dann, wenn sich die Zusammenarbeit weniger an Zuständigkeiten orientiert, sondern auf die Übernahme von gemeinsamer Verantwortung zielt.

- Zu Beginn eines Kooperationsvorhabens sollten auf der Leitungsebene aller Partner die notwendigen Rahmenbedingungen ausgehandelt und definiert werden, damit sich die Praktiker/innen vorrangig auf die pädagogische Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen konzentrieren können. Diese können z. B. in „Leitlinien zur Kooperation“ verankert werden.
- Um eine höhere Verbindlichkeit in den Projekten herzustellen ist die Einplanung personeller Ressourcen im Rahmen der Stundenplanung unabdingbar.
- Kooperation braucht Kommunikation. Um den Transfer zwischen den Partnern und in die jeweilige Institution hinein zu gewährleisten, bedarf es dem Aufbau von verbindlichen Kommunikationsstrukturen.
- Um langfristige Veränderungen in Schule herbeizuführen gilt es, der Reflexion mehr Bedeutung beizumessen. So können nicht nur die Lebenswelten der Schüler/innen am Sozialisationsort Schule mehr Raum und Gehör erhalten, auch die Jugendarbeiter/innen werden nunmehr zu einem integrierten Bestandteil von schulischer Alltagspraxis.
- Erst wenn die Erfahrungen regelmäßig und gemeinsam reflektiert und auftretende Störungen auf diese Weise verstanden werden, können die Angebote der Jugendarbeit positive Auswirkungen auf die Kinder und Jugendlichen auch im schulischen Kontext zeigen.
- Die Angebotsvielfalt und Trägerbreite in der außerschulischen Jugendarbeit bedarf im Handlungsfeld der Ganztagschulentwicklung vor Ort einer lokalen/regionalen Absprache, um die Angebote aufeinander abzustimmen und den jeweiligen Gegebenheiten anzupassen. Perspektivisch können hierdurch die Angebote stärker ressourcenorientiert ausgerichtet werden. => Gemeinsam von Jugendhilfe und Schule einen Überblick über die Kooperationslandschaft und ein Raster über Angebotsstruktur der außerschulischen Projekte erstellen
- Die Entwicklung von Kooperationsbeziehungen erfordert ein Denken und Handeln in Prozessen. „Sich Zeit lassen“ und damit auch „Zeit haben“ ist ein wesentlicher Gelingensfaktor.
- Insgesamt gilt es in der Zusammenarbeit zwischen Jugendarbeit und Schule:
 - immer wieder auszuloten, wie viel Freiwilligkeit bzw. Verpflichtung ein Angebot verträgt und wie diese Haltung bzw. Anforderung in die schulischen Rahmenbedingungen eingepasst werden kann
 - die Balance zwischen Anpassung an schulische Gegebenheiten und den Eigeninteressen des Jugendhilfeträgers/ der Jugendarbeit herzustellen
 - die eigenen Grenzen, wie auch die der Institution Schule zu kennen und zu respektieren
 - Gestaltungsspielräume innerhalb dieser Grenzen zu entdecken und zu nutzen
 - in die Lehrer/innen-Ausbildung sozialpädagogische Praxis und Expertise einzubinden
 - die unterschiedlichen Haltungen beider Professionen transparent und im Austausch einander verständlich zu machen
 - in einem „Dialog ohne Kränkung“ die Lehrerinnen und Lehrer dort abzuholen, wo sie stehen
 - die Präsenz der Lehrerinnen und Lehrer im Ganztag auch am Nachmittag zu gewährleisten
 - die Präsenz der außerschulischen Jugendarbeiter/innen und der Schulsozialarbeiter/innen am Lernort Schule zu erweitern
 - eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Lehrer/innen und Jugendarbeiter/innen herzustellen
 - auch den Schülerinnen und Schülern die Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule transparent zu machen
 - in kleinen Schritten die Zusammenarbeit aufzubauen und zu etablieren, sich auf einen gemeinsamen Entwicklungsprozess einzulassen
 - Teamstrukturen zwischen Lehrer/innen und Jugendarbeiter/innen aufzubauen.

- außerschulische Lernorte in die Ganztagsbildung einzubeziehen
- Konzepte zur Rhythmisierung gemeinsam von Schule und Jugendarbeit zu entwickeln, um erweiterte Lernerfahrungen zu ermöglichen: Im Sinne der Verbindung von formellen und informellen Zeiten sowie im Sinne der Anpassung an individuelle Lebensrhythmen
- die Angst vor der Vereinnahmung von Schule zu überwinden
- das eigene Profil explizit im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit Schule zu schärfen und weiterzuentwickeln
- die Chancen der Jugendarbeit zu nutzen, um andere Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler – als die in der Schule üblicherweise geforderten – aufzuschließen
- eine Kultur der Zusammenarbeit aufzubauen, mit gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung.

Partizipation

Im Hessischen Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch (HKJGB) wird als vorrangiges Ziel der außerschulischen Jugendbildung definiert, die Benachteiligung junger Menschen abzubauen und sie zur Mitbestimmung in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen zu befähigen. Diesem Anspruch soll die Jugendarbeit dadurch gerecht werden, indem sie ihre Bildungsangebote gemeinsam mit den jungen Menschen entwickelt.⁸ Es ist daher naheliegend, dass sich das Aktionsprogramm, neben dem Kooperationsthema, vor allem der *Partizipation* widmet und einen Beitrag dazu leisten möchte, die Beteiligung von Schülerinnen und Schülern bzw. Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Ganztagsschulentwicklung zu verbessern.

Bei den Trägern der Jugendhilfe, in Politik und Verwaltung sowie in den Schulen besteht inzwischen weitestgehend Einigkeit darüber, dass unterschiedliche Formen der Mitbestimmung für Kinder und Jugendliche als Querschnittsthema etabliert werden müssen. Dennoch ist nicht gewährleistet, dass Jugendlichen in allen ihren Lebensbereichen Partizipation eingeräumt wird. So ist es notwendig, die Umsetzung von Beteiligungsvorhaben in der Alltagspraxis in den Blick zu nehmen, ihre Chancen und Grenzen kritisch zu hinterfragen.

Für die Kinder und Jugendlichen erhält Schule als Ganztagskonzeption eine andere Bedeutung: Durch ein mehr an Zeit wird Schule gleichermaßen zu einem Lern- und Lebensort, an dem Unterrichtsstoff vermittelt wird, sportliche und kulturelle Aktivitäten stattfinden und soziales Miteinander erprobt werden kann. In unserem Fall geht es vor allem darum, die schulischen Angebote im Interesse der Kinder und Jugendlichen weiterzuentwickeln und danach zu fragen, was die Schülerinnen und Schüler brauchen, um sich in ihrer Schule wohl zu fühlen, sich entwickeln und gut lernen zu können. Es geht aber auch darum, das Thema Partizipation durch Kooperationsmodelle in der Schule lebendig zu halten und Jugendhilfe, dort wo es für reibungslose Abläufe hilfreich und für eine institutionelle Verankerung notwendig ist, an Schulentwicklungsprozessen zu beteiligen – ganz im Sinne einer partizipativen Gestaltung des Schullebens.

Die im Aktionsprogramm beteiligten Projektträger haben das Thema in unterschiedlicher Weise aufgegriffen. Während manche „Partizipation“ wie eine Folie über all ihre Vorhaben gelegt und diese eher implizit behandelt haben, wurde sie in anderen Trägerkonzepten selbst zum Thema und man hat das Projektangebot explizit darauf ausgerichtet. Dies war vor allem bei den Jugendbildungswerken und den Trägern der politischen Bildung der Fall.

Da die Projektträger mit unterschiedlichen Vorerfahrungen starteten, gab es auch hier, wie im Bereich der Kooperation, eine entsprechende Spannweite in den Zielsetzungen. Was für die einen

⁸ § 35 Abs. 1 des HKJGB, vgl. Albert Hasser, Anna Hafemann, Martin Nörber: Hessisches Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch (HKJB). Gesetzestext und Kommentar, Kronach 2008

als optimal zu erreichendes Fernziel definiert wurde, wie etwa die Schüler/innen, die Lehrkräfte und die Schulleitung näher zusammenzubringen, war für andere Projekte Ausgangspunkt des zu erprobenden Partizipationsmodells. Dies war insofern spannend, da die Diskurse auf den im Aktionsprogramm durchgeführten Fachtagungen dazu genutzt wurden, in einen Austausch über die unterschiedlichen Erfahrungen zu treten und voneinander zu profitieren.

Demokratielernen über Klassenrats- und SV-Arbeit

Setzte die Jugendarbeit ihren Schwerpunkt auf Klassenrats- und SV-Arbeit oder auf andere Angebote zum Demokratielernen, so konnte sie den Kindern und Jugendlichen Gelegenheiten verschaffen eigene Ideen einzubringen, in Gremien mitzuarbeiten und sukzessive eine stärkere Verantwortungsübernahme zu erwirken, indem ihnen u. a. ein Verständnis darüber vermittelt wurde, wo sie mitwirken und wie sie etwas bewegen können. Insbesondere die Angebote der politischen Bildung knüpften an den alltäglichen gesellschaftlichen Erfahrungen der Jugendlichen an und versuchten ihnen Zusammenhänge zwischen ihrer je eigenen Lebenssituation und den gesellschaftspolitischen Bedingungen verständlich zu machen, um daraus Möglichkeiten der politischen Artikulation und Beteiligung näher zu bringen. In der SV-Arbeit ging es z. B. darum, eine Transparenz darüber herzustellen, warum bestimmte Wünsche der Schüler/innen nicht realisiert wurden. Dies griff direkt die Interessen der Schüler/innen auf, da sie häufig beklagten, die Entscheidungsprozesse der Schulleitung nicht nachvollziehen zu können. Ein weiteres Anliegen war, die Schulleitung zu beteiligen und in die Pflicht zu nehmen, um den Kindern und Jugendlichen neben ihren Möglichkeiten auch die Grenzen von Partizipation zu vermitteln.

Ein Projekt etablierte als Aushandlungsmodell zwischen Schüler/innen und Schulleitung den „Heißen Stuhl“. Im Rahmen von mehrtägigen SV-Seminaren wurde die Schulleitung zu einer abschließenden Arbeitseinheit eingeladen, um sie mit den Kritikpunkten der Schüler/innen zu konfrontieren und gemeinsame Problemlösungen voran zu bringen. Die Seminare wurden durch den Jugendhelferträger vorbereitet, begleitet und ausgewertet. Diese Form der Einbindung der Schulleitung, wurde von den Schüler/innen und auch von der Schulleitung selbst als motivationsfördernd beschrieben und konnte zu einer Steigerung der Beteiligtenzahl beitragen. Die unmittelbare Einbindung des Schulleiters in ein SV-Wochenende hat sich auch in einem anderen Projekt als guter Weg für mehr Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit von Schülervertretung und Schulleitung erwiesen. In diesen Projekten wurde übereinstimmend festgestellt, dass Wertschätzung und Respekt gegenüber den Belangen der Kinder und Jugendlichen eine grundlegende Voraussetzung für eine gelingende Beteiligung von Schüler/innen ist.

Räumliche Gestaltung der Schule

Ging es um die Förderung von Alltagspartizipation im Rahmen der Mitbestimmung bei Planungen zur Schulgestaltung, orientierten sich die Projekte an den klassischen Phasen von: Findung der Zielgruppe, Beteiligung durch gemeinsame Ideenentwicklung, Konkretisierung und Planung in Zusammenarbeit mit den kommunalen Fachämtern – etwa über die Einrichtung einer Steuerungsgruppe – bis hin zur konkreten Umsetzung der Baumaßnahme unter der Beteiligung von Schüler/innen und teilweise den Eltern.

Unterrichtsbezogene Projekte

Unterrichtsbezogene Projekte wurden z. B. in den Bereichen der Berufsorientierung, der politischen Bildung oder über themenbezogene Projekte angeboten. Hier fällt auf, dass die Beteiligung der Schüler/innen in den meisten Fällen auf eine gemeinsame Themenfindung bzw. auf die Freiwilligkeit bei der Einwahl in das Projektangebot begrenzt bleibt. Das heißt bei der Konzeptentstehung und der Entscheidung darüber „wie“ die Projektidee methodisch und didaktisch umgesetzt wird, blieben die Schüler/innen zumeist außen vor. Dieser Teil wird in der Regel durch die Pädagog/inn/en der Schule

und der Jugendarbeit entwickelt und gelangt ohne Austausch mit den Schüler/innen in die Umsetzung. Allerdings hatten einige Konzepte Feedback-Schleifen eingeplant, in denen die Kinder und Jugendlichen regelmäßig ihre Zufriedenheit und ihre Kritik gegenüber dem Angebot bzw. der Unterrichtseinheit ausdrücken konnten. Bestenfalls wurde entstandene Kritik unmittelbar aufgegriffen und mündete in eine Modifikation des Angebotes.

In einzelnen Projekten ist jedoch erst in der Rückschau aufgefallen, wie begrenzt der eigene Blick bei der Ausgestaltung von Partizipation gewesen ist. Manche Projekte haben diese Erkenntnis bei ihren weiteren Planungen aufgegriffen und überlegt, wie perspektivisch die Schüler/innen auch in die Entscheidung über die Art und Weise der Durchführung des Projektthemas beteiligt werden können.

Hinführungen zu gelebter Alltagspartizipation – Aktivierung zur Mitwirkung

Auf Seiten der kooperierenden Lehrkräfte und der Schulleitung wurde im Projektverlauf am häufigsten die Frage thematisiert, wie die Schüler/innen darin gestärkt und dauerhaft dazu motiviert werden können, auf Schule Einfluss zu nehmen. Es galt herauszufinden, wie sie grundsätzlich für eine Teilnahme an den Projekten zu gewinnen sind, und vor allem: wie man sie „bei der Stange“ halten kann. Denn anfangs hätten sie begeistert mitgewirkt, jedoch bliebe nach einer gewissen Zeit nur ein kleiner Kern von Aktiven übrig, was sich besonders im Hauptschulzweig abzeichne. Viele Projekte heben hervor, dass Partizipation erst dort gelebt werden kann, wo Lust am Mitwirken und Kontinuität entsteht.

Konnten sich die Kooperationspartner auf ein gemeinsames Interesse an Partizipation verständigen, wurden auch auf Seiten der Jugendarbeit die aufkommenden Schwierigkeiten häufig in der fehlenden Motivation der Schülerinnen und Schüler gesehen. Die älteren Jugendlichen seien schwer für die Projektarbeit zu gewinnen, die jüngeren schwer für die SV-Arbeit. Letzteres führe, auch von den Schüler/innen erkannt, zu einem ernsthaften Nachwuchsproblem. Bemerkenswert sei, dass von Schülerseite sehr wenige Ideen zu Projektthemen kommen und dass die Vorschläge der Lehrkräfte und der außerschulischen Partner „nur sehr bedingt von den Jugendlichen aufgenommen werden“. Es müsse also überlegt werden, was es braucht, damit sich die Schüler/innen mit dem Projektangebot identifizieren können und dazu motiviert werden, sich auch an dem Prozess der Ideenfindung zu beteiligen. Auch müsse stärker danach gefragt werden, welche Plattform sie benötigen, um ihre Interessen formulieren zu können.

Wie differenziert die aufkommenden Probleme betrachtet werden müssen, zeigt sich am Beispiel eines Schulprojektes, in dem die Schüler/innen der Jahrgangsstufen 5 und 6 durch Mitschüler/innen aus höheren Klassen ein Klassensprechertraining erhalten. Als diese erstmals mit den Jüngeren arbeiten wollten, endete dies, nach Aussage der Lehrerin, in einem „Fiasko“, da die älteren Mitschüler/innen von den jüngeren nicht als Autorität anerkannt wurden. Ihnen fehlte – nach ihrer eigenen Aussage – die Lehrerin bzw. der Lehrer als eine Orientierung gebendes Gegenüber. Allerdings kann es als Erfolg gewertet werden, dass die Schüler/innen nicht das Projekt komplett abgebrochen haben, sondern von sich aus eine Moderationsschulung wünschten, um mit den Schwierigkeiten besser umgehen zu können. Die Schule entschied sich daraufhin für eine Zusammenarbeit mit dem Jugendbildungswerk, was sich positiv auf die Konzeptentwicklung und das Vorgehen auswirkte. Ein Rücklauf in der Beteiligung konnte jedoch auch dadurch nicht verhindert werden. Nun wurde überlegt, ob dieses Angebot aus dem Nachmittagsbereich in den Vormittag verlegt werden sollte, um eine Kontinuität in der Teilnahme zu erreichen. Als weiterer Knackpunkt wurde erkannt, dass einzelne Schülerinnen und Schüler zum Zeitpunkt des Projektes vorrangig mit ganz anderen Themen beschäftigt waren: mit Klausuren, Referaten, Prüfungen oder auch mit persönlichen und gravierenden familiären Angelegenheiten. Wie stark die persönliche Lebenssituation der Jugendlichen ihre Motivation zur Beteiligung und Mitwirkung prägt, wurde auch in anderen Projekten dokumentiert. Dennoch gelang es den Projekten durch einen langen Atem und

dem Zulassen eines Prozesses die Qualität der SV-Arbeit zu verbessern, die Kompetenzen der SV-Mitglieder zu stärken und neue Mitglieder aus den unteren Jahrgangsstufen zu integrieren.

Diese Schilderungen machen deutlich, dass es bei der Etablierung von Demokratie- und Partizipationsmodellen an der Schule immer darum geht, den Umgang mit Heterogenität und Differenz zu bewältigen. Es gilt, die unterschiedlichen Entwicklungsphasen der Kinder und Jugendlichen und das damit einhergehende sich verändernde Interesse an Beteiligung und Mitwirkung in den Projektangeboten zu berücksichtigen und immer wieder neu danach zu fragen, wer durch das Thema angesprochen werden soll und wie die Jugendlichen überhaupt dafür zu gewinnen sind? Und im Rückblick ist danach zu fragen: Wer konnte denn konkret mit dem Angebot erreicht werden?

Im Diskurs über das Partizipationsthema wurde auch dazu angeregt, die eigene Erwartungshaltung an die Schüler/innen wie auch an die Projektergebnisse zu klären und auf ein realistisches Maß zu setzen. Es wurde festgestellt, dass bei den Lehrkräften ein höherer Erfolgsdruck bestehe als bei den Jugendarbeiter/innen, die eher gewohnt seien, ergebnisoffen in Prozesse hineinzugehen. Eine überhöhte Erwartungshaltung kann dazu führen, dass sich die Schüler/innen auf Grund des Drucks aus dem Projekt herausziehen. Zudem werden Projekte möglicherweise als gescheitert wahrgenommen, obwohl sie eine positive Wirkung – wenn auch nicht in vollem Umfang des angestrebten Ergebnisses – bei den Schüler/innen erzeugt haben.

Im Umgang mit Demokratielernen zeigten sich auch besondere Anforderungen an das Rollenverständnis der Lehrerinnen und Lehrer. Für Einzelne führte der Austausch mit den Jugendarbeiter/innen zur Reflexion ihrer eigenen Rolle. Von einigen Lehrer/innen wurde ein für sie nur schwer lösbarer Widerspruch darin gesehen, dass sie im Hinblick auf Zeugnisse das Engagement der Schüler/innen bewerten mussten. Vor allem für Pflichtangebote, die im Rahmen des Curriculums benotet werden müssen, gilt es, andere Kriterien der Bewertung zu entwickeln und zuzulassen.

Pädagogische Haltung und Partizipationskultur

In der Regel werden Partizipation und Demokratielernen als ein zusätzliches Projekt und ohne Priorität in der Schule gehandhabt. Sie werden nicht als eine grundlegende Haltung verstanden, die das schulische Miteinander prägen. Daraus ist für beide Kooperationspartner die Frage entstanden, wie innerhalb des Kollegiums für Partizipation geworben werden kann – denn nur ein gemeinsam getragenes Konzept und ein gemeinsames Grundverständnis über Beteiligung könne die Entwicklung einer Partizipationskultur ermöglichen. Manche Projekte reagierten auf dieses Problem mit der Einrichtung einer Arbeitsgruppe, an welcher der Vertrauenslehrer der Schule, interessierte Lehrkräfte, die Jugendarbeiter/innen und mitunter auch die Schulsozialarbeit teilnahmen. Mit dieser Arbeitsform konnte eine wichtige Unterstützung und Erhöhung der Akzeptanz von Beteiligung erreicht werden.

Auch wenn vereinzelt Bemühungen stattgefunden haben, die Schulgemeinde stärker für eine Partizipationskultur zu gewinnen, sind sich die Projektträger darüber einig, dass hier ein dringender Handlungsbedarf besteht. Nach ihrer Auffassung müsse das Thema auf zwei Ebenen gleichzeitig angegangen werden: Zum einen über noch weiter auszubauenden Konzepte die sich unmittelbar an die Schüler/innen richten, mit dem Ziel der Stärkung ihrer Kompetenzen für eine selbstbewusste Interessensvertretung und für eine zunehmende Verantwortungsübernahme. Zum anderen gelte es, die schul- und sozialpädagogischen Fachkräfte über Qualifizierungsmaßnahmen für das Thema zu sensibilisieren und für eine gemeinsam veränderte Haltung zu bewegen. Eine Partizipationskultur muss sich zu einer im Schulalltag gewollten entwickeln.

Die Einführung einer Partizipationskultur hat allerdings zur Folge, dass die Schüler/innen ihre eigenen Interessen stärker einbringen werden, mehr Verantwortung übernehmen wollen und

kooperative Kompetenzen entwickeln. Lernen die Kinder und Jugendlichen, über Beteiligung kritisch und akzeptierend mit gesellschaftlichen Normen umzugehen, so hat dies auch Auswirkungen auf das Miteinander im Schulalltag und unmittelbar in den Klassen. Wie Schüler/innen verschiedentlich selbst beschrieben haben, führen Partizipationsangebote zu einem stärkeren Wir-Gefühl und mehr Zusammenhalt in der Klasse. Wünsche und Bedürfnisse gegenüber den Lehrer/innen und der Schulleitung finden deutlicher ihren Ausdruck und können bei Nichterfüllung ein vehementes Einklagen herausfordern und umgekehrt auch Demotivation auslösen. Beides wirkt sich auf das Schüler-Lehrer-Verhältnis aus und kann eine gegenseitige Wertschätzung bestärken.

Die institutionelle Seite der Partizipation: Beteiligung an Schulentwicklung

Über die Projektarbeit im Aktionsprogramm wurde deutlich, dass im Kooperationsfeld „Schule und Jugendhilfe“ das *Partizipationsthema* auch auf der *institutionellen Ebene* implementiert werden muss. Soll Jugendarbeit kontinuierlich und nachhaltig in Schule hineinwirken und schulische Bildung erweitern, so gilt es, die außerschulischen Partner auch an Schulentwicklungsprozessen vor allem im Hinblick auf die Ganztagschulentwicklung zu beteiligen. Dies ist dort gelungen, wo sich im Rahmen der Angebote im Aktionsprogramm Steuerungsgruppen zur Initiierung und Begleitung einer gemeinsamen Schul- bzw. Stadtteilentwicklung etabliert haben oder die Angebote der außerschulischen Jugendarbeit in den Schulprogrammen verankert wurden. Wurden die außerschulischen Partner an Schulentwicklungsprozessen beteiligt, so galt dies als eine beachtenswerte „qualitative Weiterentwicklung von Kooperation“, was auch Kontinuität und Nachhaltigkeit positiv beeinflusste.

Dieses Vorgehen hat noch Ausnahmecharakter und ist weit entfernt von einem Standard. Ein kommunaler Projektträger hat zum Programmende Auswertungsgespräche mit der Schulaufsichtsbehörde, dem Schulverwaltungsamt und den im Stadtteil kooperierenden Schulen initiiert, um zu klären, was perspektivisch alle Partner zur Stärkung von Alltagspartizipation beitragen werden und inwiefern sich diese Beiträge fest verankern lassen.

Auf der strukturellen Ebene sehen die Projektträger die beste Voraussetzung für gelingende Partizipation darin, dass die Jugendarbeiter/innen mehr von den schulischen Abläufen wissen und das schulische Regelwerk kennen. Diese Transparenz sei aber nur herstellbar, wenn Kommunikationsstrukturen vereinbart sind, die einen zeitnahen und bestmöglichen Informationsfluss gewährleisten. Dies helfe z.B. auch Situationen zu vermeiden, in denen durch den/die Jugendarbeiter/in Impulse gesetzt werden, die im Widerspruch zu der Intention der Lehrkraft stehen – was nicht zuletzt bei den Schüler/innen zu Loyalitätskonflikten führen kann.

Vor allem außerschulische Partner, die kontinuierlich in der Schule vertreten sind, bedürfen gemeinsamer Absprachen und Kenntnisse über Planungen der Schule: wie Klassenfahrten, Projektwochen und Prüfungsphasen. Ein Projekt regte z. B. an, von schulischer Seite Jahrgangsstufenplanungen vorzunehmen, in die der Projektträger frühzeitig eingebunden wird. Gerade Projekte zu einem internationalen Austausch, die in der Regel Planungsprozesse über ein Jahr benötigen, können so reibungsloser und zuverlässiger realisiert werden.

Ausgewählte Handlungsempfehlungen

Die zuvor aufgezeigten Themenbereiche lassen einige Rückschlüsse darauf zu, die es zu berücksichtigen gilt, wenn Jugendarbeit und Schule gemeinsam das Interesse verfolgen, eine Partizipationskultur an Schule zu etablieren. Die Projekte haben hierzu folgendes herausgearbeitet:

- Partizipation und Demokratie sollte als Bildungsziel definiert und im Lehrplan verankert sein und gleichwertig neben der Vermittlung von sonstigem Fachwissen stehen.
- Partizipation als pädagogisches Konzept gilt es in das Schulprogramm aufzunehmen.

- Die Verstetigung von Partizipation als Alltagserfahrung in Schule braucht strukturelle Gegebenheiten, wie z.B. Zeit für Entwicklungsprozesse, um Beteiligung als Querschnittsaufgabe zu verstehen und wahrnehmen zu können.
- Mitbestimmungsgremien wie „Klassenrat“, „Schülerrat“ oder „Schülervertretung“ gilt es in allen Schulen zu etablieren. Ihre Funktionstüchtigkeit sollte regelmäßig überprüft und Schülererfahrungen evaluiert werden, um mögliche Stolpersteine zu identifizieren. Gegebenenfalls sind inhaltliche Ausrichtung und strukturelle Gegebenheiten zu optimieren.
- Entscheidungsprozesse der Schulleitung gilt es an die Schüler/innen zurück zu vermitteln. Hierzu müssen Kommunikationsstrukturen etabliert werden.
- Partizipation beschreibt eine Haltung, die wachsen muss und nicht verordnet werden kann. Sie braucht Zeit und Raum für einen gemeinsamen Prozess.
- Da Partizipation die ganze Schulgemeinde angeht, sind Qualifizierungsangebote zur Verfügung zu stellen, die sich an die schul- und sozialpädagogischen Fachkräfte gleichermaßen richten und auf eine Veränderung in der Haltung abzielen.
- Die eigene Erwartungshaltung gegenüber Schülerpartizipation ist immer wieder zu reflektieren und mit den aktuellen realen Möglichkeiten abzugleichen. Insbesondere für die Lehrkräfte gilt es, die in der Schule üblichen Bewertungskriterien (z. B. Selektion durch Notengebung) zurückzustellen bzw. neu zu gestalten und den Prozess, den die Schüler/innen im Hinblick auf Demokratielernen durchlaufen, als Ganzes wahrzunehmen.
- Um Partizipation in der Schule als gewolltes Konzept lebendig zu halten, ist ein „Pädagogischer Tag“ in regelmäßigen Abständen diesem Thema zu widmen. So kann sich das Kollegium über eine Expertise von Außen kontinuierlich weiterqualifizieren und die bereits gewonnenen Erfahrungen mit erprobten Handlungsmodellen reflektieren. Eine Einbeziehung der mit der Schule kooperierenden Jugendarbeit ist hier unbedingt sinnvoll, um deren Kompetenzen in diesem Bereich zu nutzen.
- Partizipationsvorhaben müssen unmittelbar an den Bedürfnissen und Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen ansetzen.
- Bildungsangebote zum Demokratielernen sind frühzeitig gemeinsam mit den Schüler/innen zu entwickeln, um eine Identifikation mit dem Thema herzustellen.
- Eine Wertschätzende Haltung gegenüber den Kindern und Jugendlichen – „Was euch bewegt, wird ernst genommen und zeigt Wirkung“ –, ist eine wesentliche Voraussetzung für gelingende Kommunikation.
- Es gilt sich die Unsicherheiten und Rückzugstendenzen verständlich zu machen, die durch Konflikte bei nicht erfüllten Erwartungen ausgelöst werden. Dies kann dazu beitragen, einem vorzeitigen Projektabbruch entgegenzuwirken.
- In der SV-Arbeit ist die Verbindung zwischen Schülerschaft und SV stärker herzustellen

Schlussbemerkung – beide Schwerpunktthemen betreffend

Dort, wo wir einen tieferen Einblick in die Projekte erhalten konnten, sei es durch die Teilnahme an Steuerungs- oder Projektgruppen, an Workshops oder durch Interviews war deutlich erkennbar, wie durch die Projektarbeit des Aktionsprogramms ein konstruktiver Dialog zwischen Jugendarbeit und Schule initiiert und nachhaltig geführt wurde. Sowohl das Thema „Partizipation“ als auch Schwierigkeiten und Chancen der Zusammenarbeit wurden über den gesamten Zeitraum lebendig gehalten und waren im Alltagshandeln präsent.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Zusammenarbeit mit der Schule dann besonders gut gelungen war, wenn bereits Partizipationsstrukturen an der Schule etabliert waren. Müssen jedoch neue Strukturen aufgebaut werden, gelingt dies umso eher, je besser die Kooperationsbeziehung ist. Die Erfahrungen zeigten auch, dass dort wo Partizipationsprojekte gelungen waren, sie dazu motivierten, gemeinsam weitere Projekte zur Schülerbeteiligung durchzuführen.

In den meisten Projekten konnten die initiierten Prozesse und Angebote über das Aktionsprogramm hinaus verstetigt werden, insbesondere dort wo es gelungen ist, die Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendarbeit über Kooperationsvereinbarungen zu regeln und zu verankern.

Auch sind über die Fachtagungen Vernetzungen zu anderen Initiativen entstanden, z. B. zum HKM-Projekt „Gewaltprävention und Demokratielernen“, in dem vier Kooperationschulen aus dem Aktionsprogramm seit Ende 2009 im Netzwerk mitarbeiten.

6. Detaillierte Projektdarstellungen

Im Folgenden präsentieren sich die 18 Projekte ausführlich mit ihren Angeboten, Erfahrungen und Erkenntnissen. Ein Überblick zugeteilt nach Regionen sei vorangestellt:

	Träger	Projekttitel
Nordhessen	Jugendbildungswerk Baunatal	Wir mischen mit - Förderung von Alltagspartizipation und aktiver Mitgestaltung der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen in der Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule in Baunatal
	Hessische Waldjugend Schwarzenborn/Knüll	Wald und Natur erleben
	Jugendbildungsstätte Ludwigstein, Witzenhausen	Schülergeschichtspark / Schülerschule
	Jugendamt Stadt Kassel	- Der Waggon - Gemeinsam sind wir stark - Dance life rhythm...
Mittelhessen	Jugendbildungswerk Stadt Marburg	Jugendarbeit und Schule - gemeinsam für größere Berufswahlkompetenz und bessere Berufschancen
	Jugendbildungswerk Stadt Wetzlar	Vitamin B-teiligung schulaktiv: Das Wetzlarer Projekt zur Stärkung der Klassen- und Schuldemokratie
	Evangelisches Dekanat Alsfeld	HalbZeit - die Evangelische Schulbezogene Jugendarbeit an der Ohmtalschule
	bsj e.V. Marburg	Viele (Lern)Orte - überall. Kooperative Gestaltung neuer Lern- und Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen
	Internationaler Bund Marburg	Partizipation und Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule in Gemünden
Südhessen	Jugendbildungswerk Stadt Offenbach	Kooperatives und schülerzentriertes Ganztagschulmodell Offenbach, KUS
	BDKJ Darmstadt	Abenteuer Leben
	Sportjugend Hessen Frankfurt/M.	Initiative "Sportverein plus Schule"
	Internationales Familienzentrum e.V. Frankfurt/M.	Jugendarbeit, Schule und Kirche - Unterstützung zur späteren erfolgreichen Integration in das soziale Leben und die Arbeitswelt
	Netzwerk ROPE e.V. Lindenfels	Exploring the landscape - Wege in eine neue Bildungslandschaft
	Haus am Maiberg Heppenheim	Bildung ist mehr als Schule - Ein Modellprojekt zur Kooperation zwischen Politischer Jugendbildung und Schule
	Hessischer Jugendring Wiesbaden	Servicestelle für Jugendarbeit und Ganztagschule

Die detaillierten Projektdarstellungen folgen der Systematik:

a) Plakatpräsentation, b) Basisdaten, c) 1. Projektjahr, d) 2. Projektjahr.

Jugendbildungswerk Stadt Baunatal

„Wir mischen mit!“

Förderung von Alltagspartizipation in Kita und Schule

Partizipation ist der Schlüssel zur Bildung

Gelingende Partizipation basiert auf alltäglich gemachter Partizipationserfahrung

Aus der Praxis

Prozesse/Projekte in Schule begleiten



- Förderung von Alltagspartizipation an der FES: Demokratietraining in den Klassen, SV-Training
- Beteiligung bei der Neugestaltung des Schulhofes der GaS: Mitbestimmungsstrukturen modellhaft ausprobieren
- Unterstützung der SV-Arbeit an der THS: SV-Seminare, Klassensprecher/innen- Training
- Beteiligung bei der Schulhofumgestaltung an der THS: Beteiligung in diversen Phasen des Planungs- und Bauprozesses
- Unterstützung bei der partizipativen Umsetzung eines Leitbildprozesses an der THS: Prozessbegleitung, Moderation
- Beteiligung bei der Umgestaltung des Schulfoyers an der LgS: Planungswerkstätten

Impulse geben für die partizipative Haltung von Multiplikator/innen



- Bewertung und Weiterentwicklung bestehender Praxis zur Partizipation und Demokratie an der FES: Pädagogischer Nachmittag mit dem Kollegium
- Weiterentwicklung des Themenfeldes Partizipation an der GaS: Durchführung eines pädagogischen Tages mit dem Kollegium
- Förderung von Alltagspartizipation im Kitawesen: Fortbildung für Leitung, Mitarbeiter/innen, Hortteams etc. der Baunataler Kindertagesstätten

Vernetzung: Bildungslandschaft partizipativ gestalten



- Beginn mit dem Prozess einer Kommunalen Bildungsplanung
- Befragung von Kindern und Jugendlichen zu ihren Bildungsbedürfnissen
- Durchführung des Ersten Baunataler Bildungstages mit 340 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen
- Gründung des Bildungsforums Baunatal mit thematischen Arbeitsgruppen und Steuerungsgruppe
- „Brücken statt Brüche“, Übergänge von Bildungseinrichtungen gestalten

Jugendbildungswerk der Stadt Baunatal

„Wir mischen mit – Förderung von Alltagspartizipation und aktiver Mitgestaltung der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen in der Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule in Baunatal“



Demokratische Beteiligung von Kindern und Jugendlichen soll zum Leitprinzip für pädagogische Einrichtungen werden. Demokratie ist nicht nur ein Anspruch, sie muss erlebbar sein und erlernt werden, im Inneren verwirklicht und in der Alltagskultur verankert sein. Im Fachaustausch sowie durch gemeinsame Projekte wollen wir uns mit Praktiker/innen aus Schule und Jugendarbeit dem Partizipationsgedanken annähern und Ansätze entwickeln, wie sich dieser nachhaltig in Schule und Jugendarbeit verankern lässt. Parallel dazu sollen modellhaft Projekte mit Kindern und Jugendlichen entwickelt und durchgeführt werden. Das Projekt ist prozessorientiert angelegt. Der erste Schritt wird die Sensibilisierung für das Thema in den genannten Einrichtungen sein.

Projekthinhalte/Konzeption

Um nachhaltig und langfristig zu wirken ist es sinnvoll, die in Baunatal sehr positiv entwickelte projektorientierte Beteiligung um Alltagsbeteiligung zu ergänzen. Nachhaltig verankern lässt sich der Partizipationsgedanke aber nur, wenn er als Haltung in der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen präsent ist und sich in vielen Alltäglichkeiten und im Miteinander zeigt. Basis einer gelebten Demokratie sind positive Partizipationserfahrungen und das Erleben, in jungen Jahren etwas zu bewirken sowie ein Miteinander, welches auf gleichwertige Beziehungen baut.

Hier setzt dieses Projekt an. Im Fachaustausch sowie durch gemeinsame Projekte wollen wir uns mit Praktiker/innen aus Schule und Jugendarbeit dem Partizipationsgedanken annähern und Ansätze entwickeln, wie sich dieser nachhaltig in Schule und Jugendarbeit verankern lässt. Parallel dazu sollen modellhaft Projekte mit Kindern und Jugendlichen entwickelt und durchgeführt werden. Schwerpunkte sind dabei Mitbestimmungsstrukturen und bauliche Veränderungen bei den kooperierenden Schulen.

Es ist konzeptioneller Bestandteil der Arbeit des Jugendbildungswerkes und des Stadtteilzentrums Bausberg in der Gestaltung der Angebote die unterschiedliche Lebenssituation von Jungen und Mädchen zu berücksichtigen.

Projektziele

- eine Partizipationskultur in Baunatal auf- und auszubauen, insbesondere in der Alltagskultur von pädagogischen Einrichtungen
- die Kooperation von Jugendarbeit/-bildung und Schule zu verbessern, den Fachaustausch zwischen Lehrer/innen und sozialpädagogischen Fachkräften fördern und verankern
- praktische Demokratieerfahrung zu ermöglichen, demokratische Basiskompetenzen zu vermitteln, eine positive Grundhaltung zur Partizipation bei Kindern, Jugendlichen und Fachkräften zu fördern

- den Prozess einer kommunalen Bildungsplanung einleiten (Beginn in 2007 mit einer verwaltungsinternen Arbeitsgruppe)

Handlungsfelder: SV, Kita und Hort, Schulen, Kommunale Bildungsarbeit

Zielgruppe: Die primäre Zielgruppe sind Jugendliche in der Kommune (überwiegend in der Sekundarstufe I, teilweise auch Schüler/innen der gymnasialen Oberstufe). Des Weiteren werden Kinder aus Kita und Grundschule eingebunden, sowie Erzieher/innen und Lehrer/innen.

Altersgruppe: 6 bis 18 Jahre sowie Multiplikator/innen

Gruppengröße/Anzahl: je nach Schule und Teilprojekt

Herkunftsländer: Kinder und Jugendliche ohne und mit Migrationshintergrund (vorwiegend Spätaussiedler, aus der Türkei und in geringem Umfang aus arabischen Ländern stammend).

Projektzeitraum: Beginn 01.03.2007; Ende 31.03.2010

- **Kooperierende Schulen:**
Theodor-Heuss-Schule Baunatal, Kooperative Gesamtschule mit Nachmittagsangeboten 3 x wöchentlich und Schulsozialarbeit - www.ths-baunatal.de
- Schule Am Stadtpark Baunatal, Grundschule
- Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule, Gymnasium des Landkreises Kassel mit pädagogischer Mittagsbetreuung - www.lichtenberg-schule.de
- Friedrich-Ebert-Schule Baunatal, Grundschule mit pädagogischer Mittagsbetreuung und Schulsozialarbeit

Sonstige Kooperationspartner/-innen: Kindertagesstätten der Stadt Baunatal, Pädagogische Leitung der Kindertagesstätten

- **Träger:** Magistrat der Stadt Baunatal - Jugendbildungswerk - www.baunatal.de

Ansprechpartner/-in für das Projekt. Heide Hoffmann und Frank Grasmeier

Standort. Stadtgebiet Baunatal und Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule in Kassel-Oberzwehren

1. Projektjahr



Im Rahmen des Projektes „Wir mischen mit – Förderung von Alltagspartizipation“ arbeitet das Jugendbildungswerk modellhaft mit verschiedenen Einrichtungen in folgenden Projekten zusammen sowie übergreifend an einer kommunalen Bildungsplanung:

Förderung von Alltagspartizipation im Kitawesen

- Fortbildung für Leitungen und andere Interessierte der Baunataler Kindertagesstätten

Beteiligung bei der Neugestaltung des Schulhofes der Grundschule Am Stadtpark

- Mitbestimmungsstrukturen (Delegiertensystem und Projektrat) modellhaft ausprobieren, auswerten und langfristige Verankerung diskutieren



- Beteiligung zur Bewertung der Pausenaktivitäten
- Beteiligung zur Ideenentwicklung
- Beteiligung zur Formulierung von Anforderungen für neuen Schulhof
- Beteiligung bei Planungsprüfung
- Beteiligung bei Ideenkonkretisierung
- Beteiligung bei Entwicklung von Absprachen für Nutzung etc.

Bewertung und Weiterentwicklung bestehender Praxis zur Partizipation und Demokratie an der Friedrich-Ebert-Schule (FES)

- Pädagogischer Nachmittag mit dem Kollegium
- Demokratietraining in den Klassen
- SV-Training

Unterstützung der SV-Arbeit an der Theodor-Heuss-Schule (THS)

- SV-Seminare
- Unterstützung der SV bei der Konzeption und Durchführung eines Klassensprecher/-innen-Trainings

gemeinsame Durchführung von einigen Schülerratssitzungen
(Learning bei Doing)



Medienpädagogische Projekte zum Thema Demokratie und Schule

- Mitmischerprojekt vor der Landtagswahl zu G8 an der Schule

Beteiligung bei der Schulhofumgestaltung an der Theodor-Heuss-Schule

- Beteiligung in diversen Phasen des Planungs- und Bauprozesses
- Mitarbeit in einem Projektteam „Schulhof“
- Unterstützung der Schule bei der Strukturierung des Prozesses

Beteiligung bei der Umgestaltung des Schulfoyers am Lichtenberg-Gymnasium



- Zukunftswerkstatt
- Planungswerkstatt
- Entwurfpräsentation

Erste Eindrücke und Erfahrungen

Bei einem „Runden Tisch“ aller Projekte wurde von Lehrer/innen zurückgemeldet, dass die Projekte dazu beigetragen haben, dass Partizipation in den Köpfen der Kinder und

auch der Lehrer/innen präsent ist. So fordern die Kinder einer ersten Klasse der Friedrich-Ebert-Schule seit dem Demokratietraining von ihrer Lehrerin ein, bei allen möglichen Themen abzustimmen. Im Demokratietraining haben sie einen Begriff und ein Vorgehen kennen gelernt, welches sie jetzt im Alltag üben wollen, um es sich so zu eigen zu machen.

Die Projekte haben auch zu einer Stärkung des Wir-Gefühls beigetragen: „Gemeinsam können wir etwas erreichen.“ „Gemeinsam gestalten wir unsere Lebenswelt.“

In der Grundschule Am Stadtpark hat das Projekt - neben ganz konkreten Hinweisen für die Gestaltung des neuen Schulhofes und der Entwicklung eines Spielgerätes aus einer Idee der Kinder heraus - auch eine große Neugier und Lust im Kollegium geweckt, den begonnenen Weg fortzusetzen und Partizipationsstrukturen für den Schulalltag zu entwickeln. Hier hat das Projekt als Türöffner für Partizipation gewirkt.



An der Theodor-Heuss-Schule ist durch das Beteiligungsprojekt zum Schulhof der Schülerrat als vorhandenes Mitbestimmungsgremium intensiv genutzt worden. Klassensprecher/innen sind sich ihrer Rolle als Vertreter/innen ihrer Klassen bewusst geworden und haben Erfahrungen in einem Aushandlungsprozess sammeln können. Ein Lehrer berichtete, dass die Klassensprecher in seiner Klasse jetzt eine neue Diskussionskultur in ihre Klasse hineinbringen (zumindest in Ansätzen) und so als Multiplikatoren fungieren. Für das SV-Team der THS war der Beteiligungsprozess eine Möglichkeit des „Learning by Doing“, sie haben sich neue Kompetenzen in der Moderation durch das Beobachten und praktische Tun erwerben können.

Deutlich wird also, dass die Projekte auf irgendeine Art und Weise wirken. Deutlich wird aber auch, dass Partizipation und Demokratie als zusätzliches Projekt und nicht als grundlegende Haltung des Miteinanders gesehen werden – ein Projekt, welches als sinnvoll erachtet wird, aber welches häufig nicht oben auf der Prioritätenliste steht. Dabei ist



Demokratie nicht nur eine Staats- und Gesellschaftsform sondern auch eine Lebensform, die es zu erlernen bzw. zu üben gilt. Dies geht allerdings nur, wenn Ressourcen im Schulalltag für die gemeinsame Gestaltung des Alltags und für die notwendigen Aushandlungsprozesse zur Verfügung stehen.

Partizipation und Demokratie sollte als Bildungsziel und im Lehrplan verankert sein und gleichwertig neben der Vermittlung von sonstigem Fachwissen stehen. Beteiligung bei der Gestaltung von Schulalltag, Schulgebäude und Schulhof sollte Alltag sein. Hier ist die Politik gefragt, dies auf Landes- und Kreisebene zu verankern und dafür zu sorgen, dass z.B. der Schulalltag Zeit für das Miteinander, den Austausch und Aushandlungsprozesse lässt.



2. Projektjahr



Im Rahmen des Projektes „Wir mischen mit – Förderung von Alltagspartizipation“ arbeitet das Jugendbildungswerk Baunatal modellhaft mit verschiedenen Einrichtungen in Projekten zusammen sowie übergreifend an einer kommunalen Bildungsplanung. Folgende Projekte sind Fortführungen aus dem ersten Projektjahr:

- Förderung von Alltagspartizipation im Kitawesen
- Medienpädagogische Projekte zum Thema Demokratie und Schule
- Beteiligung bei der Neugestaltung des Schulhofes der Grundschule Am Stadtpark
- Bewertung und Weiterentwicklung bestehender Praxis zur Partizipation und Demokratie an der Friedrich-Ebert-Schule (FES)
- Unterstützung der SV-Arbeit an der Theodor-Heuss-Schule (THS)
- Beteiligung bei der Schulhofumgestaltung an der Theodor-Heuss-Schule
- Beteiligung bei der Umgestaltung des Schulfoyers am Lichtenberg-Gymnasium
- Kommunale Bildungsplanung

Mit einzelnen KooperationspartnerInnen wurden neue Projekte entwickelt und dabei neue Kooperationsfelder eröffnet:

- Durchführung eines pädagogischen Tages zur Weiterentwicklung des Themenfeldes Partizipation an der Grundschule Am Stadtpark
- Unterstützung bei der partizipativen Umsetzung eines Leitbildprozesses an der Theodor-Heuss-Schule
- Unterstützung der SV-Arbeit an der Lichtenberg-Schule

Eindrücke und Erfahrungen

Die Verstetigung von Partizipation als Alltagserfahrung geschieht nicht von heute auf morgen. Es braucht viel Zeit und Geduld sowie positive Partizipationserfahrungen auch auf Erwachseneneseite, um sich auf weitergehende Prozesse einzulassen. Hier können Projekte (z.B. Beteiligungsprojekt zur Umgestaltung des Schulhofes) wunderbar als Türöffner dienen. Sie vermitteln im Kollegium überhaupt erst einmal ein „Bild“ von Partizipation. So ist z.B. aus dem Projekt „Beteiligung bei der Neugestaltung des Schulhofes der Grundschule Am Stadtpark“ im Kollegium die Neugier entstanden, sich weitergehend mit dem Themenfeld „Partizipation in Schule“ zu beschäftigen. Ein pädagogischer Tag ist diesem Thema gewidmet worden, mit der Folge, dass die Schule den Klassenrat als

Mitbestimmungsgremium und langfristig einen Schülerrat umsetzt. Das Thema Partizipation ist ins Schulprogramm aufgenommen worden.

Die gemachten Erfahrungen haben auch gezeigt, dass Projekte viel einfacher umsetzbar sind, wenn es ein wirkliches Interesse und eine Offenheit der Schulleitung gibt. Eine Einbindung des ganzen Kollegiums ist sinnvoll, damit eine langfristige Verankerung möglich ist und eine partizipative Haltung trägt, auch wenn wir als Außerschulische wieder weg sind. Die Einbeziehung von ganzen Kollegien ist in Grundschulen um einiges einfacher als in den um ein Vielfaches größeren Kollegien der weiterführenden Schulen.



Grundsätzlich fällt auf, dass Partizipation meist als zusätzliches Thema und schnell als „noch ein Thema obendrauf“ begriffen wird. Partizipation als eine grundsätzliche Haltung im Miteinander und als Schlüssel zur Bildung ist noch zu wenig in den Köpfen verankert. Um Alltagspartizipation in Schule und Kitawesen zu verankern, ist es aus unserer Sicht sinnvoll, eher mit den Erwachsenen als mit Schüler/innen zu arbeiten, da es um eine von

Erwachsenenseite gelebte Haltung geht. Für uns als Jugendbildungswerk bedeutet dies eine bewusste Verschiebung der Zielgruppe.

Maßnahmen zum Transfer der gemachten Erfahrungen

Um die in den Projekten gemachten Erfahrungen auch auf „höherer“ Ebene zu diskutieren, sind Auswertungsgespräche mit Schulamt und Schulverwaltungsamt sowie mit den beteiligten Schulen für 2009/2010 geplant. Hier geht es um die Frage: Was können Schulamt und Schulverwaltungsamt dazu beitragen, um Alltagspartizipation zu stärken? Kann z.B. Partizipation bei der Gebäudesanierung oder bei der Schulhofumgestaltung als Standard definiert werden?



gedacht ist auch, die gemachten Erfahrungen im Schulverbund anderen Schulen zu präsentieren.

Das Jugendbildungswerk Baunatal steht im engen Austausch mit dem Kinderbüro Kassel und dem Beteiligungsmobil Rote Rübe in Kassel. Gemeinsam werden Erfahrungen ausgetauscht und Strategien zur Stärkung von Alltagspartizipation in Kitawesen und Schule weiterentwickelt. Angedacht ist auch ein gemeinsames Transfergespräch mit dem Schulamt Kassel.

Zusätzlich zu dieser regionalen Kooperation ist mit der Servicestelle Ganztägig Lernen und anderen Partner/innen ein Fachtag Partizipation für Lehrkräfte sowie einer für Schüler/innen durchgeführt worden.

Das Thema „Partizipation in Kitawesen und Schule ist auch auf die Agenda der LAG Kinder- und Jugendbeteiligung Hessen gesetzt worden. In 2008 gab es dazu ein thematisches

Treffen, in 2009 wird es in Zusammenarbeit mit dem BLK-Nachfolgeprojekte eine Multiplikator(inn)enschulung zum Klassenrat geben.

Ausblick/Ergebnisse

Die Zusammenarbeit mit dem SV-Team der Theodor-Heuss-Schule hat sich weiter verstetigt. Durch die intensive Begleitung des SV-Teams in den letzten drei Jahren hat deren Arbeit an Qualität gewonnen. Die Kompetenzen und Fähigkeiten der SV-Mitglieder sind gewachsen. Es konnten neue SV-Mitglieder aus den unteren Stufen integriert werden.

Aus dem Beteiligungsprojekt zur Umgestaltung des Schulfoyers an der Lichtenberg-Schule ist eine Kooperation mit der SV entstanden. Nach einem „Testlauf“ in 2009 soll zukünftig jährlich ein gemeinsames SV-Seminar stattfinden. So konnte im Rahmen des Aktionsprogramms eine Saat für eine langfristige Kooperation gelegt werden.

Sowohl die Grundschule am Stadtpark als auch die Theodor-Heuss-Schule haben das Interesse geäußert, zukünftig weitere partizipative Prozesse vom Jugendbildungswerk begleiten zu lassen. Mit der Grundschule am Stadtpark gibt es schon eine konkrete Verabredung für einen weiteren pädagogischen Tag und einer Prozessbegleitung in Folge. Beide Schulen sehen – angeregt durch die Erfahrungen im Aktionsprogramm – einen Sinn und eine Notwendigkeit in der Verstärkung der Bemühungen zur Mitbestimmung von Schüler/innen und Eltern. Dass Schule einen außerschulischen Partner in Schulentwicklungsprozesse hinzuzieht, kann als eine qualitative Weiterentwicklung von Kooperation interpretiert werden.

Mit der Friedrich-Ebert-Schule ist der Kooperationsprozess in 2009 durch die Übergangsprobleme im Zuge eines Schulleitungswechsels ins Stocken geraten. Für das erste Quartal 2010 sind Gespräche über die weitere Kooperation verabredet. Die Aufgabe übernimmt das Team vom Stadtteilzentrum Baunatal der Stadt Baunatal als stadtteilorientierte Einrichtung im Wohnquartier. Es soll grundsätzlich über eine Zusammenarbeit bei der Weiterentwicklung des Ganztagsangebotes und der Beteiligung von Schüler/innen diskutiert werden, u.a. bei einem pädagogischen Tag mit dem Kollegium.

Im Baunataler Kitawesen haben die drei Fortbildungseinheiten zu „Partizipation im Kitawesen“ vielfältige Impulse gesetzt, die Veränderungen in der Praxis zur Folge hatten. In 2010 wird das Jugendbildungswerk einen Erfahrungsaustausch zwischen interessierten Mitarbeiter/innen moderieren.

Im April 2007 wurde der Prozess einer kommunalen Bildungsplanung mit einer verwaltungsinternen Arbeitsgruppe der Stadt gestartet. Es wurden Themen-/Projektgruppen insbesondere zu den Übergängen von Bildungseinrichtungen sowie zur Elternberatung/-bildung eingerichtet und jährlich 2-3 Netzwerktreffen mit 30-40 Vertreter/innen von Bildungseinrichtungen organisiert. In 2008 wurde eine Befragung von Kindern und Jugendlichen zu ihren Bildungsbedürfnissen durchgeführt. Der 1. Baunataler Bildungstag im Januar 2009 mit 330 Teilnehmer/innen war eine wichtige Veranstaltung für die Einbeziehung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in die Gestaltung der Bildungslandschaft in Baunatal. In 2009 wurden die Netzwerkstrukturen weiter entwickelt und die Umsetzung von Projektideen intensiviert. Ein Erfolg war, dass ausgehend von den bisherigen Netzwerktreffen das Bildungsforum Baunatal mit einer neuen trägerübergreifenden Steuerungsgruppe gegründet wurde. Im März 2009 hat die neue AG Schule-Beruf mit der Arbeit begonnen. In 2010 ist ein Fachaustausch über neue Praxisansätze geplant, außerdem werden zwei neue Arbeitsgruppen starten: Kulturelle Bildung und Frühe Bildung. Der Start einer Kommunalen Bildungsplanung in Baunatal hat

in der Region und darüber hinaus viel Aufmerksamkeit erfahren. Wir wurden zu verschiedenen Tagungen eingeladen, um über unsere Erfahrungen zu berichten, u.a. als hessisches Projekt beim Länderforum des Ganztagsschulkongresses 2008 in Berlin.

Rückmeldungen aus den Projekten von Beteiligten

„Während der Arbeitsphase der Zukunftswerkstatt habe ich mich sehr wohl gefühlt. Die Zusammenarbeit untereinander und mit den (externen)Teamern hat super funktioniert und Spaß gemacht. Schade fand ich allerdings, dass die Teamer (das Gefühl hatte ich) mit der Situation der Schule nicht ganz vertraut waren (Beispiel: Toiletten, Pausenhalle).

Die Idee, dass Schüler ihre eigene Schule gestalten dürfen und ihre Meinung sagen dürfen, finde ich ein tolles Projekt. Denn ich habe bis jetzt nur bestimmen dürfen, wer das Klassenbuch führt und wer Klassensprecher/in wird. Daher sollte meiner Meinung nach solch ein Projekt öfter stattfinden, weil ich finde, dass man in der Schule mehr mitbestimmen sollte. Denn die Schulzeit, die ja nicht gerade kurz ist, sollte sich doch dann wenigstens nicht in grauen Metallkästen abspielen, sondern in einer farbenfrohen, harmonischen Umgebung. Gerade bei den Wahlen zu den Stufensprechern oder anderen Wahlen, die auch die Schüler betreffen, sollten alle mitbestimmen können.“ (Cassa, Schülerin der Lichtenberg-Schule)

„Ich habe mich sehr über das Projekt gefreut. Obwohl ich sonst auch das Gefühl habe, dass ich als Schulsprecherin Mitspracherecht habe, ist es in einem solchen Projekt natürlich noch extremer. Von eurer Seite aus ist alles richtig gemacht worden. Es hat viel Spaß gemacht und wir sind trotzdem zu vielen guten Ergebnissen gekommen. Für die älteren Schüler hätte die Visionsphase nicht ganz so lange sein müssen, aber es war trotzdem noch interessant. Leider habe ich das Gefühl, dass die Ergebnissicherung ein wenig zu kurz gekommen ist und das Ende sehr plötzlich kam. Vielleicht ist das auch ein Grund, warum so wenige Ideen es wirklich bis zum Architekten schaffen. Das ist dann auch der negative Punkt. Das meiste ist doch schon geplant und festgelegt.“ (Lucy, ehemalige Schulsprecherin der Lichtenberg-Schule)

„Kinder werden selbstbestimmter und selbstorganisierter.“ (Lehrerin der Grundschule am Stadtpark)

„Alltagspartizipation ist wichtig, birgt aber auch Konfliktpotential“, wenn die Erfahrungen bezüglich Partizipation in der schulischen Lebenswelt nicht mit denen in der familiären Lebenswelt zusammenpassen. „Die Elternschaft muss ins Boot geholt werden.“ (Schulleiterin der Grundschule am Stadtpark)

„Der partizipative Leitbildprozess ist positiv für die Schulgemeinde. Eltern nicken Vorschläge nicht nur ab, sondern reden direkt mit.“ (Lehrer der Theodor-Heuss-Schule)

Der demokratische Leitbildprozess gibt uns als Schule die Chance, mit vielen an den Themen weiter zu arbeiten. Viele Interessen konnten berücksichtigt werden.“ (Schulleiter der Theodor-Heuss-Schule)

„Alltagspartizipation ist kein Thema. Das muss Prinzip sein.“ (Mitglied der Schulleitung der Theodor-Heuss-Schule bei der Auswertung der im Aktionsprogramm gemachten Erfahrungen)

Hessische Waldjugend Schwarzenborn/Knüll

„Natur macht Sinn – Wald und Natur erleben“

**Erprobung non-formaler Lernsettings
Rhythmisierung des Schulalltags**

**Projektstage, Streifzüge,
Exkursionen, Kleingruppen**

**Ergebnisorientierung kein MUSS
Fehlerfreundlichkeit –
auch Fehler führen zum Erfolg**

Aus der Praxis

Projektarbeit „Schulhofgestaltung“



- Gestaltung des Schulhofs, Anlage eines Kräuterbeets und einer Kulturhecke
- Verwertung der Kräuter im Rahmen einer Kräuter-AG
- Handwerkliches Arbeiten und Gestalten, Kennenlernen heimischer Gartenkräuter u. Sträucher, Übernahme von Patenschaften.

Exkursionen



- Tierspuren u. Überlebensstrategien – Streifzug mit dem Förster u. Besuch eines Wildparks mit Lagerfeuer
- Forstwirte im Wirtschaftswald - Holznutzung, Baumfällung, Arbeitsschutz
- Tier- u. Pflanzenwelt im Nationalpark (NP) Besuch des NP Kellerwald-Edersee

Wald u. Natur in Kleingruppen erkunden



- Kennenlernen heimischer Laub- und Nadelbäume: Kleingruppen erkunden Waldränder, bestimmen Bäume, vergleichen u. dokumentieren ihre Ergebnisse
- Lebensraum Streuobstwiese: Kleingruppen erkunden Gärten, Höfe, Wiesen u. bestimmen Obstbäume und ihre tierischen Bewohner



Hessische Waldjugend

Wald und Natur erleben – Natur macht Sinn



Das Ziel des Projektes ist, den Grundschüler/innen im Rahmen altersübergreifender Gruppen (Arbeitsgemeinschaften) informelle Lernsettings in schulischen und außerschulischen Lernumwelten im Themenfeld „Wald und Natur“ anzubieten.

Die Kinder sollen damit neue Formen des Lernens kennen lernen und praktisch erproben. Stichworte sind: Ganzheitliches Naturerleben mit allen Sinnen (Kopf, Herz und Hand – Pestalozzipädagogik); Förderung der Sach-, Handlungs- und Sozialkompetenz; Kontakte zu Natur- und Umweltschutzverbänden pflegen und gemeinsame Aktionen durchführen.

Auf der Handlungsebene geht es um folgende Aspekte: Unmittelbares Naturerleben; ökologische Zusammenhänge erkennen und (be-)greifen; spielerischer, emotionaler Zugang mit allen Sinnen; Beobachten, Dokumentieren, Informationen sammeln und weitergeben, Reflektieren; Planen und Projektieren; Probleme lösen und kritisch bedenken; gesellschaftliche Aktivität; Lebensraum Wald erhalten, umweltbewusstes Denken und Handeln, Vermittlung von Werten und Normen.

Projekthinhalte/Konzeption

Die Deutsche Waldjugend, Landesverband Hessen e.V. mit Sitz in Schwarzenborn/Knüll, ist in 1981 als förderungswürdige Jugendgemeinschaft auf Landesebene (§ 75 KJHG) anerkannt worden und seit 1982 autorisierter Träger außerschulischer Jugendbildung sowie Mitglied im Hessischen Jugendring. In Hessen hat die Waldjugend zurzeit ca. 700 Mitglieder in 34 örtlichen Gruppen. Seit 02/2006 bestehen zwischen der Knüllköpfchenschule und der Waldjugend temporäre Kontakte, die im Rahmen des Religionsunterrichts und dem Projekt „Botschafter der Umwelt“ der Deutschen Umwelthilfe aufgebaut wurden.

Mit dem Projekt „Wald und Natur erleben“ wird ein kontinuierliches Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebot im Umfang von zwei Wochenstunden im sogenannten Randstundenbereich des Schulalltages geschaffen. In der Etablierungsphase (ein Schulhalbjahr) wird eine frühe Vormittagszeit favorisiert, im weiteren Projektverlauf der zeitliche Übergang von der klassischen Unterrichtszeit in den frühen Nachmittagsbereich.

Das Projekt soll von den beiden hauptamtlichen Jugendbildungsreferenten der Waldjugend geleitet werden, die von einer Lehramtsstudentin unterstützt werden. Projektbeginn ist der 20.08.2007.

Projektziele

Strukturelle Ziele

Durch kontinuierliches Angebot in der Schule wird Interesse an Umweltthemen geweckt. Dadurch ist die Bereitschaft vorhanden ehrenamtlich im Bereich Umweltschutz tätig zu werden. Die Jugendverbandsarbeit der Waldjugend wird von den gewonnenen Interessenten gestärkt. Langfristige zeitaufwendigere Aktionen und Projekte in der Naturschutzarbeit sind dann im Rahmen der Vereinstätigkeit möglich.

Langfristig wird eine Zusammenarbeit zwischen Jugendverband und Schule möglich. Die Lehrer/innen planen gemeinsam mit Mitarbeitern der Waldjugend Unterrichtsstunden zum Thema Umweltbildung. Dabei werden Lehrplaninhalte mit Aktionsmöglichkeiten vernetzt.

Langfristig wird „Umweltbildung“ als Profil im Schulprogramm verankert.

Pädagogische Ziele

Die Schüler/innen erreichen soziale Kompetenzen, indem sie in Partner- und Gruppenarbeit Aufgaben bearbeiten.

Durch konkrete Aktivitäten in der Natur entwickeln sich Handlungskompetenzen.

Umweltthemen sind der fachliche Hintergrund für Umwelthandeln. Sachkompetenz wird während des Handlungsprozesses erweitert.

Integration von Schülerideen bei der Themenwahl

Die Mitwirkung der Schüler/innen ist Grundlage für die Themenwahl.

Vernetzung mit den Eltern

Durch Mitwirkung der Eltern bei Aktionen werden diese in das Thema Umwelt eingebunden. Sie werden mit Schule und der Waldjugend als Kooperationspartner vernetzt.

Handlungsfelder

Die Inhalte werden in der Natur und in der Schule erarbeitet und erlebt. Wünschenswert ist eine Erweiterung in die außerschulische Verbandsarbeit im Naturschutzbereich.

Zielgruppe: 45 Kinder in zwei Verbundklassen (3. + 4. Klasse) Mädchen und Jungen

Altersgruppe: 9-12 Jahre

Gruppengröße/Anzahl: Ein Klassenverband mit 19 Kindern

Herkunftsländer: Überwiegend Deutschland

Projektzeitraum: Beginn 20.08.2007; Ende Juli 2009

Kooperierende Schulen:

Knüllköpfchenschule (Grundschule)

Träger: Hessische Waldjugend - www.hessen.waldjugend.de

Ansprechpartner/-in für das Projekt:

Dr. Elard Apel (Erziehungswissenschaftler/Jugendbildungsreferent)

Judith Jakubowski (Lehramtsstudentin)

Caroline Quehl (Grundschullehrerin)

Standort: Knüllköpfchenschule (Grundschule), Heckenweg 9, 34639 Schwarzenborn

1. Projektjahr



Das Projekt „Wald und Natur erleben“ startete zu Beginn des Schuljahres 2007/08 an der Knüllköpfchenschule Schwarzenborn, einer Grundschule mit 46 Kindern in der kleinsten Stadt Hessens.

Das Projekt ist eingebunden in die Studentafel der Verbundklasse des 3./4. Schuljahres, in der im Berichtszeitraum 19 Schülerinnen und Schüler (SuS) unterrichtet werden - neun SuS in der Klasse 3 und zehn SuS in der Klasse 4. Die Projektstunden finden immer montags in der 5. und 6. Schulstunde statt in der Zeit von 11.25 bis 12.55 Uhr.

Im **ersten Schulhalbjahr** wurden gemeinsam mit den SuS verschiedene Zugänge zum Thema Wald und Natur besprochen und in der Praxis erprobt. Neben naturkundlichen Exkursionen, dem Kennenlernen der regionalen Tier- und Pflanzenwelt, der spielerischen Auseinandersetzung mit dem Lebensraum Wald stand auch das kreative Gestalten mit Naturmaterialien im Mittelpunkt der Projektarbeit. Zudem erhielten alle SuS einen Projektordner „Natur macht Sinn“, der zur Sammlung von Arbeitsblättern und zur Dokumentation der Projektarbeit diente. Parallel hierzu stimmte der Projektträger mit der Schulleitung den organisatorischen und rechtlichen Rahmen ab. Darüber hinaus wurden die Eltern zu einem Informationsabend eingeladen, bei dem neben einer Projektbeschreibung auch Beteiligungsmöglichkeiten für interessierte Eltern vorgestellt und diskutiert wurden.

In dieser Projektphase wurde die Projektgruppe kontinuierlich von zwei Mitarbeiterinnen (Jugendbildungsreferentin und einer Praktikantin im Wechsel mit einer Lehramtsstudentin) geleitet und betreut sowie punktuell seitens der Schulleiterin begleitet.

Mit **einem personellen Wechsel** veränderte sich auch die thematische Fokussierung der Projektarbeit auf das Thema „Der Wasserkreislauf“. Aufgrund der Jahreszeit und der topografischen Lage der Schule beschränkte sich die Projektarbeit auf das Schulgelände und den Klassenraum. Für die Teilnahme am Projekt erhielten die SuS im Halbjahreszeugnis einen Vermerk, dass sie im Projekt aktiv mitgewirkt haben – für uns ein gelungenes Beispiel an Kooperation.

Im **zweiten Schulhalbjahr** knüpfte das Projekt thematisch am "Wasserkreislauf" an. Die Themen „Wassersparen“ und „Wasser als Lebensmittel“ wurden aufgegriffen, darüber hinaus wurde eine Fahrt in die nahegelegene Kläranlage unternommen (Wohin fließt unser Abwasser?). In der Folge wurden diverse Experimente durchgeführt und in Kleingruppenarbeit wurde ein Klärurm im Modell nach gebaut - und es hat funktioniert! Einige Kinder berichteten, dass sie auch zu Hause den Versuchsaufbau noch einmal nachgebaut haben. Die Projekteinheit wurde mit einem kleinen Test „Die Lehre des Wassermeisters“ abgeschlossen, den die SuS in Zweier-Teams bearbeiteten.

Die Osterferien brachten für das Projekt eine mehrfache Zäsur. Die Schulleiterin verabschiedete sich in den Mutterschutz und eine kommissarische Schulleiterin folgte. Zudem schied die bisherige Honorarmitarbeiterin studienbedingt aus und wurde von zwei



Müttern personell ersetzt. Die beiden Mütter, die sich auch aktiv in der Leitung der örtlichen Waldjugendgruppe engagieren, erklärten sich bereit, im 14-tägigen Wechsel den Jugendbildungsreferenten zu unterstützen. So war zu gewährleisten, dass zumindest unter Betreuungsaspekten das Projekt personell abgesichert ist. Inhaltlich wurde nach der Ferienpause ein neues Thema aufgegriffen: „Die Streuobstwiese im Frühling“. Hierfür

nutzte man die pädagogischen Materialien, die die Naturschutzjugend publiziert. Mit den Kindern wurde eine Kartierung von Obstbäumen in der Gemeinde durchgeführt, indem regelmäßig zu einer gemeindeeigenen Streuobstwiese gewandert und die vorkommenden Tiere und Pflanzen notiert und untersucht wurden. Die dokumentierten Erlebnisse und Ergebnisse fanden wieder Eingang in den Projektordner „Natur macht Sinn“.

Das anvisierte Abschlussfest für die zehn SuS der 4. Klasse, die zum neuen Schuljahr in weiterführende Schulen wechseln, musste leider aus Termingründen und mangelnden personellen Ressourcen ausfallen.

Zwischenbilanz

Die hohe Personalfuktuation und das daraus resultierende unklare Setting führte bei allen Beteiligten zu Irritationen, bei den Kindern vor allem auch zu Identifikationsproblemen mit dem Projekt „Wald und Natur erleben“.

Im neuen Schul- und Projektjahr soll daher mit einer organisatorischen und strukturellen Neuausrichtung die Kooperation zwischen der Waldjugend und der Knüllköpfchenschule in eine neue und hoffentlich stabilere Form gegossen werden.

2. Projektjahr



Projekt „Wald und Natur erleben - Natur macht Sinn“

Das Projekt „Wald und Natur erleben“ startete zu Beginn des Schuljahres 2007/08 an der Knüllköpfchenschule Schwarzenborn, einer Grundschule mit aktuell etwas über 40 Kindern in der kleinsten Stadt Hessens. Mit Beginn des Schulhalbjahres 2008/2009 ist die Knüllköpfchenschule organisatorisch an die Berlin-Tiergarten-Schule in Knüllwald-Remfeld, eine Grund- und Hauptschule, angeschlossen.

Das Projekt ist eingebunden in die Stundentafel der Verbundklasse des 3./4. Schuljahres, in der im Berichtszeitraum 18 Schülerinnen und Schüler (SuS) unterrichtet wurden - jeweils neun SuS in der Klasse 3 und zehn SuS in der Klasse 4. Die Projektstunden fanden im ersten Schulhalbjahr 2008/09 immer montags in der Zeit von 11.40 bis 13.10 Uhr in der 5. und 6. Schulstunde statt. Sie wurden ergänzt durch zwei Projekttag. Im zweiten Schulhalbjahr wurde dieser Rhythmus dahingehend geändert, dass man nun monatlich an einem Projekttag (08:00 - 13:00 Uhr) zusammen kam.

Im zweiten Projektjahr konnte man die personelle Infrastruktur der Projektleitung und -ausführung auf ein tragfähiges Fundament stellen. Sowohl seitens der Waldjugend als auch seitens der Schule war je ein Mitarbeiter über den gesamten Zeitraum kontinuierlich präsent. Dies hat wesentlich zu einer organisatorischen und inhaltlichen Stärkung des Projekts beigetragen.



Im ersten Schulhalbjahr wurde gemeinsam mit den Schüler/innen verschiedene Zugänge zum Thema Wald und Natur erörtert und in der Praxis erprobt. Neben naturkundlichen Exkursionen, dem Kennenlernen der regionalen Tier- und Pflanzenwelt, der spielerischen Auseinandersetzung mit dem Lebensraum Wald stand auch wieder das kreative Gestalten mit Naturmaterialien im Mittelpunkt der Projektarbeit. Während dieser Projektphase führte man eine

Exkursion mit einem Förster durch, bei der die Frage „Wie und wo kann man Tierspuren erkennen“ (z.B. Fraßspuren, Federn, Gewölle, Trittsiegel und Fährten, Losung und Kot) im Mittelpunkt stand. Ein großes Lagerfeuer beendete diesen Projekttag.

In den Herbstmonaten befasste man sich intensiver mit den Überlebensstrategien einheimischer Tierarten im Winter. In diesem Zusammenhang besuchte man auch einen nahegelegenen Tierpark und nutzte dessen umweltpädagogisches Angebot. Zudem erhielten alle SuS einen Projektordner „Natur macht Sinn“, der zur Sammlung von



Arbeitsblättern und zur Dokumentation der Projektarbeit diente. Die ehemaligen SuS der Klasse 3 führten ihren Ordner weiter. Die neu hinzugekommenen SuS übernahmen die Ordner der entlassenen SuS

(ehemals 4. Klasse) und gestalteten sie nach ihren Vorstellungen und Interessen.

Parallel hierzu stimmte man mit der Schulleitung kontinuierlich den organisatorischen Rahmen ab. Darüber hinaus informierte man die Eltern zu Beginn des Schuljahres im Rahmen eines obligatorischen, allgemeinen Elternabends über die anvisierten Projektziele, geplanten Vorhaben und über Beteiligungsmöglichkeiten für interessierte Eltern. Zum Ende des ersten Schulhalbjahres erhielten dann alle Schülerinnen und Schüler eine qualifizierte Teilnahmebescheinigung, die dem Halbjahreszeugnis beigefügt wurde.

Mit Beginn des zweiten Schulhalbjahres wurde auf Initiative des Projektträgers der zeitliche Rhythmus geändert. Fortan fanden einmal im Monat Projektstage statt. Aufgrund dieser organisatorischen Veränderung ergaben sich größere inhaltliche Gestaltungs- und Handlungsspielräume. Im Hinblick auf das anvisierte Projektziel, der Erprobung non-formaler Lernsettings sowie einer neuen Rhythmisierung des Schulalltages, war und ist diese Umstrukturierung ein Teilerfolg.

Im zweiten Schulhalbjahr stand die Schaffung spielerischer und handlungsorientierter Zugänge zu den Themenkomplexen „Wald - Zwischen Schützen und Nutzen“ und „Natur im Nahraum“ im Mittelpunkt.

Vor diesem Hintergrund führte man folgende Exkursionen und Projektarbeiten durch:



- (1) „Tierspuren im Winter“
- (2) „Forstwirte bei der Arbeit im Wirtschaftswald“
- (3) „Tier- und Pflanzenwelt im Nationalpark Kellerwald-Edersee“.
- (4) Pflanzung einer Kulturhecke auf dem Schulgelände.
- (5) Anlage eines Kräuterbeetes auf dem Schulgelände und Verwertung der Kräuter im Rahmen einer Koch-AG.

Fazit

Die bis dato beobachteten und erlebten Unklarheiten und Irritationen bezüglich des Projektsettings (Schule?/Waldjugend?/Projekt?) und die damit verbundenen Störungen im Bereich des sozialen Verhaltens der SuS, konnten im Laufe des 2. Projektjahres weiter abgefedert werden.

Die Übertragung von Verantwortlichkeiten an die SuS kann als kleiner Erfolg gewertet werden. Hingegen sind die anvisierten Partizipationsmöglichkeiten seitens der Kinder (Was wollen wir wann und wie angehen und umsetzen?) nicht immer zielführend, da Absprachen, Klärungen und Entscheidungen aufgrund schwieriger Kommunikationsprozesse in der Projektgruppe mitunter ergebnislos enden oder oft nur einen sehr geringen Verbindlichkeitsgrad besitzen.

In der Projektgruppe bestehen auch Schwierigkeiten hinsichtlich der Reflektionsfähigkeit der SuS (z.B. existieren kaum Vorerfahrungen bzw. kann man nicht an entsprechende schulische Rituale anknüpfen). Auch der Transfers von Projekterfahrungen in den Schulalltag ist kaum zu beobachten bzw. nur sehr marginal möglich, da auch auf dieser Ebene bis dato kein (bekanntes) methodisches Instrumentarium vorhanden ist. Diese wäre noch zu entwickeln und zu etablieren.



Insgesamt ist zu konstatieren, dass die Verzahnung mit der schulischen Studentafel nicht gelungen ist. Hier besteht nach wie vor Entwicklungspotenzial.

Jugendbildungsstätte Ludwigstein Witzenhausen

„Schülerschule / Schülerschichtspark“

**Jugendbildungsstätte fragt Schule:
Wieviel Partizipation ist möglich?**

**Schule macht sich auf zum Lernort -
History Trekking zu Fuß, Rad oder Boot.**

**Bildungsstätte bereichert Studentafel -
Schülerlehrer unterrichten Klassen.**

Aus der Praxis

Schülerschichtspark



MOTIVATION - Eine Jahrgangsstufe (6 x 6. Klasse) verwandelt sich in sechs Burgbesetzungen und ringt um höchste Tugenden und bestes Wissen.

FASZINATION - Jugendliche aus Hessen und Polen pflanzen eine Linde für den Pazifisten Hans Paasche und geraten in Kontakte nach Kanada, Japan und Tansania.

KOOPERATION – Schule bucht Klassenfahrt auf eine Burg und entwickelt mit Bildungsstätte unterrichtergänzende Module, die Geschichte zum Erlebnis machen.

Schülerschule



Kooperationsgrundlage ist ein Bildungstandem aus Bildungsreferent/in und Lehrer/in im Vorbereitungsdienst.

Pro Schule werden 4-6 Schüler/innen einer Haupt- oder Realschulklasse zu Schülerlehrern ausgebildet.

Die Schülerschule wird von den Fachlehrern gebucht und unterrichtet mit einem Planspiel 3h zum Thema Globalisierung.

MEHR PARTIZIPATION GEHT NUN WIRKLICH NICHT!

History Trekking DDR

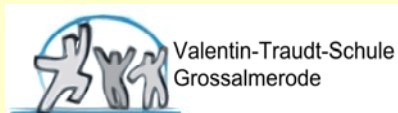


Zu wenig Stunden für das Thema DDR?
Nicht hier auf dem Ludwigstein!

Lehrkräfte buchen das Schulklassenpaket „Die DDR und ihre Grenze“.

„Sie geht, er geht nicht“ - Schüler lesen Stasi-Akten und diskutieren Freundesverrat und Fluchtmotive.

Fahrrad- oder Kanutour am ehemaligen Todesstreifen zum Grenzmuseum Schiffersgrund.



Valentin-Traudt-Schule
Grossalmerode



CARL-SCHOMBURG-SCHULE
Kooperative Gesamtschule- Ganztagschule



Jugendbildungsstätte
Ludwigstein

Jugendbildungsstätte Ludwigstein

„Schülerschule - Schülergeschichtspark“ - historische Bildung als Erlebnislernen



Die Idee des Schülergeschichtsparks bringt hier in Nordhessen die geographische Nähe verschiedener historischer Orte in inhaltlichen Zusammenhang. Aus bewegungsorientierten Tagesaufbrüchen zu „History Treks“ per Fuß, Rad oder Boot gelangen Schulklassen im Schülergeschichtspark zu Orten, die als Lager („Tor der Freiheit“ im Grenzdurchgangslager Friedland), Zaun („Eiserner Vorhang“ im Grenzmusseum Schifflersgrund) oder Burg („Grenzfeste Ludwigstein“) zentrale Motive der Geschichte in Stein verkörpern.

Im Baustein Schülerschule machen Schüler/innen im Rahmen ihrer Ganztagschule eigene, modellhafte Angebote für die Studententafel aus den Schnittmengen von Geschichte, Politik und Wirtschaft. Über die Auswahl von mindestens zwei Schulen aus Brennpunkten (u.a. Kasseler Nordstadt) werden im Besonderen ausländische Schüler in diesem Projektteil aktiviert.

Der Baustein Plattform verknüpft über drei zertifizierte Workshops sowohl Schule und Jugendbildung als auch Hochschule und Fortbildung. Über Ausschreibungen werden Lehrer, Gruppenleiter, Studierende und Interessierte eingeladen, sich auf „History Treks“ direkt über „Schülerschule - Schülergeschichtspark“ zu informieren.

Projekthalte/Konzeption

Die „History Treks“ im Schülergeschichtspark setzen auf ein hochpartizitives, pfadfinderisches Kleingruppensystem mit dem die Klasse oder Gruppe den zu untersuchenden historischen Zusammenhang als Puzzle wiedererfindet und zu sich in Zusammenhang setzt. Für viele Jugendliche liegen die hier zu findenden Erzählungen des 20. Jahrhunderts (u.a. DDR, Nationalsozialismus) fast genauso weit weg wie das Mittelalter oder das römische Reich. Wir versuchen diese Entfernung zu überwinden, indem wir nach Spuren suchen – sowohl im Grenzwald und in Archiven, als auch in den Köpfen der Menschen. Der Weg zur Spur ist dabei schon Teil der Vermittlung, weil er Personen und Umstände (heißer Tag, steiler Berg, großer Streit) eng an die Inhalte knüpft. Geschichte wird zum Erlebnis und alle Erlebnisse werden Teil der eigenen Geschichte und damit Teil der Identität. Strukturell orientieren sich die Angebote am bewährten Schema der Projekt- und Wandertage oder Klassenfahrten bzw. Projektwochen, werden aber durch einen abschließenden Test den Schul- bzw. Hochschulzusammenhängen verähnlicht. Zielgruppe sind Schulklassen ab der 2. Klassenstufe, interessierte Jugendgruppen, internationale Gruppen und Studierende.

Die Schülerschule besteht aus 6 Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 9 oder 10, die in Schulklassen der Stufen 7-10 Unterricht erteilen. Der Unterricht besteht aus der

Durchführung eines 3stündigen Planspiels zum Thema Globalisierung. Die Inhalte des Planspiels knüpfen unmittelbar an den Unterrichtsstoff der Fächer Geographie, Geschichte, Politik und Wirtschaft an. Die Schülerschule bewirbt ihr Produkt im Lehrerkollegium und kann anschließend von Fachlehrern gebucht werden. Weil Schüler in diesem Zusammenhang wie Lehrer arbeiten, werden sie auch (geringfügig) bezahlt. Die Verstetigung der Schülerschule an unseren Projektschulen und die Teilnahme der Schülerschule am Ganztagsschulkongress 2008 sind weitere Ziele innerhalb des Projektbausteins.

In Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung wird sich der erste Plattform-Workshop unter dem Titel „Himmel aus Stahl“ im Frühjahr 2008 mit der innerdeutschen Grenze und ihrer Rolle in der schulischen und außerschulischen Bildung auseinandersetzen. Im Zuge der Veranstaltung sollen sich Aktivenkreise (Patenschulen, Beiräte) für das Gesamtprojekt „Schülerschule – Schülergeschichtspark“ etablieren.

Projektziele

Etablierung von Baustein 1: „Schülergeschichtspark Ludwigstein“

Etablierung von Baustein 2: „Schülerschule“

Vorbereitung von Baustein 3: „Plattform“

Handlungsfelder

Kulturlandschaft im unteren Werratal rund um die Burg Ludwigstein

2 Gesamtschulen im Werra-Meißner-Kreis

2 Gesamtschulen in Kassel

Zielgruppe: Schulklassen und Multiplikatoren

Altersgruppe: ab 2. Schuljahr

Gruppengröße/Anzahl: 18 – 32 Personen

Herkunftsländer: Deutschland, Polen, Ex-Jugoslawien, Türkei, GUS-Staaten, Afghanistan, Iran, Eritrea

Projektzeitraum: Beginn 2007; Ende 2009

Kooperierende Schulen: Carl-Schomburg-Schule in Kassel, Kooperative Gesamtschule, Ganztagsschule in gebundener Konzeption;

Johannesbergschule Witzenhausen, Schulformbezogene Gesamtschule mit Ganztagsangebot

Valentin-Traudt-Schule. Großalmerode, Kooperative Gesamtschule mit Ganztagsangebot im Rahmen von pädagogischer Mittagsbetreuung

Sonstige Kooperationspartner/innen:

Ring junger Bünde Hessen; Archiv der deutschen Jugendbewegung; Grenzmuseum

Schiffersgrund; Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge; Deutsch-Polnisches

Jugendwerk; Marschallamt der polnischen Wojewodschaft Wielkopolska; Gymnasium

Krzyz/Wielkopolska; Bundeszentrale für politische Bildung

Träger: Jugendbildungsstätte Ludwigstein gGmbH

Ansprechpartner für das Projekt: Stephan Sommerfeld

Standort: Jugendbildungsstätte Ludwigstein gGmbH, Burg Ludwigstein, 3214 Witzenhausen

1. Projektjahr



Schülerschule / Schülergeschichtspark

Mit zwei ganz unterschiedlichen Ansätzen will unser Modellprojekt die Anschlussfähigkeit von schulischer und außerschulischer Bildung verbessern. Das Teilprojekt „Schülerschule“ beteiligt sich mit dem Angebot einer schülergestützten Lehrplaneinheit direkt am Regelunterricht der Schule, während der Ludwigsteiner „Schülergeschichtspark“ lehrplanergänzend erlebnisorientierte Kompaktprogramme im Rahmen von Projektklassenfahrten anbietet.

Schülerschule – Schüler unterrichten sich selbst!

Die Idee, Schüler stärker in das System Schule einzubeziehen, ist nicht neu. Ob Schülervertretung, Schülerfirma oder Schülercafeteria – in der Regel wollen solche Initiativen Identifikation zwischen Schülern und ihrer Schule stiften. Der Bereich des Unterrichts bleibt dabei in der Regel Hoheitsgebiet des Lehrkörpers. Schülerschule dringt hier nun freundlich ein und organisiert im kleinen Rahmen Unterricht von Schülern für Schüler. Partizipation in höchster Dosis – klappt das?

Für die Pilotstaffel von „Schülerschule“ vereinbarten wir eine Zusammenarbeit mit der Carl-Schomburg-Schule aus Kassel. Die „CSS“ ist eine kooperative Gesamtschule, die von etwa 600 Schülerinnen und Schülern aus 25 Nationen als Ganztagschule besucht wird. Unterstützt von der Direktorin gewannen wir eine Lehrerin im Vorbereitungsdienst (LiV), die das Projekt mit ihrer 9. Realschulklasse im Rahmen ihres Pflichtmoduls „Schule mitgestalten und entwickeln“ betreute.

Auf der Suche nach einer gemeinsamen Spurbreite zwischen Schule und außerschulischer Bildung kam es zu einer Pragmatisierung der Ursprungsidee. Wir ersetzen das zuerst für den Nachmittag angedachte offene Angebot der Schülerschule durch ein konkretes Angebot für die Studentafel des Regelunterrichtes. In Anbetracht unserer begrenzten Zeitfenster für die Vorbereitung unserer Schülerlehrer (Schule ist oft ein hastiger Ort) verwarfen wir ebenso den Plan, die Schülerschule mit einer vielfältigen Angebotspalette auszustatten. Unser Ziel musste ein konfektioniertes, wiederholbares Lehrmodul mit einer maximalen Fächerschnittmenge sein. Zuletzt wählten wir für alle geplanten Aufbauschritte der Schülerschule einfachste Methoden, um den Eigenanteil der Schüler am Projekt Schülerschule zu gewährleisten.

Konkret handelt es sich bei der Schülerschule an der CSS um 3 Schülerinnen und 3 Schüler einer 9. Realschulklasse, die in verschiedenen Klassen der Jahrgangsstufen 7-10 Unterricht erteilen. Der Unterricht besteht aus der Durchführung eines 3-stündigen Planspiels zum

Thema Globalisierung. Die Inhalte des Planspiels lassen sich an den Unterrichtsstoff der Fächer Geographie, Geschichte, Politik und Wirtschaft und sogar Mathematik anknüpfen und tatsächlich wird die Schülerschule mit ihrem Angebot direkt von den Fachlehrern gebucht. Für ihre Lehrtätigkeit werden die Schülerlehrer im Projektrahmen geringfügig entlohnt.

Die Lehrreife des Angebotes und ihrer jugendlichen Protagonisten wurde über fünf Stationen entwickelt:

- In der erwähnten 9. Realschulklasse warben wir als Projektleitung um Mitarbeit und gründeten mit 6 interessierten Schülern und Schülerinnen die Schülerschule.
- Im Rahmen einer Nachmittags-AG entwickelten wir gemeinsam ein lehrplannützlich Planspiel zum Thema Globalisierung und verständigten uns über Rolle und Außendarstellung der Schülerlehrer.
- In der Lehrer-Gesamtkonferenz stellten die Schülerlehrer das Projekt vor und warben um Buchungen durch die Fachlehrer.
- Mit Hilfe aller LiV's der CSS führten die Schülerlehrer eine Generalprobe ihres Unterrichts durch.

Im Ergebnis wurde die Schülerschule im ersten Projektjahr fünf Mal gebucht und damit ein breiter Teil der Schulgemeinde für die Projektidee gewonnen. Das Projekt erzeugte und unterstützte deutlich sichtbar eine positive Lernhaltung bei den Zielklassen und den Schülerlehrern. Die Akzeptanz der Schülerlehrer bei den Klassen war verblüffend - Partizipation Pur. Ein interessanter Crossover-Effekt trat ein, als die Realschüler der Schülerschule gleichaltrige Gymnasiasten unterrichteten und auch in ihren Reflexionen betonten unsere sechs Schülerlehrer immer wieder, wie stolz und angenehm es sei, anderen etwas beizubringen. Höhepunkt und zugleich Abschluss der ersten Staffel war ein Gastunterricht der Schülerschule an der Valentin-Traudt-Gesamtschule in Großalmerode.

Die wesentlichste Gelingensbedingung war bis hierher zweifellos die Scharnierrolle der Lehrerin im Vorbereitungsdienst in Bezug auf die aus außerschulischer Perspektive doch sehr ungewohnten Inhalte, Abläufe und Befindlichkeiten eines Schulkörpers. Diese Arbeitskooperation wurde zum Türöffner für das im Normalfall brisante „Eindringen“ in den Stundenplan des Schulvormittags.

Die Geschmeidigkeit mit der die Schülerschule sich an schulischen Abläufen orientierte, ließ die Wahrnehmung der Jugendbildungsstätte als außerschulischen Initiator allerdings in den Hintergrund treten. Große Reserven hat das Schülerschule-Projekt bei der inhaltlichen Einbettung des Planspiels Globalisierung. Hier sollen Vor- und Nachbereitungsmodule für die Fächer Geschichte und Geographie sowie Politik und Wirtschaft entwickelt werden.

2. Projektjahr



Schülerschule / Schülergeschichtspark

Schülerschule – Schüler unterrichten sich selbst!

Eingeleitet durch den erfolgreichen Gastunterricht der Kasseler Schülerlehrer in Grossalmerode vereinbarten wir für die zweite Staffel der Schülerschule eine Zusammenarbeit mit der dort ansässigen Valentin-Traudt-Schule, einer kooperativen Gesamtschule, die von etwa 500 Schülerinnen und Schülern als freiwillige Ganztagschule besucht wird. Auch hier gelang der Einstieg als außerschulischer Träger nahezu mühelos, weil von Schulseite aus a) der Direktor sich grundsätzlich als Motor für die Öffnung von Schule versteht, b) der vorjährige Gastunterricht unserer Kasseler Schülerschule in der Klasse des pädagogischen Leiters stattfand und c) mit einer jungen Haupt- und Realschullehrerin eine engagierte Verantwortliche bereit stand.

Von Schülerseite fanden sich für die zweite Staffel 4 Schülerinnen einer 8. Hauptschulklasse, die als Schülerschule in verschiedenen Klassen der Jahrgangsstufen 7-10 über die Durchführung des erprobten 3-stündigen Planspiels zum Thema Globalisierung Unterricht erteilten und dafür wie gehabt im Projektrahmen geringfügig entlohnt wurden.

Die Lehrreife des Angebotes und die Qualifikation der Schülerlehrer wurde über vier Stationen entwickelt:

- In der 8. Hauptschulklasse der o.g. Lehrerin warben wir als Projektleitung im Losverfahren um Mitarbeit und gründeten mit 4 interessierten Schülerinnen die Schülerschule.
- Im Rahmen einer wöchentlichen Arbeitsgemeinschaft bildeten wir die Schülerinnen inhaltlich zum Thema Globalisierung aus und übten mit neu erarbeiteten Texten die Durchführung des Planspiels ein.
- Die Schülerinnen gestalteten Projekt-T-Shirts und einen Werbeflyer nach ihren eigenen Entwürfen.
- In der Lehrer-Gesamtkonferenz stellten sie sich als Schülerschule vor und warben um Buchungen durch die Fachlehrer.

Im Ergebnis wurde die Schülerschule im zweiten Projektjahr 5 mal gebucht und stieß, den Auswertungsbögen der beteiligten Klassen folgend, auf hohe Zustimmung und sehr positive Reaktionen. Die Ausbildung der 4 Hauptschülerinnen zu Schülerlehrern nahm im Vergleich zu den Realschülern aus Kassel (trotz deren Sprachproblemen) mehr Zeit in Anspruch und

so manche pfiffige Idee unserer Vorbereitungsphase fiel der eingeschränkten Flexibilität oder dem mangelnden Mut der Mädchen zum Opfer. Für die Stabilität des Angebotes war die hohe Verlässlichkeit der Schülerlehrerinnen ausschlaggebend, die sich quasi als Freundinnen für das Projekt bereit erklärt hatten. So waren z.B. Terminverschiebungen jederzeit rasch zu organisieren, denn die Mädchen kamen aus dem gleichen Dorf (Schulradius beträgt ansonsten etwa 20 km) und verbrachten dort als Mitglieder der Karneval-Tanzgruppe auch gemeinsam Freizeit. In ihren Antworten für das projektabschließende Interview spiegeln sich die Einstiegsängste der Mädchen und deren Überwindung über erfolgreich absolvierte Unterrichtseinheiten:

- *Weil es Spaß macht. Ich hätte es auch ohne Geld gemacht. Die Schülerschule (aus Kassel, Anm. Verfasser) war bei uns in der Klasse und haben uns gefragt, ob wir mitmachen wollen.*
- *Ich hatte Angst, dass einem die Schüler nicht zuhören und nicht beachten.*
- *Wir waren in Klassen, wo wir die Schüler und die uns nicht leiden konnten, aber sie haben auf uns gehört. Das war interessant zu erleben.*
- *Es hat Spaß gemacht die Schüler hin und her zu scheuchen.*
- *Auf unserer Schule hatten manche Schüler vorher keine Achtung vor einem und waren dann zu einem freundlicher im Planspiel und danach auch noch.*
- *Manchmal ist es schwer sich durchzusetzen. Das es etwas anderes ist vorne zu stehen und etwas zu erklären als nur zuzuhören. Man fühlt sich größer. Man hat eine wichtige Aufgabe dabei, den Schülern etwas zu vermitteln.*
- *Generell, was wir über die Globalisierung gelernt haben. Das wusste ich vorher nicht. Das sprechen vor einer größeren Gruppe von Leuten. Wie man gut Wissen vermittelt.*

Neben der Schulscharnierrolle der Lehrerin im Bildungstandem Schule/Jugendarbeit (das besonders effektiv ist, wenn man sich ganz einfach mag) kristallisierte sich strukturell die Alterspyramide als eine interessante Gelingensbedingung für die Zusammenarbeit zwischen Jugendarbeit und Schule heraus. Abnehmende Schülerzahlen zwingen die Schulen in einen Konkurrenzkampf um neue Schüler der in den Elternhäusern entschieden wird. Dauerhaft durchsetzen werden sich hier nur Schulen mit attraktiven Ganztagskonzepten, in deren Bildungszielen die Eltern die Individualität ihrer Kinder aufgehoben wissen. Je vielfältiger und bunter sich also Schule präsentieren kann, desto breiter gelingt die Zielgruppenansprache. Die Valentin-Traudt-Schule in Großalmerode ist auf diesem Weg erfolgreich, zog deshalb unser außerschulisches Angebot ganz selbstverständlich „an Land“ und unterstützte als Schulleitung schon dadurch wesentlich, das sie für das jeweils dreistündige Planspiel passgenau in der Stundentafel Platz schuf.

„Der Waggon“

Ausbildung Jugendlicher Streitschlichter

**Stärkung der Selbstverantwortung von
Schülerinnen und Schülern,
Kompetenzerweiterung,
Verbesserung des Schulklimas**

Teamfindung/ Zielfindung



Aus der Praxis

Teamfindung, Zielfindung, Motivation, Wahl des Streitschlichtermodells

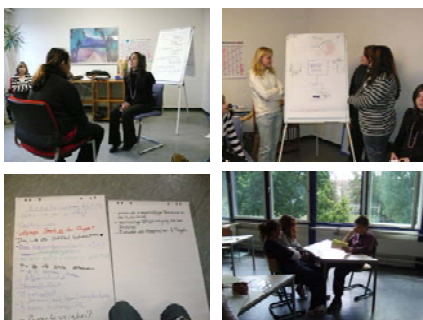
Ziele: Verstetigung des Streitschlichtermodells im Schulalltag/Schulprofil

Aktionsplan, Schüler/innen werben, Ausbildungsbausteine und Termine Vorstellen in der Gesamtkonferenz

Ausbildungsabschnitte



Ausbildung in drei Abschnitten an außerschulischen Lernorten der Jugendförderung
Gruppenfindung, Motivation, Konfliktbegriff, Win Win, optimaler Streitschlichter, Grenzen der Streitschlichtung
Streitschlichter und SV bekommen gemeinsamen Raum von der Schulleitung gestellt.



2 u 3 Ausbildungsabschnitt
Aktives zuhören
Analyse eines Konfliktes
Aufbau eines Konfliktgespräches in 5 Phasen, praktische Übungen
Ende 2009: Festschreibung im Schulkonzept, Beginn mit der Ausbildung neuer Streitschlichter



Jugendamt Kassel

Projekt: „Der Waggon“ – Ein Kooperationsprojekt mit der Joseph-von-Eichendorff-Schule (JES) und dem Jugendzentrum Geschwister-Scholl-Haus.



Der Waggon - Kooperationsprojekt zwischen der kooperativen Gesamtschule Joseph-von-Eichendorff-Schule (JES), und dem Jugendamt der Stadt Kassel, Schulsozialarbeit Joseph-von-Eichendorff-Schule und dem Jugendzentrum Geschwister-Scholl-Haus

Auf dem Schulhof der JES steht ein ausrangierter Eisenbahnwaggon, der seit dem Jahr 2000 als Spiele- und Pausentreff von Kindern und Jugendlichen genutzt wird. Seit diesem Zeitpunkt arbeiten ein Team aus Lehrerinnen und Lehrern und kommunalen Jugendarbeiterinnen gemeinsam an den Angeboten aus den Arbeitsbereichen "Bewegungsförderung" und "Jugend übernimmt Verantwortung".

Die Schule besuchen derzeit etwa 600 Schüler/innen, die aus überwiegend bildungsfernen Elternhäusern kommen. Der Anteil der Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund lag im Jahr 2005 bei 39% mit deutlich steigender Tendenz.

Das Team besteht im engeren Sinne aus insgesamt vier Lehrer/innen und zwei Sozialarbeiterinnen und außerdem etwa 20 Schüler/innen, die fest eingebunden sind im Sinne von "Jugend übernimmt Verantwortung".

Ein zentraler Bereich neben der Gestaltung des Freizeitprogramms der Schule, ist die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an dieser Schule. Die Grundlage bilden die Ergebnisse einer im November 2006 stattgefundenen Zukunftswerkstatt mit delegierten Jugendlichen aller Klassen. Um eine Umsetzung der Vorstellungen von Schülerinnen und Schülern zu ermöglichen, sollen weitere Formen entwickelt werden, um Jugendliche am Schulgeschehen zu beteiligen und ihnen zu helfen, ihre Ideen zu verwirklichen.

Projekthalte/Konzeption

Die Konzeption bezieht sich auf die Schwerpunkte „Bewegungsförderung“; „Jugend übernimmt Verantwortung“ und „Alltagspartizipation“

Projektziele

- Entwicklung, Erprobung und Auswertung eines Kooperationsmodells zwischen Lehrern und Lehrerinnen, Schülern und Schülerinnen und Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen zur prozesshaften Gestaltung und Intensivierung von Beteiligungsformen in der Schule.

- Lehrer/innen werden stärker sensibilisiert für Schüler/inneninteressen
- Lehrer/innen und Sozialarbeiter/innen entwickeln gemeinsam praktikable Beteiligungsformen für Kinder und Jugendliche
- Bestehende formalisierte Beteiligungsformen (z.B. SV) werden unterstützt

Handlungsfelder: Kooperation Schule und Jugendhilfe (Kinder- und Jugendförderung)

Zielgruppe: Schüler und Schülerinnen der Joseph-von-Eichendorff-Schule und Kinder und Jugendliche aus dem Stadtteil Bettenhausen

Altersgruppe: 10-17 Jahre

Gruppengröße/Anzahl: Verschieden, je nach Angebot zwischen 8 und 25

Herkunftsländer: Fast alle Kinder und Jugendliche sind in Deutschland geboren, nur etwa 12% wurden im Ausland geboren; hauptsächlich in der Türkei, aber auch z.B. in Mazedonien, Albanien, Somalia. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund beträgt ca. 40 %, auch überwiegend aus der Türkei und unterschiedlichen Balkanländern.

Projektzeitraum: Beginn Mai 2007; Ende Dezember 2009

Kooperierende Schule: Kooperative Gesamtschule Joseph-von-Eichendorff-Schule

Sonstige Kooperationspartner/-innen: Nach Bedarfsermittlung

Träger : Jugendamt der Stadt Kassel, Kinder- und Jugendförderung - Verbund Ost in Kooperation mit dem Förderverein der Joseph-von-Eichendorff-Schule

Ansprechpartner/-in für das Projekt:

Roland Brode (Josef-v-Eichendorff-Schule, Lehrerteam Waggon)

Bernhard Linge (Stadt Kassel, Kinder- und Jugendförderung, Schulsozialarbeit JvES)

Nadja Rolletschek (Stadt Kassel, Jugendamt, Jugendzentrum Geschwister-Scholl-Haus)

Standort: Joseph-von-Eichendorff-Schule (Stadtteil Bettenhausen), Eichwaldstr. 108, 34123 Kassel

1. Projektjahr



Im November 2006 fand erstmals eine Zukunftswerkstatt mit delegierten Jugendlichen aller Klassen an der Joseph-von-Eichendorff-Schule (JvES) statt. Die Ergebnisse dieser Zukunftswerkstatt bildeten die Grundlage für weitere Schritte, Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihnen umzusetzen. Dazu sollten mit der gut funktionierenden Schülerversammlung (SV) erweiterte Formen entwickelt werden, um Jugendliche am Schulgeschehen zu beteiligen und ihnen zu helfen, ihre Ideen zu verwirklichen.

- Eine Klasse (G10) beschäftigte sich intensiv mit dem Thema „Einheitliche Schulkleidung“ und nahm an einem Versuch mit einheitlichen T-Shirts teil
- Eine Gruppe bildete das Redaktionsteam einer Schülerzeitung
- Eine Gruppe der SV bereitete eine Schuldisko vor
- Eine Gruppe der SV bereitete einen SV-Tag in einem örtlichen Jugendzentrum vor

Um überhaupt starten zu können, wurden zunächst alle Gruppen von der städtischen Schulsozialarbeit an der JvES betreut. Ziel der Arbeit sollte neben der konkreten



Beteiligungsarbeit mit den Jugendlichen aber auch sein, Lehrer und Lehrerinnen stärker für Mitbestimmungsinteressen der Jugendlichen und Beteiligungsformen zu sensibilisieren. Also war es unerlässlich, im Laufe der Zeit immer wieder über die Projekte im Kollegium zu informieren und interessierte Kolleg/innen zu finden, die bereit waren, die Arbeit fortzuführen. Außerdem fanden mehrere Gespräche mit einzelnen

Schulleitungsmitgliedern über die Möglichkeit der Implementierung des Gesamt-PKJS-Projektes an der Schule statt.

Unsere konkrete Arbeit mit den Jugendlichen:

Einheitliche Schulkleidung

Eine 10. Klasse nahm mit ihrer Lehrerin über 6 Wochen lang an einem Probelauf zum Thema „Einheitliche Schulkleidung“ teil. Dazu wurden Eltern, Schüler/innen und das Kollegium über das Vorhaben informiert; einheitlich bedruckte T-Shirts wurden angeschafft und 6 Wochen lang getragen. Die Presse wurde informiert, die Klasse hat eine Eigenreflexion und eine Befragung unter 20 anderen Klassen sowie im Kollegium zu dem Versuch gemacht. Das Projekt fand überwiegend positive Zustimmung. 2/3 aller Schüler/innen und über 70% aller Lehrer/innen empfahlen, es weiter zu führen, allerdings auf freiwilliger Basis.

Die Schülerzeitungsgruppe

Es wurde eine Schülerzeitungsgruppe gebildet an der 5 Jugendliche zwischen 13 und 14 Jahren mitarbeiteten. Diese Gruppe brachte zwischen November 2007 und Februar 2008 insgesamt 3 Ausgaben der Zeitung „Suupi!!!“ heraus. Die Zeitung hatte DIN A3-Format und wurde in den Klassen ausgehängt. Die Zeitungsgruppe arbeitet mittlerweile mit einer betreuenden Lehrerin weiter. Ziel ist die Herausgabe einer halbjährlich erscheinenden gehefteten Zeitung.

Schuldisko

Die SV-Gruppe, die dies vorbereitete, war verantwortlich für alle Fragen in Bezug auf Musik, Getränke, Sauberkeit, Security, Dienstenteilung, Eintritt, etc.

Viele Fragen mussten mit der Schulleitung direkt oder anderen Hauptamtlichen wie Hausmeister, Reinigungspersonal, Cafeteria-Frauen, etc. besprochen werden. Die Party war bis ins kleinste Detail vorbereitet und geplant, als ein schulinterner, massiver Zwischenfall, die Sicherheit der Veranstaltung in Frage stellte und sie sehr kurzfristig abgesagt werden musste.



SV-Tag

Gemeinsam mit SV-Vertreter/innen und dem zuständigen SV-Lehrer wurde an diesem Tag überlegt, wie man als Gruppe besonders effektiv und kooperativ zusammen arbeiten kann. Es wurden Strukturen diskutiert, die die SV-Arbeit verbessern sollten und Formen überlegt, wie gewählte Klassensprecher/innen intensiver in die bestehende SV-Arbeit integriert werden könnten.

Zwischenergebnisse

Das Projekt "Einheitliche Schulkleidung" ist vorläufig beendet, die übrigen Projekte laufen weiter. Es ist gelungen, einzelne Kolleg(inn)en in die Arbeit einzubinden und für Schülerinteressen zu sensibilisieren.

Es ist bisher nicht gelungen, mit der Schulleitung strategische Schritte abzusprechen, wie das Thema Schülerbeteiligung und Demokratisierung von Schule als Querschnittsaufgabe im Schulprogramm verankert werden kann.

Vorläufige erste Schlussfolgerungen

- Jugendliche brauchen dauerhafte Unterstützung auf dem Weg, eigene Bedürfnisse zu erkennen und in Taten umzusetzen. Lehrer/innen empfinden diese Ansprüche oft als zusätzliche, nicht zu leistende Anforderungen in ihrem hoch belasteten Berufsalltag
- Die Kooperation von Jugendarbeit und Schule braucht gemeinsam entwickelte Themen im Bereich der Partizipation von Jugendlichen. Diese Themen dürfen nicht als reine "Spielwiese" von Jugendarbeit gesehen, sondern müssen auch von Lehrer/innen als bedeutsam erlebt werden
- Gegenseitige Wertschätzung und die Anerkennung der jeweils anderen Arbeitsbereiche scheint entscheidend auf dem Weg in eine gelingende Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule.



2. Projektjahr



Schülerinnen und Schüler übernehmen Verantwortung – Das Streitschlichterprojekt

Grundlage

Das Projekt „Konflikte selbst lösen“ (Ausbildung jugendlicher Streitschlichter) orientiert sich an den Alltagssituationen Jugendlicher. Schüler/innen lernen Konflikte untereinander gewaltfrei zu lösen. Hierbei macht man sich die Erkenntnis zu Nutze, dass Jugendliche einander beeinflussen, voneinander lernen und gegenseitig von ihren unterschiedlichen Erfahrungen profitieren (Peergroup-education).

Warum Schülerstreitschlichtung

Das Anliegen Jugendlicher, positiven Einfluss auf die Streitkultur innerhalb der Schule nehmen zu wollen, entwickelte sich nach einem tätlichen Angriff auf einen Lehrer der Schule. Elternbeirat und Schülervvertretung (SV) suchten nach Möglichkeiten positiv auf das soziale Miteinander innerhalb der Schule einwirken zu können. Die SV sprach sich für die Ausbildung von jugendlichen Streitschlichtern an der Schule aus. Im Sommer 2008 bildete sich ein Team aus vier Lehrern, vier Schülern der Schülervvertretung und drei Sozialpädagogen (Schule u. Jugendzentrum), die gemeinsam an einer Fortbildung mit dem Ziel der Einrichtung und Qualifizierung „Jugendlicher Streitschlichter“ teilnahmen. Das Team beschloss die Ausbildung durch einen Coach begleiten zu lassen, der von PKJS Geldern finanziert wird.

Auftrag innerhalb der Schule (Kollegium)

Das Projekt wurde innerhalb der Gesamtkonferenz mit dem Ziel vorgestellt, die Unterstützung des Kollegiums für das Projekt zu gewinnen. Diese sollte aus folgenden Leistungen bestehen:

- Schüler auf das Projekt aufmerksam machen
- Schüler auf Informationsveranstaltung aufmerksam machen
- Freistellung der Streitschlichter für zwei Schultage, die zur Fortbildung genutzt werden.

Verstärkung des Teams durch weitere Schülerinnen und Schüler

Im Oktober 2008 war es dann soweit. Interessierte Schüler/innen der Jahrgänge 7 – 10 trafen sich in der Aula und erhielten Informationen über die Ausbildung zum Schülerstreitschlichter. 12 Schüler/innen der angesprochenen Jahrgangsstufen meldeten

sich verbindlich zur Streitschlichter-Fortbildung an und erklärten sich bereit auch an Wochenenden an der Ausbildung teilzunehmen.

Teamfindung / Zielfindung

Da das Lehrer- und Sozialpädagogenteam die Streitschlichterausbildung eng begleiten wollten und nach Initiierung der ersten Streitschlichter-Generation weitere Streitschlichter ausbilden will, gab es eine zweitägige Auftaktveranstaltung. Fragen über Ziele, Motivation, Zeitrahmen, Wahl des Streitschlichtermodells und Verstetigung innerhalb der Schule waren zu klären.

Entwicklung gemeinsamer Ziele. Planung der Ausbildungsabschnitte



Basisschulung I mit Schülern

Im Winter 2008 ging es mit der ersten Schulung los. Coach, Schüler, Sozialpädagogen und Lehrerteam trafen sich in der außerschulischen Bildungseinrichtung Geschwister Scholl Haus, um den ersten Ausbildungsabschnitt einzuleiten.



Kennen lernen / Konfliktbegriff / Die optimalen Streitschlichter / Was ist ein Konflikt? / Ist Streit immer schlecht und verboten? / Win-Win Situation / Grenzen der Streitschlichtung

Räume erschließen

Im Dezember 2008 bekam das Team der Streitschlichter als vorgezogenes „Weihnachtsgeschenk“ von der Schulleitung einen Raum zur Verfügung gestellt, der ebenfalls von der SV genutzt wird. In der letzten Woche vor den Weihnachtsferien war die Schlüsselübergabe an die verantwortlichen Schüler. Die Übernahme von Verantwortung durch Schüler der Joseph-von-Eichendorff- Schule hat nun einen Raum. Ab jetzt gilt es gemeinsam die Raumgestaltung zu planen, welche in zweiwöchentlich stattfindenden Treffen erarbeitet wird.

Basisschulung II mit Schülern

Im Januar 2009 trafen sich die Streitschlichter zur zweiten Basisschulung - diesmal im außerschulischen Lernort Willi Seidel Haus. Bewusst wurde ein Schultag ausgewählt, damit die Schüler nicht ausschließlich ihre Freizeit für die Ausbildung opfern müssen. Da die Gruppe etwas größer geworden ist, aber auch Schüler abgesprungen sind, galt es sich noch mal neu bekannt zu machen und die Arbeit spielerisch wieder aufzunehmen.



Die neu zu der Gruppe gekommenen Schüler wurden von den „alten Hasen“ auf den laufenden Stand gebracht.

Themen wie Analyse eines Konfliktgesprächs und Einteilen des Gespräches in die 5 Phasen, durchdringen eines Streites mittels Spinnwebanalyse, Glasl für Kids, Zuhörübungen sowie Unterbrechungen durch Übungen die die Gruppe zusammenwachsen ließen, machten den Tag ebenso lehrreich wie interessant.

Ausblick auf das noch junge Jahr 2009

Da ein solches Projekt in der Joseph-von-Eichendorff-Schule viel Unterstützung benötigt, werden die Zwischenergebnisse in Gesamtkonferenzen kommuniziert. So auch im Februar 2009. Die Unterstützung des Lehrerteams sowie der Streitschlichter - Schüler ist nur gewährleistet, wenn Transparenz besteht. Schließlich gilt es Kollegen, die an der Fortbildung teilnehmen, zu vertreten und Schüler, wenn auch nur für wenige Stunden, vom Regelunterricht zu beurlauben. Der Nutzen für die Fortentwicklung der Schule durch Übernahme von Verantwortung durch Schüler muss deutlich gemacht werden.

14-tägige Treffen der Streitschlichter werden für die Gestaltung des Raumes verwendet, dienen der Teamfindung und überbrücken das „lange Warten“ auf die bei allen sehr beliebten, wie erkenntnisreichen Fortbildungstage. Das Streitschlichterteam der JvES benötigt sicherlich noch einige Coachingtermine, bis ein professionelles Schüler und Lehrerteam ausgebildet ist. Schließlich geht es um eine Festschreibung im Schulprofil, um weitere Streitschlichter Generationen ausbilden zu können.

„Gemeinsam sind wir stark“

Die Klassengemeinschaft stärken

**Kennenlertage/
Klassenrat**

Soziale Kompetenzen fördern

Aus der Praxis



In der zweiten Schulwoche finden Kennenlertage der Jahrgangsstufe 5 auf dem Abenteuerspielplatz statt. Mit erlebnispädagogischen Aufgaben haben die Klassen die Möglichkeit sich besser kennenzulernen



Im Klassenrat werden die Anliegen der Schüler und Schülerinnen bearbeitet. Hier stehen soziale Anliegen zwischen den Schüler und Schülerinnen im Vordergrund.



Im Laufe des Prozesses haben sich die Klassen im Klassenrat verstärkt mit allgemeinen Fragen des Schulalltages beschäftigt. Das Klima in den Klassen hat sich positiv entwickelt.

Jugendamt Kassel

„Gemeinsam sind wir stark“



Mit einer Klasse der Johann-Amos-Comenius-Schule – einer integrierten Gesamtschule – wird exemplarisch eine Unterrichtseinheit geplant und durchgeführt, um soziale Kompetenzen, Konfliktfähigkeit und gemeinsame Lösungsstrategien beteiligend mit den Kindern zu erarbeiten.

Vertrauensbildung und Teamfähigkeit sind weitere Ziele des Projektes, das gemeinsam von einer Lehrerin der Johann-Amos-Comenius-Schule und einer Sozialpädagogin der städtischen Kinder- und Jugendförderung geplant, umgesetzt und ausgewertet wird.

Lehrerinnen und Lehrer berichteten den Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe in der Vergangenheit über große Schwierigkeiten in den 5. und 6. Klassen aufgrund mangelnder sozialer Kompetenzen der Kinder. Gleichzeitig war eine Zunahme von Gewaltausübung und Ausgrenzung von Einzelnen zu verzeichnen.

Projekthinhalte/Konzeption

Es wird eine Vorbereitungsgruppe zur Entwicklung einer Unterrichtseinheit im 5er Jahrgang zu dem Thema „Kinder lösen Konflikte im Team“ gebildet. Lernorte außerhalb der Schule sollen mit einbezogen werden.

Als Projektstart ist eine gemeinsame Fortbildung zum Thema: „Wir sind stark, weil wir uns in der Gruppe aufeinander verlassen können – Vertrauensbildung und Kooperation spielerisch erfahren“ vorgesehen. Sie wird extern moderiert. Die Unterrichtseinheit mit der Klassenlehrerin und der Sozialpädagogin wird wöchentlich in einer Klasse durchgeführt. Eine Zielvereinbarung zwischen Schulleitung und Jugendamt wird dazu abgeschlossen. Die gemeinsame Evaluation ist Bestandteil des Projektes

Projektziel

Von einer Lehrerin und Sozialpädagogin gemeinsam geplantes übertragbares Konzept für den 5. Jahrgang, in dem die Kinder der 5. Jahrgangsklassen soziale Kompetenzen entwickeln, sich mit Konflikten auseinandersetzen und gemeinsam Lösungen erarbeiten ist das Ziel des Projektes

Handlungsfelder: Kooperation Schule und Jugendhilfe (Kinder- und Jugendförderung)

Zielgruppe: Kinder der 5. Jahrgangsstufe (eine Klasse Schuljahr 2007/2008)

Altersgruppe: Ca. 10 – 12 Jahre

Gruppengröße/Anzahl: Ca. 25

Herkunftsländer: Deutschland, verschiedene Nationalitäten (verschiedene Ethnien und Migrationshintergründe)

Projektzeitraum: Beginn Schuljahr 2007/2008; Ende Herbst 2009

Kooperierende Schule: Johann-Amos-Comenius-Schule, IGS
www.comeniuschule-ks.de

Kooperationspartner/innen: Förderverein der Johann-Amos-Comenius-Schule und Stadtteilvereine

Träger : Jugendamt der Stadt Kassel, Kinder- und Jugendförderung (Verbund Süd)

Ansprechpartner/-in für das Projekt: Katrin Wagner und Thomas Birkhahn

Standort: Johann-Amos-Comenius-Schule, Leimbornstr. 14, 34134 Kassel (Niederzwehren)

1. Projektjahr



Seit den Herbstferien 2007 werden jeden Mittwoch die 5. und 6. Stunden in der Klasse 5b der Johann-Amos-Comenius-Schule gemeinsam von der Klassenlehrerin und einer Sozialpädagogin gestaltet und durchgeführt. Es wurden zusammen mit den Schülerinnen und Schülern Übungen und Aufgaben durchgeführt, welche die Entwicklung von sozialen Kompetenzen, die Auseinandersetzung und Lösungserarbeitung von Konflikten fördern sollen. Der Aufbau einer stabilen Klassengemeinschaft sowie ein fairer Umgang miteinander waren vordergründige Ziele.

Begonnen wurde mit Übungen und Aufgaben, mit Hilfe derer die Kinder sich untereinander besser kennen lernen konnten, bei denen Gemeinsamkeiten mit anderen und individuelle Vorlieben bekannt wurden. Des Weiteren setzen sich die Kinder mit dem bisherigen Zusammensein in der neuen Klasse auseinander. Zu den Fragstellungen: „Was läuft gut? Womit bin ich zufrieden? Was gefällt mir gut?“ bzw. „Was stört mich? Was würde ich gerne verändern?“ fanden unterschiedliche Kartenabfragen und Aktivitäten statt.

Anfang November 2007 fand eine zweitägige Fortbildung mit insgesamt 11 interessierten Lehrerinnen der Johann-Amos-Comenius-Schule und den beiden Sozialpädagogen vom Abenteuerspielplatz Niederzwehren statt. Hierbei wurden gemeinsam erlebnispädagogische Übungen und Aufgaben aus den Bereichen Kennenlernen, Vertrauensbildung und Kooperation vorgestellt, selbst von der Gruppe ausprobiert, reflektiert und deren Umsetzung in den schulischen Alltag diskutiert. Einige der auf der Fortbildung vorgestellten, Übungen wurden erfolgreich in den nächsten Unterrichtsstunden mit den Kindern durchgeführt und fanden großen Anklang.

Die Projektstunden in der Zeit zwischen Herbst- und Weihnachtsferien waren zumeist mit Kooperationsspielen und deren Reflexion gestaltet, so dass eine gute Basis für eine weiterführende Arbeit gelegt wurde. In einer Reflexionsrunde äußerten die meisten Kinder, dass sie sich wohl in der Klasse fühlen und lobten ihre Klassengemeinschaft. Dennoch tauchten immer wieder Themen auf, die in der Klasse besprochen werden mussten und für die eine gemeinsame Lösung gefunden werden musste.

Um „ihre“ Themen, die Themen der Klassengemeinschaft, selbständig bearbeiten zu können, wurde den Kindern der „Klassenrat“ als basisdemokratisches Modell näher gebracht. Die Sitzungen des Klassenrates starteten obligatorisch mit einem kurzen „Blitzlicht“, bei dem alle Anwesenden (Kinder, Lehrerin und Sozialpädagogin) ihre aktuelle Befindlichkeit sowie anstehende Themen, die im Klassenrat thematisiert werden sollten, äußern konnten. Die angesprochenen Themen wurden alle schriftlich festgehalten. Die einzelnen Rollen der Moderation (zwei Kinder), der/die Protokollführer/in, der/die Protokollant/in sowie der/die Zeitwächter/in wurden im Wechsel von den Kindern

eigenständig übernommen. Es zeigte sich relativ schnell, dass die Kinder dieses Modell gut annehmen und äußerst interessiert an der Bearbeitung „ihrer“ Themen waren.

Ende des Schuljahres, im Mai 2008, fand im Rahmen des Projektes eine gemeinsame Klassenfahrt mit Klassenlehrerin, einem Referendar der Schule und den beiden Sozialpädagogen vom Abenteuerspielplatz Niederzwehren nach Marburg/Wolfshausen statt. Durch ein erlebnispädagogisches Programm mit niedrigen und hohen Seilelementen wurden die aktuellen Themen der Kinder sowie die Bereiche Entwicklung von Teamfähigkeit, Verantwortung gegenüber anderen und Vertrauensbildung praktisch umgesetzt.

Um den Austausch zwischen Lehrerin und Sozialpädagogin sowie die konkrete Planung der Projektstunden zu gewährleisten, fanden einmal wöchentlich regelmäßig gemeinsame Gespräche im Rahmen einer Schulstunde statt. Hierbei stand stets die Reflexion der Projektstunden sowie die Einschätzung über die Kinder im Vordergrund.

Im Rahmen von AG-Treffen im Zeitraum von ca. 8 Wochen konnten interessierte Lehrerinnen und Lehrer der Johann-Amos-Comenius-Schule nähere Informationen über das Projekt erhalten. Zudem boten diese Treffen die Möglichkeit sich über zusätzliche Angebote und Projekte des Abenteuerspielplatzes Niederzwehren auszutauschen.



2. Projektjahr



Vorausgestellt

Das Projekt „Partizipation und Kooperation Jugendarbeit und Schule in Kassel“ wurde in Zusammenarbeit mit den Lehrer/innen der Johann-Amos-Comenius Schule und den Sozialpädagog/innen des Abenteuerspielplatzes Niederzwehren, einer Einrichtung der Kinder und Jugendförderung der Stadt Kassel, durchgeführt. Eine grundlegende Vereinbarung zur Zusammenarbeit wurde zwischen den beiden Institutionen bereits vor mehreren Jahren beschlossen. Der Abenteuerspielplatz Niederzwehren bietet in dem Nachmittagsbereich einen Spieletreff für alle im Stadtteil wohnenden Kinder im Alter von 12 bis 15 Jahren an.

Weiterhin finden seit einigen Jahren auf dem Abenteuerspielplatz in Kooperation mit der Comenius Schule Kennenlertage des Jahrgangs 5 auf dem Gelände des Spielplatzes statt.

Vor den Sommerferien wird mit den Schüler/innen des Jahrgang 5 eine Projektwoche zum Thema „Steinzeit“ durchgeführt, die dazu einlädt gemeinsam altes Handwerk neu zu entdecken und in der Klassengemeinschaft außergewöhnliche Abenteuer zu bestehen.

Aus den Erfahrungen der Kennenlertage wurde die Idee geboren im Jahrgang Fünf den Klassenrat einzuführen. Dabei sollte sich der Klassenrat von morgendlichen Stuhlkreisen unterscheiden. Die Kinder sollten lernen ihre Konflikte im Klassenrat zu benennen und gemeinsam mit Mitschüler/innen lösen. Diese Methode sollte sie befähigen Konflikte auch gewaltfrei zu lösen. Diese Idee wurde im Rahmen des Projektes „Partizipation und Kooperation Jugendarbeit und Schule“ unter dem Titel „Gemeinsam sind wir stark“, in wöchentlichen Angeboten umgesetzt.



gewaltfrei zu lösen. Diese Idee wurde im Rahmen des Projektes „Partizipation und Kooperation Jugendarbeit und Schule“ unter dem Titel „Gemeinsam sind wir stark“, in wöchentlichen Angeboten umgesetzt.

Ziele des Unterrichtsprojektes

- Tragfähige Klassengemeinschaft fördern
- Kommunikationsfähigkeit der Schüler/innen schulen, Partizipation und Verantwortungsbewusstsein entwickeln und den Erwerb von sozialer Kompetenz unterstützen
- Verlässliche Zusammenarbeit zwischen Sozialpädagog(inn)en und Lehrer/innen herstellen.

Planung - Durchführung – Reflexion

Die nun im dritten Jahr durchgeführten Kennenlertage für die Klassen 5 der Johann-Amos-Comenius-Schule auf dem Abenteuerspielplatz sind für die Lehrer/innen eine positive Erfahrung gewesen. Die Lehrkräfte äußerten, dass sie in der Rolle des Beobachters völlig neue Erfahrungen gemacht haben, da sie dadurch ganz neue Aspekte erkennen konnten, die zuvor ungesehen blieben. Die Lehrkräfte haben bei den Kennenlertagen über ihre veränderte Rolle reflektiert.

Im ersten Jahr wurde mit einer Klasse exemplarisch eine Unterrichtseinheit entwickelt um die oben genannten Ziele zu erreichen. In der Startphase des Projektes wurden die vorhandenen Stolpersteine aus dem Weg geräumt. Alle Fachkräfte setzten gemeinsam viel Kraft und Engagement in diesen Prozess. Im Laufe der Zeit und die ersten Erfahrungen im ersten Durchgang zeigten, dass das Projekt im neuen Schuljahr grundlegend verändert werden musste. So wurden im darauf folgenden Schuljahr 2008/09 alle 5er Klassen in das Projekt eingebunden und gemeinsam mit den Klassenlehrerinnen durchgeführt. Die Sozialarbeiter/innen besuchten jeweils zwei Klassen pro Woche und stellten die Inhalte des Klassenrates vor.

Die Zusammenarbeit zwischen Lehrer/innen und Sozialpädagog(inn)en verbesserte sich und es entwickelte sich zunehmend eine kollegiale Zusammenarbeit, die sich auch in der Durchführung des Klassenrates positiv bemerkbar machte. Die Klassenfahrt, die in diesem Jahrgang gemeinsam stattfinden konnte, erlebten die Lehrkräfte als sehr positiv, da die Schüler/innen verstärkt dazu in der Lage waren Konflikte direkt und konstruktiv zu lösen. Der erlebnispädagogische Aktionstag, der im Rahmen der Klassenfahrt von den Sozialpädagog(inn)en durchgeführt wurde, haben die Schüler/innen gut genutzt und hatten großen Spaß dabei.

Welche Erfahrungen können aus der Zusammenarbeit für zukünftige Projekte abgeleitet werden?

Der Klassenrat wurde und wird sowohl von den Schüler/innen als auch von den Lehrer/innen als positives Instrument der Kommunikation zwischen den Schüler/innen wahrgenommen. Viele Schüler/innen konnten das Angebot nutzen, um ihre Anliegen zu beraten auch haben die Konflikte deutlich nachgelassen.

Weiterhin konnte bei den einzelnen Klassen beobachtet werden, dass sie auf unterschiedlichen Bearbeitungsebenen sind. Zwei Klassen sind verstärkt mit sozialen Problemen zwischen den Schüler/innen beschäftigt, während die andern Klassen sich verstärkt allgemeinen Fragen des Schulalltages widmen.

Für die Lehrkräfte bedeutet die Projektarbeit eine zusätzliche Arbeitsbelastung, so dass die Motivation häufig erst bei erlebten positiven Entwicklungen innerhalb der Klassengemeinschaft entstehen konnte.

Als wesentlicher Motor wurde die Mitwirkung der Schulleitung im Nachhinein wahrgenommen: Durch eine positive und wertschätzende Grundeinstellung zur Arbeit der Kinder- und Jugendförderung wird es erst möglich sich aktiv im Schulleben zu beteiligen und miteinbezogen zu werden.

Dieser Grundstein ist mittlerweile an der Johann-Amos-Comenius-Schule gelegt worden: Die Schulleitung hat sich entschieden gemeinsam mit der Kinder- Jugendförderung die Nachmittagsangebote sowohl zeitlich auszubauen, wie auch für andere Jahrgänge zu öffnen.

Hierzu wurden für sämtliche Bereiche Kooperationsvereinbarungen verabredet, in denen sowohl die personelle Beteiligung der Schule geregelt ist als auch die Rahmenbedingungen formuliert wurden.

In regelmäßigen Abstimmungsgesprächen werden alle außerunterrichtlichen Angebote besprochen und gemeinsam weiterentwickelt. Die Implementierung des Klassenrates im Jahrgang 5 hat sich bewährt und soll in Zukunft als fester Bestandteil in den Fünfer Jahrgängen durchgehend mit Unterstützung der Sozialarbeit eingerichtet werden (hierzu wurden Empfehlungen verfasst, so dass seitens Schule und Jugendhilfe die wesentlichen Voraussetzungen festgeschrieben wurden).

Für die Weiterführung werden nun neue Kooperationsvereinbarungen zwischen Schule und Kinder- und Jugendförderung verabredet, so dass alle beteiligten Akteure gemeinsame Wirkungsziele aber auch Messgrößen für die gemeinschaftliche Arbeit kennen.



„Dance...Life...Rhythm!“

**Sportbasiertes Kulturprojekt zwischen
Schule und Jugendzentrum**

**Partizipation und
Mitbestimmung**

**Soziale Kompetenzen und
Motivation fördern**

Aus der Praxis



Ein erster Tanzworkshop als Einstieg in das Projekt. Das Gesamtkonzept wird vorgestellt und die ersten Tanzschritte geübt. Die Kinder und Jugendlichen lernen sich kennen.



Einmal wöchentlich findet nun das Tanztraining statt. Die Kinder und Jugendlichen sind in zwei Gruppen aufgeteilt, da sie verschiedene Choreographien einüben. Die Mädchen sind sehr engagiert und bringen eigene Choreographien mit ein.



Als Höhepunkt und Abschluss des Projektes findet ein Auftritt in einer Diskothek mit geladenen Gästen statt. Dafür wurden Kostüme hergestellt und vor und während der Show ein Begleitfilm gedreht.

Jugendamt Kassel

„Dance...Life...Rhythm!“ – Ein sportbasiertes Kulturprojekt zwischen Schule und Jugendzentrum in Kassel



„You can change your life in an dance-class“

Sir Simon Rattle, der Dirigent der Berliner Philharmoniker hat mit dem Berliner Tanzprojekt „Le sacre du printemps“ und dem Film „Rhythm is it“ bewiesen, dass Kinder und Jugendliche, die Defizite in ihrem Schulalltag haben oder als Leistungsverweigerer gelten, zu musikalischen und künstlerischen Leistungen fähig sind. Ein ähnliches Bühnenprojekt soll mit Kasseler Jugendlichen aus Rothenditmold auf die Beine gestellt werden.

In einer neuen Kooperation der Valentin-Traudt-Schule mit dem Jugendzentrum Anne-Frank-Haus sollen 25 bis 50 Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund aus dem Sozialraum Rothenditmold, integriert in den Freizeitbereich der Schule, in enger Kooperation zwischen Lehrern, Sozialpädagogen aus dem lokalen städtischen Jugendzentrum und dem Orchester des Staatstheaters Kassel eine tänzerische Choreographie zu einem klassischen oder populär-musikalischen Stück erarbeiten, einüben und zur Aufführung bringen. In der Auseinandersetzung mit dem Stück, der Umsetzung und der eigenen Rolle (als Einzelperson, wie als integraler und unverzichtbarer Bestandteil der Choreographie) können Kinder und Jugendliche Teile ihrer Problematiken bearbeiten, Motivation gewinnen und sich selbst stabilisieren.

Projekthalte/Konzeption

Durch die Fokussierung auf ein eng umrissenes Projekt (die Aufführung) und eine bisher unbekannte Aktionsform entsteht eine zugespitzte und arbeitsintensive Atmosphäre. In der Kooperation der unterschiedlichen Arbeitsstile und Fähigkeiten (Wissensvermittlung und didaktische Fähigkeiten der Schule, Soziale und methodische Kompetenz der Jugendförderung, die musikalische Welt des Orchesters, der kulturelle Hintergrund der gewählten Komposition) entsteht für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Motivationsschub: In der Auseinandersetzung mit Tanz, Musik und Inhalten des geplanten Stücks entsteht ein außergewöhnlicher Bildungsprozess, der nicht nur theoretisches Wissen beinhaltet sondern die selbstaktive Umsetzung des Gelernten in einem künstlerischen Rahmen ermöglicht.

Darüber hinaus kommen persönliche Fragestellungen und Probleme in den Prozess hinein. In der Auseinandersetzung mit dem Stück, der Umsetzung und der eigenen Rolle (als Einzelperson, wie als integraler und unverzichtbarer Bestandteil der Choreographie)

können Kinder und Jugendliche Teile ihrer ureigenen Problematiken bearbeiten, Motivation gewinnen und sich selbst stabilisieren.

Alle Beteiligten werden einen nachhaltigen Bildungsprozess erleben, der sie mit intensiven Eindrücken und Erlebnissen beeindruckt wird. Es ist davon auszugehen, dass ein Teil der Kinder und Jugendliche dieses Projekt als stabilisierenden Beitrag innerhalb der eigenen Biographie erleben wird. Neben diesem Zuwachs an Selbstvertrauen, Mut und ausgelöstem Engagement werden die Schülerinnen und Schüler auch Kompetenzen erwerben (motorische wie mentale), aber auch soziale und eventuell später beruflich verwertbare Kontakte knüpfen können.

Projektziele

„You can change your life in an dance-class“: 25 bis 50 Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund aus dem Sozialraum Rothenditmold werden integriert in den Betrieb der Grund-, Haupt- und Realschule Valentin-Traudt-Schule, in enger Kooperation zwischen Lehrern, Sozialpädagogen aus dem städtischen Jugendzentrum und einem Kasseler Orchester eine tänzerische Choreographie zu einem klassischen oder populärmusikalischen Stück erarbeiten, einüben und zur öffentlichen Aufführung bringen.

Handlungsfelder: Kooperation Schule und Jugendhilfe (Kinder- und Jugendförderung)

Zielgruppe: Kinder und Jugendliche

Altersgruppe: 8 bis 18 Jahren

Gruppengröße/Anzahl: 25 bis 50

Herkunftsländer

Interkulturell, Schwerpunkte: Türkei, ehem. Sowjetunion, afrikanische Länder

Projektzeitraum: Beginn Oktober 2007; Ende Oktober 2008

Kooperierende Schule: Valentin-Traudt-Schule, Grund-, Haupt- und Realschule

Sonstige Kooperationspartner/innen:

- Förderverein der Valentin-Traudt-Schule
- Anne-Frank-Haus (Jugendzentrum der Stadt Kassel)

Träger: Jugendamt der Stadt Kassel, Kinder- und Jugendförderung (Verbund Nord) in Kooperation mit dem Förderverein der Valentin-Traudt-Schule

Ansprechpartner/-in für das Projekt: Anja Brost und Thomas Reuting

Standort: Kassel - Rothenditmold

1. Projektjahr



Im Januar 2008 wird das Projekt „dance life rhythm“ an der Valentin-Traudt-Schule in den Klassen 4 bis 10 vorgestellt. In der Steuerungsgruppe werden die Trainingstermine auf Mittwochs (für die Kinder von 14-15 Uhr und für die Jugendlichen von 15-16.30 Uhr) festgelegt. Die Trainingszeiten resultieren aus dem Schulschluss der Kinder und Jugendlichen und der zur Verfügung stehenden Zeit des Tanzlehrers. Als Trainingsort wird das Jugendzentrum gewählt, da es über eine geeignete Halle verfügt.

Am. 13. Februar findet ein erstes Treffen von insgesamt 50 interessierten Kindern und Jugendlichen im JUZ statt. Der Ablaufplan des Projektes sowie die Trainingszeiten werden bekannt gegeben.

Vorlage für das Projekt soll ein Musical sein. Die Wahl fällt auf die „West Side Story“. Die Musik stammt von Leonard Bernstein, die Gesangstexte von Stephen Sondheim und das Buch von Arthur Laurents, die Idee aber stammte von dem Choreographen Jerome Robbins. Um den Inhalt des zu adaptierenden Musicals zu verstehen, sehen sich die Teilnehmer/innen den Film „West Side Story“ an und der Inhalt des Musicals wird in einer Gesprächsrunde reflektiert.

An dem darauf folgenden Samstag, 16. Februar 2008, findet der erste Tanzworkshop statt. In diesem Workshop werden Tanzstil und Musik näher vorgestellt um den Kindern und Jugendlichen einen Einblick zu verschaffen was auf sie zukommt.

Mit dem Start des Tanztrainings beginnt die Filmgruppe mit der Dokumentation des Projektes. Die ersten Mitschnitte werden gemacht und es beginnt das „sich vertraut machen“ mit der Technik.

In den Oster- und Sommerferien findet kein Training statt, da sich die meisten der Teilnehmer/innen im Urlaub befinden.

Die jugendlichen Teilnehmer/innen des Projektes besuchten am 22. April 2008 eine Abendvorstellung der Dreigroschenoper in Kassel. Hier ging es in erster Linie darum dass die Kinder und Jugendlichen lernen über ihren kultur-soziologischen Tellerrand hinaus zu schauen. Darüber hinaus soll die Motivation gesteigert werden ein solches Projekt erfolgreich durchzuführen. Denn die Dreigroschenoper wird ebenfalls von Jugendlichen aufgeführt und organisiert (Gastspiel eines bundesweiten aktiven Theaterprojektes in Kassel).

Um den Kindern und Jugendlichen eine positive „corporate identity“ und damit ein besseres Gefühl der Zusammengehörigkeit zu verschaffen wird von den Jugendlichen ein entsprechendes T-Shirt kreiert. Sämtliche am Projekt beteiligten Kinder und Jugendliche

erhalten als Ergebnis ein persönliches T-Shirt mit dem Aufdruck „West Side Story“ und ihrem eigenen Namen.

Eine organisatorische Schwierigkeit des Projektes ist, dass das Orchester, welches seine Mitarbeit zugesagt hat, eine entsprechend dimensionierte Räumlichkeit benötigt. Gemeinsam mit der Orchesterleitung nehmen wir verschiedene Ortstermine wahr. Während dieser Ortstermine kristallisiert sich immer stärker heraus, dass die ursprüngliche Zusage des Orchesters offensichtlich auf „wackeligen Beinen“ steht. Im Juni 2008 schließlich steigt das Orchester aus dem Projekt aus. Jetzt gilt es dem durch den Ausstieg des Orchesters verursachten Motivationsschwund auf Seiten der Kinder und Jugendlichen entgegen zu wirken. Die Situation wird mit allen Beteiligten konstruktiv aber auch kontrovers diskutiert. Ergebnis dieses partizipativen Prozesses ist, dass die Choreographie umgestellt wird und die Musik der West Side Story zum Teil durch Hip-Hop Elemente ergänzt wird. Dieser Entscheidungsprozess vollzieht sich über einen Zeitraum der über die Sommerferien hinausgeht.

Nach den Sommerferien Anfang August wird in den Räumen des JUZ über mögliche alternative Aufführungsorte nachgedacht und diskutiert. Schließlich finden wir in einem Betreiber einer Diskothek in Kassel, welcher für Projekte mit Jugendlichen stets aufgeschlossen ist, einen neuen Kooperationspartner für die anstehende Aufführung des „dance life rhythm“ Projektes. Hier finden wir neben einer geeigneten Bühne die entsprechende Infrastruktur um das Projekt einer Öffentlichkeit zu präsentieren.

Zwischenbilanz

Trotz des Ausstiegs des Orchesters und der geschrumpften Anzahl der im Projekt involvierten Kinder und Jugendlichen ist das Engagement der „gesund geschrumpften Gruppe“ sehr groß. Gerade zum Ende des Projektes, welches mit der Aufführung vor Eltern und Freunden und damit einer „Öffentlichkeit“ seinen Abschluss findet, ist die Freude am Tanzen und sich Darstellen ungebrochen.

Die Filmgruppe hat sich mit Kameraführung; Filmschnitt und Regie vertraut gemacht und die Dokumentation fast fertig gestellt.

Bis zur Aufführung sind zusätzliche Trainingstermine an den Wochenenden geplant.

2. Projektjahr



Im August 2008 haben wir den passenden Aufführungsort für unser Projekt „Dance life Rhythm“ gefunden – das Musik-Theater in Kassel. Da wir einen Termin brauchten, an dem die Discothek für die Öffentlichkeit geschlossen ist, einigten wir uns auf Dienstag, den 28. Oktober 2008. Es wurde geübt bis zum umfallen, Einladungen gedruckt und verteilt; Bühnenoutfits ausgesucht und gekauft. Wir trainierten an Samstagen, auch mal ohne Tanzlehrer und schließlich standen wir zur Generalprobe auf der Bühne. Die Kinder und Jugendlichen mussten sich mit den Maßen der Bühne vertraut machen und alles verlief sehr chaotisch. Wir wussten aber: Wenn die Generalprobe schief läuft, wird die Aufführung super.



Eine Woche vor der Aufführung und der Generalprobe haben wir ohne Tanzlehrer geübt und da dieser uns die Musik falsch zusammen geschnitten hatte, fehlte uns eine Szene. Doch durch die große Motivation unserer jugendlichen Mädchen haben wir eine eigene Choreo entwickelt und eingebaut.

Am Auftrittstag waren alle sehr aufgeregt, ich bestimmt am meisten. Wir hatten die Eltern eingeladen und jeder Tänzer durfte noch weitere 5-6 Personen einladen. So waren ca. 200 Menschen ins Musiktheater gekommen, um die „West Side Story meets HipHop“ zu sehen.

Also 2 Stunden vor dem Auftritt ins Musik-Theater. Stühle stellen, Beamer für den Film aufbauen, umziehen und stylen. Es lief alles sehr chaotisch. Haarspray und Schminke fehlte hier und da, Schuhe gingen verloren und tauchten wieder auf, Tränen flossen und

Aufregung und Übelkeit machte sich breit. Aber! Die Jugendlichen motivierten die Kinder und wir uns gegenseitig (Steffi und Ich)



Dann ging es los!!! Es war super und obwohl unser Tanzlehrer seinen Einsatz verpasste, haben die Mädchen sich nichts anmerken lassen und getanzt als wenn alles so sein sollte. Sie waren klasse!

Ich war so stolz! Das Publikum begeistert! Es war ein schöner gelungener Abend und wir haben gemerkt, dass sich all die Mühe gelohnt hatte. Es waren zwar nur 18 Kinder und Jugendliche übrig geblieben, aber diese haben hart für den Auftritt gearbeitet und alles gegeben. Und hatten auch noch sehr viel Spaß dabei.

Zu unserem 50 jährigen Jubiläum konnten wir den Gästen aus Platzmangel zwar nur den Hiphop Teil der WSS zeigen, konnten damit aber auch zu dem durchaus sehr gelungenen Abend beitragen.



Kommunales Jugendbildungswerk Stadt Marburg

„Jugendarbeit und Schule“

**Initiierung von Tandemprojekten zum Thema
„Frühzeitige berufliche Orientierung“
Bei Erfolg: Verstetigung angestrebt.**

**Anstoß – Anleitung – Betreuung und
Auswertung der Fortbildung**

Gemeinsam geht es besser!

Aus der Praxis

„Tandem-Fortbildung“



Schuljahresbegleitende Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer aller Marburger Haupt-, Real- und Gesamtschulen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Marburger Jugendhilfeeinrichtungen.

„Jobwoche“



Praxistag – „Schnupperpraktikum“ in einem Betrieb im Schulumfeld. Eine Schülerin im Bio-Supermarkt.

„Was passt zu mir?“ – Strategien zur Berufserkundung



Internetrecherche zu unterschiedlichen Berufsbildern und zu weiterführenden schulischen Bildungswegen

Jugendbildungswerk Marburg

„Jugendarbeit und Schule – gemeinsam für größere Berufswahlkompetenz und bessere Berufschancen“



Die Schere zwischen Ausbildungsplätzen und nachfragenden Jugendlichen driftet immer weiter auseinander; Ausbildungsplätze bleiben unbesetzt, gleichzeitig können Jugendliche aufgrund fehlender Qualifikationen nicht vermittelt werden.

Für einen erfolgreichen Übergang Schule/Beruf bedarf es einer umfassenden Stärkung der Entscheidungsfähigkeit von Jugendlichen im Berufsorientierungsprozess. Schule und Jugendarbeit stehen mit ihren jeweiligen Kompetenzen vor der gemeinsamen Herausforderung, sie auf diesem Weg in ein erfolgreiches Berufsleben zu begleiten.

Durchgeführt wird eine schuljahresbegleitende Weiterbildung für Marburger Lehrer/innen und Mitarbeiter/innen der Jugendarbeit mit dem Ziel, Schüler/innen in einem frühen und praxisbezogenen Berufsorientierungsprozess zu unterstützen.

Schwerpunkt der Weiterbildung ist die Initiierung von kleineren Projekten zum Thema Berufsorientierung in der Kooperation von Jugendarbeit und Schule. Die entwickelten Modelle sollen in darauf folgenden Schuljahren verstetigt und weiterentwickelt werden. Es entsteht ein moderiertes Netzwerk in Marburg, das gemeinsam am Thema „Berufsorientierung“ arbeitet.

Projekthalte/Konzeption

Die Anforderungen an (berufliche) Bildung haben sich in den letzten Jahren gravierend verändert. Sowohl der 11. Kinder- und Jugendbericht als auch unsere konkrete Arbeit vor Ort (Projekt Berufsorientierung) beweisen die ungebrochene Wichtigkeit der Erwerbsarbeit als zentralen Stellenwert in den Lebensplanentwürfen junger Menschen im Übergang Schule-Beruf. Wenn die Schere zwischen Ausbildungsplatzangebot und nachfragenden Jugendlichen in einigen Berufsfeldern immer weiter auseinander driftet, Ausbildungsplätze in anderen Bereichen nicht besetzt werden können, weil geeignete Bewerber fehlen, die Mehrheit der Jugendlichen sich immer noch auf eine „Top 10“ der Ausbildungsberufe konzentrieren, während in neuen Berufsfeldern ein steigender Bedarf an Fachkräften entsteht, wird eins immer wichtiger: Berufswahlkompetenz. Schule und Jugendarbeit müssen diesen veränderten Anforderungen gemeinsam Sorge tragen und am Besten gemeinsam Handlungskonzepte entwickeln.

Gezielte Fortbildungen für die pädagogischen Fachkräfte sind hierbei unerlässlich. Unsere schuljahresbegleitende Weiterbildung soll es ermöglichen, dass Mitarbeiter/innen von Jugendarbeit und Schule ihre Kompetenzen zum Thema „Berufsorientierung“ vertiefen und

gleichzeitig ein gemeinsames Verständnis der Umsetzungsmöglichkeiten von Projekten entwickeln. Durch die Konzeptionierung kleiner Projekte während der Weiterbildung in sogenannten Bildungstandems werden persönliche Kontakte geknüpft und Netzwerke gebildet. Die ausführliche Dokumentation der Projekte und ein moderierter Austausch zwischen den beteiligten Institutionen im darauf folgenden Schuljahr dienen der Verstetigung der Projekte an den Schulen bzw. der Initiierung neuer Kooperationspartnerschaften.

Im Rahmen unseres Projektes werden so Schüler/innen der Haupt-, Real- und Gesamtschulen früher und gezielter als bisher mit der Praxis des Berufslebens in Kontakt gebracht.

Projektziel

Frühe Etablierung des Themas „Berufsorientierung - Berufswahlkompetenzen“ in Marburger Haupt-, Real- und Gesamtschulen. Initiierung von Projekten zum Thema „Berufsorientierung“ in Bildungstandems von je einem/r Mitarbeiter/in aus der Jugendarbeit und Schule. Verstetigung der Projekte und Entwicklung eines kooperativen Netzwerkes beider Institutionen zum Nutzen einer frühzeitigen und zielgerichteten Unterstützung der Entwicklung von „Berufswahlkompetenzen“ bei Schüler/innen.

Handlungsfelder: Berufsorientierung**Zielgruppe:** Lehrer/innen der Marburger Haupt-, Real- und Gesamtschulen (7.- 9. Klasse)
Mitarbeiter/innen der Marburger Jugendhilfeeinrichtungen**Gruppengröße/Anzahl:** 16 Teilnehmer/innen aus den Marburger Institutionen Schule und Jugendarbeit**Herkunftsländer:** alle**Projektzeitraum:** Beginn September 2007; Ende Juli 2009**Kooperierende Schulen:**

Marburger Haupt-, Real- und Gesamtschulen

- Theodor-Heuss-Schule - www.ths-marburg.de
- Friedrich-Ebert-Schule - www.fes-mr.de
- Emil-von-Behring-Schule - www.evb-schule.de
- Richtsberggesamtschule - www.richtsbergschule.de

Sonstige Kooperationspartner/innen: Marburger Jugendhilfeeinrichtungen**Träger:** Magistrat der Stadt Marburg, Kommunales Jugendbildungswerk
www.jugendbildungswerk-marburg.de**Ansprechpartner/-in für das Projekt:** Stefanie Lambrecht und Matthias Nicolai**Standort:** Magistrat der Stadt Marburg -Kommunales Jugendbildungswerk,
Frankfurter Str. 21, 35037 Marburg

1. Projektjahr

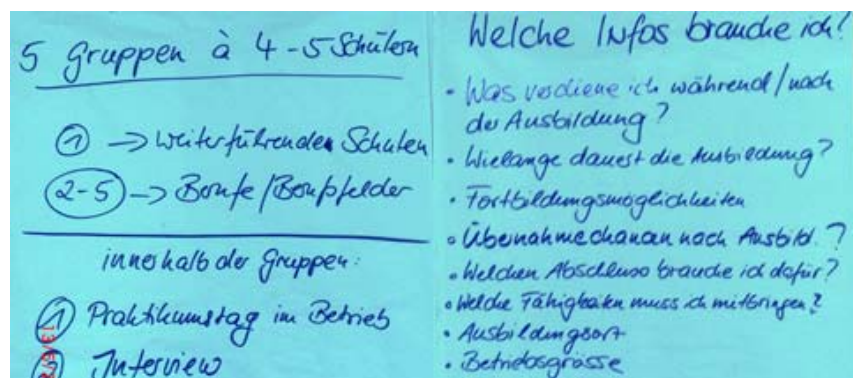


Jugendbildungswerk der Stadt Marburg: „Jugendarbeit und Schule“ – gemeinsam für größere Berufswahlkompetenz und bessere Berufschancen (schuljahresbegleitende Fortbildung)

Bisherige Aktivitäten:

Wir starteten im September 2007 mit einer 2-tägigen Einführungsveranstaltung. Der 1. Tag diente sowohl dem Kennen lernen der Teilnehmer (TN) untereinander, der Abklärung der Erwartungshaltungen und dem Klären der Hoffnungen und Wünsche an die Fortbildung wie auch der inhaltlichen Beschäftigung mit der Thematik. Impulsreferate zu den Themen: „Jugendhilfe und Schule – Anmerkungen zu einer gelingenden Kooperation in einem nicht immer einfachen Verhältnis“ und „Berufswahlkompetenz von Jugendlichen als Herausforderung für Jugendarbeit und Schule“ sowie die Vorstellung von bestehenden Kooperationsprojekten (Praxisbeispiele) stimmten die TN auf die kommende Arbeit ein.

Der 2. Tag der Auftaktveranstaltung galt der Einführung in das Projektmanagement (theoretische und praktische Grundlagen für die Planung und Auswertung von Projekten). Hier fanden sich die Teilnehmer/innen im praktischen Teil zu Tandemteams (Jugendhilfe-Schule) zusammen und begannen mit den Vorüberlegungen ihrer Projektplanung.



In der Folge gab es zwei weitere, halbtägige Fortbildungstage im Februar und im Juni 2008 sowie – als Erfahrung aus dem ersten Treffen – eine größere Verantwortlichkeit je eines Mitglieds des JBW-Teams für ein Kooperationsprojekt. Austausch und Reflexion fanden also sowohl im Gesamtrahmen der Fortbildung wie auch in den kleinen Teams statt. Darüber hinaus profitierten wir sehr von der wissenschaftlichen Begleitung und den vielfältigen Anregungen und Ideen von Frau Leonhardt.



Zum derzeitigen Stand: (Ende des Schuljahres 2007/2008):

Aus unserer Fortbildung haben sich insgesamt 6 Projektgruppen entwickelt, zwei Projekte sind abgeschlossen, eines läuft (und ist auf weitere 2 Jahre angelegt), drei weitere beginnen nach den Sommerferien im neuen Schuljahr (2009).

Bisherige vorläufige Ergebnisse/Schlussfolgerungen:

- 1.) Die Stimmung im Projekt und bei den Beteiligten ist sehr gut!
- 2.) Nur eine Projektgruppe „hat aufgegeben“, sechs sind zustande gekommen, zwei – mit Erfolg! – abgeschlossen.
- 3.) Die Zeitplanung musste in mehreren Fällen nach hinten korrigiert werden, d.h. Durchführung des Projektes nicht im 2. Halbjahr 07/08 sondern im nächsten Schuljahr.
- 4.) Unser Anspruch, die entwickelten Projektideen in den folgenden Schuljahren weiterzuentwickeln und an den Schulen zu verstetigen, konnte besser umgesetzt werden als erwartet: Eine kooperierende Haupt- und Realschule, die den Großteil unserer Teilnehmer ausmacht, arbeitet z. Z. an einer Neukonzeption ihres Profils im Bereich „Berufliche Orientierung“, was für die entwickelten Projektideen äußerst fruchtbar ist.

Ausblick:

- Notwendig ist die Weiterarbeit an der Entwicklung von Evaluationsverfahren für alle Beteiligten:
 - 1) Lehrer/innen und Jugendhilfemitarbeiter (also den Tandemteams) und
 - 2) die über die Projekte beteiligten Schüler und Schülerinnen
- Die nach den Ferien beginnenden Projekte wollen wir ebenfalls intensiv begleiten und unterstützen.
- Der letzte Fortbildungstag hatte u.a. zum Ergebnis, dass zwei beteiligte Haupt- und Realschulen im Bereich „Berufliche Orientierung“ zukünftig enger verzahnt und gemeinsam planen wollen – diesen Prozess wollen wir gerne beraten, begleiten und unterstützen.



2. Projektjahr



Im 2. Projektjahr lagen unsere Projekte, jeweils geleitet von einem „Tandemteam“ bestehend aus einer Lehrerin und einem Lehrer sowie ein oder zwei Mitarbeiter/innen aus der Jugendhilfe sozusagen auf drei Ebenen:

1. Das „Langfrist-Projekt“ „Schule und Beruf“ der (jetzt) 8. Hauptschulklasse der THS und der Initiative Kinder-, Jugend- und Gemeinwesenarbeit (IKJG) ging in sein 2. Projektjahr und wird auch nächstes Jahr in der Abschlussklasse H 9 weiterarbeiten.

2.1. das Projekt „Berufe gucken“ der Förderstufenklasse 6 der FES sowie der Jugendberufshilfe und der Jugendkonflikthilfe (Juko) wurde im 1. Halbjahr 2008 durchgeführt und im Februar 2009 beendet;

2.2. das Projekt „Kompetenzanalyse“ (Klasse R 8 der FES) und des Vereins für bewegungs- und sportorientierte Jugendsozialarbeit (bsj e.V.) wurde ebenfalls im 2. Projektjahr durchgeführt und im 2. Schulhalbjahr erfolgreich abgeschlossen.

3. Die beiden Projekte „Jobwoche“ (Klasse H 8 der FES) und **Jugendhaus Compass und „Was passt zu mir? – Strategien zur Berufserkundung“** (Klasse R 9 der FES und Jugendbildungswerk) waren bereits im 1. Projektjahr durchgeführt und, da die Projektauswertung zu durchweg positiven Ergebnissen kam, für das 2. Projektjahr erneut angesetzt worden, dieses Mal aber für die beiden neuen H 7 bzw. R 9 Klassen. Während das Projekt „Was passt zu mir? – Strategien zur Berufserkundung!“ für die Zukunft geplant ist, nahm an der Zweitaufgabe der „Job-Woche“ die komplette Jahrgangsstufe H 8 teil!

Parallel zu den Projekten wurde im 2. Projektjahr das Angebot der begleitenden Fortbildung aufrecht erhalten; inhaltliche Schwerpunkte waren hier das Angebot des ständigen Austausches und der Reflexion im Rahmen der Projektgruppen sowie im 1. Schulhalbjahr eine halbtägige Fortbildung zum Thema „Evaluation von sozialen Projekten – warum, welche, wie?“

Ergebnisse/Schlussfolgerungen zum jetzigen Zeitpunkt (Sommer 2009)

Bei durchaus festzustellenden Problemen wie

- Unterschätzung des Zeitaufwandes
- nicht vorhersehbare Engpässe durch Personalwechsel
- Gefahr des „Eingeholtwerdens“ durch den Alltag
- sehr schwerfälliger/unvollständiger Rücklauf der Evaluationsbögen
- Probleme durch ungesicherte Finanzierung der jetzt verstetigten Projekte

sind die im Projektziel in den Basisdaten formulierten Ziele erfolgreich erreicht worden.

Die Projektziele waren

- frühe Etablierung des Themas „Berufsorientierung-Berufswahlkompetenz“ in den beteiligten Schulen
- Initiierung und Durchführung von Projekten zum Thema durch Bildungstandems
- Verstetigung der Projekte an den Schulen

Vor allem dieser 3 Punkt ist aus unserer Sicht ein so nicht erwartetes, überaus positives Ergebnis: Die Haupt- und Realschule, die sich von Beginn an mit großem Engagement an unserem PKJS-Projekt beteiligt hat (FES), hat - unterstützt durch nicht weniger als 4 in unserem Rahmen entwickelte Projekte (s.o.) - kürzlich ihr Schulkonzept „Berufliche Orientierung“ beschlossen und veröffentlicht, wie von uns intendiert frühzeitig (ab Klasse 5) bis Klasse 10, verbindlich für alle Klassen jeder Form (H und R) und in allen Jahrgangsstufen.

Zum Abschluss an dieser Stelle – da die fünf (zum Teil mehrfach) durchgeführten Projekte zu umfangreich sind, um sie ausführlich darzustellen und die Evaluationsbögen der Schüler/innen noch nicht ausgewertet werden konnten – Aussagen aus den Evaluationsbögen der beteiligten Lehrer/innen und Sozialpädagog(inn)en, die sich auf das Projekt allgemein (A) und auf die Partner/innen speziell (B) beziehen:

A: Was haben Sie als besonders wertvoll in diesem Projekt erlebt?

- Praktische Tätigkeiten bei den verschiedenen Exkursionen
- Nutzung außerschulischer Lernorte
- Austausch mit Personen, die im Arbeitsleben stehen
- Zusammenarbeit mit Mitarbeiter/innen des JBW (sehr gut)
- Möglichkeit anderer Lernorte
- die Exkursionen
- die Reflexionen der Schüler/innen über das Geschehene
- die praktische Erfahrung
- Kontakte zu arbeitenden Personen außerhalb der Schule
- die Kinder und Jugendlichen zu erleben
- Spaß der Schüler/innen am Projekttag
- Vertrauen der Schülerinnen und Schüler untereinander und ihre positiven Einstellungen

B: Welchen Beitrag haben die Fortbildung und das Projekt für ein besseres Verständnis des Projektpartners geleistet?

- Zusammenarbeit war positiv und befruchtend
- Andere Sichtweisen aus anderen Bereichen
- positive Zusammenarbeit
- regelmäßige gemeinsame Reflexionen
- Inspiration durch unterschiedliche Blickwinkel
- große Unterstützung seitens des JBW
- Schulkonzept erstellt
- Zusammenarbeit auf Dauer geplant
- Andere Sichtweisen kennen gelernt
- Lehrer/innen und deren Arbeit ein wenig besser kennen gelernt.



„Vitamin B-teiligung schulaktiv“

Stärkung der Klassen- und Schuldemokratie an vier Sekundarstufe I-Schulen in der Kooperation von Schule und Jugendhilfe

- ✓ **Klasse Klasse-Seminare in den Jahrgangsstufen 5-7**
- ✓ **Trainings für die Schülervertretungen (SV) der einzelnen Schulen**
- ✓ **Beteiligungskonferenz als gemeinsamer strukturierter Erfahrungsaustausch der vier Schulen**

Schülerbeteiligung ist eine zentrale Aufgabe, um Schule als Lern- und Sozialraum weiter zu entwickeln

Kreative Lösungen



AG-Präsentation



Beteiligungskonferenz



Aus der Praxis

- 3-tägige Klasse-Klasse-Sozialkompetenz- und Beteiligungstrainings in den Klassen 5 – 7
 - Stärkung der Kritik- und Konfliktfähigkeit von Schülern
 - Förderung von Beteiligungs- und Problemlösungskompetenzen
- 2-3-tägige Trainings für alle Klassensprecher der einzelnen Partnerschulen
 - Positive und kritische Bestandsaufnahme der Schulsituation
 - Kritikpunkte präzisieren und praktische Problemlösungen entwickeln
 - Schulleitung auf dem „heißen Stuhl“ mit den Kritikpunkten konfrontieren und gemeinsame Problemlösungen voran bringen
- gemeinsamer strukturierter Erfahrungsaustausch mit den SV-Delegierten der vier Partnerschulen
 - Beteiligungskonferenz mit Delegierten und Schulleitungen der Partnerschulen
 - Stolpersteine der Beteiligungspraxis erkennen
 - Beispiele gelingender Beteiligung multiplizieren

Die vier Wetzlarer Partnerschulen:
August-Bebel-Schule, Kestner-Schule
Freiherr-vom-Stein-Schule, Eichendorff-Schule

STADT WETZLAR



Jugendbildungswerk der Stadt Wetzlar

„Vitamin B-teiligung schulaktiv: Das Wetzlarer Projekt zur Stärkung der Klassen- und Schuldemokratie“



In Kooperation mit vier Wetzlarer Sekundarstufe I-Schulen (Kl. 5–10) wollen wir schulintern und schulübergreifend Beteiligungsprozesse fördern und stärken. Für die Schülervertretungen und interessierte Klassen werden im Rahmen von 3tägigen Projekten sowie SV-Seminaren Möglichkeiten der aktiven Mitwirkung an Entscheidungsprozessen initiiert.

Dabei sollen

- eine offene und faire Kommunikation der Schüler/innen untereinander und zwischen Schülern und Lehrern
- die Kritik- und Konfliktfähigkeit
- kreative Problemlösungen
- methodische Kompetenzen
- Schule als Lern- und Sozialraum

gefördert und gestärkt werden. Praxistaugliche Methoden und Beispiele gelungener Beteiligung werden schulintern und schulübergreifend implementiert.

Projekthalte/Konzeption

Im Projekt richtet sich der Fokus der Betrachtung auf die Stärkung der schulischen Beteiligungspotenziale. Seit Jahren finden bereits Kooperationsprojekte mit Schulklassen der vier Partnerschulen mit dem Jugendbildungswerk statt. Klasse Klasse-Projekte, Fit für die Zukunft-Training, Planspielprojekte und Zukunftswerkstätten werden außerhalb von Schule ganztägig durchgeführt.

Projekte, welche Schuldemokratie im engeren Sinn fördern, finden in der Kooperation punktuell statt. Ob und in welcher Intensität Dialog und Kooperation innerhalb der Schülervertretungen (SV) und in Kooperation mit Lehrer/innen oder Schulleitung stattfindet, ist im starken Maße von den handelnden SV-Aktiven abhängig. Allgemein ist festzustellen, dass sich in der Klassenstufe 9 und in der „Abgangsklasse 10“ die erfahreneren und handlungskompetenteren SV-Vertreter/innen konzentrieren. Nach dem Schuljahresende und dem Beginn des neuen Schuljahres werden die „neuen“ Klassensprecher und Schulsprecher gewählt. Häufig entsteht in dieser Phase ein Bruch in der Kontinuität der SV-Arbeit durch den Weggang der 10. Klassen.

Folgende Praxisschritte sind geplant:

- Start- und Informationsphase an den vier Partnerschulen
- Durchführung von Klasse Klasse-Projekten mit Schwerpunkt Beteiligung in den Klassen 5 und 6
- SV-Aufbaukurse für Klassensprecher der Klassenstufen 5 und 6 (Einführung in die Ziele der Arbeitsweisen der Schul-SV)
- Durchführung von 2 - 3tägigen SV-Seminaren für alle Klassensprecher/innen der Klassen 5 – 10 unter Mitwirkung der SV-Verbindungslehrer/innen
- Durchführung von Zukunftswerkstätten mit Delegierten der Schul-SV, SV-Verbindungslehrern, der Schulleitung und des Kollegiums (schulintern)
- 1. Beteiligungskonferenz: Strukturierter Erfahrungsaustausch der Ergebnisse der vier Partnerschulen und Entwicklung der weiteren Planungsschritte (schulübergreifend)
- Mit den vier Partnerschulen werden Projekte, SV-Aufbaukurse, SV-Seminare und Zukunftswerkstätten werden schulintern und schulübergreifend fortgesetzt und verfeinert. Im Rahmen der 2. Beteiligungskonferenz soll ein Erfahrungsaustausch die Entwicklung konkreter Perspektiven und weiterer Planungsschritte mit den Delegierten der vier Partnerschulen schulübergreifend konkretisieren.

Projektziel

Stärkung und Aktivierung der Beteiligungs- und Handlungskompetenz der Schülervertretungen schulintern und schulübergreifend

Handlungsfelder

Handlungsorientierte Förderung der Klassen- und Schuldemokratie

Zielgruppe

Schülerinnen und Schüler von vier Sekundarstufe I – Schulen / Klassensprecherinnen und Klassensprecher

Altersgruppe

Jahrgangsstufe 5 – 10 (ca. 10 –16 Jahre)

Gruppengröße/Anzahl

- je nach Klasse ca. 25 Schüler/innen
- Schülervertretung pro Schule mit ca. 30 bis 35 Klassensprecher/innen

Herkunftsländer

Anteilig mit Migrationshintergrund (z.B. Russlanddeutsche, Türkei usw.)

Projektzeitraum

Beginn: August 2007 – Ende: November 2009

Kooperierende Schulen

- August-Bebel-Schule (integrierte Gesamtschule mit Ganztagsangebot, UNESCO-Schule), www.bebelschule.de
- Eichendorff-Schule (schulformbezogene kooperative Gesamtschule), www.eichendorff-schule.de
- Freiherr-vom-Stein-Schule (Mittelstufengymnasium mit auslaufender integrierter Gesamtschule), www.steinschule.de
- Kestnerschule (schulformbezogene kooperative Gesamtschule mit Förderstufe), www.kestnerschule-wetzlar.de

Träger: Jugendbildungswerk der Stadt Wetzlar

Ansprechpartner/-in für das Projekt: Hans Helmut Hofmann

Standort: Jugendbildungswerk der Stadt Wetzlar, Steinbühlstraße 5, 35578 Wetzlar

1. Projektjahr



Start- und Informationsphase

Im Mai/Juni 2007 begann die Start- und Informationsphase an den Wetzlarer Sekundarstufe I-Partnerschulen August-Bebel-, Kestner-, Freiherr-vom-Stein- und Eichendorff-Schule. Der Wetzlarer Bürgermeister und Jugenddezernent avisierte das Projekt „Vitamin B-teiligung schulaktiv“ des Jugendbildungswerkes mit einem persönlichen Anschreiben an die jeweiligen Schulleitungen. Persönliche Kontaktaufnahme der Projektleitung mit den Schulleitungen und SV-Lehrern eröffneten weitere positive Perspektiven vor dem Projektstart.

Praxisphase 1

Der Projektstart zum Schuljahresbeginn 2007/2008 erfolgt seitens der Schulen mit unterschiedlicher Intensität. Während die August-Bebel-Schule aufgrund längerfristiger



Kooperationen bereits zum Schuljahresbeginn ein 3-tägiges SV-Training buchte, bedurfte es an den anderen Schulen eines längeren Vorlaufes mit erneuten Nachfragen. An einer Schule kam das SV-Training trotz Bemühens von Schulleitung und SV-Lehrerin nicht zustande. Der „Unterrichtsausfall“ wurde von zahlreichen Eltern moniert. Bebel-,

Kestner- und Stein-Schule nutzten in den Trainings die Chance, mit ihren neu gewählten Klassensprechern und Schulsprechern der Klassenstufe 5 bis 10 eine gute Grundlage für eine engagierte SV-Arbeit zu schaffen.

Feste Bestandteile des Trainings sind:

1. Stärken der bisherigen SV-Arbeit (Was haben wir bewegen können?)
2. Eine kritische Bestandsaufnahme der schulischen Situation und der
3. SV-Arbeit (jeweils in Kleingruppen mit Präsentation der Ergebnisse
4. im Plenum)
5. Die Strukturierung der Problempunkte sowie deren Punktbewertung zur
6. Erstellung einer Rangliste.
7. Themenbezogene Problemlösungs-AG's mit konkreten Lösungsvorschlägen
8. Die Mitwirkung der SV-Lehrer/innen
9. Der „heiße Stuhl“ mit der jeweiligen Schulleitung.

Positiv wirkte sich bei den Trainings die Durchmischung der jeweiligen AG's mit jüngeren und erfahreneren Schülerinnen und Schülern aus, die das Wir-Gefühl und die Einbeziehung von SV-Neulingen stärkten. Am Abschlusstag der Trainings stellt der „heiße Stuhl“ mit dem Schulleiter einen festen Tagesordnungspunkt dar. Auf Grund der gesammelten Erfahrungen, Informationen, Kritikpunkte und Lösungsvorschläge werden die Schulleitungen von einem Moderationsteam unter Mitwirkung des Plenums mit kritischen Fragestellungen konfrontiert. Teilweise gelingt es, konkrete Lösungen im direkten Gespräch zu ermöglichen oder auf den Weg zu bringen. In jedem Fall befördert es eine offene und direkte Gesprächskultur und das Verständnis von Schule als gemeinsam zu gestaltendem Lern- und Sozialraum.

Begleitend zu den SV-Trainings wurden vom Jugendbildungswerk „Klasse Klasse – Demokratietrainings“ insbesondere für die Schulklassen 5 bis 7 (3-tägig) angeboten.



SV-Kombi-Erfahrungsaustausch

Im Juni 2008 fand das erste SV-Kombi-Seminar mit Delegierten und SV-Lehrern der Partnerschulen statt. Der erstmalige Erfahrungsaustausch der Partner-SVen war allerdings durch die unterschiedliche Anzahl von Delegierten der Schulen beeinträchtigt. Immerhin wirkte auch ein Delegierter der bisher nicht teilnehmenden Schule aktiv mit und trug die positiven Ergebnisse in deren SV.

Schlussfolgerungen / Ausblick

- In der Praxis-Startphase auftretende Abstimmungs- und Terminierungsschwierigkeiten sollen durch Anknüpfung an die produktiven SV-internen Seminare überwunden werden.
- Die jeweiligen Protokolle der Seminare sollen als Leitfaden für die laufende SV-Arbeit dienen und im Hinblick auf Problemlösungen „abgearbeitet“ werden.
- Das Gespräch zwischen SV und Schulleitungen soll in regelmäßigem Turnus fortgesetzt werden.
- Beim SV-Kombi-Seminar mit Delegierten der Partnerschulen sollen alle Schulleitungen im kommenden Projektjahr mitwirken (Beteiligungskonferenz).
- Alle Partnerschulen sollen für eine aktive Kooperation gewonnen werden.



2. Projektjahr



Bericht zum Projekt „Vitamin B-teiligung schulaktiv“ zum 2. Projektjahr (Schuljahr 2008/2009)

Praxisphase 2

Bereits zum Schuljahresbeginn zeigte sich eine verbesserte Ausgangslage seitens der 4 Sekundarstufe I-Partnerschulen. Die Erfahrungen des 1. Projektjahres wurden von den Schüler/innen-Vertretungen (SVen), den SV-Lehrern und den Schulleitungen positiv eingeschätzt und in Form von **SV-Trainings** (siehe Praxisphase 1) bereits in den ersten Monaten des neuen Schuljahres umgesetzt. Die August-Bebel-Schule wählte wieder ein 3-tägiges Format, diesmal mit einem Fortbildungstag „Gefahren im Internet“. Die Kestner-, Stein- und erstmals auch die Eichendorff-Schule realisierten jeweils 2-tägige Trainings mit allen Klassensprechern. Damit waren alle 4 Wetzlarer Partnerschulen im „Vitamin B-teiligung schulaktiv“-Projekt präsent. Als Veranstaltungsorte der Trainings wurden das Jugendgästehaus Wetzlar und die Jugendburg Hohensolms gewählt. Im Vergleich zum 1. Praxisjahr offenbarte sich im Hinblick auf den Ablauf der Trainings eine positive Routine. Ein Teil der letztjährigen Klassensprecher/innen, die erneut gewählt wurden, kannten bereits die Rahmenbedingungen und die Arbeitsweisen. Die Inhalte galt es wiederum zu aktualisieren, zu ergänzen und handlungsorientiert weiter zu entwickeln.

SV-Lehrer sichern Kontinuität

Als stabiler Faktor erwiesen sich die sehr engagierten SV-Lehrer bei der Vorplanung, Durchführung und Nachbereitung der Trainings. Ihre Bedeutung und Motivationskraft im Hinblick auf den Neuaufbau und die Weiterentwicklung der schulischen SV-Arbeit ist hoch einzuschätzen. Ihr Bemühen ist es, trotz jährlich wechselnder Zusammensetzung der Klassensprecher- und Schulsprecher(-teams) in der SV deren Handlungsfähigkeit zu stabilisieren und zu fördern.

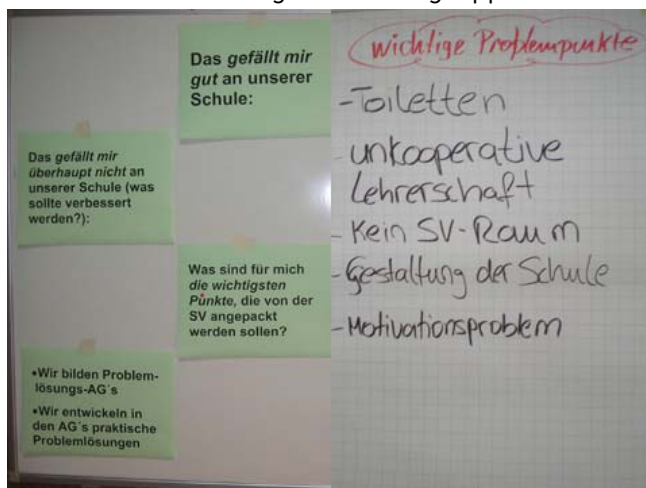
Selbständigkeit und Ergebnisorientierung

Die festen Bestandteile der Trainings aus der Praxisphase 1 wurden als Leitfaden auch im 2. Praxisjahr als geeignet übernommen.

- positive Bestandsaufnahme der SV-Arbeit im Rückblick
- kritische Einschätzung (in AG´s vorbereitet, im Plenum präsentiert und visualisiert, Strukturierung und Punktbewertung der Problembereiche als Prioritätenliste)
- themenbezogene Problemlösungs-AGs und Präsentation/Diskussion von Lösungsvorschlägen
- „heißer Stuhl“ mit der Schulleitung

In unterschiedlichen Gruppenzusammensetzungen und unter Einbeziehung der SV-Neulinge zeigten die Schüler durchweg eine hohe Motivation und Intensität bei der Problemanalyse und Entwicklung von Lösungen. Hierbei erwies sich die dafür konzipierte Checkliste „Probleme sind Herausforderungen“ als hilfreich.

Die Ergebnisse wurden während des Trainings schriftlich gesichert oder direkt im Notebook gespeichert. Der Mix aus interessen- und themenbezogener Kleingruppenarbeit sowie Präsentation und Diskussion im Plenum entfaltete größten Teils eine positive „Gruppendynamik“ und auch kreative Lösungen. Trotz Ergebnisorientierung und hoher Intensität (natürlich sind die Pausen immer zu kurz) sind die Trainings keine Fortsetzung von Schule und Unterricht an einem anderen Ort. Locker-produktiv arbeiten, Spaß beim gemeinsamen Entwickeln von Ideen, querdenken, diskutieren, fair streiten und lachen gehören dazu. **Aktives und kooperatives Lernen** eben. Und abends ist ja auch noch freie Zeit für Allerlei. Diese Balance ist wichtig und motiviert.



Der „Heiße Stuhl“

Am Vormittag des letzten Trainingstages wird die jeweilige Schulleitung eingeladen, um für etwa 2 Stunden auf dem heißen Stuhl Platz zu nehmen. Im Plenum wurden vorab die wichtigsten Fragen, Kritikpunkte und Verbesserungsvorschläge gesammelt. Ein Moderationsteam übernimmt die Gesprächsleitung und das Interview mit der Schulleitung sowie Ergänzungen und Nachfragen aus dem Publikum. Die Zeit für die Beantwortung ist begrenzt (gelbe Karte nach 3 Minuten), um „Gelaber“ zu vermeiden. Die Antworten werden protokolliert. Oft erweist sich der heiße Stuhl als durchaus komfortables Mobiliar, wenn die Fragen konstruktiv und lösungsorientiert beantwortet oder in der Diskussion voran gebracht werden. Er fördert in jedem Fall eine gleichberechtigte Gesprächskultur. In der Regel wird direkt der nächste Gesprächstermin vereinbart, um Fragen detaillierter zu erörtern oder die Umsetzung von Lösungen weiter zu bringen. Noch besser hat sich ein fester Turnus bewährt, in dem die Schulleitung mit dem Schulsprecher-Team regelmäßige Gespräche führt und die Schulleitung an den SV-Sitzungen (mit allen Klassensprechern) teilnimmt.

SV-Kombi-Erfahrungsaustausch

Auch hier konnten im Vergleich zum 1. Projektjahr Fortschritte verzeichnet werden. Der strukturierte Erfahrungsaustausch mit den **Delegierten aller 4 Schulen** zeigte auch unterschiedliche Profile der jeweiligen SV-Arbeit auf und verdeutlichte den Bedarf an Austausch über Praxisbeispiele gelungener SV-Aktivitäten. Die Schul-SVen stellten zunächst anhand eines vorab bearbeiteten Fragebogens Arbeitsweisen, Kooperation mit der Schulleitung, gelungene Projekte sowie Stolpersteine ihrer SV-Arbeit vor. Damit kam ein Diskussionsprozess in Gang, der erstmals schulübergreifend für Wetzlar stattfand. Zahlreiche gelungene Projekte wie Verbesserungen der Schulhofgestaltung, Toiletten, Mensa/Cafeteria, Spinde sowie gelungene Angebote wie Beatabend, Flohmärkte usw. zeigten Erfolge der SV-Arbeit auf. Auch die SV-Trainings erfreuten sich hoher

Wertschätzung. Als Stolpersteine der SV-Arbeit kristallisierten sich mangelnde Anerkennung durch die Mitschüler, zu wenig Unterstützung durch Klassenlehrer, aber auch mangelnde Motivation Einzelner als Klassensprecher oder im Schulsprecherteam heraus. Auch die Umsetzung von konkreten Planungen und Aktivitäten, wie sie bei den SV-Trainings vereinbart wurden, erfolgte teilweise unbefriedigend.



Beteiligungskonferenz mit den Schulleitungen

Am 2. Tag des Erfahrungsaustausches waren die Schulleitungen der Partnerschulen eingeladen. Die Delegierten der 4 Schulen bereiteten ebenso wie bei den Trainings der Einzelschulen einen Fragen- und Problemerkatalog vor, der von einem Moderationsteam mit den Schulleitungen abgearbeitet wurde. Zunächst erhielten die Schulleitungen von „ihrer“ SV ein Feedback zu positiven Aspekten in der Zusammenarbeit. Danach berichteten die Schulleitungen – bereits vorher angefragt – zu ihrer Kooperation mit der SV im Hinblick auf gute Lösungen, Stolpersteine, schulische Probleme und Verbesserungsvorschläge. Seitens der Schulleitungen wurden verschiedene Ausprägungen der schulinternen Kooperation deutlich. Konsens war der Wunsch nach SV-Trainings zur Aktivierung der SV-Arbeit und weiteren schulübergreifenden Kooperationen. Der erstmalige Erfahrungsaustausch der Schulleitungen untereinander wurde als produktiv eingeschätzt und direkt nach der Beteiligungskonferenz in entspannter Runde fortgesetzt.

Ausblick/Schlussfolgerungen

- die Kooperation mit den 4 Partnerschulen wird im neuen Schuljahr 2009/2010 fortgesetzt und vertieft
- die schulinternen SV-Trainings mit allen Klassensprechern finden zwischen September und November 2009 statt
- „Klasse-Klasse-Demokratie-Trainings“ werden 3-tägig für interessierte Klassen der Jahrgangsstufen 5 bis 7 der Partnerschulen fortgesetzt
- eine schulinterne SV-„Halbzeitbilanz“ ist für Februar 2010 geplant
- der SV-Kombi-Erfahrungsaustausch mit den Delegierten der Partnerschulen, den SV-Lehrern und Schulleitungen (Beteiligungskonferenz) findet 2-tägig im März/April 2010 statt
- die Kooperation der 4 Schulen soll anhand eines konkreten gemeinsamen Projektes allen Partner-SVen vertieft und die Gründung eines Stadtschülerrates für Wetzlar geplant werden

„evangelische schulbezogene Jugendarbeit“

**Ich-Stärke aufbauen, Glaube einbeziehen,
Mündigkeit und Solidarität fördern**

**Soziales Lernen, Pausenaktivierung,
Projekte, religiöse Orientierung**

Schule als Lebensraum gestalten

Aus der Praxis

„HalbZeit“ - Freizeitraum



- Pausenangebote: HalbZeit-Begegnungs-Raum, Spiele-Verleih, Schulradio
- Aktionstage Soziales Lernen: Training mit allen 5. Klassen inkl. Klassenlehrer/in
- Mitwirkung beim pädagogischen Tag, Trainingsraum, Tag der offenen Tür, etc.

Erlebnispädagogik



- Erlebnispädagogische Einheiten in der Projektwoche (Kanu bzw. Klettern)
- gemeinwesenorientierte Angebote, z.B.: Ferienspiele, Kickerturnier, Freizeitpark
- AG´s am Nachmittag: Mädchen-AG,
- Theater-AG, Streit-Schlichter -AG

Diakonische Bildung



- religiöse Orientierung: Adventsandachten, Schulgottesdienste, (Jugend-)Kirchentag
- Beratungsangebot: „Aktion Strohalm“ mit dem Kinder- und Jugendtelefon
- Fahrt zu Bibelhaus und Bahnhofsmision (Frankfurt) sowie „Tage der Orientierung“



Evangelisches Dekanat Alsfeld

„HalbZeit - Evangelische Schulbezogene Jugendarbeit“



Das Projekt HalbZeit läuft seit 2003. Verantwortet wird es durch einen 25%-Stellenanteil einer kirchlich finanzierten unbefristeten Jugendreferenten-Stelle sowie einer 75%-Gemeinde-/Sozialpädagogen-Stelle, welche mischfinanziert und zunächst bis Ende 2009 befristet ist. Für die qualitative und quantitative Erweiterung der Evangelischen Schulbezogenen Jugendarbeit sind neben der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation der laufenden Arbeit folgende konzeptionelle Elemente projektiert.

Projekthinhalte/Konzeption

1. HalbZeit-Begegnungsraum

Geplant sind längere Öffnungszeiten und ein Umzug in einen besser zugänglichen Raum für diesen offenen Freizeitbereich. Dazu kommt die Installation eines HalbZeit-Teams von Schülerinnen und Schülern, welche die Freizeit- und Begegnungsangebote mitverantworten (Stichwort Partizipation).

2. Trainingsraum-Methode

Mit der schuleigenen Abteilung für Erziehungshilfe (AfE) soll der "Trainingsraum" ab 2007 schrittweise in den Schulalltag implementiert werden (Stichwort Kooperation). Damit wird eine Methode zur pädagogischen Bearbeitung von Konflikten während der Unterrichtszeit eingesetzt.

3. Aktionstage Soziales Lernen

Mit dem Dekanatsjugendreferenten werden zusätzliche Aktionstage durchgeführt werden. Sie bieten einer Klasse mit Klassenlehrer/-in die Möglichkeit, aktiv an der eigenen Gruppendynamik und dem gemeinsamen Sozialverhalten bzw. der Streitkultur zu arbeiten.

4. Gestaltung von Ritualen im Schul- bzw. Kirchenjahr

Solche Rituale des Miteinanders im Vollzug eines Jahreskreislaufes sind wesentliche, nicht zu unterschätzende Etappen einer intakten Schulkultur. Als Beispiele lassen sich die Schuleinführung, Adventsandachten, Weihnachtsfeiern, Gedenktage, Entlassfeiern, Schüler-Einkehrtage, besondere Gottesdienste, etc. nennen.

5. Gemeinwesenorientierung

Die Öffnung“ der Schule gegenüber ihrem sozialräumlichen Umfeld will das Projekt "HalbZeit" mitgestalten. Vorstellbar ist die Zusammenarbeit mit örtlichen Vereinen, Initiativen und weiteren Jugendverbänden bei Ferienspielen, Aktionen, Maßnahmen, etc.

6. Nachmittags-AG

Im Rahmen der Ganztags schul-Angebote werden Arbeitsgruppen am Nachmittag durchgeführt, die thematisch an geschlechtsspezifischen und erlebnispädagogischen Inhalten ausgerichtet sind.

Projektziel

Das Projekt will gemeinsam mit Schüler/innen, Lehrer/innen und Eltern Schule als positiven Lebensraum gestalten und Jugendliche bei der Entwicklung einer starken Persönlichkeit helfen.

Handlungsfelder

Angebote zur Freizeitgestaltung, Soziales Lernen, Sozialraumaktivierung, Erlebnispädagogik, Thematische Impulse, Religionspädagogische Akzente, Gemeinwesenorientierung.

Zielgruppe

- alle Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule
- je nach Projekten: ältere, jüngere, weibliche, männliche, interessierte oder verhaltensauffällige Schüler/innen
- je nach Methoden: Klassenverband, Arbeitsgruppe, Kleingruppe oder individuell

Altersgruppe: 5. – 10. Schuljahr im Alter von ca. 10 bis ca. 17 Jahren

Gruppengröße/Anzahl: Differierend je nach Angebot (siehe Zielgruppe/n)

Herkunftsländer: Deutschland (überwiegend), Russland, Türkei, Marokko, Kasachstan, Italien, Libanon, Japan und andere

Projektzeitraum: Beginn 01.08.2007; Ende 31.10.2009

Kooperierende Schulen:

Die Ohmtalschule in Homberg (Ohm) ist eine kooperative Gesamtschule, Sekundarstufe I.

Sonstige Kooperationspartner/-innen:

- Stadt Homberg (Ohm)- Gemeinde Gemünden/Felda
- Stadt Kirtorf- Landkreis Vogelsberg

Träger:

Evangelisches Dekanat Alsfeld.

Büro vor Ort: Ev. Dekanatsstelle, Körnerstraße 6, 35315 Homberg (Ohm)

Tel.: 06633/642163, E-Mail: homburg@aej.de

www.evangelische-jugend-alsfeld.de

Ansprechpartner/-in:

Dekanatsjugendreferent Holger Schädel und

Diplom-Sozialarbeiterin/Gemeindepädagogin Gerlinde Jallow

Standort: Gesamtschule Ohmtal, Ohmtalschule, Hochstr. 11, 35315 Homberg (Ohm)

Tel.:06633/5075,

E-Mail: info@ohmtalschule.de; www.ohmtalschule.de

1. Projektjahr



HalbZeit – Freizeit- und Begegnungsraum in der Schule:

Der „HalbZeit“-Raum für die Pausenbetreuung – das Herzstück des Projekts - konnte auf unsere Initiative hin endlich in andere Räumlichkeiten mit wesentlich mehr Atmosphäre, Platz und in deutlich zentralerer Lage umziehen. In den Sommerferien wurden dort neue, größere Fenster installiert. Eine zusätzliche große Tür zum Pauseninnenhof wird zurzeit noch eingebaut, was neue Möglichkeiten der Gestaltung eröffnet. Eine erste Pausenhofverschönerung fand bereits mit der 6. Klassen in der Mai-Wanderwoche statt. Mit deutlich erweiterten wöchentlichen Öffnungszeiten startete die „HalbZeit“ nach der Sommerpause. Das bringt mehr Freiräume für die Schülerinnen und Schüler, da auch die Unterrichts- und Pausenzeiten neu rhythmisiert wurden. Besondere punktuelle Öffnungszeiten unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten erhielten großen Zuspruch von den Mädchen beziehungsweise den Jungen.

Die Idee eines Pausen-Radios ist geboren und wartet auf Umsetzung. Wichtig ist jetzt: ältere Schülerinnen und Schüler sollen als Pausenbegleiter und -gestalter gewonnen werden.

Soziales Lernen

a) Aktionstage

Die Schule hat das „Soziale Lernen“ fest in ihrem Schulprogramm verankert. Das PKJS-Projekt ist mit seinem Angebot ein wesentlicher Bestandteil davon. Bereits im 5. Jahr bietet die Evangelische Schulbezogene Jugendarbeit zu Beginn des Schuljahres dazu während der Wanderwoche „Aktionstage Soziales Lernen“ für jede einzelne 5. Klasse an. In eine phantastische Geschichte eingebunden erleben die Kinder spielerisch durch verschiedene Aufgaben, wie effektiv die Zusammenarbeit in einer Gruppe sein kann und wie wichtig die Mitarbeit jedes einzelnen dabei ist.



b) Trainingsraum

Dieses Konzept wurde an der Schule vor kürzlich eingeführt und von der schulinternen „Abteilung für Erziehungshilfe“ begleitet und weiter entwickelt. Das Trainingsraumkonzept wird von allen Lehrkräften in der Unterrichtssituation mitgetragen und durchgeführt. Im Trainingsraum bietet sich Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit einer Konfliktbearbeitung mit sozialpädagogischer Beratung durch eine dritte, fachlich geschulte Person. Die Projektmitarbeiter sind beide im Konzept involviert und gehören auch zur Trainingsraum-AG, die eine Reflektion und Evaluation dieser Arbeit zum Ziel hat.

c) Streitschlichterprogramm

Schülerinnen und Schüler lassen sich zum Streitschlichter ausbilden, um selbständig Konflikte unter Schülern zu lösen. Sie werden von Erwachsenen (Lehrkraft und PKJS-Mitarbeiterin) in einer regelmäßigen AG in einer Art Supervision begleitet.

Rituale

Die religionspädagogischen Angebote von Adventsandachten und Gottesdiensten zur Schuleinführung bzw. am letzten Schultag vor Weihnachten wurden mit guter Beteiligung und positiver Stimmung von vielen Schülerinnen, Schülern und Eltern wahrgenommen. Zum Herbstferien-Beginn findet eine Talkshow für die 9. und 10. Klassen statt, die gemeinsam mit der Schülervertretung aktuelle Themen transportiert, z.B. „Gewalt“ oder „Sex und Erotik“. Auch beim Schwimmbadfest gleich zu Beginn des neuen Schuljahres sowie beim Tag der offenen Tür und anderen besonderen Anlässen beteiligt sich die Evangelische Schulbezogene Jugendarbeit mit Angeboten aus dem Jugendarbeitsbereich.

Arbeitsgemeinschaften am Nachmittag

Folgende AG´s an der ganztägig arbeitenden Schule werden von der Projektmitarbeiterin verantwortet:

Mädchen-AG

Geschlechtsspezifisches Angebot für Mädchen der 5. Und 6. Klassen

Streitschlichter-AG

Ausbildung und Begleitung der Schüler-Streitschlichter, ab Klasse 7

Theater-AG

Mitwirkung in Kooperation mit einer Lehrkraft zur Erarbeitung eines Theaterstückes



Gemeinwesen – Vernetzung

Es fanden bereits erste Gespräche mit den entsprechenden Bürgermeistern statt. Überlegt und geplant wurden Kontakte mit bestehenden Jugendclubs in den Kommunen. Ein Themenabend wurde von einem Bürgermeister für seine Multiplikatoren gewünscht und ist in der Planung. In den Sommerferien vollzog sich eine Mitarbeit der Evangelische Schulbezogenen Jugendarbeit bei den Kinderferienspielen der Stadt Homberg (Ohm): Eine Woche lang wurden Kinder von 6 bis 10 Jahren zum Thema: "Bei den Neandertalern" im Rahmen der Jugendfreizeit- und Bildungsarbeit betreut und animiert. Dabei ergab sich eine weitere Kooperation mit dem Förderverein der Grundschule.

Gremien- und Öffentlichkeitsarbeit

Die Evangelische Schulbezogene Jugendarbeit arbeitet vielfältig und gut vernetzt in Kirche, Schule und Kommune: Die Mitarbeiter sind zu allen Gesamtkonferenzen eingeladen, dazu feste Mitglieder der Fachkonferenz Religion/Ethik an unserer Schule. Vor einigen Monaten fand eine spezielle Sitzung mit der Schulleitung zum Austausch und weiteren Konzeptentwicklung statt. Im Landkreis wird der Arbeitskreis Jugendarbeit frequentiert und weitere Projekttreffen. Innerhalb des Evangelischen Dekanates als Anstellungsträger gibt es einen regelmäßigen fachlichen Austausch, zusätzlich Fachtage und Fortbildungsmaßnahmen auf Landeskirchenebene.

Einschätzung der Arbeit

Die Arbeit wird aus der Sicht der handelnden Akteure von Seiten der Schulgemeinde bestechend gut wahrgenommen. Vom Schulleiter über die Lehrkräfte, Hausmeister und Sekretariat bis zu den Schülerinnen und Schülern sehen wir gute Zugänge für unsere Angebote und nehmen diese auch intensiv wahr. Ein ausgesprochen gutes Feed-Back erhalten wir bei konkreten Aktionen in Kooperation mit Lehrkräften, z.B. im Sozialen Lernen oder bei der Gestaltung von Ritualen. Insbesondere der ermöglichte Umzug der „HalbZeit“ in andere Räumlichkeiten (siehe oben) zeigt gerade auf Seiten der Schulleitung ein strategisches Aufnehmen unserer konzeptionellen Stärken. Hier wurden mit dem neuen Zugang zum Pauseninnenhof im wahrsten Sinne des Wortes „Türen geöffnet“ für die Jugendarbeit in der Schule. Ein von Anfang an bestehender guter und intakter Draht der Leitungsebene von Schule und Anstellungsträger (hier: Schulleiter und Dekanatsvorsitzender) sowie der bestehende, grundlegende Kooperationsvertrag verhelfen dem Arbeitsansatz zu einem gefestigten Standpunkt.

Gleichwohl stoßen wir immer wieder an konzeptionelle und strukturelle Grenzen. Zum Beispiel in der zeitlichen Rhythmisierung von bestimmten Angeboten, in der Raumgestaltung, in den milieubedingten Kommunikationsstrategien, in den Konfliktbewältigungsstrategien u.a.m. Wir sehen hier die Berührungsflächen der beiden Systeme Schule und Jugendarbeit sich aneinander reiben. Diese Berührungsflächen von der – hier konfessionell profilierten – Jugendarbeit aus zu klären und für Schülerinnen und Schüler mitzugestalten, sehen wir als unsere Aufgabe an, weit über das Ende des Förderzeitraumes hinaus.



2. Projektjahr



Projektskizze „HalbZeit“

„Komm', geh'n wir in die 'HalbZeit'!“ So wird der Raum mit den Spielangeboten von den Schüler/innen genannt und rege genutzt. An vier geöffneten Vormittagen in allen großen Pausen kristallisierte sich das Angebot zum Renner heraus, schwer umkämpft besonders die beiden Tisch-Fußball-Geräte. Es ist nach wie vor das Schlüssel-Projekt der evangelischen schulbezogenen Jugendarbeit (evSBJA) an der Ohmteilschule. An manchen Schlecht-Wetter-Tagen „schwappten“ an die 60 Kinder und Jugendliche durch Pausenraum und -hof. Im Schnitt waren es etwa 40 mit oft reger Interaktion. Die neue Tür zum Pauseninnenhof erwies sich als strategisch sehr sinnvoll. Dadurch wurde auch der große Bedarf an der Schule noch sichtbarer. Es liegt auf der Hand, dass durch diese Erfahrungen in der HalbZeit die Diskussion über „Pause“ und „Pausengestaltung“ im generellen Sinne im Lehrerkollegium intensiv angefacht wurde. „Wie können wir die Pause sinnvoll und effektiv gestalten?“ wurde zum pädagogischen Jahres-Thema des Schuljahres 2009/10 gekürt. Unterstrichen wird dies durch eine Evaluation, wie erholt die Schüler/innen aus den neuen Pausenzeiten kommen. Es verdichtete sich, dass es grundsätzlich noch einen enormen Bedarf zur Weitergestaltung des Außengeländes und des Spielangebotes – ergänzend zur „HalbZeit“ gibt. Eine AG wurde dazu bereits gegründet und wird 2009/10 durchstarten.

Ein Kreis von Schülern als „HalbZeit-Begleiter“ hat sich inzwischen formiert und Ideen gesammelt sowie ein geeignetes internes Regelwerk entwickelt. Angedacht ist außerdem ein Schulungs-Seminar für diese HalbZeit-Begleiter in den kommenden Monaten. Auch am „Tag der Offenen Tür“ war die HalbZeit für alle Besucher/innen (Eltern, neue bzw. ehemalige Schüler/innen, Öffentlichkeit) geöffnet und wurde interessiert wahrgenommen und bespielt. Ferner wurde der HalbZeit-Raum die feste Heimat für den „Supa-Görlz-Club“, der Mädchen-AG am Nachmittag. Seit einigen Monaten wird in der Aula einmal wöchentlich in der halbstündigen Mittagspause ein Schüler-Radio durchgeführt. Ausgehend von einer Projektgruppe werden aktuelle Lieder gespielt, Infos aus dem Schulalltag angesagt, Spiele moderiert und durchgeführt und Fotos von schulischen Veranstaltungen gezeigt. Das Schüler-Radio erfreut sich großer Beliebtheit. Es wird im neuen Schuljahr u.a. durch die Evangelische Schulbezogene Jugendarbeit als feste AG zur Vorbereitung angeboten.

Soziales Lernen

a) Trainingsraum

Bis Sommer 2009 sind beide Mitarbeiter der evSBJA weiterhin als fester Partner in diesem Konzept integriert. Sie leisten Beratung einzelner Schüler/innen, die im Unterricht in Konflikt mit den Schulregeln geraten sind und sich für einen Besuch im Trainingsraum

entscheiden, um den Konflikt mit einer dort befindlichen neutralen Person zu bearbeiten. Ebenso wirken beide in der Trainingsraum-AG mit, die eine Reflexion und Fortentwicklung dieser Arbeit zum Ziel hat. Im Frühjahr 2009 wurde eine umfangreiche Evaluation des Trainingsraum-Konzeptes erarbeitet und durchgeführt. Die Schule öffnet sich hier kontinuierlich und ist an dem professionellen Beitrag der sozialpädagogisch-diakonischen Fachkräfte interessiert.

b) Streitschlichterprogramm

Im Streitschlichter-Team gab es einen Generationenwechsel auf Seiten der geschulten Schüler/innen sowie auf Seiten der verantwortlichen Pädagoginnen und Pädagogen. Die jüngeren Schülerinnen und Schüler wollten sich ausbilden lassen. Im September 2008 gab es dazu ein neues Trainingswochenende. Die Durchführung wurde von der Gesamtschule in Schotten organisiert und in Kooperation mit der Evangelischen Schulbezogenen Jugendarbeit an der Ohmthalschule durchgeführt. Dieses Training, das von externen Fachkräften durchgeführt wurde, war intensiv und wurde für die neue Schüler/innen-Gruppe zu einer ersten Initialzündung. Bis zum Schulhalbjahr wurde die Arbeit von der evSBJA begleitet und gesteuert, dann erfolgte eine weitere Umstrukturierung.

c) Aktionen:

In der Studienwoche unserer Gesamtschule führt die evSBJA erlebnispädagogische Angebote durch. So wurden im abgelaufenen Schuljahr jeweils zwei Kanu-Wander-Tage mit Hauptschulklassen

der 7. Und 8. Jahrgangsstufe absolviert. Dabei wurden grundlegende Kenntnisse der Sportart vermittelt, der sorgsame und schonende Umgang mit der Natur und der Schöpfung



aufgegriffen sowie vor allem das Miteinander „in einem Boot“ erprobt und lebhaftig thematisiert. Eine strukturierte Vor- und Nachbereitungsphase vertiefte die gewonnenen Erfahrungen.



Angebote zur religiösen Orientierung

Der Schuleinführungs-Gottesdienst für die 5. Klassen wurde von den Mitarbeiter/innen der evSBJA unter Beteiligung von Schüler/innen der 6. Klassen gestaltet. In der Adventszeit wurden wieder Andachten und ein Gottesdienst am letzten Tag vor den Weihnachtsferien, unter der Mitgestaltung von Schüler/innen, angeboten. Außerdem gab es zu dieser Zeit eine Waffelback-Aktion in der Pause mit einem Denkanstoß zum weltweiten Teilen. Bei allen 5. Klassen wurde die Aktion „Strohhalme“ eingeführt: ein Angebot zur Beratung bei jeglichen Konflikten unter Verweis und Einführung der Arbeit des Kinder- und Jugendtelefons, der „Nummer gegen Kummer“.

Ein ganz besonderes „Bonbon“ wurde im Herbst 2008 geboten: das **Jugend-Theaterprojekt „Der Sprung“** aus Berlin-Moabit zeigte in dichten und intensiven Bildern die Geschichten von MigrantInnen-Jugendlichen: direkt aus dem Leben gegriffen und entlang der Biographie einer jüdischen Schriftstellerin, die 1945 dem KZ entkommen war. Die Aufführung wurde in der örtlichen Stadthalle mit einem Grußwort des Bürgermeisters für alle 9. und 10. Klassen sowie vier Klassen einer Nachbarschule präsentiert. Die Finanzierung lief über das Bundes-Förderprogramm „Vielfalt tut gut“ im Landkreis und lieferte Gesprächsstoff für eine anschließende Talkrunde mit den Darsteller/innen und der Aufarbeitung im Unterricht.

Auch in der Theater-AG wurde ein biblisches Thema aufgegriffen: die Geschichte von der Suche nach der Herberge. Es war eine einmalige Gelegenheit, ein aufregendes 'Walk-Act'-ähnliches Spektakel, das sich in der Fußgängerzone von Homberg während einer verkaufsoffenen Geschäftsnacht abspielte. Maria und Josef, Engel, Hirten, Weise aus dem Morgenland, etc. zogen von Geschäft zu Gaststätte und ließen so die Erzählung in der Gegenwart lebendig werden.

Gemeinwesen – Vernetzung

Als weiteres Spektakel führte die Evangelische Schulbezogene Jugendarbeit am Faschingsdienstag ein Mega-Kickerturnier (siehe Foto) durch, zu dem die Schulleitung und die drei Bürgermeister der entsprechenden Kommunen herausgefordert waren, mit den Siegern der Turniers zu „kicken“. Die Aktion entsprach auf angemessener spielerischer Weise der Stimmung des Tages und fand großes Echo.

Das Phantasia-Land wurde in einer Herbstferien-Aktion 2008 mit knapp 60 Jugendlichen besucht, als freizeitpädagogisches Angebot für die Kommunen. In den Sommerferien laufen Angebote im Rahmen diverser gemeindlicher bzw. städtischer Ferienspielkataloge mit



Jugendlichen in einen Kletterwald und einer Fahrt zur Sommerrodelbahn. Dazu wird auch in der evSBJA zu den kirchengemeinde- bzw. dekanatsbezogenen Angeboten, wie Freizeiten, Jugendkirchentage, Ferienspielaktionen, etc. des Jugendverbandes der Evangelischen Jugendarbeit eingeladen.

Gremien- und Öffentlichkeitsarbeit

Wir arbeiten zurzeit in den folgenden Gremien verantwortlich und vernetzend mit:

- Gemeindepädagogische Fachkonferenzen auf Dekanats- und Probstei-Ebene
- Arbeitskreis Jugendarbeit des Landkreises
- Fachtagungen zur schulbezogenen Jugendarbeit im Religionspädagogischen Amt
- Gesamtkonferenzen und Dienstversammlungen in der Schule
- Fachkonferenz Religion/Ethik in der Schule
- Trainingsraum-AG, Pausengestaltung-AG und Soziales-Lernen-AG mit Lehrer-Kollegen/innen

Bewertung, Einschätzung der Arbeit

Die Arbeit der evSBJA an der Ohmtalschule zog besonders in den vergangenen zwei Schulhalbjahren weite und weitere Kreise: Der Kooperationsvertrag zwischen Schule und Dekanat wurde in Person des Schulleiters und des Präses von den Verantwortlichen beider Seiten erneut bestätigt und schrittweise weiter entwickelt.

Die Kommunikationsstrukturen konnten durch Mitarbeit bei diversen AG´s und Konferenzen sowie der gezielten Präsenz im Lehrerzimmer adäquat gepflegt werden. Wir wissen uns eingebunden.

Der Umzug der HalbZeit in die neuen Räume wurde abgeschlossen.

Die Aufnahme des Arbeitsansatzes ins Schulprogramm wurde begrüßt und nachhaltig bestätigt.

Insgesamt sehen wir die Arbeit in der Schule gut vernetzt, mit eigenständigem Profil vertreten und für die Schülerinnen und Schüler als eigentliche Zielgruppe signifikant wirksam aufgestellt. Wir hoffen, die Arbeit über den Förderzeitraum des Aktionsprogramms PKJS hinaus einsetzen zu können.

„Viele (Lern-)Orte – überall“

**Kooperative Gestaltung
neuer Lern- und
Lebenswelten von
Kindern und Jugendlichen**

**Mitwirken
Bewegen
Erfahren**

**Partizipation und
Kooperation
brauchen Raum
und Kontinuität**

Aus der Praxis

Mitbestimmung und Mitwirken: z.B. Förderung der SV-Arbeit



- Regelmäßige Begleitung und Unterstützung der Schülervertretung
- Gestaltung des Lern- und Lebensorts Schule
- Zukunftswerkstatt und SV-Wochenenden
- Beratung der Lehrerschaft bei der Einführung von Klassenräten

Bewegungsorientiertes Lernen: z.B. Mountainbike AG



- Niedrigschwelliger Zugang für sozial benachteiligte Jugendliche
- Angebote im offenen Ganzttag
- Expeditionen
- Unterrichtsmodell „BLiZZ“: Bewegung und Lernen in individuellen Zeiten und Zonen

Selbstwirksamkeit erfahren an neuen Lernorten: z.B. City-Bound



- 5-Tägige erfahrungsorientierte Seminare nach dem City Bound-Konzept in der Großstadt
- Fremde erleben – Kommunikation und Kontakt mit unbekanntem Menschen, Orientierung und Mobilität in fremder Umgebung



Verein zur Förderung bewegungs- und sportorientierter Jugendsozialarbeit e.V.



bsj e.V. Marburg

„Viele (Lern)Orte – überall.

Kooperative Gestaltung neuer Lern- und Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen.



Im Zuge der Ganztagsschulentwicklung stellen sich für Schulen und kooperierende Jugendhilfe-Einrichtungen neue Fragen:

- Wie können Angebote sozialen und emotionalen Lernens in einen rhythmisierten, ganztägigen Schulalltag integriert werden?
- Wie können wichtige außerschulische Lernorte in das jeweilige Konzept der Ganztagsschule eingebunden werden?
- Und nicht zuletzt: Wie können die Kinder und Jugendlichen besser an der Gestaltung „ihrer“ Ganztagsschule beteiligt werden?

Das Modellprojekt „Viele (Lern)Orte – überall“, das auf der sozialräumlich und schulorientierten Jugendarbeit des bsj Marburg und einem ganzheitlichem Bildungsbegriff aufbaut und in enger Kooperation mit zwei ganztätig arbeitenden Schulen in Marburg durchgeführt wird, will auf diese Fragen exemplarische Antworten finden und erproben.

Dazu werden in erster Linie Partizipationsprojekte in den beiden Schulen sowie Projekte an verschiedenen außerschulischen Lernorten konzipiert und durchgeführt.

Projekthalte/Konzeption

Im aktuellen Bildungsdiskurs wird sowohl für ein umfassendes Bildungsverständnis geworben, das den Erwerb von kulturellen, instrumentellen, sozialen und personalen Kompetenzen integriert, als auch der gerechte Zugang zu Bildung für alle Kinder und Jugendlichen als Voraussetzung gesellschaftlicher Teilhabe reklamiert. Beide Aspekte beschreiben Aufgabenfelder sowohl schulischer als auch außerschulischer pädagogischer Arbeit.

Es gilt für Schule und Jugendarbeit, die verschiedenen Lernwelten und Bildungsorte, die zumeist noch weitgehend unverbunden nebeneinander stehen, im Sinne gelingender Unterstützung individueller Bildungsbiografien aufeinander zu beziehen und in integrierte Bildungskonzepte zu fassen. Ein umfassendes Bildungsverständnis, das sich an den Erfordernissen der Gesellschaft und den Bedürfnissen der Kinder und Jugendliche orientiert, muss weiterhin großen Wert auf partizipative Strukturen der Bildungsorte legen. Möglichkeiten der Mitgestaltung von Lernprozessen, das Aufgreifen lebensweltlicher Erfahrungen und Probleme, kurz: das Ernstnehmen der Mädchen und Jungen als Akteure

ihres Bildungsweges ermöglichen wichtige Selbstwerterfahrungen und soziale Interaktionen jenseits schulischer Leistungsvergleiche.

Das Projekt „Viele (Lern)Orte – überall“ baut auf einer Kooperation des bsj mit zwei Schulen auf, die bezüglich ihrer Entwicklung zur Ganztagschule jeweils einen eigenen Weg eingeschlagen haben: hier ein „verlängerter Schulvormittag“ für alle, dort ein freiwilliges Nachmittagsangebot.

An beiden Schulen soll mit Unterstützung des Jugendhilfe-Partners im Rahmen des Modellprojekts die Partizipation der Schüler/-innen gestärkt, sowie außerschulisches, erfahrungsorientiertes Lernen in das Konzept der Ganztagschule integriert werden. Neue Projekte (Zukunftswerkstätten, Schüler/-innen-AGs, usw.) und die Verzahnung bereits bestehender unterrichtlicher und außerunterrichtlicher Aktivitäten (u.a. abenteuerpädagogische Angebote zum emotionalen und sozialen Lernen) sollen eine kooperative und partizipative Entwicklung der ganztägigen Bildung befördern, die eine Grundlage für die Förderung aller Kinder und Jugendlicher der Schule sein kann.

Projektziele

- Einbindung außerschulischer Lernorte in das jeweilige Konzept der Ganztagsbildung.
- Kooperative Angebote sozialen und emotionalen Lernens sollen in einen sinnvoll rhythmisierten Schulalltag integriert werden.
- Mitbestimmung und Eigenverantwortung der Schüler/innen sollen ausgeweitet werden.
- Erhöhung der Akzeptanz der Ganztagsschulangebote bei bisher nicht oder wenig erreichten Zielgruppen.
- Schaffung von verlässlichen Kommunikationsstrukturen zwischen den Kooperationspartnern.

Handlungsfelder

gruppenbezogene Arbeit im Klassenverband, in Arbeitsgemeinschaften, mit der Schüler/-innenvertretung (SV) Fortbildungen für Lehrkräfte; Netzwerkarbeit

Zielgruppe: Schüler und Schülerinnen der SEK I

Altersgruppe: 13-16 Jahre

Gruppengröße/Anzahl: Zwischen 5 – 25 Jugendliche

Herkunftsländer: Verschiedene Herkunftsländer

Projektzeitraum: Beginn: 01.03.2007 - Ende: 31.12.2009

Kooperierende Schulen:

Richtsberg Gesamtschule Marburg, Integrierte Gesamtschule; www.richtsbergschule.de
Theodor-Heuss-Schule Marburg, Grund-, Haupt- und Realschule mit Förderstufe
www.ths-marburg.de

Sonstige Kooperationspartner/-innen:

Bürgerinitiative für soziale Fragen (BSF) Richtsberg, Initiative für Kinder-, Jugend- und Gemeinwesenarbeit (IKJG)

Träger:

bsj e.V., Marburg - www.bsj-marburg.de

Ansprechpartner/-in für das Projekt: Uta Rodenkirchen

Standort: bsj e.V., Biegenstraße 40, 35037 Marburg

1. Projektjahr



Das Modellprojekt „Viele (Lern)Orte – überall“ basiert auf der sozialräumlichen und schulorientierten Jugendarbeit des bsj Marburg. Aufbauend auf einem ganzheitlichen Bildungsbegriff wird es in enger Kooperation mit zwei ganztägig arbeitenden Schulen in Marburg durchgeführt. Dazu werden in erster Linie Partizipationsprojekte in den beiden Schulen sowie Projekte an verschiedenen außerschulischen Lernorten konzipiert und durchgeführt. Die beiden kooperierenden Schulen haben bezüglich ihrer Entwicklung zur Ganztagschule jeweils einen eigenen Weg eingeschlagen.

Während die Richtsberg-Gesamtschule (RGS) als integrierte Gesamtschule einen für alle Schüler/innen verbindlichen verlängerten Schulvormittag bis 15 Uhr eingeführt hat, hält die Theodor-Heuss-Schule (THS), als Grund-, Haupt- und Realschule mit Förderstufe ein freiwilliges Nachmittagsangebot vor.

In beiden Schulstandorten ging es im ersten Projektjahr vorrangig darum, das Projektvorhaben in den jeweiligen Schulkonzepten zu verankern, eine Akzeptanz bei Lehrerschaft und Schüler/innen zu erwirken und erste Handlungsansätze umzusetzen.

Im Fokus stand dabei die Weiterentwicklung der SV-Arbeit. An der RGS wurde im Besonderen die Durchführung von Projekten an außerschulischen Lernorten weiter entwickelt, während an der THS die Förderung verlässlicher Kommunikationsstrukturen zwischen den beteiligten Kooperationspartnern in Form regelmäßiger Kooperationstreffen besonders in den Fokus genommen wurde.

Theodor-Heuss-Schule (THS)

In der Startphase des Projekts, Mai und Juni 2007, wurde an der Theodor-Heuss-Schule (THS) eine Zukunftswerkstatt mit 32 Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufen 5-10 durchgeführt. Zielsetzung der Zukunftswerkstatt war die Erarbeitung positiver und negativer Aspekte der Schule aus Sicht der Schüler/innen und das Entwickeln von Änderungsvorschlägen. Hierauf aufbauend wurden mehrere Arbeitsgruppen gegründet, wovon jedoch im Laufe des Schuljahres nur eine Gruppe arbeitsfähig blieb. Diese setzt sich für die Einrichtung eines sog. Chill-Rooms (*Unter Chill-Room verstehen die Schülerinnen und Schüler einen Raum, der ihnen zur Verfügung steht, in dem sie sich ausruhen können und Hausaufgaben machen, bzw. ein Raum, der zur Freizeitgestaltung zur Verfügung steht. Ein Konzept zur Nutzung wird von den Schülern derzeit erstellt.*) ein. Die Chancen stehen gut, dass die Schule im kommenden Schuljahr 2008/ 2009 einen solchen Raum zur Verfügung stellen kann.

Schwerpunkt der Arbeit war im 1. Projektjahr die Unterstützung der Schülervertretung und ihrer Arbeit. Im Fazit muss jedoch festgestellt werden, dass die SV-Arbeit derzeit nur

bedingt die Interessenlage der Schüler/innen getroffen hatte. Es fanden hier nur einzelne Aktivitäten der Schülervertretung statt.

In einem konstruktiven Reflexionsprozess mit den verantwortlichen Schülerinnen und Schülern (vor allem Schulsprecher, dessen Vertreterin sowie Mitgliedern des SV-Vorstands) konnte erarbeitet werden, dass eine basisorientiertere Arbeit auch mit jüngeren Schüler/innen gewünscht wird. Hieraus resultiert das Vorhaben, im Schuljahr 2008/ 2009 in möglichst vielen Klassen einen Schülerrat einzuführen, um den Schülerinnen und Schülern „von der Basis an“ Beteiligungsmöglichkeiten zu geben und somit ihr Interesse an einem Engagement zu fördern. Zur Unterstützung und Erhöhung der Akzeptanz seitens der Lehrerschaft wurde eine Arbeitsgruppe mit dem Vertrauenslehrer und interessierten Lehrkräften gebildet.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit an der Schule war ein Kooperationsprojekt mit der Initiative für Kinder- Jugend- und Gemeinwesenarbeit (IKJG), der Gemeinweseninitiative im Einzugsgebiet der Schule. Zusammen mit einem Mitarbeiter der Einrichtung und dem Klassenlehrer der 7. Hauptschulklasse wurde mit 16 Schüler/innen ein Projekt zur Berufsorientierung erstellt und durchgeführt, das die langfristige Begleitung der Klasse bis zu ihrem Übergang in den Beruf, bzw. den Abschluss der Schule zum Ziel hat.

In diesem Zusammenhang wird die an Schulen etablierte Form der Berufsorientierung (Praktika, Berufsberatung, Betriebserkundungen etc.) angereichert und fokussiert durch selbst-reflexive Elemente. Hier sollte die Auseinandersetzung mit eigenen Stärken und



Schwächen, individuellen Zielen und Wünschen im Fokus stehen. Im Rahmen der Arbeit standen regelmäßig Besuche von außerschulischen Lernorten wie dem Freizeitgelände der Stadt oder dem angrenzenden Stadtteil an. Eine erste Zielsetzung war es, zunächst eine wertschätzende Arbeitsatmosphäre in der Klasse zu schaffen.

Dies gelang vorrangig über situationsorientiertes Aufgreifen von Störungen. Auch wurde im ersten Projektjahr intensiv die generelle Bereitschaft der Schüler/innen zur konstruktiven Mitarbeit im Projekt gefördert, um damit die Basis für die Fortführung und Vertiefung der selbst-reflexiven Arbeit zu schaffen.

Um verlässliche Kooperationsstrukturen zu schaffen, wurden an der Theodor-Heuss-Schule bisher zwei Runden veranstaltet. Hierzu fanden sich, neben Vertretern der Schulleitung, die verschiedenen außerschulischen Träger ein, die an der Schule tätig sind. Dieser Austausch wurde von allen Teilnehmenden geschätzt und soll halbjährlich fortgeführt werden.

Richtsberg-Gesamtschule

Zu Beginn des Projekts im Mai 2007 wurde an der Richtsberg-Gesamtschule (RGS) ein Fragebogen zu den BLiZZ-Zeiten (BLiZZ: Bewegung und Lernen in individuellen Zeiten und Zonen) an der Schule durch die Schülervertretung (SV) erstellt. Mit den BLiZZ-Stunden ermöglicht die RGS unter dem Motto „Zeit gewinnen“ eine neue Strukturierung des Schulalltags unter partizipativer Mitgestaltung von den Schüler/innen. Der Fragebogen

wurde von allen Schüler/innen ausgefüllt und später von der Schulleitung ausgewertet. Die SV konnte jedoch nicht an der Auswertung der Fragebögen beteiligt werden aufgrund des späten Zeitpunkts im Schuljahr und einigen Kommunikationsschwierigkeiten innerhalb der Schule. Als Ergebnis der Fragebogenauswertung und einiger Arbeitsgruppen zum Thema BLiZZ werden im kommenden Schuljahr 2008/09 die BLiZZangebote der Schule bezogen auf die Jahrgangsstufen erarbeitet und angeboten.

Die SV-Arbeit wurde im Schuljahr 2007/08 intensiv fortgeführt. Mitte des ersten Halbjahres fand ein SV-Wochenende im außerschulischen Lernort Wolfshausen statt. Hier wurden im ersten Teil Pflichten und vor allem Rechte einer SV ausführlich behandelt. Im zweiten Teil der Veranstaltung erstellte die SV eigenständig einen Arbeitsplan für das verbleibende Schuljahr. Schwerpunkte waren die Einrichtung eines neuen SV-Raums in der Schule und die regelmäßige Besetzung des Raums sowie das Aufstellen eines Heißgetränkeautomaten in der Schule, der schon seit langem von der Schülerschaft gefordert wurde. Beide Vorhaben wurden schon während des Wochenendes gestartet und in den folgenden Wochen sehr gut umgesetzt. Mittlerweile gibt es an der Schule einen neuen SV-Raum und der Heißgetränkeautomat wird von der Schülerschaft hoch frequentiert.

Sehr unterstützend für die erfolgreiche Weiterentwicklung der SV-Arbeit war und ist die gute Zusammenarbeit mit dem SV-Lehrer der RGS Michael Frank und Schulleiter Thomas Ferber. Beide standen jederzeit den Schülern zur Verfügung und ermöglichten die Gestaltung des SV-Raums durch Akquisition von Geldmitteln. Der Besuch des Schulleiters am SV- Wochenende war sehr hilfreich, da die Schüler direkt mit ihrem Schulleiter in eine Diskussion kommen und ihm ihre Vorhaben erläutern konnten. Die Arbeit mit der SV und auch das SV-Wochenende soll weiter intensiviert und im kommenden Schuljahr wiederum ein SV-Wochenende durchgeführt werden.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt, war das Projekt „Cool sein, cool bleiben“ mit der Jahrgangsstufe sieben. Alle vier Klassen durchliefen einen eintägigen Workshop zu diesem Thema. In den Workshops ging es darum, den Kindern eine selbstbewusste aber gewaltfreie Haltung zu vermitteln, damit sie in Zukunft Konfliktsituationen gewaltfrei und de-eskalierend gestalten können. In vielfältigen Rollenspielen wurde vor allem der Bezug zu ihrem Schulalltag hergestellt. Die Resonanz der Schüler/innen und beteiligten Lehrkräfte war sehr positiv, so dass auch dieses Projekt im nächsten Schuljahr wieder stattfinden und ggfs. erweitert werden soll.

Abschließend betrachtet, haben sich insbesondere an der RGS die Projektumsetzung und die Projektinhalte von einer eher SV-orientierten Arbeit an der Schule hin zur Integration von Arbeitsinhalten an außerschulischen Lernorten entwickelt. Lerninhalte mit partizipativem Charakter werden sukzessive in einen rhythmisierten Schulalltag integriert. Seitens der Lehrerschaft entwickelt sich zunehmend eine Akzeptanz zur Erweiterung von Unterrichtsinhalten und Unterrichtsorten. Verlässliche Kommunikationsstrukturen beginnen sich zu entwickeln, wobei hier durchaus noch Entwicklungsbedarf zu sehen ist.



2. Projektjahr



Das Modellprojekt „Viele (Lern)Orte – überall“ basiert auf der Sozialraum- und lebensweltorientierten Jugendarbeit des bsj e.V. Marburg in der Kooperation mit zwei ganztätig arbeitenden Haupt- und Realschulen in Marburg. Erfahrungs-, Körper- und Bewegungsorientierte Aktivitäten bilden den Ausgangspunkt sozialer Arbeit des bsj e.V.

In der Kooperation mit Schulen werden Projekte durchgeführt mit dem Ziel, die Bildungschancen und Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen nachhaltig zu verbessern und Schulen hinsichtlich der lebensweltlichen Herausforderung zu unterstützen. „Viele (Lern)Orte – überall“ konnte als Projekt an bereits bestehende Kooperationen anknüpfen und die Zielsetzung der Kooperation auf die Förderung und Entwicklung partizipativer Grundhaltungen, Strukturen und Kompetenzen fokussieren.

Verortet wurde das Projekt an zwei Schulen, die hinsichtlich ihrer Entwicklung zur Ganztagschule jeweils einen eigenen Weg gegangen sind. Im Verlauf des 2. Projektjahres hatte sich der verbindlich verlängerte Schulvormittag bis 15 Uhr an der Richtsberggesamtschule konzeptionell etabliert, während die Theodor-Heuss-Schule weiterhin ein freiwilliges Nachmittagsangebot vorhielt. Parallel wurde jedoch an der THS ein Modellvorhaben konzipiert, das u.a. vorsieht, die Trennung von Haupt- und Realschule aufzuheben und klassenübergreifendes Unterrichten ermöglichen soll. In diesem Zuge wird auch das Nachmittagsangebot weiter entwickelt und verstetigt.

In beiden Schulstandorten ging es im zweiten Projektjahr vorrangig darum, das Projektvorhaben in den jeweiligen Schulkonzepten zu verankern, eine Akzeptanz bei Lehrerschaft und Schüler/-innen zu erwirken und erste Handlungsansätze umzusetzen. Nachdem im 1. Projektjahr die Weiterentwicklung der SV-Arbeit im Fokus stand wurde im 2. Projektjahr der Blick insbesondere auf die Entwicklung von Nachhaltigkeit und Empowerment für die Kooperation und die Entwicklung partizipativer Strukturen und Haltungen gerichtet.

Theodor-Heuss-Schule (THS)

Zu Beginn des Schuljahrs 2008/2009 konnten u.a. auf Grund der Initiative des Projekts in den fünften Klassen Klassenräte eingeführt werden, um auf diese Weise den Schülerinnen und Schülern möglichst früh die Möglichkeit zu geben, positive Erfahrungen in Zusammenhang mit Beteiligungsmöglichkeiten zu geben, um so u.a. ihr Interesse zu wecken. Zuvor hatten die Klassenleitungen der damaligen 6. Jahrgangsstufe positive Erfahrungen mit den Klassenräten sammeln können.

Die Einführung der Räte soll nun im kommenden Schuljahr 2009/2010 mit den neuen fünften Klassen fortgesetzt werden, so dass sich diese Form der Beteiligung an der Schule

institutionalisiert. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass eine gelingende SV-Arbeit an den Schulen sich nur entwickeln kann, wenn frühzeitiges „Demokratie lernen“ stattfindet. Dieser Aspekt findet durch die Einführung der Klassenräte zunehmend Berücksichtigung. Auch bedarf es Zeiten und Räume, damit Beteiligung von Kindern und Jugendlichen gelingen kann. Hier müssen nach wie vor noch einige Defizite an der Schule festgestellt werden.



Die SV-Arbeit wurde auch im zweiten Projektjahr in Kooperation mit der SV-Lehrerin der Schule weitergeführt und durch den Projektmitarbeiter gefördert. Jedoch konnte die Arbeit auf Grund organisatorischer Schwierigkeiten (Wahl des SV-Lehrers, Wahl des Schulsprechers ...) erst im Januar richtig beginnen. Um den Interessen der jüngeren Schülerinnen und Schüler angemessen nachkommen zu können, wurde die Schülervvertretung zweigeteilt, so dass sich jeweils die Jahrgangsstufen 5-7 und 8-10 treffen. Zusammengeführt werden beide Gremien u.a. durch den Schulsprecher, der die Leitungen der Sitzungen übernimmt.

Mit dem Start in das neue Schuljahr wurde in Zusammenarbeit mit der Initiative für Kinder-, Jugend- und Gemeinwesenarbeit (IKJG), eine Mountainbike AG im Rahmen des

Ganztagsangebots ins Leben gerufen. Ausgeschrieben für die 8-10. Klassen konnte mit diesem Angebot mit den 13-16jährigen eine Altersklasse und auch die Zielgruppe sozial benachteiligter Jugendlicher angesprochen werden, die durch die bisherigen Ganztagsangebote der Schule gar nicht oder nur wenig erreicht werden konnte. Höhepunkt und Abschluss der wöchentlich stattfindenden AG war die 1,5tägige Fahrradexkursion inklusive „Outdoor-Übernachtung“ zu Ende des Schuljahrs. Aufgrund der hohen Nachfrage wird die AG auch im kommenden Schuljahr durchgeführt werden.

Ein weiteres Highlight des Schuljahrs war ein Projekt zur Toilettengestaltung mit Schülerinnen und Schülern der siebten Klasse. Schon während der Zukunftswerkstatt zu Beginn des Projekts im Schuljahr 2007/08 wurde deutlich, dass der Zustand und der Umgang mit den Toiletten den Schülerinnen und Schülern ein Anliegen ist. Während des vergangenen Jahres wurden hierzu an der Schule mehrere Vorgehensweisen diskutiert. Schließlich konnte mit finanzieller Unterstützung der Stadt eine Toilettengestaltung durchgeführt werden. In Zusammenarbeit mit Frau Hagen, einer Künstlerin aus Marburg, wurden die Toilettenräume der Sekundarstufe von den Schülerinnen und Schülern der siebten Klasse mit Mosaiken gestaltet. Hierdurch erlebten die Beteiligten, dass sie ihr Lebensumfeld (in diesem Fall die Schule) mitgestalten und verändern können. Zudem war eine starke Identifikation mit dem Ergebnis, das heißt, mit den neu gestalteten Toilettenräumen zu beobachten. Im Zeitraum zwischen Ende des Projekts und Beginn der Sommerferien konnte eine deutliche Verbesserung der „Toilettensituation“ verzeichnet werden.

Richtsberg-Gesamtschule (RGS)

Im zweiten Projektjahr lag der Fokus auf Nachhaltigkeit und Verstetigung der Kooperationsstrukturen und den Voraussetzungen für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen.



Das zu Projektbeginn eingeführte Angebot der BLiZZ – Stunden (Bewegung und Lernen in individuellen Zeiten und Zonen,) an dessen konzeptioneller Entwicklung im Rahmen des Projektes intensiv mitgewirkt wurde, konnten nach einer Befragung der Schüler/innen durch die Schule, das Angebot passgenauer und bedarfsorientiert erweitert werden. Zwischenzeitlich reduzierte sich die Rolle des Mitarbeiters im Projekt auf eine eher beratende Funktion.

Im Kontext der BLiZZ-Angebote konnte sich eine Tischtennisgruppe im Rahmen des PKJS-Projektes etablieren. Durchgehend nahmen zwischen 7 und 10 Jugendliche aus der siebten Jahrgangsstufe teil. Dabei lag das Interesse der Schüler/innen eher an einem Training mit Lernerfolgen als an einem Spielen mit weniger Leistungsorientierung. Im Rahmen der Möglichkeiten wurde dies von dem Jugendhelfemitarbeiter umgesetzt, wenn auch die zeitlichen und strukturellen Voraussetzungen hier gewisse Grenzen setzten.

Die Nutzung außerschulischer Lernorte ist an der Schule seit einigen Jahren konzeptionell verankert. So fand auch in diesem Jahr wieder das SV-Wochenende im außerschulischen Lernort Wolfshausen statt. Nach den Erfahrungen des letzten Jahres, wo durch den späten Zeitpunkt im Schuljahr wertvolle Zeit für die Umsetzung von Vorhaben verschenkt wurde, fand die Fahrt sehr früh im Schuljahr statt, damit für die Mitglieder der SV auch genügend Zeit blieb, um geplante Projekte umzusetzen. Im Mittelpunkt standen auch dieses mal wieder die Rechte und Pflichten einer SV. Seitens der Schüler/innen wurde Wert darauf gelegt, die Anwesenheit der Mitglieder der SV in offiziellen Gremien der Schule (z.B. Gesamtkonferenz) zu organisieren und für die Zukunft zu gewährleisten. Dies gelang teilweise. Durch die vielen Prüfungen und Präsentationen am Ende des Schuljahres, lies die Teilnahme der SV zu diesem Zeitpunkt an den Veranstaltungen deutlich nach.

Sehr positiv war auch in diesem Jahr der Besuch des Schulleiters beim SV-Wochenende. Er nahm sich Zeit, um ausführlich auf die Belange und Fragen der Schülervertretung einzugehen. Die Wertschätzung seitens der Schule die hierdurch den Schüler/innen entgegengebracht wurde ist ein Faktor, der sehr motivierend auf die Schüler/innen wirkt. Wertschätzung und Respekt gegenüber den Belangen von Kindern und Jugendlichen stellen unserer Erfahrung nach eine Grundvoraussetzung für gelingende Beteiligung von Schülerinnen und Schülern dar.

Auch das Projekt „Cool sein, cool bleiben“, ein Deeskalationstraining wurde wie auch schon im 1. Projektjahr mit allen 7. Klassen durchgeführt. Angestrebt wird eine verbindliche Verankerung des Angebotes im Rahmen der Unterrichtsgestaltung der 7 Klassen.

Erstmals durchgeführt wurde in diesem Jahr mit zwei 9. Hauptschulklassen das Angebot „City Bound“. Dabei hielt sich jede Klasse fünf Tage in der Jugendherberge in Dortmund

oder Köln auf und startete von dort aus zu den erfahrungsorientierten Aktivitäten im Kontext einer Großstadt.

Die Schüler/innen kamen teilweise zum ersten Mal in Kontakt mit einer Großstadt. Sie mussten vielfältige Aufgaben bewältigen, die von Großgruppenaufgaben bis zur Einzelaufgabe reichten und bewegten sich am Ende sehr sicher und selbstbewusst in der Stadt. Inhaltlich stehen beim City-Bound-Konzept Themen wie Orientierung, Selbstbewusstsein und Toleranz im Mittelpunkt.

Die beiden Wochen wurden seitens der Schüler/innen, wie auch der Lehrkräfte als sehr positiv empfunden und wirkten sich förderlich auf das Sozialverhalten und die Lernbereitschaft im weiteren Verlauf des Schuljahres aus. Daher soll dieses Angebot auch in Zukunft für die 9 Hauptschulklassen vorgesehen werden. Eine angebotene Fortbildungsveranstaltung für Lehrkräfte zu „City - Bound“ kam dennoch mangels Nachfrage nicht zustande.

Fazit des 2. Projektjahres:

Zusammenfassend kann zur Durchführung des Projektes im 2. Projektjahr auswertend gesagt werden, dass die Kooperation mit Jugendhilfe an beiden Schulen fest etabliert ist. Derzeit gibt es Handlungsbedarf bei der Verstetigung und Nachhaltigkeit einzelner Projektbausteine und der konstruktiven Koordination der „Kooperationslandschaft“, wie auch der Ressourcenoptimierung seitens der Lehrkräfte. Dabei muss der Partner Jugendhilfe in Anbetracht der Grenzen des „Systems Schule“ Sorge tragen für die



Beibehaltung der eigenen wertschätzenden Haltung gegenüber Schule und sich eine entwicklungsorientierte Sichtweise erhalten. Hinsichtlich der Etablierung von Partizipation bedarf es der Entwicklung frühzeitiger Formen des Demokratielernens und der Erfahrung des wertschätzenden und respektvollen Umgangs mit den Anliegen der Schüler/innen, die sich auch der Bereitstellung von Zeit und Raum für Beteiligung äußert.

Internationaler Bund Marburg

„Partizipation und Kooperation zwischen Schule und Jugendarbeit in Gemünden“

Selbstwirksamkeit

Kooperation

Mitgestaltung

Aus der Praxis

Neugestaltung JUCA



Ferienspiele



Soziales Lernen



Das Jugendcafé Gemünden wurde in vollständiger Eigenarbeit von Kinder und Jugendlichen des Ortes renoviert und neu gestaltet. Über Projektarbeit in der Schule, gemeinsame Nachmittagsangebote von Schule und IB und durch Aktionen während der Ferienspiele 2008 und 2009, konnte das Projekt umgesetzt werden. Die Team- und Gruppenarbeit wurde von Jugendleitern, Lehrkräften und dem Sozialarbeiter unterstützt.

Objekte und Patenschaften für den Kunst- und Erlebnispfad in Gemünden, die von Jugendlichen und Schülern übernommen bzw. hergestellt wurden. Im Regelunterricht und in Projektarbeit am Nachmittag entstanden z.B. Nistkästen, die von Teams gepflegt werden. Die Umsetzung erfolgte in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde. Weitere Projekte sind in der Planungs- und Arbeitsphase.

„Miteinander“ üben, lernen und leben; Konfliktbewältigung und Mediation, Kurse des IB im Nachmittagsangebot und gemeinsame Einheiten von Lehrkräften und Sozialarbeiter im Regelunterricht. Präventions- und Informationsangebote in der Schule und im JUCA. Umsetzung durch SV, engagierte Jugendliche, Lehrkräfte und IB. Im Frühjahr fand u.a. die Veranstaltung „Stoppt Nazis!“ statt. Weitere Projekte zu den Themen „Gewalt- und Suchtprävention“ sind für das laufende Schuljahr in Planung.

Internationaler Bund Marburg

„Partizipation und Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule in Gemünden“



Im Rahmen des Aktionsprogramms PKJS – „Partizipation und Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule“ arbeiten der Internationale Bund (IB) als Freier Träger der Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit e.V. und die Cornelia-Funke-Schule Gemünden als gleichberechtigte „Bildungspartner“ zusammen.

Ziel ist es, ein ganzheitliches, an den Bedürfnissen der Heranwachsenden und ihren Familien orientiertes Bildungskonzept bzw. Schulangebot umzusetzen, das die Bereiche Bildung, Erziehung und Betreuung vernetzt. Bewährte Handlungskonzepte aus Schule und Jugendarbeit sollen zu einem Modell zusammengeführt werden, so dass sich beide Bereiche ergänzen und voneinander profitieren. Dabei findet eine weitere Öffnung der Schule für sozialpädagogische Ansätze der Jugendarbeit sowie für außerschulische Netzwerkpartner statt.

In der Stadt Gemünden leben etwa 4200 Einwohner, davon etwa 700 Aussiedler. Vor Ort befindet sich die Cornelia-Funke-Schule (CFS, Grund-, Haupt- und Realschule) mit zurzeit 480 Schülern. Die CFS verfügt seit dem Schuljahr 04/05 an drei Nachmittagen über einen Mittagstisch und ein offenes Ganztagsangebot mit etwa 30 Kursen. Der IB ist bereits seit 2004 mit einem Integrationsprojekt vor Ort. Die CFS ist in der bisherigen Arbeit des IB ein wichtiger Kooperationspartner in der Jugendarbeit. Mit einem gemeinsam erstellten Konzept kann nun seit Januar 2007 im Rahmen des Aktionsprogramms PKJS die Zusammenarbeit vertieft werden.

Projekthinhalte/Konzeption

Ziel des Projektes ist die Weiterführung, der Ausbau und die Verstetigung der Kooperation und Partizipation zwischen dem IB als Träger der Jugendarbeit und der Mittelpunktschule in Gemünden. Die Jugendarbeit versteht sich hier jedoch nicht als vom Bildungsauftrag losgelöstes, zweitrangiges Beiwerk zur Freizeitgestaltung für die offenen Nachmittagskurse sondern als gleichberechtigter Bildungspartner. In enger Verzahnung von sozialpädagogischen und schulischen Handlungsansätzen werden Projekte in Teamarbeit von Lehr- und sozialpädagogischem Personal geplant und durchgeführt.

Dabei ist die Mitarbeiterin des IB in die Abläufe des Schulalltages sowohl in Unterricht und einzelne Projekte als auch in Arbeitsgruppen, Konferenzen und sonstige organisatorische Belange eingebunden. Eine enge Verzahnung zwischen Lehrkräften und der sozialpädagogischen Fachkraft findet beispielsweise in Zusammenhang mit der Förderplanarbeit sowie der Beratung von Schüler/innen und Eltern statt.

Darüber hinaus ist in der Projektkonzeption vorgesehen, dass mithilfe eines fächer- und zeitübergreifenden Partizipationsprojektes Kinder- und Jugendliche an der Gestaltung ihres Lebensraumes aktiv beteiligt werden. Dies ist in den Bereichen Schulgebäude- und Schulhofgestaltung sowie im Gemeinwesen beabsichtigt. Im Schulumfeld beispielsweise umfasst das Vorhaben die künstlerische Gestaltung von Räumen und Wänden, Anfertigen und Gestalten von Sitzgelegenheiten, u.ä. Im Zusammenhang der gemeinwesenorientierten Belange findet eine Kooperation mit dem Stadtentwicklungskreis Gemünden statt, der gemeinsam mit dem Magistrat 2007/2008 einen Kunst- und Erlebnispfad (u.a. Barfußweg) bauen lässt. Hierbei ist die tatkräftige Beteiligung einzelner Schülergruppen und Jugendgruppen der offenen Jugendarbeit unter Anleitung des Gemündener Bauhofs, der verantwortlichen Lehrkräfte sowie der IB-Mitarbeiterin in der Projektarbeit (halb- bzw. ganztägig) vorgesehen. Eine Anreicherung der Lerninhalte durch Lernanlässe aus der Schulumwelt bzw. des Gemeinwesens findet statt und ermöglicht soziale Lernerfahrungen, die mit dem öffentlichen Raum gekoppelt sind.

Projektziel

- Aktive Beteiligung der Schüler/-innen am Schul- und Lebensumfeld
- Teamarbeit des Lehr- und sozialpädagogischen Personals
- Fächer- und zeitenübergreifende Projektarbeit (Partizipationsprojekt) ermöglicht neue Wege der Rhythmisierung und Verbindung von kognitivem und sozialem Lernen
- Zusammenführung von Handlungsansätzen aus Jugendarbeit und Schule

Zielgruppe: Mädchen und Jungen

Altersgruppe: Ca. 6 bis 17 Jahre

Gruppengröße/Anzahl: Bei Aktionen und Angeboten: 10-12

Zielgruppe: Insgesamt: ca. 70 Jugendliche

Herkunftsländer: Ehem. GUS, Türkei, Deutschland

Projektzeitraum: Beginn 01.01.2007; Ende 31.12.2009

Kooperierende Schulen:

Cornelia-Funke-Schule (CFS), Grund-, Haupt- und Realschule

Sonstige Kooperationspartner/innen

Magistrat - Jugendamt, Arbeitskreis Stadtentwicklung, Ev. Kirchenjugend, Gemündener Vereine, Marburger Student(inn)en, Schulpsychologischer Dienst

Träger: Internationaler Bund (IB), Freier Träger der Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit e.V., Bahnhofstraße 26a, 35037 Marburg

Ansprechpartner/-in für das Projekt: Todor Tabakov

Kontakt: Tel.: 06453 - 64 88 26; Fax: 06453 - 64 88 31

E-Mail: Todor.Tabakov@internationaler-bund.de

Standort: Cornelia-Funke-Schule (CFS)/Wohra, Rosenthalerstr.4, 35285 Gemünden

1. Projektjahr



Ziel des Projektes Partizipation und Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule in Gemünden ist die aktive Beteiligung der Cornelia-Funke-Schule (CFS) (Schüler/innen und Lehrer/innen) an gemeinwesenorientierten Belangen bzw. der Jugendarbeit in Gemünden. Dabei sollen neue Wege der Rhythmisierungen für den Schulalltag erprobt und implementiert werden. Handlungsansätzen aus Schule und Jugendarbeit werden zusammengeführt und in Teamarbeit zwischen Lehrkraft und sozialpädagogischer Mitarbeiterin aus der Jugendarbeit des Internationalen Bundes (IB) umgesetzt.

Projektaktivitäten

Neue Wege der Rhythmisierung/Projektarbeit

Zur aktiven Beteiligung der Cornelia-Funke-Schule an gemeinwesenorientierten Belangen bzw. an Jugendarbeit in Gemünden sind Projektarbeiten mit einzelnen Klassen durchgeführt worden. In Zusammenarbeit einiger Lehrkräfte mit der sozialpädagogischen Mitarbeiterin des IBs sind folgende Aktivitäten umgesetzt worden:

Projekt „Weidenstecklinge“

In Kooperation mit dem Arbeitskreis Stadtentwicklung wurden im Rahmen des neu erstellten Kunst- und Erlebnispfades Weidenstecklinge geschnitten und gepflanzt. Dazu ist im Zuge mehrerer Vormittage mit dem Landschaftsgärtner, der Lehrkraft, einer Hauptschulklasse der Jahrgangsstufe 8 sowie der IB-Mitarbeiterin die Aktion vorbereitet und durchgeführt worden.

Projekt „Sauberes Gemünden“

Zunächst ist im Unterricht einer Hauptschulklasse der Jahrgangsstufe 5 das Thema „Müll und Recycling“ aufgearbeitet worden. Anschließend fand ein Projekttag einschließlich „Müllsammelaktion“ statt.

Projekt „Künstlerische Gestaltung der Schwimmbadfassade“

Gemeinsam mit zwei Grundschulklassen der Jahrgangsstufe 4, einer Lehrkraft, der IB-Mitarbeiterin sowie der Praktikantin ist die Gestaltung der Fassade des Sommerbades realisiert worden. Im Vorfeld ließ die Stadt Gemünden die Fassade grundieren. Anschließend wurde in gemeinsamer mehrtägiger Projektarbeit aller Beteiligten eine Unterwasserlandschaft mit Meerestieren ausgearbeitet. Dabei erklärte sich der SPD-Ortsverein bereit, die Farben für die bunte Gestaltung zu finanzieren.

Zusammenarbeit der sozialpädagogischen Mitarbeiterin und der Lehrkräfte

Innerhalb des Projektes konnte eine enge Vernetzung sozialpädagogischer und schulischer Handlungsansätze umgesetzt werden. Die pädagogischen Fachkräfte aus Schule und Jugendarbeit arbeiten in folgenden Bereichen Hand in Hand:

- Projektarbeit
- Förderplanarbeit: Die IB-Mitarbeiterin ist Mitglied der Förderplan-Steuerungsgruppe und führt bei Bedarf gemeinsam mit den Lehrkräften Förderplangespräche mit Eltern und Schüler/innen.
- Soziales Lernen bzw. Vermitteln von Schlüsselqualifikationen ist bei Bedarf im Team in den Unterricht integriert.
- Beratungsarbeit der sozialpädagogischen Fachkraft: Beratungen von Schüler/innen bzw. Eltern bei schulischen oder persönlichen Problemlagen findet bei Bedarf in enger Rückkopplung mit beteiligten Lehrkräften und in einzelnen Fällen gemeinsam statt.

Aktive Beteiligung an Jugendarbeit

Schüler/innen der CFS sowie auch weitere Gemündener Jugendliche und junge Erwachsene sollen im Rahmen des Projektes aktiv an Jugendarbeit und deren Gestaltung partizipieren.

Dazu dienten im Rahmen des Projektes folgende durchgeführte Aktivitäten:

Ausbildungskurs „Erwerb der JuleiCa (Jugendleiter-Card)“

Von Oktober 2007 bis März 08 fand mit 8 Teilnehmer/innen der Ausbildungskurs zum Erwerb der JuleiCa statt. In den Räumlichkeiten der CFS unter Beteiligung einiger Schüler/innen wurden innerhalb von 48 Kursstunden Jugendliche für die Mitarbeit in der Jugendarbeit ausgebildet. An dem Ausbildungskurs nahm u.a. der Schulsprecher der Schüler/innenvertretung teil. Inhalte und Aktionen der Jugendleiter/innen werden so auf kurzem Wege bis jetzt mit der Schulgemeinde vernetzt.

JuleiCa - und Jugendcafé (JuCa)- Ausschuss

Im Rahmen des Projektes wurden zwei Ausschüsse gegründet, um Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen die Partizipation an der Ausgestaltung von Jugendarbeit zu ermöglichen. In beiden Ausschüssen organisieren Jugendliche gemeinsam mit der IB-Mitarbeiterin Aktivitäten in der Jugendarbeit sowie die Organisation des offenen Treffs, des Jugendcafés.

Im Sinne des Projektes wurden die diesjährigen Ferienspiele vom IB gemeinsam mit folgenden Kooperationspartnern geplant und durchgeführt: Jugendleiter/innen, Stadt Gemünden, Lehrkräfte der CFS, Freiwillige Feuerwehr, DLRG und sonstige ehrenamtlich engagierten Personen. Vorwiegend in Räumen der CFS bzw. des Schulgeländes konnte ein 4-tägiges Programm zum Thema „Piraten und Seefahrer“ umgesetzt werden.

Beurteilung und Ausblick

Die Zusammenarbeit mit dem Kollegium sowie der Schulleitung der CFS gestaltet sich sehr positiv. Eine gute Zusammenarbeit und Vernetzung ist möglich. Erste Schritte neuer Wege der Rhythmisierung sind in Projektarbeit bereits erprobt worden und müssen evaluiert werden. Im Rahmen des Kunst- und Erlebnispfades und der Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Stadtentwicklung sind weitere Projekte geplant.

Die ehrenamtlich tätigen Jugendleiter/innen werden im Laufe des nächsten Projektjahres mehr und mehr Eigenverantwortung übernehmen. Geplant ist, dass sie perspektivisch die Organisation des Jugendcafés in Form eines Vereins übernehmen.

2. Projektjahr



Ziel des Projektes Partizipation und Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule in Gemünden ist die aktive Beteiligung der Cornelia-Funke-Schule (CFS) (Schüler/innen und Lehrer/innen) an gemeinwesenorientierten Belangen bzw. der Jugendarbeit in Gemünden. Dabei sollen neue Wege der Rhythmisierungen für den Schulalltag erprobt und implementiert werden. Handlungsansätzen aus Schule und Jugendarbeit werden zusammengeführt und in Teamarbeit zwischen Lehrkräften und sozialpädagogischem Mitarbeiter aus der Jugendarbeit des Internationalen Bundes (IB) umgesetzt.

Projektaktivitäten

Neue Wege der Rhythmisierung/Projektarbeit

Zur aktiven Beteiligung der Cornelia-Funke-Schule an gemeinwesenorientierten Belangen bzw. an Jugendarbeit in Gemünden sind Projektarbeiten mit einzelnen Klassen und engagierten Schüler/innen durchgeführt worden. In Zusammenarbeit von Lehrkräften und dem sozialpädagogischen Mitarbeiter des IBs sind folgende Aktivitäten umgesetzt worden:



Projekt „Nistkästen“:

In Kooperation mit Schule und dem Arbeitskreis Stadtentwicklung wurden im Rahmen des neu erstellten Kunst- und Erlebnispfades Nistkästen gebaut und aufgestellt. Dazu ist im Zuge mehrerer Vormittage und Nachmittage mit dem Landschaftsarchitekten, der Lehrkraft, einer Hauptschulklasse der Jahrgangsstufe 7 sowie des IB-Mitarbeiters die Aktion vorbereitet und durchgeführt worden.

Projekt „Partizipation von Kindern und Jugendlichen in ihrer Gemeinde“:

In Zusammenarbeit mit den Lehrkräften für Gemeinschaftskunde/Erdkunde/Politik und dem IB-Mitarbeiter wurde diese Lern- und Lehreinheit in den Jahrgangsstufen 6, 7 und 8 geplant und umgesetzt. Hierbei wurde auch die Schülerversammlung einbezogen. Die Durchführung wurde im 1. Schulhalbjahr realisiert.

Projekt „Rechtsextremismus. Stoppt Nazis!“:

Mit Hilfe der Schülervertretung, engagierter Lehrkräfte und anderen, interessierten Schüler/innen, wurde ein Thementag- und Abend geplant und durchgeführt. Der IB-Mitarbeiter und eine kompetente Gruppe engagierter Marburger Studenten fungierten beratend. Im Rahmen dieses Projektes wurde eine spezielle Informationsveranstaltung für alle Lehrkräfte und die Elternvertretung durchgeführt

Zusammenarbeit der sozialpädagogischen Mitarbeiterin und der Lehrkräfte

Innerhalb des Projektes konnte eine enge Vernetzung sozialpädagogischer und schulischer Handlungsansätze umgesetzt werden. Die pädagogischen Fachkräfte aus Schule und Jugendarbeit arbeiten in folgenden Bereichen Hand in Hand:

- Projektarbeit
- Förderplanarbeit: Die IB-Mitarbeiterin ist Mitglied der Förderplan-Steuerungsgruppe und führt bei Bedarf gemeinsam mit den Lehrkräften Förderplangespräche mit Eltern und Schüler/innen.
- Soziales Lernen bzw. Vermitteln von Schlüsselqualifikationen ist bei Bedarf im Team in den Unterricht integriert.
- Beratungsarbeit der sozialpädagogischen Fachkraft: Beratungen von Schüler/innen bzw. Eltern bei schulischen oder persönlichen Problemlagen findet bei Bedarf in enger Rückkopplung mit beteiligten Lehrkräften und in einzelnen Fällen gemeinsam statt. Dieser Bereich wurde aufgrund der Bedürfnislagen von Schülern und Eltern deutlich ausgebaut und die Beratungsquote erhöht.
- Enge Zusammenarbeit mit der Schulpsychologin und dem Jugendamt. Hier müssen sich Lehrkräfte und IB-Mitarbeiter inzwischen verstärkt einbringen.



Aktive Beteiligung an Jugendarbeit

Schüler/innen der CFS sowie weitere Gemündener Jugendliche und junge Erwachsene sollen im Rahmen des Projektes weiterhin aktiv an Jugendarbeit und deren Gestaltung partizipieren.

Dazu dienten im Rahmen des Projektes folgende durchgeführte Aktivitäten:

Ausbildungskurs „Erwerb der JuleiCa (Jugendleiter-Card)“:

Von Oktober 2007 bis März 08 fand mit 8 Teilnehmer/innen der Ausbildungskurs zum Erwerb der JuleiCa statt. In den Räumlichkeiten der CFS unter Beteiligung einiger Schüler/innen wurden innerhalb von 48 Kursstunden Jugendliche für die Mitarbeit in der Jugendarbeit ausgebildet. An dem Ausbildungskurs nahm u.a. der Schulsprecher der Schüler/innenvertretung teil. Inhalte und Aktionen der Jugendleiter/innen werden so auf kurzem Wege bis jetzt mit der Schulgemeinde vernetzt. Die Jugendleiter sind inzwischen

aktiver Bestandteil der offenen Jugendarbeit. Im Team mit sozialpädagogischen Honorarkräften des IB decken sie den Hauptteil der betreuten Zeiten im JUCA (Jugendcafé) ab. An mehreren Wochentagen arbeiten die volljährigen Jugendleiter in Eigenverantwortung.

JuleiCa - und Jugendcafé (JuCa)- Ausschuss:

Im Rahmen des Projektes wurden zwei Ausschüsse gegründet, um Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen die Partizipation an der Ausgestaltung von Jugendarbeit zu ermöglichen. In beiden Ausschüssen organisieren Jugendliche gemeinsam mit dem IB-Mitarbeiter Aktivitäten in der Jugendarbeit sowie die Organisation des offenen Treffs (JUCA).

Im Sinne des Projektes wurden die diesjährigen Ferienspiele (zum zweiten Mal) vom IB gemeinsam mit folgenden Kooperationspartnern geplant und durchgeführt: Jugendleiter/innen, Stadt Gemünden, Lehrkräfte der CFS, Freiwillige Feuerwehr, und anderen, ehrenamtlich engagierten Personen. Vorwiegend in Räumen der CFS bzw. des Schulgeländes konnte ein 4-tägiges Programm zum Thema „Königreich Gemünden“ umgesetzt werden. Die Betreuung wurde auch diesmal durch die Jugendleiter abgedeckt.

Beurteilung und Ausblick

Die Zusammenarbeit mit dem Kollegium und der Schulleitung der CFS gestaltet sich im zweiten Jahr ausgesprochen positiv. Inzwischen ist das Angebot der „Kollegialen Fallberatung“ umgesetzt und wird von den Beteiligten gerne in Anspruch genommen. Die Zusammenarbeit und Vernetzung mit den Akteuren der Gemeinde gestaltet sich weiterhin positiv, ist aber noch ausbaufähig. Weitere Schritte neuer Wege der Rhythmisierung sind in Projektarbeit erprobt worden und sind in den Planungen des neuen Schuljahres umgesetzt. Im Rahmen des Kunst- und Erlebnispfades und der Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Stadtentwicklung sind weitere Projekte geplant (Projekt „Schachfiguren“ und „Holzofen“). Im Sinne der Projektreihe „Präventionsmaßnahmen“ sind interaktive Informationstage (und/oder Abende) zu den Themen „Alkohol- und Drogenmissbrauch“ sowie „Mobbing und Gewalt“ für den Herbst/Winter 2009/2010 geplant.



Die ehrenamtlich tätigen Jugendleiter/innen haben im Laufe des Projektes immer mehr Eigenverantwortung übernommen. Hier bleibt vorrangiges Ziel, dass sie perspektivisch die Organisation des Jugendcafés in Form eines Vereins autonom gestalten.

Jugendbildungswerk Stadt Offenbach

„Kooperatives und schülerzentriertes Ganztagschulmodell“

Schülerzentrierte Intensivförderung
5 u. 6 Klasse Sekundarstufe I –
in Kooperation Schule/Jugendhilfe

Rhythmisierte Ganztagschule,
Lerndiagnostik, Schülerzentrierte
Förderung, Persönlichkeitsbildung,
gemeinsame Fortbildungen JH/Schule



Lerndiagnostik und Sozialkompetenz
als Ausgangspunkt von Lernmotivation und Förderung

Aus der Praxis

Ganztagschule



- Mehr Zeit für Förderung
- Förderung bei Lernschwächen
- Entlastung der Eltern
- Viele Lernsituationen
- Bewegungsangebote
- Unterrichten im Jahrgangsteam
- Wöchentlicher Projekttag
- Häufigere Gruppenarbeit
- Stärkung der Klassengemeinschaft
- Sozialtraining
- Sozialpäd. Als Ansprechpartner/innen

Schülerzentrierter Unterricht



- Lernpotentiale erkennen
- Lernblockaden lösen
- Individuelle Förderpläne
- Lerntherapie in Gruppen
- Soziale Kompetenzen entwickeln
- Übernahme von Lernverantwortung
- Unterricht mit gestalten
- wöchentlicher Projekttag
- Offene Projektarbeit

Gemeinsame Fortbildung JA/JH



- Jahrgangsteam
- Lerndiagnostik
- Offenen Lernsituationen
- Lernen als Lernprozess
- Förderbedarf
- Klasse als Gruppe
- Umgang mit schwierigen Schüler/innen
- Konfliktmanagement
- Begleitendes Coaching
- Fallsupervision

Konzeption und Projektkoordination
Stadt Offenbach am Main
OF Jugendamt

JBW

HESSEN
Staatliches Schulamt
für den Landkreis Offenbach und
die Stadt Offenbach am Main

MEMORY
Lerntherapeutische Beratung

ISR - Institut für
Stadt- und Regionalentwicklung
der Fachhochschule Frankfurt



Jugendbildungswerk der Stadt Offenbach

Kooperatives und schülerzentriertes Ganztagsschulmodell Offenbach, KUS



Um die Entwicklung in Offenbacher Schulen hin zur Ganztagschule weiter zu unterstützen wurde das Modellprojekt „Kooperatives und schülerzentriertes Ganztagsschulmodell Offenbach“ konzipiert.

Das Modellprojekt ist auf 2 Schuljahre angelegt und sieht vor, einen weiteren Schritt in der Zusammenarbeit zwischen schulischer und außerschulischer Bildung in Richtung Ganztagschule zu gehen mit der Perspektive einer stärkeren Verzahnung der Angebote und Lerninhalte von Schule und Jugendhilfe.

Leitziel ist es, Lernerfolge zu optimieren und die Bildungschancen von Jugendlichen zu erhöhen.

Dies soll zum einen durch schülerzentrierte Beobachtung und der Entwicklung entsprechender Angebote erreicht werden. Dabei steht vor allem die Förderung individueller Lernpotenziale der Schüler/innen im Mittelpunkt. Zum anderen werden die Klassen durch pädagogische Honorarkräfte und unterschiedliche Angeboten der Jugendhilfe unterstützt.

Übergreifende Fortbildungen und Diskussionsforen dienen der Vernetzung zu anderen Schulen Offenbachs und einem möglichen Transfer des Konzepts.

Projekthinhalte/Konzeption

Das Modellprojekt ist auf 3 Jahre angelegt 2007 - 2009. Das bedeutet 2 Schuljahre 2007 – 2008, und 2008 – 2009. Eingebunden in das Modellprojekt werden 3 Schulklassen (5. und 7. Klassen) an 3 Schulen.

1. Phase: Erhebungs- und Konzeptphase

Bestandsaufnahme (Schule und JH), Feldbeobachtungen in den Klassen, Konzeptentwicklung und Auswahl der Schulen. Einstellung von Honorarkräften und Projektmitarbeitern Teamzusammenstellungen, Erstellung einer Angebotspalette des Jugendamtes Kooperationsvereinbarungen mit den Schulen vor dem Hintergrund gemeinsamer Kriterien und Ziele, sowie auf der Grundlage eines gemeinsamen Bildungsauftrags, Fortbildung und Einführung neuer methodischer Ansätze zur Förderung individueller Lernprozesse. Unter Berücksichtigung dieses Ansatzes soll u. a. dann für die jeweilige Klasse ein geeignetes Ganztagsangebot bereitgestellt werden. Für das Modellprojekt wird zudem ein Kooperations- und Kommunikationsleitfaden entwickelt.

2. Phase: Durchführung

Jeder am Projekt beteiligten Schulklasse wird für die 2 Schuljahre eine Honorarkraft für die Erweiterung auf das Ganztagsprogramm zur Seite gestellt. Die Honorarkraft hat die Aufgabe mit Schule bzw. den Lehrkräften zusammenzuarbeiten und bezogen auf die Schülerbedarfe pädagogische Fördermaßnahmen, sowohl schulischer wie außerschulischer Ausrichtung zu entwickeln und umzusetzen.

3. Phase: Fortbildung für Lehrer/innen und Sozialpädagog(inn)en sowie Fall-Coaching

Unterstützend werden im Verlauf des Modellprojektes Fort- und Weiterbildungsmodule angeboten.

4. Phase: Transfer ab 2009/2010

Durch die o. g. Fortbildungsreihe werden Vernetzungen zu anderen Offenbacher Schulen hergestellt. Auf dieser Struktur aufbauend und zusätzlichen Fach- und Diskussionsforen sind der Transfer und die Implementierung des Konzepts auch in andere Schulen gedacht.

Projektziele

- Entwicklung und Förderung von Ganztagschule durch Verzahnung von Jugendhilfe und Schule.
- Optimierung von Lernerfolgen in Ganztagsklassen durch Lernförderung und Persönlichkeitsentwicklung.

Handlungsfelder

- Erhebungs- und Konzeptphase
- Bestandsaufnahme, Auswahl der Schulen
- Fortbildungen in schülerzentrierter Beobachtung und prozessorientierter Lerntherapie und Diagnostik
- Begleitende Fortbildungen
- Honorarteambildung und Betreuung zur Unterstützung der Ganztagschulklassen
- Erweiterung des Ganztagsangebotes durch Angebote der Jugendhilfe
- Entwicklung eines Kommunikations- und Kooperationsleitfadens für Lehrkräfte und Sozialpädagog(inn)en

Zielgruppe: Schüler/innen in 5. und 7. Klassen

Altersgruppe: 11 bis 14 Jahre

Gruppengröße/Anzahl: 3 x ca. 28 Schüler/innen

Herkunftsländer: unbestimmt

Projektzeitraum: Beginn 2007; Ende 2009

Kooperierende Schulen: Ernst-Reuter-Schule, Grund-, Haupt- und Realschule mit Förderstufe; Mathildenschule, Grund-, Haupt- und Realschule mit Förderstufe; Bachschule, Haupt- und Realschule mit Förderstufe

Sonstige Kooperationspartner/innen: Memory-Institut für prozessorientierte Lerntherapie und Diagnostik, Zülpich; ISR – Institut für Stadt- und Regionalentwicklung an der Fachhochschule Frankfurt am Main; Einrichtungen des Jugendamtes: Jugendkulturbüro Sandgasse, Medienetage; Schulsozialarbeit in der Mathildenschule

Träger: Jugendbildungswerk des Jugendamtes der Stadt Offenbach - www.offenbach.de

Ansprechpartner/-in für das Projekt: Maria Wackmann

Standort: Jugendbildungswerk der Stadt Offenbach, Berliner Str. 77, 63065 Offenbach

1. Projektjahr



In Offenbach wurden nach den Sommerferien 2007 mit intensiver Unterstützung der Jugendhilfe an drei Schulen je eine Ganztagsklasse eingeführt, zwei fünfte Klassen und eine siebte Klasse.

Übergeordnetes Ziel des Projektes ist es die Schulen bei ihrer Entwicklung hin zur Ganztagschule zu unterstützen und modellhaft die Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule durch eine stärkere Verzahnung der Angebote und Lerninhalte voranzutreiben.

Sowohl für die Schulen als auch für uns als Jugendhilfe bzw. Jugendbildungsträger war die Einführung von Ganztagsklassen ein neues Terrain und entsprechend musste Raum für neue Erfahrungen und Entwicklungen eingeräumt werden. Für die neuen Herausforderungen sowohl auf der kooperativen, strukturellen als auch auf der schülerzentrierten Ebene wurden neue Wege ausprobiert und neue Ansätze und Lösungen gefunden.

Projektsteuerung

Motiviert durch den Anspruch nicht als nachmittägliche Ergänzung zur schulischen Bildung sondern als eigenständige pädagogische Bildungsinstanz zu arbeiten wurde sehr bald deutlich, dass das Modellprojekt auf der kooperativ-strukturellen Ebene einer übergreifenden Projektsteuerung bedarf.

Das Steuerungsmodell

Eine besondere Bedeutung bekam, im Jahr 2007, daher die Schaffung einer übergreifenden Projektsteuerung, in der die Projektziele und die Projektabläufe gesteuert und transparent



gemacht wurden. Die zentrale Aufgabe des Steuerungsmodells ist es einen verlässlichen Rahmen zu schaffen, der Handlungs- und Kommunikationswege beschreibt.

Planungskonferenz

In einer ersten Planungskonferenz und der Steuerungsgruppe verständigten sich die Kooperationspartner (staatliches Schulamt, Schulleitungen und Fachlehrer der beteiligten

Schulen, sozialpädagogischen Fachkräfte, Institut Memory, ISR und das Jugendamt-JBW), auf folgende Ziele:

- Abbau der Selbstwirksamkeitsdefizite
- Förderung individueller Lernpotenziale
- Optimierung von Lernerfolgen
- Lernprozessorientierter Unterricht
- ganzheitliche Förderung der Schülerpersönlichkeit
- Erprobung neuer Kooperationsformen zwischen Jugendhilfe und Schule
- Qualifizierung und weitere Professionalisierung von Lehrern und Sozialpädagogen durch gemeinsame Fortbildungen und begleitendes Coaching
- Entwicklung von Schulklasse hin zu einer kooperativen Lerngruppe
- Offene Unterrichtsformen/ Rhythmisierung des Unterrichts/ Projektarbeit
- Intensivierung der Elternarbeit



Organisation eines Ganztagsprogramms in gemeinsamer Verantwortung zwischen Jugendhilfe und Schule



Umsetzung der Ziele

1. Kontinuität durch den Einsatz von Honorarkräften

Auf der personellen Seite wurden für jede Klasse pädagogisch ausgebildete Honorarkräfte eingesetzt: pro Schule zwei Honorarkräfte. Eine Honorarkraft mit 19,5 Std./ je Schulwoche plus eine Honorarkraft mit 6,5 Std./ je Schulwoche.

Der Einsatz der Honorarkräfte soll über die 2 Jahre hinweg die zusätzliche Stunden für den Ganzttag ausgleichen und darüber hinaus zum einen für

Kontinuität und pädagogische Unterstützung sorgen z. B. bei der Rhythmisierung des Unterrichts, offener Projektarbeit zum anderen mit den zuständigen Klassenlehrern und Fachlehrern ein Klassenteam bilden, dass im regelmäßigen Austausch steht.

2. Die Bedeutung der Klassenteams

Der Einrichtung von Klassenteams kommt eine besondere Bedeutung zu, weil genau an dieser Schnittstelle die beiden Partner Schule/Jugendhilfe in konkrete Kommunikation treten müssen und ihre gemeinsame Arbeit bezogen auf die Klasse in Teamsitzungen planen und reflektieren müssen. Dieser wichtige und nicht immer konfliktlose Prozess wurde durch begleitende Teamsupervision in eine konstruktive Form gebracht.

3. Schülerzentrierte Unterstützung der Ganztagschulklassen

Für die zwei Projektjahre wurde das Institut Memory engagiert. Memory führte in den drei Klassen prozessorientierte Lerntherapie und Diagnostik ein. Zu Beginn des Schuljahres im Sommer 2007 fanden Fortbildungen für die beteiligten Klassenteams statt. Das Kernstück der Lerntherapie ist die sogenannte tägliche „Förderstunde“, die in den Klassen eingeführt wurde. Es werden in dieser Förderstunde Mathe, Lesen und Schreiben geübt, jedoch mit

dem Augenmerk auf die individuellen Wahrnehmungs- und Verarbeitungsprozesse des Schülers. Es geht nicht um die richtige Lösung sondern um das „Wie“ komme ICH überhaupt zu richtigen oder auch falschen Resultaten.

Bei der Durchführung einer Lerndiagnostik stellte sich heraus, dass die Schüler weit unter dem Anforderungsprofil liegen und ein curricularer Unterricht gar nicht möglich ist. So wurde der „normale“ Unterricht zeitweise zugunsten von Projektunterricht ausgesetzt. Der Projektunterricht wurde mit Unterstützung unserer Theater- und Kulturpädagogen, der Medien- und Musikpädagogen aufgeplant und durchgeführt. Die Schüler konnten hierbei neue Erfahrungen machen und Potenziale an sich entdecken, die sonst gar nicht angesprochen werden. Es entstanden beeindruckende Präsentationen, die die Schüler sehr stolz und mit neu erworbenem Selbstbewusstsein vorführten.

4. Qualifizierung und Fortbildungen

Für das kommende Schuljahr sind Fortbildungen in folgenden Thematiken geplant:

1. „Umgang mit schwierigen Schülern“, Vortrag und regelmäßige Fallsupervision
2. „Die Klasse ist eine dynamische Gruppe“, Workshop und begleitende Gruppenanalyse
3. Best-Practice: „Wie kann Ganztagsunterricht und offener Unterricht besser funktionieren“, z.B. Vortrag: „Vom Umgang mit der Lernzeit“,

Aussicht und Weiterarbeit

Unsere Hauptaufgaben und unsere Intentionen sehen wir in der Weiterentwicklung des Projektes bezogen auf Steuerung, Koordination, Impulssetzung und Qualifizierung, die als Orientierungen für eine gelungene Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe genutzt werden können.



2. Projektjahr



Im zweiten Projektjahr 2009 wurde das Pilotprojekt an drei Schulen zu Ende geführt und ausgewertet. Im Hinblick auf einen Förderstufenjahrgang ab Schuljahr 2009/10 wurden, basierend auf den Auswertungsergebnissen, die Förderelemente und die Kooperationsstruktur überarbeitet. Im Frühjahr 2009 wurden neue Jahrgangsteams geschult und ab Sommer 2009 begann eine neue Förderstufe mit dem Konzept KUS an zwei Schulen zu arbeiten. Zu Anfang der 5ten Klassen 2009/10 wurde ein neuer Stundenplan mit einem umfangreichen Förderband eingeführt, der individuelle Förderbedarf intensiv erhob, die Förderplanarbeit und eine Gruppenlerntherapie eingeführt. Die Bedeutung des Jahrgangsteams wurde gestärkt und die Anteile sozialpädagogischer Mitarbeit erweitert.

Ergebnisse der Auswertung

Die Ergebnisse einer Zielerreichungsbefragung unter allen Lehrkräften und Sozialpädagogen wurden in den Schulteams ausgewertet. Jede Schule stellte ihre Ergebnisse und Erfahrungen mit KUS und mögliche Weiterentwicklungsansätze von KUS auf einer Auswertungsklausur vor. Alle Anregungen wurden in einem Planungsthemenspeicher festgehalten und waren Grundlage für die Konzeptanpassungen des neuen Schuljahres.

Veränderungen

KUS wird 2009/10 in allen 5ten Klassen durchgeführt. Dies ermöglicht die Installation von Jahrgangsteams. Insgesamt werden 140 Schüler mit KUS gefördert. Diese Schüler sind in 3 Ganztagsklassen und 3 Halbtagsklassen.

Schulung Jahrgangsteam

Jedes Jahrgangsteam wurde geschult. Themen waren:

- Besuch der Modellschule Kassel Waldau
- Vor und Nachteile von Jahrgangsteam
- Erarbeitung von Teamregeln
- Einführung in Schulleistungstestverfahren
- Einführung in Lernverhaltens-Diagnostik
- Rollenverteilung in KUS Lehrer/Sozialpädagogen
- Gegenseitiges Kennenlernen der unterschiedlichen Bildungsverständnisse
- Erarbeitung eines Stundenplanteableaus
- Förderband im Unterricht
- Vereinbarung für das Coaching im Förderbereich
- Grundlagen für die Projektarbeit

Schulleistungstest und Lerndiagnostik

Innerhalb der ersten 6 Wochen wurden alle Schüler durch standardisierte Tests, bezogen auf ihre Kompetenzen im Lesen, Schreiben, Rechnen und Motorik, getestet. Die Ergebnisse wurden im Jahrgangsteam besprochen. Bei etwa 60 Schülern wurde zusätzlich eine Lerndiagnostik durchgeführt, um das Lernverhalten und eventuelle Lernblockaden zu erkennen.



Förderband im Stundenplan

Im Stundenplan wurde für die Ganztagsklasse ein zweistündiges tägliches Förderband eingerichtet, für die Halbtagsklasse ein einstündiges Förderband. In diesem Förderband arbeiten zwei Lehrkräfte mit Fördermaterialien, die speziell auf die Lernschwächen der Schüler abgestimmt sind. Etwa ein Drittel erhält eine Gruppenlerntherapie in der ihr Lernverhalten aufgebrochen wird und überhaupt Lernverhalten hergestellt werden soll. Der Stundenplan enthält neben dem Förderband auch einen wöchentlichen Projekttag, ein Sozialtraining und mehrere Angebote zur Bewegung.



Verstetigung über die Förderung hinaus

Es ist gewünscht, das KUS Förderkonzept zukünftig regelmäßig in jeder 5 und 6 Klasse anzubieten, um im Einstieg in die Sekundarstufe I allen Schülern die Möglichkeit zu geben, ihre Leistungspotentiale doch noch zu entfalten und einen positiven Verlauf ihrer Schulkarriere einzuleiten.

Weiterführende Links:

Bericht der Hess. Service-Agentur Ganztägig Lernen Hessen über KUS :

www.hessen.ganztaegig-lernen.de/Hessen/Berichte/Zusammenarbeit%20von%20Schule%20%20Ju.aspx

Begleitendes Diagnostik-Institut Memory :

www.memory-lerntherapie.de/konzept.htm

„Abenteuer Leben“

Verknüpfung von Jugendverbandsarbeit und Schule

Zirkus AG
Abenteuer AG
Was kostet die Welt

**Gemeinsame
Entwicklung von
Unterrichtskonzepten**

Aus der Praxis

Zirkus AG



- Erlernen verschiedener Zirkusdisziplinen und Entwicklung einer Aufführung mit den Kindern
- Förderung der motorischen und kognitiven Fähigkeiten
- Stärkung des Selbstbewusstseins

Abenteuer AG



- Förderung sozialer Kompetenzen durch Gemeinschafts- und Naturerlebnisse
- Gemeinsame Entwicklung eines Abschlussprojektes

„Was kostet die Welt“



- Bearbeitung des Themas: „Wieviel kostet das Leben nach der Schule. Wofür benötige ich Geld“
- Verdeutlichung von Schuldenfallen an konkreten Fallbeispielen

BDKJ Darmstadt

„Abenteuer Leben“



„Abenteuer Leben“ stellt ein alternatives (Nachmittags-) Angebot für Schulen da und vermittelt Methoden und Inhalte der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit. Dabei sollen alle Altersgruppen durch Angebote angesprochen und gefördert werden. Der Schwerpunkt von Abenteuer Leben liegt im Bereich der Prävention, Partizipation und Selbstorganisation. Abenteuer Leben bildet einen Ausgleich zum theoretischen Schulalltag und richtet sein Augenmerk auf die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen.

„Abenteuer Leben“ beinhaltet drei Projekte, die als Gesamtpaket an Schulen angeboten werden. Darin enthalten sind für Grundschulen sowie für die 5. und 6. Klassen ein Zirkus Projekt zur individuellen und motorischen Förderung. Für die 7. und 8. Klassen ist ein Projekt mit erlebnispädagogischen Inhalten vorgesehen, das hauptsächlich auf die Kooperationsförderung und die Steigerung der Sozialkompetenzen der Schüler/innen abzielt. Das Angebot für die Abschlussklassen bildet ein Lebens- und Schuldenberatungsprojekt in Kooperation mit dem Caritasverband Darmstadt in dem die Schüler/innen auf das Leben nach der Schule vorbereitet werden. Dies geschieht durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Zukunftsplanung und den Plänen für das Leben nach der Schule. Weiterhin beschäftigen sich die Schüler/innen mit den Kosten eines eigenen Hausstandes und möglichen Schuldenfallen. Dies bereitet die Schüler auf die finanzielle Eigenständigkeit vor.

Projekthinhalte/Konzeption

Das Konzept von „Abenteuer leben“ besteht in der Kombination der drei oben beschriebenen Projekte „Zirkus AG“, „Adventure AG“ und „Was kostet die Welt“. Hierdurch soll eine kontinuierliche Kooperation mit Schulen erzielt werden. Zudem wird durch die Verknüpfung mit den Inhalten und Stärken der Jugendverbandsarbeit die Umsetzung des ganzheitlichen Bildungsauftrags der Schulen ermöglicht.

Die Inhalte der Projekte sollen in einem weiteren Schritt, über Fortbildungsangebote, an die Lehrer der kooperierenden Schulen vermittelt werden. Dies kann in Form von Fortbildungsangeboten geschehen. Damit soll die Verankerung und Verstetigung der Projekthinhalte im Schulkonzept ermöglicht werden. Die Lehrer werden qualifiziert die Inhalte zu einem späteren Zeitpunkt selbständig anzubieten damit die Projekthinhalte auch über den Förderungszeitraum hinaus an der Schule Bestand haben.

Des Weiteren soll im Förderungszeitraum ein Methodenreader entstehen, in dem die Methoden der Projekte für zukünftige Durchführungen gesammelt und strukturiert werden. Hierdurch wird die Möglichkeit vereinfacht die Projekte weiterhin anzubieten.

Projektziel

- Die Zusammenarbeit der Jugendverbandsarbeit ist im Rahmen der Ganztagsentwicklung gemeinsam mit Schule entwickelt, erprobt und verstärkt.
- Die Lehrkräfte sind durch Fortbildung qualifiziert, einzelne Bausteine selbständig durchzuführen.
- Die Schülerinnen und Schüler sind in ihrer Persönlichkeit gestärkt, in ihrer Sozialkompetenz gefördert und auf das Leben nach der Schule vorbereitet.

Handlungsfelder

- Angebote im Nachmittagsbereich der Schulen
- in den Unterricht integrierte Projekteinheiten
- themenorientierte Blockveranstaltungen (Fahrten oder Projekttag)

Zielgruppe: 4. - 6. Klasse "Zirkus AG"; 6. - 8. Klasse "Adventure AG"; 9. - 10 Klasse "Was kostet die Welt"

Altersgruppe: 10 - 17 Jahre

Gruppengröße/Anzahl: Je nach Projektangebot 10-15 Kinder

Herkunftsländer: Multikulturell

Projektzeitraum: Beginn: 15. Februar 2007 / Ende: 31. Dezember 2009

Kooperierende Schulen

Peter-Petersen-Schule (Förderschule mit Schwerpunkt Lernen), Weiterstadt
www.schulserver.hessen.de/weiterstadt/peter-petersen/

Friedrich-Ebert Schule Pfungstadt (Kooperative Gesamtschule), Pfungstadt
www.sit.frauenhofer.de/schulen/FES-PFUN/

Mornewegschule (Integrierte Gesamtschule), Darmstadt
www.tu-darmstadt.de/schulen/mws/

Schuldorf Bergstrasse, Seeheim-Jugenheim (Kooperative Gesamtschule)
www.schuldorf.de

Wilhelm-Leuschner-Schule (Abendreal-, Real- und Hauptschule)
www.wlsda.de

Sonstige Kooperationspartner/-innen:

Caritas Verband Darmstadt
 Jugendförderung im Landkreis DA-DI
 Schulsozialarbeit

Träger: BDKJ Darmstadt (Bund der deutschen katholischen Jugend), Darmstadt
www.bdkj-darmstadt.de

Ansprechpartner/-in für das Projekt

Sabine Gebhardt (Projektleitung)

Standort: BDKJ, Donnersberggring 38a, 64295 Darmstadt

1. Projektjahr



Schuljahr 2007/2008

1. Halbjahr

- Nach den Sommerferien starteten Zirkus AG's an der Peter-Petersen-Schule (PPS) und der Friedrich-Ebert-Schule (FES) für jeweils ein ganzes Schuljahr.
- An der PPS startete ebenfalls nach den Sommerferien das erlebnispädagogische Angebot „Abenteuer AG“ als zweiter Bestandteil von „Abenteuer Leben“. Die „Abenteuer AG“ wurde an der PPS als halbjährliches Projekt angeboten.
- Mit der PPS und der FES wurden feste Kooperationsverträge über die Durchführung aller drei Projektteile abgeschlossen. Da an der FES allerdings bereits ein erlebnispädagogisches Projekt besteht, wurde in diesem Bereich eine Ergänzung durch eine Lehrerfortbildung vereinbart, da der BDJ keine bestehenden Angebote verdrängen möchte.
- An der Mornewegschule Darmstadt startete nach den Herbstferien eine Zirkus AG. Ein Kooperationsvertrag kam zu diesem Schuljahr aber noch nicht zustande.

2. Halbjahr

- An der PPS startete im Februar der dritte Baustein von „Abenteuer Leben“, „Was kostet die Welt“. Dieser Baustein wurde bis zu den Sommerferien wöchentlich angeboten.
- Durch die Mitarbeit an einem Präventionsprojekt an der Mornewegschule, konnte die Kooperation im 2. Halbjahr intensiviert werden. In diesem Projekt ging es um die Persönlichkeitsförderung und das Soziale Lernen in den 6. Klassen. 3 Honorarkräfte des BDJ arbeiteten in diesem Projekt eng mit den Klassenlehrern der 6. Klassen zusammen und boten dieses Projekt gemeinsam an.
- Im März kam eine weitere Schule auf den BDJ zu um sich über das Projekt „Abenteuer Leben“ zu informieren. Nach einführenden Gesprächen fand zwischen Oster- und Sommerferien eine Zirkus AG an der Wilhelm-Leuschner-Schule (WLS) Darmstadt statt. Diese AG diente als Probeprojekt um für das Schuljahr 08/09 über eine engere Kooperation nachzudenken.
- Im April fand die erste Lehrerfortbildung zum Thema „Erlebnispädagogik – Kooperative Abenteuerspiele“ an der FES statt. Diese wurde durch die Hauptamtliche Fachkraft für Schulkooperationen und die Jahrespraktikantin des BDJ betreut. Im Vorfeld wurde im Kollegium der Schule durch einen Fragebogen

das Thema festgelegt. Zur Wahl standen die Inhalte der drei Projektteile. Zum einen Zirkuspädagogik, Erlebnispädagogik oder Schuldenprävention. An der Fortbildung nahmen acht Lehrer aus den unterschiedlichsten Fachbereichen teil.

- Ebenfalls im April führte die Fachkraft für Schulkooperationen einen Abend zum Thema „Schuldenprävention“ am Schulzentrum Marienhöhe Darmstadt durch. Diese Anfrage kam zustande, da die Sozialarbeiterin des Schulzentrums beim Caritasverband Darmstadt anfragte und dieser die Anfrage an den BDJ weiterleitete.
- Im Mai und Juni fand der Baustein „Was kostet die Welt“ in Form von jeweils drei Projekttagen an der FES und am Schuldorf Bergstraße statt.
- Die Klassenfahrt der 9. Klassen der FES wurden auch in diesem Jahr durch die Fachkraft für Schulkooperationen und die Jahrespraktikantin des BDJ begleitet. Thematisch hatten sich die Klassen vor Antritt der Fahrt für die Themen „ Abenteuer in und mit der Natur“ und „Die Klasse als Gruppe“ entschieden.
- In der Woche vor den Sommerferien fand eine weitere Lehrerfortbildung zum Thema „Erlebnispädagogik“ am Schuldorf Bergstraße statt. Auch hier wurde im Vorfeld das Thema durch das Kollegium festgelegt. Es nahmen 6 Lehrer und Betreuungskräfte aus dem Nachmittagsbereich an der Fortbildung teil.
- Ebenfalls in den letzten Wochen vor den Sommerferien fanden Gespräche mit den Ansprechpartnern der PPS, FES, dem Schuldorf Bergstraße, der WLS und der Mornewegschule statt, um das Vorgehen für das nächste Schuljahr zu planen. Es zeichneten sich zu den bestehenden Kooperationen mit der PPS und FES weitere Kooperationen mit der WLS und dem Schuldorf Bergstrasse (zum 2. Halbjahr 08/09) ab. Mit der Mornewegschule strebt der BDJ eine verbindliche Kooperation zum Schuljahr 09/10 an.

Durchgängige Kooperationen

- An der FES wurde die Mittagsbetreuung und die Hausaufgabenbetreuung durch Honorarkräfte des BDJ betreut. Die Mittagsbetreuung besteht aus einem Spielangebot für die 5.-7. Klassen, das jeweils montags und mittwochs zwischen 13 und 14 Uhr stattfindet. Im gleichen Zeitraum findet noch ein Entspannungsangebot statt. Die Hausaufgabenbetreuung wurde an zwei Tagen durch Honorar- und Fachkräfte übernommen.

Insgesamt sind die Kooperationen im ersten Projektjahr sehr gut angelaufen. Es konnte zwar nicht mit allen Schulen ein fester Kooperationsvertrag abgeschlossen werden, aber dennoch läuft auch an diesen Schulen eine rege Kooperation. Es ist allerdings weiterhin das Ziel, auch mit diesen Schulen Kooperationsverträge abzuschließen, um die Verbindlichkeit auf beiden Seiten zu erhöhen.

Erfreulich ist, dass die Kooperation an der PPS inzwischen zu einem regelmäßigen Koordinierungstreffen aller Partner der Schule geführt hat. Hier werden die Angebote der verschiedenen Kooperationspartner aufeinander abgestimmt, so dass ein klassenübergreifendes Konzept entstanden ist.

Ein weiterer erfreulicher Aspekt ist, dass Schulen inzwischen auf den BDJ zukommen und sich über die Angebote informieren. Es ist nicht mehr ausschließlich der Schritt von Seiten des BDJ an die Schulen notwendig.

2. Projektjahr



Schuljahr 2008/2009

1. Halbjahr

- Nach den Sommerferien startete die Zirkus AG an der Peter-Petersen-Schule (PPS) für ein ganzes Schuljahr.
- An der PPS startete ebenfalls nach den Sommerferien das erlebnispädagogische Angebot „Abenteuer AG“ als zweiter Bestandteil von „Abenteuer Leben“. Die „Abenteuer AG“ wurde an der PPS als halbjährliches Projekt angeboten.
- Mit der PPS, der MWS (Mornewegschule), der WLS (Wilhelm-Leuschner-Schule) und dem Schuldorf wurden feste Kooperationsverträge abgeschlossen.
- Zum ersten Mal begleitete der BDKJ Darmstadt die Kennlerntage an der MWS. Die 5. Klassen der MWS fahren zu Beginn des Schuljahres zum besseren Kennenlernen für drei Tage nach Gernsheim. Einer dieser Tage wurde durch den BDKJ Darmstadt betreut. Durch einfache erlebnispädagogische Elemente wurde die Zusammenarbeit der Kinder gefordert und gefördert.
- Im November begann der MWS die Vorbereitung für das Präventionsprojekt „Stark werden fürs Leben“, das der BDKJ in den 6. Klassen der MWS begleitet. Die Durchführung fand im zweiten Halbjahr statt.

2. Halbjahr

- An der PPS startete im Februar der dritte Baustein von „Abenteuer Leben“, „Was kostet die Welt“. Dieser Baustein wurde bis zu den Sommerferien wöchentlich angeboten.
- Zum zweiten Mal betreut der BDKJ, im zweiten Halbjahr, das Präventionsprojekt „Stark werden fürs Leben“ an der MWS. In diesem Projekt ging es um die Persönlichkeitsförderung und das Soziale Lernen in den 6. Klassen. 3 Honorarkräfte des BDKJ arbeiteten in diesem Projekt eng mit den Klassenlehrern der 6. Klassen zusammen und boten dieses Projekt gemeinsam an.
- Im Februar startet an der WLS und der MWS eine Zirkus AG.
- Zwischen März und Juni begleitete die Fachkraft für Schulkooperationen des BDKJ am Schuldorf Bergstrasse ein kleines Modellprojekt im Bereich des sozialen Lernens. Sie bot in drei Schulklassen des 5. u. 6. Jahrgangs mit den Klassenlehrern soziales Lernen an. Jeweils vier Wochen pro Klasse. Dies wurde als Basis genutzt

um daraus ein Konzept für die Schule zu entwickeln, dass soziales Lernen an der Schule verankern soll. Dieser Prozess beginnt im Schuljahr 2009/2010.

- Im Mai und Juni fand der Baustein „Was kostet die Welt“ in Form von jeweils drei Projekttagen an der FES, der MWS und am Schuldorf Bergstrasse statt.
- Die Klassenfahrt der 9. Klassen der ESS wurden auch in diesem Jahr durch die Fachkraft für Schulkooperationen und zwei Honorarkräfte des BDKJ begleitet. Thematisch hatten sich die Klassen vor Antritt der Fahrt für die Themen „ Abenteuer in und mit der Natur“ und „Die Klasse als Gruppe“ entschieden.
- Ebenfalls in den letzten Wochen vor den Sommerferien fanden Gespräche mit den Ansprechpartnern der PPS, FES, dem Schuldorf Bergstrasse, der WLS und der MWS statt um das Vorgehen für das nächste Schuljahr zu planen.



Durchgängige Kooperationen

- An der ESS wurde die Mittagsbetreuung und die Hausaufgabenbetreuung durch Honorarkräfte des BDKJ betreut. Die Mittagsbetreuung besteht aus einem Spielangebot für die 5.-7. Klassen, dass jeweils montags und mittwochs zwischen 13 und 14 Uhr stattfindet. Im gleichen Zeitraum findet noch ein Entspannungsangebot statt. Die Hausaufgabenbetreuung wurde an zwei Tagen durch Honorar- und Fachkräfte übernommen. Hier hat der BDKJ im Schuljahr 2008/09 zusätzlich die Verwaltung aller an der ESS eingesetzten Honorarkräfte übernommen.

Die Kooperationen konnten im zweiten Projektjahr weiter ausgebaut werden. In diesem Schuljahr konnten mit vier Schulen Kooperationsverträge abgeschlossen werden. Zwar sind an der WLS und dem Schuldorf Bergstrasse nicht alle drei Elemente verankert aber daran wird weiter auch von Seiten der Schule gearbeitet. Es haben sich an den vier Schulen gute Kontakte zum Kollegium, aber auch zu den Schulsozialarbeitern ergeben. Hier besteht ein reger Austausch.



Durch die Mitarbeit im Bereich des sozialen Lernens besteht eine Zusammenarbeit mit den Klassenlehrern, die erfreulich ist. In diesem Jahr hat sich die Kooperation mit der MWS stark weiterentwickelt. Die Schule möchte, dass der BDKJ dort ab der 5. Klasse regelmäßig in den Jahrgängen vertreten ist. Dies beginnt mit der Zirkus AG in der Grundschule, führt weiter über die Kennlerntage der 5. Klassen, der Betreuung des Präventionsprojektes in den 6. Klassen und mündet bei den Abschlussklassen mit dem Projekt „Was kostet die Welt“.



Sportjugend Hessen Frankfurt/M.

Initiative „Sportverein plus Schule“

Zusammenarbeit zwischen
Sportverein und Schule

Dreiklang aus:
Beratung, Qualifizierung, finanzieller Förderung

12 Gelingensbedingungen stehen für
erfolgreiche Kooperationen

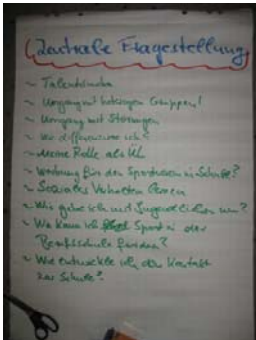
Aus der Praxis

Landesweite Unterstützungsangebote



- Auswahl von 70 Kooperationen für die Schuljahre 2007/08 und 2008/09
- Regionale Beratungstreffen
- Gemeinsame Fortbildungen von Übungsleiter/innen und Lehrer/innen
- Finanzielle Förderung bei 50%-Beteiligung der kooperierenden Schulen
- Getrennte Jahresberichte der beteiligten Sportvereine und Schulen

Die zwölf Gelingensbedingungen



- Kommunikation
- Raum / Material
- Finanzen
- Kommunikation auf gleicher Augenhöhe
- Gemeinsame Weiterqualifizierung
- Rollenverständnis
- Schülerwerbung
- Ziele und Erwartungen abgleichen
- Zielgruppengerechtes Angebot
- Personal
- Öffentlichkeitsarbeit
- Rahmenbedingungen

Schülermentoren-Ausbildung



- Schüler fit machen für „Schüler lernen von Schülern“
- Zielgruppe: 14-17 Jahre
- Schülermentoren assistieren bei Bewegungsangeboten und planen selbstständig kleine Stundenanteile
- Praxisnahe und altersgemäße Inhaltsvermittlung
- Erfahrungen sammeln beim Anleiten von Gruppen

Sportjugend Hessen

Initiative „Sportverein plus Schule“ im Rahmen des Aktionsprogramms
„Partizipation und Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule (PKJS)“



Die Sportjugend Hessen schreibt in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Sozialministerium in den Schuljahren 2007/08 und 2008/09 die Initiative „Sportverein plus Schule“ zur Förderung von bis zu 50 Kooperationen zwischen Sportvereinen und Schulen aus.

Gesucht werden Kooperationen in Hessen, die Interesse am Aufbau einer langfristigen Partnerschaft haben. Die Sportjugend wird die Arbeit vor Ort konkret unterstützen und gleichzeitig die Erfahrungen auswerten, um die positiven Erkenntnisse wieder zurück- bzw. weiterzugeben.

Dabei setzt das Projekt auf den Dreiklang aus Beratung, Qualifizierung und finanzieller Förderung.

Projekthinhalte/Konzeption

- Finanzielle Förderung von Sport- und Bewegungsangeboten des Sportvereins, bis zu 1.000,- Euro im ersten Jahr, bis zu 500,- Euro im zweiten Jahr pro Kooperation. Das ist verbunden mit der Bereitstellung einer Summe in gleicher Höhe seitens der Schule.
- Kostenlose halbjährliche regionale und individuelle Beratung mit umfangreicher organisatorischer und inhaltlicher Unterstützung.
- Qualifizierung von Übungsleiter/innen und Lehrer/innen durch vergünstigte Fortbildungsangebote (z. B. „Als Übungsleiter/ in in der Ganztagschule“; „Zweikampf“, „Tanz am Nachmittag“, „Trendsport“, „Interkulturelle Spiele“ und vieles mehr).
- Bereitstellung von Spiel-Mobil-Einsätzen durch das Programm „Integration durch Sport“. Was kommt auf Sportverein und Schule zu?
- Abschluss eines Kooperationsvertrages zwischen Sportverein, Schule und Sportjugend.
- Aufbau und Pflege einer Kooperationsstruktur (z. B. Planungs- oder Steuergruppe etc.), in dem auch andere außerschulische Kooperationspartner eingebunden werden können.
- Teilnahme an regionalen Beratungstreffen.
- Teilnahme an Fortbildungen.
- Teilnahme am Evaluationsverfahren.

- Planung und Durchführung von mindestens drei Sport- und Bewegungsangeboten pro Kooperation und Schuljahr, die u. a. gesundheitsorientiert sind und Schüler/innen mit Migrationshintergrund ansprechen.
- Beteiligung an der Sport-Assistent(inn)en-Ausbildung.

Ein weiterer Baustein der Initiative ist die Durchführung von regionalen Sport-Assistent(inn)en-Ausbildungen mit vorwiegend sportartübergreifenden Inhalten zur Qualifizierung von 14-18-jährigen Schüler/innen. Damit sollen diese befähigt werden, in Zusammenarbeit mit Lehrer/innen oder Übungsleiter/innen in Schule und Sportverein anleitende Aufgaben zu übernehmen (z. B. Pausensport, Untergruppen bei Übungsstunden etc.).

Zusätzlich werden sie damit für ein weitergehendes sportpädagogisches Engagement in Schule und Sportverein motiviert. Die Ausbildungen werden regional in Schulen durchgeführt. Jeweils vier Schüler/innen und ein/e Lehrer/in von vier bis sechs Schulen können an einer Ausbildung teilnehmen. Die Teilnahme von Schüler/innen mit Migrationshintergrund an der Ausbildung ist besonders erwünscht.

Projektziel

Förderung von bis zu 50 Kooperationen zwischen Sportvereinen und Schulen, um langfristige Partnerschaften aufzubauen.

Erprobung von Sport-Assistent/innen- Ausbildungen

Handlungsfelder

Sport- und bewegungsbezogene Jugendarbeit in der Schule.

Zielgruppe: Schülerinnen und Schüler aller Schulformen

Altersgruppe: 6-20 Jahre, je nach Schulform

Gruppengröße/Anzahl: Noch offen

Herkunftsländer: Noch offen

Projektzeitraum: Beginn 2007; Ende 2009

Kooperierende Schulen:

Schulen aller Formen, insbesondere Ganztagschulen

Sonstige Kooperationspartner/-innen: Sportvereine

Träger: Sportjugend Hessen, Frankfurt/M.

www.sportjugend-hessen.de

Ansprechpartner/-in für das Projekt: Stephan Schulz-Algie

Standort: Sportjugend Hessen, Otto-Fleck-Schneise 4, 60528 Frankfurt am Main

1. Projektjahr



Zum Hintergrund

Ziel der Initiative „Sportverein plus Schule“ ist es, die Vernetzung von Jugendarbeit in Sportvereinen und Schulen voran zu treiben und zu unterstützen. Gerade in der Entwicklungsphase von Ganztagschulen und G8 ist es wichtig, dass die Bedeutung und die Aktivitäten des Sportvereins nicht in den Hintergrund gedrängt werden. Das Vereinsleben ist ein wichtiger und ergänzender Erfahrungsraum für die Heranwachsenden und daher ist es umso notwendiger solche Kooperationen zwischen den zwei Institutionen Sportverein und Schule aufzubauen und zu fördern.

Wir wollen diese Kooperationen unterstützen, um langfristige Partnerschaften für die Zukunft zu fördern. Diese Partnerschaft ist für beide Institutionen nur von Vorteil und den meisten Nutzen sollen natürlich die Schüler/innen selbst haben. Die gemeinsame pädagogische Verantwortung für Bewegungs-, Sport- und Spielerziehung von Kindern und Jugendlichen ist von großer Bedeutung und muss entsprechende Unterstützung und Anerkennung finden.

Damit werden auch von beiden Seiten Veränderungen und Kompromisse verlangt. Hier wollen wir, die Sportjugend Hessen, anknüpfen und beratend zur Seite stehen. Die Qualifikation der beteiligten pädagogischen Fachkräfte ist dabei für uns ein zentraler Ansatzpunkt. Die Analyse und Auswertung der Projekterfahrungen sollen kontinuierlich in die Arbeit einfließen. Unsere Initiative setzt generell auf den Dreiklang aus Beratung, Qualifizierung und finanzieller Förderung.

Aktivitäten im Schuljahr 2007/08

Die Resonanz auf die Ausschreibung der neuen Initiative „Sportverein plus Schule“ im März 2007 war trotz des engen Bewerbungszeitraumes von nur 5 Wochen erstaunlich hoch. Das umso mehr, da durch die nur zu 50% in Aussicht gestellte Fördersumme der Bewerberkreis eingeschränkt war. Durch die umfassende Werbung konnten viele Kooperationen in Hessen aktiviert werden.

Um alle Bewerber in das Programm aufnehmen zu können, wurden diese in einen Inneren und Äußeren Kreis aufgeteilt. Dabei konnten nur dem Inneren Kreis alle Unterstützungsleistungen angeboten werden. Der Äußere Kreis erhielt alle Leistungen mit Ausnahme der finanziellen Förderung.

1. Beratungsgespräche

Sehr erfreulich war die hohe Beteiligung an den vier regionalen Beratungsgesprächen des Inneren Kreises und dem einen des Äußeren Kreises. Auf diesen konnten wir alle wichtigen Informationen weitergeben und gleiche Startbedingungen für die Kooperationen herstellen. Hier ging es neben dem gegenseitigen Kennenlernen und dem fachlichen Austausch um die Vermittlung der Grundlagen über die Zusammenarbeit der beiden Institutionen.

Durch jedes Beratungsgespräch konnten weitere Erfahrungen gesammelt werden, die dann schon jeweils in das folgende Gespräch aufgenommen und verarbeitet wurden. Es besteht seitdem ein guter Kontakt zwischen den Vertretern/innen der fast 90 Kooperationen.

Gemeinsame Fortbildungen

Im Herbst 2007 führten wir erstmals vier regionale Fortbildungen durch, zu dem wir Übungsleiter/innen und Lehrer/innen gemeinsam einluden. Insbesondere von der gemeinsamen Qualifizierung erhofften wir uns einen Schub für die Verbesserung der Zusammenarbeit vor Ort. Denn die Qualität der Ganztagsangebote steht und fällt mit der Kompetenz und dem Engagement der pädagogischen Fachkräfte

Die Fortbildungen erfreuten sich einer hohen Teilnehmerzahl und auch die Inhalte wurden stets als positiv und interessant bewertet. Neben einer ersten Bilanzierung der Arbeit stand das praxisorientierte Thema „Aktuelle Ideen zur Leistungsdifferenzierung in heterogenen Gruppen am Beispiel einer Ballsportart“ im Mittelpunkt des Vormittags. Der Nachmittag wurde mit dem Impuls zu „Heterogenität und Differenzierung - Kurze Skizzen zum zentralen Thema von Sport- und Bewegungsangeboten am Nachmittag“ eröffnet. Im Anschluss fand eine selbstständiges Erarbeiten und Vorstellen von Differenzierungsmöglichkeiten in verschiedenen Sportarten seitens der Teilnehmer/innen statt.

2. Beratungsgespräche

Nach den fünf Beratungstreffen im Sommer 2007 fanden vier weitere Treffen im Februar 2008 statt. Bei diesen zweiten Treffen stand zu Beginn erneut der Erfahrungsaustausch im Mittelpunkt. Diese Ergebnisse waren sehr ertragreich für die weitere Arbeit. Denn hier



konnten viele Knackpunkte der Kooperationsarbeit herausgearbeitet werden, welche wir wiederum gebündelt an die Kooperationen zurückgegeben konnten. Das erfolgte in Form der „Gelingensbedingungen für erfolgreiche Kooperationen“. So ist beispielsweise deutlich geworden, dass eine schülergemäße und attraktive Werbung sowie die wirkliche Akzeptanz des Schul-Kollegiums gegenüber den Vereinsangeboten zwei wesentliche

Bedingungen für eine nachhaltige Arbeit sind.

Am Ende der Beratungstreffen verständigte man sich allerdings darauf, dass eine dritte Welle von Beratungsgesprächen zunächst ausgesetzt wird, da der Aufwand von den vielen Beteiligten als zu hoch eingestuft wurde. So erfolgt seitdem der Austausch per Mail und

Telefon. Daneben sind die Jahresberichte und die nächsten Fortbildungen wichtige Informationsquellen. Am Ende der Projektphase soll es dann abermals ein gemeinsames Treffen geben.

Jahresberichte

Am Ende des Schuljahres war es Aufgabe der Kooperationen Jahresberichte über die getätigten Aktivitäten anzufertigen. Dafür haben wir gesonderte Jahresberichts-Formulare für Sportverein und Schule erstellt. Dadurch erhoffen wir uns Hinweise zu den unterschiedlichen Einschätzungen der Zusammenarbeit. Die ersten Ergebnisse bestätigen unsere Vorgehensweise und sind aufschlussreich für die weitere Arbeit. Eine detaillierte Auswertung wollen wir im Herbst nach Eingang der meisten Berichte fertig stellen.

Kooperationsverträge

Viele der beteiligten Kooperationen haben den Dreiecks-Kooperationsvertrag mit der Sportjugend unterschrieben. Dieser ist Grundlage für die finanzielle Förderung. Er soll aber vor allem die Kontinuität der Zusammenarbeit und die rechtliche Absicherung verbessern.

Ratenzahlungen

Die Sportvereine erhalten die vereinbarte finanzielle Förderung in zwei jährlichen Ratenzahlungen. Durch die Aufteilung möchten wir uns die Flexibilität erhalten, auf Veränderungen vor Ort reagieren zu können.

Planungen für das Schuljahr 2008/09

Nach einer erneuten Ausschreibung für das Schuljahr 2008/09 wurden im Mai weitere 20 Kooperationen in das Programm aufgenommen. Diese erhalten für das Schuljahr bis zu 700,- Euro an finanzieller Unterstützung sowie Beratung- und Qualifizierungsangebote.

So fanden bereits zwei einführende Beratungsgespräche im Juni 2008 statt.

Die schon ausgewählten Kooperationen des Inneren Kreises werden ein weiteres Jahr betreut und unterstützt. Sie erhalten unabhängig davon was sie im ersten Jahr erhalten haben, bis zu 500,- Euro für das kommende Schuljahr an finanzieller Unterstützung.

Sport-Assistenten-Ausbildungen

Ein Teil der Initiative ist die Erprobung von sogenannten Sport-Assistent(inn)en-Ausbildungen. Die zukünftigen Sport-Assistent(inn)en sollen in die Lage versetzt werden, die Attraktivität von sportlichen Angeboten in der Schule durch ihre eigene Mitwirkung zu steigern. Nach Absolvierung der 40 Unterrichtseinheiten umfassenden Ausbildung werden die Teilnehmer/innen in der Lage sein, unter Anleitung einer Lehrkraft Spiel-, Bewegungs- und Sportangebote in Schulen (z.B. Pausensport, Untergruppen bei Übungs-



stunden und im Ganzttag etc.) zu organisieren und zu betreuen. Insbesondere können die Sport-Assistent(inn)en in verschiedenen Feldern des außerunterrichtlichen Schulsports als zweites Teammitglied sich gesondert speziellen Schülergruppen widmen.

Im Sinne einer individuellen Förderung könnten die Sport-Assistenten/innen unter Aufsicht der Lehrkräfte Differenzierungsmaßnahmen für stärkere bzw. schwächere Schüler/innen arrangieren und evtl. sogar helfen Konfliktsituationen zu entschärfen.

Dazu erlernen sie praktische Kenntnisse in pädagogischen Grundlagen und der Organisation von Bewegung im Schulalltag. Ein Schwerpunkt ist das Erfahren und Erproben einer großen Anzahl an Praxisangeboten wie Kleinen Spielen, Trendsportarten, Tanz und vielem mehr.

Eine Modell-Maßnahme wird im August und September 2008 im Sportkreis Groß-Gerau stattfinden. Neu ist dabei die Verortung an drei verschiedenen Schulen, an denen jeweils ein Ausbildungswochenende stattfindet. Die regionale Ausrichtung soll das Mitmachen erleichtern und die Nachhaltigkeit durch die Einbindung der Lehrer/innen vor Ort gesteigert werden.

Interne Projektgruppe

Die Einrichtung einer internen Projektgruppe hat sich als hilfreich erwiesen. Durch sie wird die Vorbereitung und Begleitung des gesamten Projektprozesses unterstützt. So wurden unterstützende Materialien für die unterschiedlichen Kooperationsarbeiten zur Verfügung gestellt, sodass sich die Sportvereine und Schulen noch mehr auf ihre Arbeit konzentrieren können.

Alle Kooperationen auf einen Blick

Für Interessierte sind alle aktuellen Kooperationen im Download aufgeführt. Natürlich finden Sie noch umfangreichere Informationen auf unserer Homepage:

www.sportjugend-hessen.de

2. Projektjahr



Aktivitäten im Schuljahr 2008/2009

Im Schuljahr waren knapp 60 Kooperationen zwischen Schulen und Sportvereinen weiterhin aktiv und haben ca. 130 verschiedene Angebote durchgeführt. Diese wurden auch finanziell gefördert. Dabei waren Schulen aus allen Schulformen beteiligt.

Die Kooperationspartner wurden wiederum mit Hilfe eines Jahresberichts Bogens getrennt voneinander befragt. Die Fragebögen wurden inhaltlich fortgeschrieben, so dass der Entwicklungsfortschritt der Kooperationen befragt werden konnte.

Im November 2008 haben vier 2. Gemeinsame Fortbildungen für die Praktiker/innen der Kooperationen stattgefunden. Zentraler Inhalt der Fortbildungen waren die „Erziehungskompetenzen im Sport“, welche auch in der Sportjugend-Veröffentlichung Tipps 13 „Positiver Umgang mit Kindern und Jugendlichen im Sport“ zu finden sind.

1. Aktionstag Titel „Sportverein plus Schule“

Am 29. November 2009 wurde ein 1. Aktionstag mit dem Titel „Sportverein plus Schule“ durchgeführt. Hier wurde eine erste Auswertung der Arbeit in den Jahren 2007-2009 vorgenommen. In weiteren Seminaren und Praxisworkshops wurden u. a. folgende Themen bearbeitet.

- Rhythmisierung des Lernens mit Bewegung in ganztätig arbeitenden Schulen
- Leichtathletik für Kinder ist KINDERLEICHTathletik
- Kompetente Trainer machen Kinder kompetent!?! - Erziehungskompetenzen im Kinder- und Jugendsport
- Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten
- Ringen und Kämpfen
- Bewegtes Lernen in ganztätig arbeitenden Schulen
- Lauf- und Sprungschulung für alle Sportarten
- Wasser hat keine Balken
- Showtanz/Musical
- Zirkuslust - Lust am Zirkus
- Kooperative Spielformen zum interkulturellen Lernen im Sportunterricht und Übungsbetrieb
- Gesund und bewegt mit Spiel und Spaß
- Mädchenfußball in der Schule - ein Beispiel für Ballspiele als Nachmittagsangebot

- Igel Pieksi auf dem Weg zum Meer" - bewegte Entspannungsübungen und -techniken
- Mut zum Abenteuer - Bewegung und Erlebnis draußen
- Die Turnhalle als Fitness-Studio

Die Gelingensbedingungen für erfolgreiche Kooperationsarbeit

Auf Basis der Jahresberichte sowie des Erfahrungsaustausch während der Beratungstreffen und der Fortbildungen wurden 12 Gelingensbedingungen erarbeitet, die in einem Artikel in der Zeitschrift Pädagogik (Ausgabe 3/09) veröffentlicht wurden. Die Gelingensbedingungen wurden aufgrund der Auswertung des Schuljahres 2008/09 fortgeschrieben und werden in die Dokumentation der Jahre 2007-2009 einfließen.



Schülermentoren-Ausbildungen

Nach reiflichen Überlegungen wurde der Name Sport-Assistenten/innen-Ausbildungen wieder in Schülermentor/innen-Ausbildung zurückgeführt. Damit ist die Vergleichbarkeit mit anderen Ausbildungstypen, die von Sport-Fachverbänden und dem Hessischen Kultusministerium angeboten werden, besser gegeben.



Eine erste Erprobung der Schülermentorenausbildung hat im September 2008 im Sportkreis Groß-Gerau stattgefunden. Eine schon für das Frühjahr 2008 ausgeschriebene Ausbildung konnte aufgrund einer zu geringen Teilnehmerzahl nicht durchgeführt werden.

Nach einer internen Auswertung wurde das leicht veränderte Programm der Schülermentorenausbildung im Frühjahr 2009 im Sportkreis Offenbach abermals durchgeführt. Eine weitere Ausbildung wurde im November 2009 im Sportkreis Marburg beendet.

Nach einer internen Auswertung wurde das leicht veränderte Programm der Schülermentorenausbildung im Frühjahr 2009 im Sportkreis Offenbach abermals durchgeführt. Eine weitere Ausbildung wurde im November 2009 im Sportkreis Marburg beendet.

Interne Projektgruppe

Die Arbeit der internen Projektgruppe wurde fortgeführt. Durch sie wird die Vorbereitung und Begleitung des gesamten Projektprozesses unterstützt. Diese wird auch die Gesamtdokumentation erstellen, welche voraussichtlich im Februar 2010 veröffentlicht wird.



Fortsetzung der Initiative

Aufgrund der guten Resonanz auf die ersten beiden Projektjahre wird die Initiative „Sportverein plus Schule“ auch im Schuljahr 2009/10 fortgesetzt. Die Finanzierung erfolgt aus Eigenmitteln. So wurden wiederum Kooperationen zwischen Sportvereinen und Schulen gesucht, die Interesse am Aufbau einer langfristigen Partnerschaft haben. Die Sportjugend Hessen wird deren Arbeit vor Ort unterstützen und gleichzeitig die Erfahrungen auswerten, um die positiven Erkenntnisse wieder zurück-, bzw. weiterzugeben. Die Unterstützung setzt sich aus einer Kombination von Beratung, Qualifizierung, finanzieller Förderung von Modellprojekten und Evaluation zusammen.

Modellprojekte gesucht



Ab dem Schuljahr 2009/10 wurde die Förderstruktur der Initiative verändert. So werden nun unter jährlich wechselnden Themen Kooperationsangebote mit Modellcharakter unterstützt und finanziell gefördert. Für das Schuljahr 2009/10 wurden Kooperationen von Schulen und Sportvereinen gesucht, die Angebote zu folgenden thematischen Schwerpunkten anbieten:

1. für den Bereich der Grundschule: Verbesserung des Übergangs vom Kindergarten zur Grundschule in Kooperation mit einem Sportverein,
2. für den Bereich der Mittel- und Oberstufe: die Verbindung von Bewegung und Ernährung innerhalb eines Kooperationsangebotes.

1. Hintergrund zum Projektbereich „Übergang“:

Die Verbesserung des Übergangs vom Kindergarten zur Grundschule ist ein wesentlicher Schwerpunkt des „Bildungs- und Erziehungsplans für Kinder von 0 -10 Jahren in Hessen“. Denn für viele Kinder stellt dieser Übergang eine gewaltige Anforderung dar, verbunden mit Chancen und Risiken. Das betrifft häufig einschneidende Veränderungen im Bewegungsverhalten, in den Ernährungsgewohnheiten oder im Umgang mit Stress. So ist bei vielen Kindern ein Rückgang der Bewegungsaktivitäten ab dem Grundschulalter zu beobachten.

Es ist die Aufgabe aller beteiligten Personen und Institutionen diesen Veränderungsprozess für das betroffene Kind zu erleichtern. Hier besteht noch in vielen Bereichen Handlungsbedarf. Das beginnt beim gemeinsamen Gespräch, setzt sich fort im Verständnis einer Partnerschaft auf Augenhöhe und mündet in ein zusammenhängendes Konzept mit konkreten Maßnahmen. Die Idee ist nun, dass diese institutionelle Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule durch den Sportverein zu einer Dreier-Kooperation erweitert wird. Hintergrund ist die Annahme, dass Bewegungsangebote generell und in Zusammenarbeit mit dem Sportverein eine durchgängige konstante Beständigkeit im Wechsel vom Kindergarten in die Schule bieten können.

In der Umsetzung sollen sich die drei Partner austauschen und ein gemeinsames Konzept mit konkreten Aktivitäten erarbeiten. Mögliche Maßnahmen sind regelmäßige Treffen der Partner, Kooperationsangebote von Kindergarten-Verein und Grundschule-Verein, gemeinsame Projektwochen oder Tage der offenen Tür, gemeinsame Elternansprache, gemeinsame Aktivitäten der Kinder und der Beteiligten beider Institutionen, gemeinsame Fortbildungen und vieles mehr.

Schon vorhandene Kontakte zwischen dem Sportverein einerseits und Kindergarten bzw. Schule andererseits können, müssen aber nicht eine Grundlage für die Arbeit sein.



2. Hintergrund zum Projektbereich „Bewegung und Ernährung“:

Die Verbindung von Bewegung und Ernährung wird immer aktueller. Denn damit wird der bisherige gesundheitsorientierte Ansatz zugespitzt. Wurde beim allgemeinen Thema Gesundheitsförderung häufig entweder nur der Blick auf die Bewegung oder auf die Ernährung gelegt, steht hier nun die wirkliche Verbindung beider Themen im Mittelpunkt. Im Wesentlichen geht es darum, den Schüler/innen durch geeignete Methoden das Zusammenspiel von herausfordernder

und spaßvoller Bewegung sowie ausgewogener Ernährung zu vermitteln. Es ist für die Arbeit mit pubertierenden Schüler/innen der Sekundarstufe 1 keine einfache, aber eine umso lohnendere Aufgabe. Hierzu sollen regelmäßige Kooperationsmaßnahmen, Aktionstage oder interdisziplinäre Ansätze angeboten werden. Dazu eignen sich entsprechende Spielformen, die Einbindung von gemeinsamen Essensanlässen, Bewegungsstationen, erlebnisorientiertes Lernen und vieles mehr.

Internationales Familienzentrum

„fit ins Berufsleben“

**Verbesserung des
Übergangs
Schule und Beruf**

**Workshops
Kompetenzfeststellungen
Schulsprechstunden**

**Mit Jugendhilfe und
Schule
gemeinsam zum Beruf**

Workshop



- sechsstündiger Workshop mit der Zielsetzung der **Berufsorientierung**
- Informationen über **Ausbildungs- und Berufsfelder**
- Vorbereitung von **Bewerbungen** und **Vorstellungsgesprächen**

Kompetenzfeststellung



- weitere Bausteine zu einer verbesserten **Entscheidungsfindung**
- Erfassung und Förderung **beruflicher Kompetenzen**
- Hamet 2

Schulsprechstunde



- unterstützende Beratung für das **Schülerpraktikum / Ausbildung**
- Unterstützung bei der Erstellung von Bewerbungen und Besuch von **Berufsmessen**

Aus der Praxis

Internationales Familienzentrum e.V. Frankfurt a. M. in Kooperation mit der Jugendkirche JONA, Frankfurt

„Jugendarbeit, Schule und Kirche - Unterstützung zur späteren erfolgreichen Integration in das soziale Leben und die Arbeitswelt „



Das Projekt bündelt viele einzelne Ansätze und Handlungsstränge der aktivierenden arbeitsweltbezogenen Jugendarbeit innerhalb und außerhalb der Schule und verknüpft diese, gemeinsam mit der Jugendkirche JONA als kompetenter Partner der Jugendlichen und des Kollegiums der Deutschherrenschule mit den zuständigen kommunalen Akteuren und Institutionen im Rahmen der Rhythmisierung des Schulalltags.

Dabei zielt das Konzept darauf ab, das Selbsthilfepotenzial der Jugendlichen und die Ressourcen des Elternhauses sowie des familiären Umfeldes zu aktivieren und systematisch in die Unterstützungsplanung mit einzubeziehen. Am Ende steht ein junger Mensch, der gelernt hat ein individuelles Netzwerk an Hilfsstrukturen zur Unterstützung seiner persönlichen und beruflichen Ziele zu nutzen.

Jenseits der Schulräume bietet sich das Jugendcafé als Schulungsraum für die meisten Trainingseinheiten des Projektes als Ergänzung an. Durch die Öffnung der Schule und die Konzentration der Durchführung der außerschulischen Konzeptbestandteile auf das Jugendcafé, wird dieser Ort den Jugendlichen als Treffpunkt vorgestellt, den sie auch sonst nutzen können, um ihre Freizeit zu gestalten.

Projekthalte/Konzeption

Die Berufsorientierung, die Berufsfindung und das Leben in und außerhalb der Schule werden, bis in die Familie hinein, für die betreuten Schüler/innen prozesshaft erlebbar ausgestaltet. Das Projekt ist auf eine durchgängige Begleitung und Förderung von Schüler/innen bis hin zur nachhaltigen Verselbstständigung und Integration in die Arbeitswelt und das soziale Leben angelegt.

- Durch frühzeitige individuelle Berufswegeplanung, durch Profiling und Coaching werden Schüler/innen in ihrer Berufswahl unterstützt.
- Der Raum, in dem die Einheiten stattfinden, bietet Perspektiven an um ergänzende Lebensinhalte zu finden.
- Das Konzept ist in den Schulalltag eingebaut, bei gleichzeitiger Öffnung der Schule zum Stadtteil hin.

Durch den Einstieg in das Projekt mit einem Assessment jenseits von Schule, wird ein neuer Abschnitt im Lebenslauf der Jugendlichen gekennzeichnet:

- durch Feststellung des Kenntnis- und Entwicklungsstandes sowie der Fähigkeiten und Fertigkeiten der einzelnen Schüler/innen,
- durch den Blick auf das Spektrum des Arbeitsmarktes ,
- durch Abgleich der Anforderungen verschiedener Berufsfelder mit dem persönlichen Profil (matching).

Die mögliche durchgängige Begleitung von benachteiligten Jugendlichen im ersten Modelljahr führt diese auch über die Übergänge an der ersten und zweiten Schwelle des Arbeitsmarktes.

Projektziel

Es ist ein übertragbares Konzept am Übergang von Schule zu Ausbildung, orientiert an dem Bedarf der Jugendlichen und in Abstimmung mit der Schule und der Jugendkirche modellhaft, entwickelt, erprobt und evaluiert.

Junge Menschen

- erweitern ihr Spektrum für sinnvolle Freizeitgestaltung
- werden dazu befähigt für ihre Zukunft Verantwortung zu übernehmen
- entwickeln die Bereitschaft und Einsicht, dass sie selbst für sich verantwortlich sind und dafür Zeit und Mühe investieren
- eignen sich neben fachlichen vor allem auch soziale Kompetenzen an: Kooperationsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Verantwortungsbereitschaft, Gemeinschaftssinn
- erkennen ihre persönlichen Stärken (Kompetenzen) und entwickeln eine gute Selbsteinschätzung
- werden sensibilisiert für kaum bekannte Berufsfelder
- finden passgenau Praktikums- und Arbeitsplätze
- schließen vermehrt Ausbildungsverträge ab
- entwickeln ihre beruflichen Perspektiven unter Einbeziehung der Eltern

Handlungsfelder: Jugendberufshilfe, Jugendhilfe an Schule, Kirchliche Jugendarbeit

Zielgruppe: Schülerinnen und Schüler der Deutschherrenscheule in Frankfurt am Main, ab Klasse 8 mit sozialen Problemlagen sowie deren Eltern

Altersgruppe: 14 – 16 Jahre

Gruppengröße/Anzahl: Klassenstärke: 25 - 30

Herkunftsländer: Türkei, Kroatien, Serbien-Montenegro, Bosnien-Herzegowina, Spanien, Italien, Griechenland, Portugal, Marokko (Schwerpunktländer)

Projektzeitraum: Beginn 1.7.2007; Ende 31.12.2009

Kooperierende Schulen:

Deutschherrenscheule, Realschule der Stadt Frankfurt a. M., www.deutschherrenscheule.de

Sonstige Kooperationspartner/innen:

Jugendkirche JONA, www.jugendkirche-frankfurt.bistumlimburg.de

Staatliches Schulamt, Stadtschulamt, Eltern

Träger: Internationales Familienzentrum e.V., Frankfurt – www.ifz-ev.de

Ansprechpartner/-in für das Projekt: Dr. Barbara Neuer-Markmann

Standort: Internationales Familienzentrum e.V., Wiesenhüttenplatz 33, 60329 Frankfurt/M.

1. Projektjahr



Das Projekt **fiB – fit ins Berufsleben** ist ein Kooperationsprojekt zwischen der Katholischen Jugendkirche JONA dem Internationalen Familienzentrum e.V. (IFZ) und der Deutschherrenschule, einer reinen Realschule in Frankfurt/Sachsenhausen. Das Projekt bündelt viele einzelne Ansätze und Handlungsstränge der aktivierenden arbeitsweltbezogenen Jugendarbeit innerhalb und außerhalb der Schule und verknüpft diese, gemeinsam mit der Jugendkirche JONA als kompetentem Partner der Jugendlichen und des Kollegiums der Deutschherrenschule mit den zuständigen kommunalen Akteuren und Institutionen im Rahmen der Rhythmisierung des Schulalltags.

Dabei zielt das Konzept darauf ab, das Selbsthilfepotenzial der Jugendlichen und die Ressourcen des Elternhauses sowie des familiären Umfeldes zu aktivieren und systematisch in die Unterstützungsplanung mit einzubeziehen. Am Ende steht ein junger Mensch, der gelernt hat ein individuelles Netzwerk an Hilfsstrukturen zur Unterstützung seiner persönlichen und beruflichen Ziele zu nutzen.

Jenseits der Schulräume bietet sich das Jugendcafé Orca, das der Jugendkirche angegliedert ist, als Schulungsraum für Trainingseinheiten des Projektes an. Durch die Öffnung der Schule und die Konzentration der Durchführung der außerschulischen Konzeptbestandteile auf das Jugendcafé, wird dieser Ort den Jugendlichen als Treffpunkt vorgestellt, den sie auch sonst nutzen können, um ihre Freizeit zu gestalten.

Das Projekt begann am 01. 07.2007 und endet am 31.12.2009.

Finanziert wird es vom Hessischen Sozialministerium und dem Bistum Limburg. Kooperationspartner sind außerdem das Staatliche Schulamt und das Stadtschulamt.

Zielgruppe

Das Projekt richtet sich an die Schülerinnen und Schüler der drei 8. Klassen der Deutschherrenschule mit sozialen Problemlagen, sowie deren Eltern. Die Schüler/innen sind zwischen 14 und 16 Jahre alt und ca. 50 % von ihnen haben einen Migrationshintergrund. In jeder Klasse sind ungefähr 25 Jugendliche.

Erstes Projektjahr: Verlauf und Zwischenergebnisse

Eine eigens für dieses Projekt eingestellte Mitarbeiterin mit einer halben Stelle beim IFZ und eine Mitarbeiterin und ein Mitarbeiter der Jugendkirche JONA organisierten zum Schuljahresbeginn 2007 eine Kennenlern - Veranstaltung für jede der drei achten Klassen.

Die Schüler/innen und die jeweilige Klassenlehrerin besuchten jeweils an einem Vormittag das Schülercafé Orca. Zunächst wurde den Jugendlichen das Orca mit seiner Palette an

Freizeitgestaltungsmöglichkeiten vorgestellt und im nächsten Schritt wurde ihnen der Sinn und Zweck des Projektes dargelegt. Im Anschluss mussten immer zwei Schüler ein Partnerinterview führen und die Ergebnisse der gesamten Gruppe mitteilen. Durch die Befragung ergaben sich wichtige Informationen über die familiäre Situation, die Hobbies und die Wünsche an das Berufspraktikum der einzelnen Schüler/innen. Auf dem Freigelände hinter dem Schülercafé wurden Gruppenspiele durchgeführt, die Rückschlüsse auf das Sozialverhalten innerhalb der Klasse zuließen. Abgerundet wurde der Vormittag mit einem kleinen Imbiss.

Während des gesamten Halbjahres war die Mitarbeiterin des IFZ kontinuierlich an einem festen Tag für die Schüler/innen vor Ort, an der Schule, Ansprechpartnerin. In erster Linie galt es sich um Plätze für das erste Betriebspraktikum zu kümmern, da einige doch nicht wussten, was sie gerne machen wollten und wie sie einen Praktikumsplatz finden können. Einigen Jugendlichen konnte die Mitarbeiterin erfolgreich unter die Arme greifen oder mit ihnen einen Praktikumsplatz finden.

In der zweiten Phase fand für jede Klasse ein Workshop im Orca und der Jugendkirche von 9.00 – 15.00 Uhr statt. Es wurden drei Gruppen gebildet, die nach zwei Stunden gewechselt wurden.

In der ersten Gruppe mussten die Schüler/innen ihre Bewerbungsunterlagen mitbringen und es wurden Vorstellungsgespräche eingeübt, die mit einer Videokamera aufgenommen wurden.



Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen des ‚Büro Aktiv‘ führten diese Gespräche an einem der drei Vormittage professionell durch. Für die Jugendlichen war diese Gruppe sehr aufregend, da sie zum ersten Mal mit dem Ernst des Berufslebens konfrontiert wurden. Die Videoaufnahmen wurden später während des Schulunterrichts gemeinsam mit den Schüler/innen ausgewertet.

In der zweiten Gruppe wurden die sozialen Kompetenzen in Form von spielerischen Übungen getestet. Schwerpunktthemen dabei waren Kommunikation, Teamfähigkeit, Teamkonflikte, Kooperation und Problemlösungsverhalten. Nach jeder Übung wurde das Verhalten der Gruppe reflektiert und ausgewertet.

In der dritten Gruppe ging es um die Vorstellung und Informationsgewinnung neuer Berufsbilder. Mit einem Wettbewerb im Berufe- A, B, C konnten die Jugendlichen unter Beweis stellen, wer die meisten Berufe kennt. Im Anschluss hatten sie die Aufgabe anhand einer Liste mit 349 Ausbildungsberufen sich einen Beruf heraus zu suchen, von dem sie noch nie gehört hatten. Drei Internetseiten wurden ihnen vorgegeben, um dann entsprechende Recherchen betreiben zu können.

Jeder Jugendliche hatte die Aufgabe sich so zu informieren, dass er den anderen Mitschülern seinen ausgewählten Beruf vorstellen konnte. Dies war für die meisten eine sehr schwierige Aufgabe, da sie vieles von den Texten, die sie lesen mussten, nicht richtig verstanden haben. Es machte ihnen aber auch deutlich, wie wichtig es ist, sich rechtzeitig mit der Berufswahl auseinander zu setzen und sich zu informieren.

Die Auswertung am Ende dieser Tage erbrachte eine durchweg positive Resonanz.

Im zweiten Schulhalbjahr wurde mit allen drei Klassen das Assessment mit der Kompetenzfeststellung im IFZ durchgeführt. Die Schüler einer Klasse kamen jeweils an zwei Tagen, eine Gruppe vormittags, die andere Gruppe nachmittags. Mit jeweils 6 Schülern in zwei Gruppen wurden parallel Werkstatt- und PC-Übungen sowie Übungen zu Handgeschick, Instrukionsverständnis, Wahrnehmung, Messgenauigkeit und Präzision durchgeführt.

Am Ende des zweiten Tages konnten sich die Schülerinnen und Schüler in einer kurzen Feedbackrunde dazu äußern, was ihnen gefallen bzw. missfallen hat. Bis auf wenige monotone Übungen fanden sie die Tests gut und im Vergleich zum schulischen Alltag abwechslungsreich. Auch die Klassenlehrerinnen, die teilweise anwesend waren, teilten uns ihre positiven Eindrücke mit. Für sie war es spannend zu erleben, wie sonst eher schlechte Schüler plötzlich gute Ergebnisse erzielen konnten.



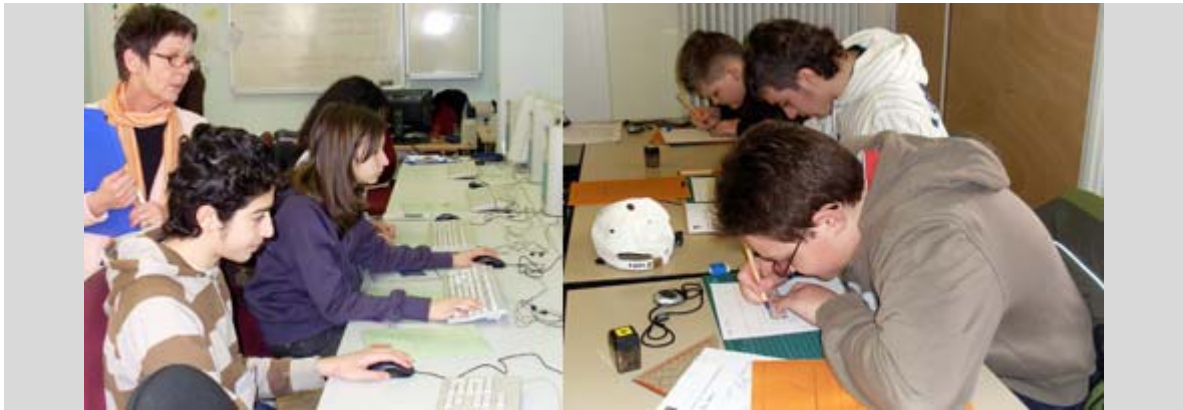
Im Anschluss wurden die Ergebnisse ausgewertet, Teilnahmebescheinigungen und Förderempfehlungen für jeden Schüler geschrieben und ihnen in einem persönlichen Gespräch ausgehändigt und erläutert.

Die Teilnahmebescheinigung, die auf die Stärken eines Schülers hinweist, soll in erster Linie eine Bewerbung für ein Praktikum oder einen Ausbildungsplatz unterstützen. Die Förderempfehlung ist differenzierter und enthält durchaus auch negative Aussagen, wenn ein Schüler beispielsweise dauernd gestört hat. Schüler, Eltern und auch ggf. Klassenlehrer können aufgrund der Förderempfehlung eine berufliche Orientierung erhalten.

Zum Schuljahresende wird es noch eine kleine Abschlussveranstaltung für jede Klasse geben, in die die weitere Planung für das nächste Schulhalbjahr einfließen soll.

An der Veranstaltung haben insgesamt 77 Schüler/innen teilgenommen, davon waren 45 männlich und 32 weiblich, 46 Schüler/innen haben einen Migrationshintergrund.

2. Projektjahr



fiB – fit ins Berufsleben

Das vor zwei Jahren begonnene Projekt ist eine Kooperation zwischen der Katholischen Jugendkirche JONA, dem Internationalen Familienzentrum und der Deutschherrenschule, einer reinen Realschule in Frankfurt/Sachsenhausen. Das Projekt bündelt viele einzelne Ansätze und Handlungsstränge der aktivierenden Arbeitswelt bezogenen Jugendarbeit innerhalb und außerhalb der Schule. Als kompetenter Partner der Jugendlichen und des Kollegiums der Deutschherrenschule dient es der Verknüpfung mit den zuständigen kommunalen Akteuren und Institutionen im Rahmen der Rhythmisierung des Schulalltags.

Dabei zielt das Konzept darauf ab, das Selbsthilfepotenzial der Jugendlichen und die Ressourcen des Elternhauses sowie des familiären Umfeldes zu aktivieren und systematisch in die Unterstützungsplanung mit einzubeziehen. Am Ende steht ein junger Mensch, der gelernt hat ein individuelles Netzwerk an Hilfsstrukturen zur Unterstützung seiner persönlichen und beruflichen Ziele zu nutzen.

Jenseits der Schulräume bietet sich das Jugendcafé Orca, das der Jugendkirche angegliedert ist, als Schulungsraum für Trainingseinheiten des Projektes an. Durch die Öffnung der Schule und die Konzentration der Durchführung der außerschulischen Konzeptbestandteile auf das Jugendcafé, wird dieser Ort den Jugendlichen als Treffpunkt vorgestellt, den sie auch sonst nutzen können, um ihre Freizeit zu gestalten.

Das Projekt hat am 01. 07.2007 begonnen und endet am 31.12.2009.

Finanziert wird es vom hessischen Sozialministerium und dem Bistum Limburg, Kooperationspartner sind außerdem das Staatliche Schulamt und das Stadtschulamt.

Zielgruppe

sind die Schülerinnen und Schüler der zwei 8. und drei 9. Klassen der Deutschherrenschule, sowie deren Eltern. Die Schüler/innen sind zwischen 14 und 16 Jahre alt, ca. 50 % von ihnen haben einen Migrationshintergrund. In jeder Klasse sind durchschnittlich zwischen 25 und 32 Jugendliche.

Projekthalte/Konzeption

Die Berufsorientierung, die Berufsfindung und das Leben in und außerhalb der Schule werden, bis in die Familie hinein, für die betreuten Schüler/innen prozesshaft erlebbar ausgestaltet. Das Projekt ist auf eine durchgängige Begleitung und Förderung von Schüler/innen bis hin zur nachhaltigen Verselbständigung und Integration in die Arbeitswelt angelegt.

- Durch frühzeitige individuelle Berufswegeplanung, durch das Erkennen der eigenen Fähigkeiten und Stärken, werden die Jugendlichen in ihrer Berufswahl unterstützt.
- Das Konzept ist in den Schulalltag eingebunden, bei gleichzeitiger Öffnung der Schule zum Stadtteil hin.

Mit einem Assessment jenseits von Schule, wird ein neuer Abschnitt im Lebenslauf der Jugendlichen gekennzeichnet:

- durch Feststellung des Kenntnis- und Entwicklungsstandes sowie der Fähigkeiten und Fertigkeiten der einzelnen Schüler/innen,
- durch den Blick auf das Spektrum des Arbeitsmarktes ,
- durch Abgleich der Anforderungen verschiedener Berufsfelder mit dem persönlichen Profil.

Die durchgängige Begleitung von Jugendlichen führt diese über die Schwelle des ersten Arbeitsmarktes.

Projektablauf

Die mit einer halben Stelle beim Internationalen Familienzentrum e.V. angesiedelte Koordinatorin und eine Mitarbeiterin der Jugendkirche JONA organisierten zum Schuljahresbeginn 2008 eine kurze, in der Schule stattfindende, Kennenlern - Veranstaltung für jede der zwei achten Klassen. Zunächst wurde das Projekt und dessen Sinn und Zweck dargelegt. Nach dem Beantworten der entstandenen Fragen, mussten die Schüler und Schülerinnen ein Partnerinterview (jeweils zwei Personen) führen und die schriftlichen Ergebnisse den Mitarbeiter/innen abgeben.



Durch die Befragung ergaben sich wichtige Informationen über die familiäre Situation, die Hobbys und die Wünsche an das Berufspraktikum und eine weitere Berufsbildung der einzelnen Schüler/innen. Die Auswertung der gesammelten Daten ergaben für die involvierten Mitarbeiter wichtige Informationen, die für die weitere Zusammenarbeit mit den Schülerinnen und Schülern von großer Bedeutung waren.

Des Weiteren wurde das Projekt den Eltern der Achtklässler erklärt und nahegelegt. Am ersten Elternabend im Schuljahr 2008/2009 haben Mitarbeiter des Internationalen Familienzentrum teilgenommen und sowohl den genauen Verlauf des Projektes, als auch dessen Zweck erläutert. Infomaterial wurde verteilt und entstandene Fragen beantwortet.

Während des gesamten Schulhalbjahres war die Mitarbeiterin des IFZ kontinuierlich an einem festen Tag als Ansprechpartnerin für die Schüler/innen vor Ort an der Schule. In erster Linie galt es, sich um Plätze für das zweite Betriebspraktikum der Neuntklässler zu kümmern, da einige immer noch nicht wussten, was sie gerne machen wollten und wie sie einen Praktikumsplatz finden können. Vielen Jugendlichen konnte erfolgreich unter die Arme gegriffen oder mit ihnen einen Betrieb für das Praktikum akquiriert werden.

In der zweiten Phase fand für beide achten Klassen ein Workshop im Orca von 9.00 – 14.00 Uhr statt. Diese Veranstaltung diente dem näheren gegenseitigen Kennenlernen und dem Intensivieren der Vorinformationen zum Thema „Berufsorientierung“, die während der Kennenlern-Veranstaltung gesammelt wurden. Um die jeweiligen Schüler/innen zu fördern, wurden mehrere kleine Gruppen gebildet. Jeweils acht Schüler aus jeder Klasse durften an einem professionellen Bewerbungsgespräch mit den Mitarbeiter/innen des „Büro Aktiv“ bei laufender Kamera teilnehmen. Die Gespräche wurden, aufgrund der von den Schülern bereitgestellten Bewerbungsunterlagen, vorbereitet. Für die Jugendlichen war diese Gruppe sehr aufregend, da sie zum ersten Mal mit dem Ernst des Berufslebens konfrontiert wurden. Während dessen gab es für die anderen Schüler/innen etliche Angebote zum Thema „Berufsvorbereitung“, die ebenfalls in kleinen Gruppen durchgeführt wurden. In einer der Gruppen wurden die sozialen Kompetenzen in Form von spielerischen Übungen getestet. Schwerpunktthemen dabei waren Kommunikation, Teamfähigkeit, Teamkonflikte, Kooperation und Problemlösungsverhalten. Nach jeder Übung wurde das Verhalten der Gruppe reflektiert und ausgewertet.

In der anderen Gruppe ging es um die Vorstellung neuer Berufsbilder und die Gewinnung von Informationen darüber. Mit Hilfe der Vorinformationen, die die Mitarbeiter/innen des IFZ gesammelt haben, wurden die beliebtesten Berufe ausgesucht. Die Schüler/innen sollten dann mit Unterstützung der ausgewählten Internetseiten und passender Literatur die Informationen zu den beliebtesten Berufen vertiefen und den anderen vortragen. Dies war für die meisten eine sehr schwierige Aufgabe, da sie vieles von den Texten, die sie lesen mussten, nicht richtig verstanden haben. Es machte ihnen aber auch deutlich, wie wichtig es ist, sich rechtzeitig mit der Berufswahl auseinander zu setzen und sich zu informieren. Mit einem abschließenden Wettbewerb im Berufe- A, B, C konnten die Jugendlichen unter Beweis stellen, wer die meisten Berufe kennt. Die Auswertung am Ende dieser Tage erbrachte eine durchweg positive Resonanz. Abgerundet wurde der Tag mit einem kleinen Imbiss.

In dem zweiten Schulhalbjahr wurde das Assessment mit der Kompetenzfeststellung für die zwei achten Klassen im Internationalen Familienzentrum durchgeführt. Jede Klasse wurde zum Testen in zwei Gruppen aufgeteilt, die an zwei halben Tagen (einmal vormittags, einmal nachmittags) an dem Verfahren teilnahmen. Jede der vier Gruppen wurde noch mal halbiert, so dass Einheiten gebildet wurden, die ca. sechs Schüler zählten. Sie unterzogen sich dem hamet 2 Test (Handlungsorientierte Module zur Erfassung und Förderung beruflicher Kompetenzen), dessen Module nach wissenschaftlichen Kriterien konstruiert wurden und den beruflichen Entscheidungsprozessen dienen.

- Modul 1 erfasst die beruflichen Basiskompetenzen (handwerklich-motorische Fertigkeiten)
- Modul 2 überprüft die Lernfähigkeit bezüglich der beruflichen Basiskompetenzen und es kann ein entsprechendes Förderprogramm erstellt werden
- Modul 3 ermöglicht die Erfassung der berufsbezogenen sozialen Kompetenzen
- Modul 4 überprüft einen Aspekt des vernetzten Denkens: die Fehlersuche und
- Problemerkennung

Für diese kann eine diagnostische Unterstützung sehr hilfreich sein. Die Fragen nach der Berufsorientierung und Berufswahl, Übergang Schule-Ausbildung, Integration in die Arbeitswelt, sowie Weiterbildung könnten mit Hilfe dieses Verfahrens beantwortet werden.

Für Berufe mit vorwiegend manueller Tätigkeit steht mit dem hamet 2 ein Verfahren zur Verfügung, mit dessen Hilfe es möglich ist, praktische und soziale Ressourcen zu erkennen – Ressourcen, die mit den üblichen Papier-Bleistift-Verfahren nicht erfasst werden können. Berufliche Kompetenzen lassen sich mit dem Test anforderungsnah, handlungsbezogen und wissenschaftlich gesichert erkennen und fördern. Die Ergebnisse können bei den genannten beruflichen Entscheidungsprozessen allen Beteiligten (Schüler/innen, Eltern, Lehrer/innen, Ausbildungsbetriebe, Kostenträger) zu mehr Orientierung und Transparenz verhelfen.

Mit den achten Klassen wurde in dem zweiten Halbschuljahr eine Veranstaltung durchgeführt, die das gemeinsame Anschauen der Bewerbungsaufnahmen ermöglichte.



Jede/r Schüler/in der beiden Klassen bekam die Möglichkeit sich die acht im Herbst aufgenommenen Bewerbungsgespräche anzuschauen und sich konstruktiv dazu äußern.

Darüber hinaus wurden zeitnah mit allen Schülern

und Schülerinnen der ebenfalls achten Klassen Feedbackgespräche bezüglich der Kompetenzfeststellung durchgeführt. Den Schüler/innen wurden die Testergebnisse gezeigt und erklärt und alle erhielten sowohl eine Förderempfehlung, die ihnen hilft sich beruflich besser zu orientieren, als auch eine Teilnahmebescheinigung, die zukünftig den Bewerbungsunterlagen beigelegt werden kann.

Für die neunten Klassen wurde in diesem Halbschuljahr, außer den regelmäßigen Terminen in der offenen Sprechstunde, ein zweitägiges Seminar (mit Übernachtung) zum Thema „berufliche Orientierung“ angeboten. Das Seminar wurde von den Mitarbeiter/innen des Internationalen Familienzentrums in Kooperation mit der Jugendkirche JONA organisiert und durchgeführt. In diesem Rahmen wurde eine ganze Reihe an Workshops und Trainingseinheiten zum Thema angeboten.

Die Schüler/innen der neunten Klassen wurden auf den Besuch der Berufsmesse – „Chancen in der Region Rhein-Main“, die Anfang Juni stattfand, vorbereitet. Die dafür nötigen Bewerbungsunterlagen wurden mit den Schülern in den Sprechstunden erstellt, da auf der Messe die Möglichkeit bestand sich bei vielen Firmen und Betrieben für das kommende Jahr zu bewerben. In einzelnen Fällen wurden Trainingseinheiten: „Wie bewerbe ich mich richtig“, mit dem Schwerpunkt: Selbstpräsentation, durchgeführt.

Anzahl der Teilnehmer/innen an o.g. Veranstaltungen:

45 männl., 32 weibl., 83 Migrationshintergrund, 135 gesamt.

„Exploring the Landscape – Wege in eine neue Bildungslandschaft“

**Wir entwickeln ein
gemeinsames
Bildungshaus zwischen
Jugendhilfe und Schule**

**Gemeinsame
Entwicklung und
Durchführung von
Modulen zum Sozialen
Lernen für die
Klassenstufe 7**

**Handle so, dass
sich die
Handlungs-
möglichkeiten für
die anderen
erweitern!**

Aus der Praxis

Kursbeispiel – „Fair Play“ ...

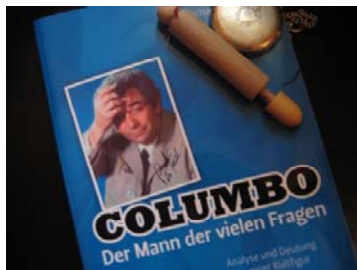


Gerade in Spiel, Sport und Beruf geht es darum Regeln einzuhalten, sonst funktioniert das Ganze nicht. Fairplay gebietet dabei Regeln,

- wie, den partnerschaftlichen und respektvollen Umgang miteinander
- auf gleiche Chancen und Bedingungen zu achten
- das Gewinnmotiv zu "begrenzen" (kein Sieg / Erfolg um jeden Preis)
- Haltung bei Erfolg und Misserfolg zu bewahren.

Fair Play kann also auch ein Lebensmotto sein ! Hierzu wollen wir mit Euch vieles ganz praktisch ausprobieren, Experten befragen, Spiele testen und neu entwickeln, ein gutes Team aufbauen, eine Übungsfirma gründen und vieles mehr...

Das Columbo – Prinzip ...



Wir handeln zusammen mit den Jugendlichen u.a. nach Columbo-Prinzipien . In der Columbo-Folge „Alter schützt vor Morden nicht, 1977“ antwortet der Inspektor auf die Frage nach seinem Verhältnis zu den „Tätern“ und warum er stets freundlich ist: „Wissen sie, ich mag die Menschen generell – manche ihrer Verhaltensweisen mag ich überhaupt nicht.“ Auch wir wertschätzen die Jugendlichen. Freundlichkeit, hin gewandt sein, erleichtert den Zugang zu jedem Menschen ... Wer sich 'daneben' benimmt wird nicht sanktioniert, sondern soll beim nächsten mal etwas angenehmes für die anderen tun. Dies gilt auch für die Kursleitung!

Ein wenig Theorie ...

	HANDLUNGSSTRATEGIE		HANDLUNGSSTRATEGIE	
	Steuerung	Regelung	Versuch und Irrtum	Selbstorganisation
Systemzustand	STABIL	STABIL	INSTABIL	INSTABIL
Organisation	EINFACH	KOMPLEX	EINFACH	KOMPLEX
Funktionsweise	Ursache - Wirkung	Soll-Ist-Abgleich	Suchbewegung	Musterwechsel
	Management von Stabilität		Management von Instabilität	

Es geht eher um das Management von Instabilität, also Selbstorganisationsprozesse, die eines „Musterwechsels“ und anschließender „Regelung“ bedürfen. „Brüche“, die in Sicherheiten“ überführt werden können, durch verschiedenste (einfache) Methoden, welche zunächst Vertrauen herstellen. Ein ähnlicher kultureller Hintergrund zu den Jugendlichen ist hierbei hilfreich, aber nicht zwingend erforderlich. Der angemessene Umgang mit Unsicherheit/Instabilität kann trainiert werden, wenn es gelingt durch äußere Beobachtung „prozeduales“ in „deklaratives“ Wissen zu „übersetzen“...

Netzwerk ROPE e.V. Lindenfels

Exploring the landscape –
Wege in eine neue Bildungslandschaft



„Weil wir immer die Hühner einfangen müssen, kommen wir nicht dazu, den Zaun zu reparieren“ so oder so ähnlich würden viele Schulen ihre Situation beschreiben. Die wenigsten denken an Lösungsstrukturen außerhalb dieses Zwangssystems. Warum aber nicht ein Schulsystem schaffen, dem die Hühner nicht weglaufen, das keinen Zaun braucht? Hühner rennen selten vor etwas weg, sondern fliehen woanders hin, suchen das bessere Futter, Hühner treibt man nicht, man lockt sie. Und Schülerinnen und Schüler? Wäre nicht eine Institution Schule, um den Zwang des „besucht werden Müssens“ befreit, ihrerseits gezwungen, Angebote zu machen, die aus der Sicht der Abnehmer für sich genommen lockend, weil nutzbringend sind?

In der offenen Jugendarbeit gibt es diesen Zwang nicht, wer nicht freiwillig kommt, kommt gar nicht. Hier muss a priori eine Verständigung über Nutzen und Gebrauchswert des Angebots erzielt sein, denn Gebrauchswert verdrängende Tauschwertzertifikate gibt es dort (noch) nicht. Wenn die Verständigung nicht trägt, ist das Angebot allerdings schnell durch Unverbindlichkeit gefährdet, es gibt wiederum keine Möglichkeit, Nachhaltigkeit durch äußerliche Strukturen zu sichern.

In einer Verbindung beider Systeme, Schule und Jugendarbeit, könnte eine Chance liegen – Angebote zu schaffen, in denen die Wahl zur Pflicht wird. Man *muss* ein „Angebot“ wahrnehmen, darf aber *wählen* und mitbestimmen welches.

Projekthalte/Konzeption

Ziel des Projektes ist es Kinder und Jugendliche, die Schule und die Einrichtungen der offenen Jugendarbeit im Stadtteil Darmstadt-Kranichstein gleichberechtigt an einer umfassenden Neugestaltung des Bildungsbereiches zu beteiligen. Auf dem Weg zu einer pädagogischen Gesamtkonzeption von Bildung, Erziehung und Betreuung und strukturellen Rahmenbedingungen, die das Recht von Kindern und Jugendlichen, jederzeit und jederorts als Subjekte von Bildung ernst genommen zu werden, voll entfalten, werden sich die ‚klassischen‘ Arbeitsfelder von Schule und Jugendarbeit ändern. Eventuell entstehen neue, größere Schnittmengen bzw. werden ‚althergebrachte‘ Institutionsformen transformiert. Kinder und Jugendliche, Lehrer sowie Fachkräfte der Jugendarbeit sollen in einen gemeinsamen Lernprozess eintreten, dessen Ergebnis offen ist, in dem aber die Grundprinzipien einer neuen, ganzheitlichen, vom Rechtsanspruch der Kinder und Jugendlichen hergeleiteten Bildung bereits handlungswirksam sind: Partizipative

Organisation, Ressourcenorientierung, demokratische Mitwirkung, Lebenswelt-Relevanz. In Darmstadt-Kranichstein sind verschiedene Bausteine eines abgestimmten Bildungsmodells bereits vorhanden: So befindet sich die Stadtteilschule Erich-Kästner-Schule, Grundschule und Integrierte Gesamtschule im Prozess des Umbaus zur kooperativen Ganztagschule in gebundener Form, in den Träger der Jugend- und Berufshilfe eingebunden sind. Im Rahmen des Bund-Länderprogramms LOS (Lokales Kapital für Soziale Zwecke) und vermittelt durch das zentrale Fachgremium KOJAK (Koordination offene Jugendarbeit in Kranichstein) sind vielfältige Projektformen entstanden, die bereits auf die zukünftige Form einer konzertierten Umsetzung der Bildungsaufträge bzw. des gemeinsamen ideellen Bildungsauftrags von Jugendarbeit und Schule verweisen (für Beispiele siehe Abschnitt 7 „Modell Kranichstein“ – darin und in den Anlagen sind die vielfältigen Kompetenzen der Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule beschrieben). Es geht nun darum, verbindliche Orte und Verfahren gemeinsamer Bildungsplanung und konkrete Umsetzungsschritte zu schaffen, die über das bisher erreichte Maß hinausgehen und insbesondere darum, Formen der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen weiter zu entwickeln, die deren Autonomiestatus im Bildungsprozess nachhaltig garantieren.

Projektziel

Gemeinsame exemplarisch-modellhafte Entwicklung und Durchführung integrativer Lernfelder zwischen Jugendhilfe und Schule auf dem Wege – via topos – zum „Gesamt-Jugendbildungshaus“ Kranichstein.

Handlungsfelder

Gemeinsame Aktivitäten zwischen Jugendhilfe und Schule zur Neugestaltung (selbst-) verantwortlicher Bildungsprozesse als konsequente Umsetzung des Lernprinzips „Freiwilligkeit“.

Zielgruppe: Schülerinnen und Schüler

Altersgruppe: 13 bis 14 Jahre (Klassenstufe 7)

Gruppengröße/Anzahl: Ca. 50 Schülerinnen und Schüler

Herkunftsländer: Kinder und Jugendliche aus den verschiedenen Herkunftsländern des multikulturell zusammengesetzten Stadtteils

Projektzeitraum: Beginn Februar 2007; Ende November 2008

Kooperierende Schule: Stadtteilschule Erich Kästner-Schule, Grundschule und Integrierte Gesamtschule im Prozess des Umbaus zur kooperativen Ganztagschule in gebundener Form

Sonstige Kooperationspartner/innen:

Netzwerk ROPE / Jugendklub Kranichstein Ökumenisches Gemeindezentrum;
Ökumenisches Kinder- und Jugendhaus Sozialkritischer Arbeitskreis e.V. als Träger der SchulSozialarbeit

Träger: Netzwerk ROPE e.V., Lindenfels

www.roke-network.org/bege/projekte.html

Ansprechpartner für das Projekt: Andreas Krauß

Standort: Erich Kästner-Schule, Bartningstr.33, 64289 Darmstadt-Kranichstein

1. Projektjahr



Exploring the Landscape in Darmstadt-Kranichstein

In diesem, Anfang 2007 begonnenen Modellprojekt, machen wir den Versuch, die scheinbaren Widersprüche zwischen Freiwilligkeit und Verpflichtung/Zwang und daraus resultierender Orientierungslosigkeit unter Jugendlichen, Lehrern und Sozialarbeitern konstruktiv aufzulösen.

Die „klassischen“ Arbeitsfelder von Schule und Jugendarbeit zu ändern, eventuell neue, größere Schnittmengen zu erkunden ist Zielsetzung des Vorhabens. „Althergebrachte“ Institutionsformen werden derzeit in kleinsten Schritten verändert, Kinder und Jugendliche, Lehrer sowie Fachkräfte der Jugendarbeit treten in einen gemeinsamen Lernprozess ein, dessen Ergebnis offen ist, in dem aber die Grundprinzipien einer neuen, ganzheitlichen, vom Rechtsanspruch der Kinder und Jugendlichen hergeleiteten Bildung bereits handlungswirksam sind: Partizipative Organisation, Ressourcenorientierung, demokratische Mitwirkung, Lebenswelt-Relevanz.

Konkret sichtbar wird ein gemeinsames Grundverständnis von Bildung etwa in der Ergänzung des „klassischen“ Unterrichtskanons durch wählbare aber dann verbindliche Kurse im Bereich von Werteorientierung oder sozialer Kompetenzentwicklung. Diese werden von den Jugendeinrichtungen im Stadtteil durchgeführt, mit den Schülern und beteiligten Lehrern evaluiert und gemeinsam weiter geplant. Hierdurch entwickelt sich schulische Bildung weiter z.B. im Sinne eines Lernens, das wesentlich vom emotionalen und sozialen Klima abhängig ist. Offene Jugendarbeit entdeckt (wieder) die Instrumente von Jugendbildung, die gerade der offenen Lern- und Begegnungssituation bedürfen. Beide Institutionen entwickeln gemeinsam neue Zugänge in die Adoleszenz – ins richtige Leben!



Überraschend „einfache“ Ergebnisse weisen aktuell in diejenigen „Wege in eine neue Bildungslandschaft“, die oftmals nur dann wieder zu entdecken sind, wenn alle Bildungsakteure an einem Strang ziehen:

- Auch Freiwilligkeit bedarf hin und wieder klarer Strukturen ...
- Lernen braucht hier und da Umwege – vom „Dissen“ zum Dis(s)kurs ...
- Respektvolle Beziehungen zwischen „Bildnern“ und Jugendlichen als Königspfad zur Neugierde auf Lernen ...
- Vorbilder erzeugen den Wunsch nach Fort- und Selbstbildung im Sinne der vorbildenden Haltungen ...

Entsprechende didaktisch-methodische Handreichungen einer kooperativen Bildungsarbeit wollen wir in Zukunft zur Verfügung stellen.

Ein Kursbeispiel aus dem Lernfeld „Soziale Kompetenzen“ –

Kursangebot: Fair Play !

- Gerade in Sport und Spiel geht es darum Regeln einzuhalten – sonst funktioniert das Spiel nicht. Fairplay (Fairness) gebietet also,
- die Anerkennung und Einhaltung der (Spiel-) Regeln
- den partnerschaftlichen Umgang mit dem Gegner
- auf gleiche Chancen und Bedingungen zu achten
- das Gewinnmotiv zu "begrenzen"(kein Sieg um jeden Preis)
- Haltung in Sieg und Niederlage zu bewahren.

Fair Play ist auch eine Art zu denken, nicht nur eine Art des Verhaltens. Es zielt ab auf die Beseitigung von Tricks, Gewalt und Betrug.



Fair Play kann also auch ein Lebensmotto sein! Hierzu wollen wir mit Euch vieles ganz praktisch ausprobieren, Experten befragen, Spiele testen und neu entwickeln, und vieles mehr... Seid Ihr dabei?

Wir haben uns schon einiges zum Kurs-Programm ausgedacht. Alles weitere dann mit Euch zusammen! ...

Auf Grundlage der Zwischenauswertung ist eine der spannendsten inhaltlichen Diskussionsfelder, in wie weit die Klassenstufe 7 die „richtige“ Altersstufe für ein solch integratives Projektformat ist.

Diese Einschätzung wird zwischen den Kooperationspartnern aktuell intensiv diskutiert.

Unter Berücksichtigung der adoleszenten Thematik kann die Möglichkeit, sich in diesem Alter mit Werteerziehung zu beschäftigen gerade gut sein. Daher kann die partiell geringe Beteiligung an manchen Kursinhalten auch so verstanden werden, dass das Angebot sich stärker an einer entwicklungsbezogenen Thematik orientieren sollte. Hierzu gehört u.a.:

- Die Jugendlichen benötigen einen klar nachvollziehbaren Rahmen, den es immer wieder herzustellen gilt
- Die Jugendlichen sind eher mit adoleszenten Themen, wie Freundschaft, Sexualität, Körper beschäftigt. Diese Inhalte gilt es einzubeziehen.
- Das Herstellen von „Gerechtigkeit“ ist ein zentrales Thema.

Das „Experiment“ geht weiter: Noch im Rahmen von PKJS und darüber hinaus werden auch im Schuljahr 2008 / 2009 modifizierte Kursformate angeboten. Erste wertvolle Schritte in nachhaltige Inhalts- und Strukturveränderungen sind nach Auffassung aller Akteure gemacht.

Die Landkarte nimmt Gestalt an ...

2. Projektjahr – Abschluss und Perspektiven



[Zwischen-]Bilanz

Im Wesentlichen wurde die erfolgreiche Kursarbeit des Vorjahres fortgesetzt. Durch vertiefende Workshops mit entsprechenden Experten und Referenten und gemeinsame Klausurtagungen der Beteiligten konnten spezifische Methoden des Arbeitsfeldes, strukturelle Bedingungen der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule, Rahmenpläne für die Didaktik der Kursangebote weiterentwickelt werden. Zudem gelang eine engere Einbindung der Arbeit mit der Klassenstufe 7 in die Bemühungen um den Übergang von Schule in den Beruf.

- Das Format der Kurse zur „Sozialen Kompetenzentwicklung“ im Jahrgang 7 ist zu einem festen Bestandteil des Fächerkanons geworden.
- Damit hat die wertvolle Anschubfinanzierung durch das PKJS-Programm für Nachhaltigkeit auch nach dem offiziellen Projektabschluss gesorgt.
- Die von allen beteiligten Akteuren gewünschte und geschätzte Zusammenarbeit wird auch im Jahr 2010 fortgesetzt.
- Die Kursangebote sind von den Schüler/innen angenommen, sie nutzen die Kurszeit zum Teil auch vor- und nachher zu Gesprächen mit den Betreuern, wobei auch alltägliche Probleme und Fragen offen besprochen werden.
- Die Arbeit in den Kursen funktioniert weitgehend ohne negative Sanktionen. Dies stärkt die Bindung zur Kursleitung, aber auch untereinander.
- Einzelne Jugendliche äußerten gegen Ende der zuletzt abgeschlossenen Kurse, bei denen im Verlauf eine deutliche Entwicklung im Sinne eines freundlichen und respektvolleren Miteinanders zu beobachten war, sie zunehmend mit viel Spaß dabei waren: „Warum machen wir diesen Kurs eigentlich ...?“ Die Arbeit an der Verbesserung von Beziehungen untereinander scheint gelungen, gerade weil diese Zielsetzung als zentral, aber offensichtlich im Sinne eines „hidden curriculum“ erfahrbar wird.
- Eine künftig stärkere Anbindung an weiterführende Angebote im Bereich „Sozialer Kompetenzen“ in den Jahrgangsstufen 8, 9 und 10 wird derzeit geprüft.
- Es ist sehr positiv beschreibbar, dass die jeweiligen Kurse klar den einzelnen Klassen zugeordnet sind. Dies fördert u.a. den engeren Austausch mit den jeweiligen Klassen/lehrerinnen.
- Gerade die praktischen Module im Kursablauf (siehe Rahmenkonzept) werden von den Schüler/innen sehr positiv bewertet.

- Organisatorische Absprachen zwischen Kursleitung, Klassenlehrer/innen, Schulleitung und Eltern werden kontinuierlich verbessert und tragen zu routinierteren Abläufen bei.
- Dies schafft u.a. mehr Zeit für den inhaltlichen Austausch und die Weiterentwicklung des Konzeptes.

Angefügte Auszüge aus dem derzeitigen „Rahmenkonzept“ und ausgewählte methodische Beispiele sollen einen Einblick in unsere praktische Arbeit liefern.

Auszüge aus dem Kurs-Rahmenkonzept

Kooperationsprojekt in Weiterführung des Projektes PKJS („Partizipation und Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule“) zwischen Jugendklub Kranichstein, Ökumenischem Kinder- und Jugendhaus, SKA-Schuloase und Erich Kästner-Schule-Integrierte Gesamtschule in gebundener Form.

Entwurf eines Rahmenkonzepts / Ablaufplans für die PKJS-Kurse, Klassenstufe 7 für das Jahr 2009

Grundsätzliches

- Jeweils die „Hälfte“ der drei siebten Klassen durchläuft den Kurs im 1. bzw. 2. Schulhalbjahr.
- Die TN der jeweils drei Kurse pro Halbjahr werden von den KlassenlehrerInnen zusammengestellt.
- Gemeinsamer Titel der Kurse ist: „Kompetenz und Fair Play“.
- Die Kurse umfassen insgesamt 32 Schulstunden = 24 Zeitstunden.
- Die Kurse finden in der Regel mittwochs von 14.00 Uhr bis 15.30 Uhr statt, die jeweiligen Orte werden noch festgelegt.
- Die Kursleitungen (JKK, ÖKJH und SKA) arbeiten in Tandems.
- Es werden Kurshefte geführt, die u.a. den regelmäßigen Informationsfluss zu entschuldigtem und unentschuldigtem Fehlzeiten zwischen KlassenlehrerInnen und Kursleitung dokumentieren (hierzu werden Gruppenverantwortliche „bestimmt“).
- Unentschuldigtes Fehlen wird durch a) Verwarnung b) Elternbrief c) Elterngespräch sanktioniert.
- Am Ende des Kurses werden „Zertifikate bzw. individuelle Förderberichte“ erstellt.
- Es gibt keine Benotung, aber kurze Beurteilungen am Ende jeder Kurssitzung (Selbst- und Fremdwahrnehmung, Plus- und Minuspunkte, etc.).
- Es sollen Projektstagebücher und Fotogalerien erstellt und „gepflegt“ werden (v.a. durch und mit den Jugendlichen).

Module des Kurses „Kompetenz und Fair Play“

Die Module folgen einem praktischen, handlungsorientierten Ansatz mit kontinuierlichen (selbst-) reflektierenden Anteilen.

Modul 1 (1,5 Std): Kennenlernen und erste Regularien

Modul 2 (3,0 Std): Teambildung und Verstetigung von Regularien des kooperativen Lernens

Modul 3 (3,0 Std): Teamerfahrung in drei zirkulär zu durchlaufenden Lernfeldern (Klettern/Naturerfahrung, Kochen, Orientierung im Stadtteil/Umfeld)

Modul 3 (3,0 Std.): dto.

Modul 3 (3,0 Std.): dto.

Modul 4 (1,5 Std.): Zwischenbilanz mit den Jugendlichen, Ermittlung der nächsten Schritte, Skizzierung von Modul 5

Modul 5 (7,5 Std.): „Open curriculum“ – individuelle und gruppenspezifische Arbeit an der Weiterentwicklung vorhandener oder „schlummernder“ Ressourcen der Jugendlichen/des „Teams“

Modul 6 (1,5 Std.): Abschluss – Auswertung mit den Jugendlichen

Evtl.

Modul 7 (x Std.): Freiwillige Teilnahme der Jugendlichen bei der Erstellung der Zertifikate/Förderberichte und Aufbereitung von Kurstagebüchern/Fotogalerien

Die methodisch-didaktische Feinplanung der Kursmodule erfolgt durch die Kursleitungen. Eine systematische Zwischenbilanz mit den Klassenlehrer/innen ist fest eingeplant, neben dem punktuellen Austausch während der Kurse, je nach Bedarf.

Methodische Beispiele

Beispiel A – „Sozialkritischer Arbeitskreis – Schuloase“

Entstehung: Unsere Kursteilnehmer/innen klagten häufig über Probleme im Umgang mit verschiedenen Lehrkräften, sei es im Unterricht oder auch während der Pausen. Dass auch sie zu dieser problematischen Beziehung ihren Teil beitragen, war ihnen meist nicht bewusst. Ebenfalls im Umgang mit Mitschüler/innen fiel es ihnen schwer, die Gefühle der anderen richtig zu erkennen und zu interpretieren. Sie zeigten ein reduziertes Einfühlungsvermögen und hatten Schwierigkeiten, die Anliegen anderer adäquat zu verstehen. Die Ursache dieser sozialen Konflikte besteht häufig im Unvermögen unterscheiden zu können, ob das Verhalten eines anderen in „negativer“ Absicht oder unabsichtlich geschieht. Darüber hinaus spielt die Kontrolle eigener Emotionen eine bedeutende Rolle. Dementsprechend wendeten die Schüler/innen in Konfliktsituationen, sei es mit Lehrkräften oder Mitschüler/innen, oft ungünstige Strategien der Problemlösung an. Überdies konnten sie in entsprechenden Situationen die Ursachen eigenen Ärgers weniger gut erkennen und die Wirkung ihres Verhaltens auf andere schlecht einschätzen. Aufgrund häufig erlebter Konfliktsituationen und negativer Interaktionen zeigten sich Auffälligkeiten im Selbstwahrnehmen und Zutrauen in die eigenen Problemlösefähigkeiten.

Im Rahmen unseres Kurses griffen wir diese Problematiken auf und erarbeiteten folgenden Kursinhalt:

Thema: Wie diskutieren wir in einer angemessenen Form?

Thema: SchülerVZ

Wir teilen uns in zwei Gruppen auf. Eine Gruppe hat die Aufgabe, Pro-Argumente zum Thema SchülerVZ zu erarbeiten, die andere sammelt Contra-Argumente. Die Argumente werden auf Flip-Chart festgehalten. Anschließend werden die Ergebnisse beider Gruppen präsentiert. Dazu bekommt jeder Gruppenteilnehmer eine Minute Redezeit, um seinen Standpunkt zu erklären und Argumente vorzubringen. Die Diskussionspaare werden jeweils durch Würfeln ermittelt. Um die Übung bestmöglich auszuwerten zu können, werdet ihr während der Redezeit gefilmt.

Auswertung

Gefilmt wurde neben den jeweiligen Referent/inn/en auch das Publikum. Somit hatten die Schüler/innen die Möglichkeit, ihr Verhalten und Auftreten sowohl als Referent/in aber auch als Zuschauer/in zu bewerten.

Im Rahmen dieser Methode wurden oben beschriebene Defizite und Verhaltensweisen im Gruppenkontext abgebaut sowie Kompetenzen, die im sozialen Miteinander von Bedeutung sind, gefördert und erweitert. Mängel wurden natürlich angesprochen, der Fokus lag aber in der Bestärkung positiver Verhaltensweisen, ferner in der Stärkung des Selbstvertrauens in die eigenen Problemlösekompetenzen.

Beispiel B – „Jugendklub Kranichstein“

Mit Worten fängt es an ...

„Im Anfang war das“ Wort, so steht es schon zu Beginn des Johannisevangeliums. Auch der Koran rekurriert auf das Wort, und zwar auf das geschriebene. Das erste Wort ist gleich ein Imperativ und lautet: „Lies“! Und auch im Alltag fangen mit Worten die meisten Formen menschlicher Interaktion an – im Guten wie im Schlechten.

Bei dieser Übung sollen Jugendliche sich bewusst machen, welche Auswirkungen bei Anderen ihre Worte haben und ggf. welche Reaktionen sie damit hervorrufen können.

Methoden

Brainstorming verbunden mit Kategorisierung und anschließender Besprechung und Auswertung

Überblick

Die Jugendlichen nennen innerhalb eines festen Zeitrahmens (= 1 Min) zuerst alle Schimpfworte, die ihnen spontan einfallen, dann alle Ausdrücke, die Wertschätzung, Liebe und bzw. oder Anerkennung ausdrücken können. Die Kursleitung notiert die Ausdrücke in einer zwispaltigen Tabelle. Anschließend fertigen die Jugendlichen zusammen mit der Kursleitung ein Ranking beider Tabellenhälften an. Zunächst geht es dabei darum festzustellen und festzuhalten, dass manche Formulierungen auf der Seite der Beleidigungen verletzender als andere sind. Umgekehrt sind auch die positiven Zuschreibungen in eine Rangfolge zu bringen. An dieser Stelle ist dann auch Platz zu besprechen, warum manche Ausdrücke positiver bzw. herabwürdigender als andere sind. Am Ende der Übung wird gemeinsam besprochen, welche Erkenntnisse sich lohnen, in den Alltag übernommen zu werden.

Ziele

Die Jugendlichen bekommen einen Einblick in sensiblen Umgang mit Wörtern, Redewendungen und Ausdrücken, die Andere herabsetzen und beleidigen.

Die Jugendlichen werden sich ihrer eigenen Sprache und ihrem Sprachgebrauch bewusst. Die Jugendlichen reflektieren ihre eigene Wortwahl und damit einhergehende positive sowie problematische Implikationen.

Die Jugendlichen erkennen, dass Sprechen auch eine Form des Handelns ist und übernehmen zukünftig Verantwortung für sich und andere.

Zeit

45 - 60 Minuten

Materialien

Flipchart, Flipchartpapier, Stoppuhr, Stifte

Vorbereitung

Die Kursleitung stellt den Flipchart auf.

Anleitung

1. Die Moderation erklärt den Ablauf und das Ziel der Übung. Sie gibt Raum für Rück- und Verständnisfragen.
2. Die Moderation fordert die TN auf, nun alle Schimpfworte und Beleidigungen zu nennen, die sie kennen. Alle genannten Ausdrücke werden auf dem Flipchart notiert, wobei Ausdrücke, die mehrfach genannt wurden, nur einmal festgehalten werden müssen. Dabei hat die Moderation die Zeit im Blick.
3. Nach zwei Minuten erklärt die Moderation diesen Teil der Übung für beendet.
4. Nun werden die TN aufgefordert, alle „lieben Worte“, die sie kennen zu nennen. Alle nun genannten Ausdrücke werden auf dem Flipchart notiert, wobei Ausdrücke, die mehrfach genannt wurden, nur einmal festgehalten werden müssen. Dabei hat die Moderation die Zeit im Blick.
5. Nach zwei Minuten erklärt die Moderation diesen Teil der Übung für beendet.
6. TN und Moderation besprechen nun gemeinsam, welche Beleidigungen schlimmer als andere sind und warum das so ist. Die beleidigenden Ausdrücke und Wörter werden nun in eine Rangfolge gebracht, wobei die TN begründen sollen, warum ihrer Meinung ein Ausdruck schlimmer als ein anderer ist. Genauso wird mit den Ausdrücken und Wörtern verfahren, die Wertschätzung, Respekt und Liebe ausdrücken. Wenn eine signifikante zahlenmäßige Diskrepanz zwischen den „guten“ und den „schlechten“ Wörtern bestehen sollte, können die TN nach dem *warum* befragt werden.

Folgende Fragen könnten für die Strukturierung der Diskussion (6) hilfreich sein:

- a) Was bedeutet ein bestimmter Ausdruck (z. B. Schatz, Hurensohn ...)?
- b) Wer wird hier aufgewertet oder herabgesetzt (nur der Adressat oder auch andere Personen, wie z. B. Familienangehörige ...)
- c) Welche Eigenschaft bzw. welcher Bereich der Person wird hier positiv oder negativ attribuiert? (Aussehen, Geschlecht, Herkunft, Intellekt ...)
- d) Welche Ziele wollt Ihr mit Eurem Verhalten erreichen:
 - Warum beleidigt Ihr? (Aufmerksamkeit, Dominanz, eigene Frustration abbauen, Spaß, Wertschätzung, Ich möchte etwas von ihm oder ihr)
 - Warum seid Ihr zu Anderen nett? (Aufmerksamkeit, Sympathie, Wertschätzung, Ich möchte etwas von ihm oder ihr)
- e) In welchen Situationen handelt ihr wie?
- f) Wer entscheidet, ob ein Ausdruck eine Beleidigung oder keine Beleidigung darstellt?
- g) Fakultativ: Warum fallen Euch mehr Beleidigungen als positive Zuschreibungen ein?
- h) Macht es einen Unterschied, wer welche Worte benutzt?
- i) Wie könnte ein verantwortungsvoller Umgang mit Worten aussehen?
- j) Wie wollt Ihr im Alltag zukünftig mit beiden Kategorien von Wörtern umgehen?

Beispiel C – „Ökumenisches Kinder- und Jugendhaus“

Der „2 – Räume – Rahmen“

Eine traditionelle Sanktionsform von „Fehlverhalten“ ist der Verweis aus dem gemeinsamen Zimmer / Lernraum. In früheren Zeiten gab es den „Karzer“ (laut Lexikon: Umfriedung, Kerker) oder das in der „Ecke stehen“ müssen. Also der Ausschluss aus der Gemeinschaft, mit der bestenfalls hierdurch angeregten Möglichkeit, über sich selbst nachzudenken, vermutlich aber hauptsächlich als Bestrafung empfunden.

Wir haben diesen „alternativen Raum“ umgedeutet, gleichsam den Aspekt „Umfriedung“ im Sinne der Kurszielsetzung weiter entwickelt.

Störungen haben laut gängiger Konzepte bekanntlich Vorrang – aber: sie stören tatsächlich einen Teil der Gruppe, an dem weiter zu arbeiten, sich auf das zu konzentrieren, was ein Teil der Gruppe weiter verfolgen will.

Aber auch die störenden Personen haben eine Intention, die über das stören der Anderen hinaus weist. Ohne vorschnelle Bewertung kann diese „Störung“ zunächst einmal als unterscheidbare Absicht gedeutet werden, die es ernst zu nehmen gilt.

Deshalb bieten wir den sich abweichend verhaltenden Jugendlichen bei Bedarf konsequent einen zweiten Raum an, in dem wir dann ihre Wünsche, Bedürfnisse weiter mit ihnen bearbeiten. Ganz einfach gesagt geht es darum, raus zu bekommen: „wollt ihr irgendetwas – was wollt ihr ...? Dies kann umso besser geklärt werden, als dieser zweite Raum nicht als Bestrafung empfunden wird, sondern als reale Möglichkeit, den jeweiligen Interessen Ausdruck zu verleihen, mit der echten Möglichkeit der Umsetzung dieser „Wollensbekundungen“.

Die Bandbreite der Verhaltensweisen reicht nach unserer Erfahrung von, „sich solange anschwiegen, bis irgendwas von den Jugendlichen kommt (vgl. auch Spielfilm, „Good Will Hunting“), über das Abreagieren von Frust, bis hin zu praktischen Vorschlägen wie, „wir wollen gerne den Billardtisch reparieren“ aber eben auch, „wir wollen wieder in den „Hauptraum und da weiter mitmachen“.

Die Ergebnisse aus dem „Nebenraum“ können also genauso wertvoll sein wie die, die im Hauptraum entstehen. Auf Umwegen können die Ergebnisse des „Nebenraums“ auch Kultur und Ergebnisse der Gesamtgruppe beeinflussen.

Der „2 – Raum – Rahmen“ bietet die sehr konkrete Lern-Möglichkeit,

- das Prinzip Partizipation sehr unmittelbar zu erfahren, denn auch abweichende „Positionen“ der Jugendlichen haben Einfluss auf das Programm,
- dass geübt werden kann, wie das ist, wenn „man“ Entscheidungen trifft und welche Folgen dies hat,
- dass es die eigene Autonomie, aber auch andere Autonomien gibt, die man miteinander „ausbalancieren“ kann,
- vermeintliche Sanktionen als persönliche Entwicklungsmöglichkeit aufzunehmen und zu gestalten.

Diese Form der Arbeit setzt ein Kursleitungsteam voraus.

Haus am Maiberg Heppenheim

„Bildung ist mehr als Schule“

Verknüpfung nonformaler Politischer Bildung & Schule

Politikwerkstatt
SV-Werkstatt
Schülermedienwerkstatt

Bildungsstandems als
Prozessbegleiter &
Impulsgeber

Politikwerkstatt



SV-Werkstatt



Schülerzeitungswerkstatt



Aus der Praxis

- Bearbeitung von Themen aus Politik & Gesellschaft, die die Schülerinnen & Schüler (SuS) selbst auswählen
- a) jahrgangsübergreifend (10-13) Gymnasium
- b) Jgst. 8 bzw. 9 Realschule
- Aufbau & Unterstützung der Schülervertretungsarbeit Demokratie(lernen) in der Schule
- SV-Rechte & Pflichten, Moderation, Projektmanagement, Organisationsentwicklung, Präsentation
- jahrgangsübergreifend
- Aufbau & Unterstützung der Schülerzeitungsarbeit (Demokratie(lernen) in der Schule)
- Journalistisches Arbeiten, Moderation, Projektmanagement, Organisationsentwicklung, Präsentation
- jahrgangsübergreifend

Regelmäßige Treffen & Begleitung, Kleingruppenarbeit,
Exkursionen, Blockveranstaltungen in Schule, Akademie & anderen
Lernorten, Leitungsteam aus Lehrkraft & Bildungsreferent/Teamer



Haus am Maiberg Heppenheim

„Bildung ist mehr als Schule - Ein Modellprojekt zur Kooperation zwischen Politischer Jugendbildung und Schule“



Mit dem Projekt soll die **Zusammenarbeit** zwischen Schule und Politischer Jugendbildung modellhaft erprobt werden. Die Werkstätten werden unter Anwendung von Methoden der außerschulischen Jugendbildung und im Umfang einer Doppelstunde pro Woche vor Ort in den Schulen angeboten. Sie werden von eigens dafür qualifizierten freien Mitarbeiter/innen geleitet. Das rhythmisierte Angebot wird ergänzt durch Blockveranstaltungen an außerschulische Lernorten und Exkursionen. In der Politikwerkstatt werden mit den Teilnehmenden (TN) Themen aus Politik und Gesellschaft bearbeitet, die ihren Interessenlagen entsprechen und nicht im Fachunterricht vorgesehen sind.

In der **Medienwerkstatt** werden die TN dabei unterstützt, ein Schülermedium (z.B. Zeitung oder Radio) aufzubauen, bzw. auszubauen und „am Laufen“ zu halten. Außerdem werden die TN fachlich weitergebildet. In der SV-Werkstatt wird die Schülervertretung darin unterstützt, ihren vielfältigen Aufgabe gerecht zu werden. Den TN sollen hierfür die notwendigen Fähigkeiten und Kenntnisse „an die Hand“ gegeben werden.

Projekthinhalte/Konzeption

In der außerschulischen Politischen Jugendbildung waren Schulen schon immer prädestinierte Kooperationspartner der freien Träger. Durch die Bildungsdebatten auch im Hinblick auf die Entwicklung der Ganztagschule inspiriert, hat sich das Haus am Maiberg dieser Thematik aktiv angenommen und bereits Anfang 2005 die Chance ergriffen, in dem Modellprojekt „Politik & Partizipation in der Ganztagschule“ (P & P) der „Gemeinsamen Initiative der Träger der Politischen Jugendbildung“ (GEMINI) mit zu arbeiten und sich damit an den Fachdiskussionen und einer qualifizierten Praxisentwicklung beteiligt.

Aus den Erfahrungen und dem Fachaustausch mit schulischen und außerschulischen Akteuren wurden Bedarfe ermittelt, aus denen das Projekt „Bildung ist mehr als Schule“ im Rahmen des Aktionsprogramms „PKJS“ entwickelt wurde. In Kooperation mit fünf Schulen in Südhessen sollen über die Schuljahre 2007/08 und 2008/09 Projekte der Politischen Jugendbildung und des Demokratie-Lernens (Politikwerkstatt, Medienwerkstatt, SV-Werkstatt) aufgebaut werden.

Das erste Halbjahr 2007 dient der Implementierung, das zweite Halbjahr 2009 der Evaluation des Projekts. Mit dem Projekt soll die Zusammenarbeit zwischen Schule und Politischer Jugendbildung modellhaft erprobt und weiterentwickelt werden. Die Werkstätten werden unter Anwendung von Methoden der außerschulischen Jugendbildung

und im Umfang einer Doppelstunde pro Woche vor Ort in den Schulen und an anderen Lernorten angeboten.

Sie werden von eigens dafür qualifizierten freien Mitarbeiter:innen ggf. gemeinsam mit einer Lehrkraft geleitet. Die Inhalte und Arbeitsformen werden mit den Teilnehmenden entwickelt bzw. abgestimmt. Das Angebot soll zum Teil in rhythmisierter Form stattfinden, die aber auch u.a. durch Blockveranstaltungen an außerschulischen Lernorten und durch Exkursionen aufgebrochen und ergänzt wird.

Im Rahmen der Kooperationsprojekte soll auch der Dialog von Schule und außerschulischer Bildung angeregt und voneinander sowie miteinander gelernt werden (z.B. über die jew. Strukturen, Zwänge, Rahmenbedingungen, Methoden, etc.).

Projektziel

Die Zusammenarbeit zwischen Schulen und einer Bildungsstätte der außerschulischen Politischen Jugendbildung im Rahmen von Modellversuchen zu erproben und in einem offenen Prozess ein übertragbares Modell zu entwickeln.

Über die praktische Zusammenarbeit den Dialog zwischen Schulen und außerschulischer Jugendbildung anzuregen und dabei ggf. auch andere relevante Akteure (Elternvertretung, Freundeskreise u. ä.) einzubeziehen.

Handlungsfelder

Außerschulische Politische Jugendbildung an den Lernorten Schule, Bildungsstätte, u.a. Erwachsenenbildung (Lehrkräfte, Teamer, Eltern) z. B. im Rahmen von Fachtagungen und projekt- bzw. prozessbegleitend

Zielgruppe: Schülerinnen und Schüler

Altersgruppe: Politikwerkstatt: Jahrgangsstufe 9/10 – 12/13 (ggf. auch ab Jgst. 8);
Medienwerkstatt: Jahrgangsstufe 9/10 – 12/13 (ggf. auch ab Jgst. 5); SV- Werkstatt:
Jahrgangsstufe 8 – 12/13 (ggf. auch ab Jgst. 5)

Gruppengröße/Anzahl: 10 – 20 Schülerinnen und Schüler

Herkunftsländer: Ohne Einschränkung

Projektzeitraum: Beginn 01.01.2007; Ende 31.12.2009

Kooperierende Schulen:

Geschwister-Scholl-Schule, Bensheim, Kooperative Gesamtschule - www.gss-bensheim.de
Schuldorf Bergstraße, Seeheim-Jugenheim, Kooperative Gesamtschule - www.schuldorf.de
Starkenburger Gymnasium, Heppenheim - www.starkenburger-gymnasium.de
Martin-Buber-Schule, Heppenheim, Haupt- und Realschule - www.martin-buber-schule.de
Goethe-Gymnasium, Bensheim - www.goethe-bensheim.de

Sonstige Kooperationspartner/innen:

Kommunales Jugendbildungswerk des Kreises Bergstraße
50plus-aktiv an der Bergstraße

Träger: Haus am Maiberg, Heppenheim – www.haus-am-maiberg.de

Ansprechpartner/-in für das Projekt: Michael Götz

Standort: Haus am Maiberg - Akademie für politische und soziale Bildung der Diözese Mainz -, Ernst-Ludwig-Str. 19, 64646 Heppenheim a.d. Bergstraße

1. Projektjahr



Das Haus am Maiberg konnte fünf Schulen in Südhessen gewinnen, die bereit waren, über die Schuljahre 2007/08 und 2008/09 Projekte der Politischen Jugendbildung und des Demokratie-Lernens (Politikwerkstatt, Medienwerkstatt, SV-Werkstatt) in Kooperation mit dem Haus am Maiberg als außerschulischem Bildungspartner durchzuführen.

Vor dem ersten Projekt-Schuljahr wurde in Kooperation mit dem Hessischen Jugendring eine Fachtagung mit dem Titel „Schule & Jugendbildung – Bildung ist mehr als Schule“ veranstaltet. Hierbei wurden Kooperationsprojekte aus Sicht der Wissenschaft, der Praxis und der Politik beleuchtet und diskutiert, wobei der Blick auch über die Bundesländergrenzen hinweg gerichtet wurde.

Mit Beginn des Schuljahres 2007/08 wurde in zwei Schulen eine SV-Werkstatt gestartet, bei der die Arbeit der Schülervertretungen „von außen“ mit aufgebaut und unterstützt wird. In zwei Schulen wurde eine Politikwerkstatt gegründet, in der zu politischen und gesellschaftlichen Fragen gearbeitet wird (die die Schülerinnen und Schüler interessieren und die sie mitbestimmen können) und in einer Schule wurde der Neustart der Schülerzeitung initiiert und begleitet.

Hinter dem Konzept, das für alle fünf Werkstattprojekte gleichermaßen gilt, steht die Aufgabe der außerschulischen politischen Bildung, die Teilnehmenden dazu zu befähigen, sich als mündige Bürger in der Gesellschaft beteiligen zu können. Die Herausforderung bestand darin, die üblichen Lernorte und Veranstaltungsformate zu verlassen, bzw. neue Ideen für die Implementierung in den Alltag des sich wandelnden Lern- und Lebensortes Schule zu generieren.

Dies ist auf ganz unterschiedliche Weisen gelungen:

Politikwerkstatt 1

Mit dem Fachbereichsleiter PoWi einer Gesamtschule bestand bereits aus einem vorangegangenen Projekt ein guter Kontakt. Schnell wurde auch ein gemeinsamer Nenner gefunden und mit der konkreten praktischen Arbeit begonnen. Die Politikwerkstatt richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 bis 13, die Teilnahme ist freiwillig und findet zusätzlich zum regulären Unterricht statt.

Im Stundenplan der Schule ist eine Wochendoppelstunde hierfür vorgesehen. In der Praxis hat sich jedoch gezeigt, dass diese Stunde oft nicht von allen wahrgenommen werden kann, da in den unterschiedlichen Jahrgangsstufen oft andere Veranstaltungen terminlich kollidieren. So wird die Doppelstunde in der Regel für organisatorische Absprachen genutzt, und die inhaltliche Arbeit findet in Blockveranstaltungen nach den Methoden

außerschulischer politischer Bildungsarbeit statt (oft am außerschulischen Lernort und auch am Wochenende).

Die Themenfindung wird zu Schuljahresbeginn bzw. Schuljahresende gemeinsam mit den Teilnehmenden erarbeitet. Geleitet bzw. betreut wird die Politikwerkstatt im Tandem, bestehend aus einer Lehrkraft und einem Referenten des Haus am Maiberg. Neben den gemeinsamen Veranstaltungen finden einige Prozesse auch in selbstorganisierten Kleingruppen statt. Das erste Projektjahr stand unter dem Thema Globalisierung und Nachhaltigkeit. (15 Teilnehmende)

Politikwerkstatt 2

Mit einer Haupt- und Realschule wurde gemeinsam Neuland betreten. Der Schulleiter setzte sich selbst als PoWi-Lehrer einer neunten Realschulklasse ein, mit der die Politikwerkstatt durchgeführt werden sollte. Die Leitung, Betreuung und Absprache der Themen wird hier gemeinsam im Tandem organisiert, wobei die konkrete inhaltliche und methodische Ausgestaltung i.d.R. bei dem außerschulischen Referenten liegt, und die Lehrkraft meist die Rolle eines teilnehmenden Beobachters einnimmt. Die Sitzungen finden zum Teil während der (PoWi-) Unterrichtszeit am Vormittag, und zum Teil in Form von mehrstündigen Blockveranstaltungen am Nachmittag am außerschulischen Lernort Haus am Maiberg statt.

Hier konnte eine Zielgruppe erreicht werden, die normalerweise eher selten an Angeboten der politischen Bildung teilnimmt. (30 Teilnehmende).

SV-Werkstatt

Bei der Arbeit mit Schülervertretungen verfügt die außerschulische politische Bildung über einen reichhaltigen Erfahrungsschatz, der nach der persönlichen Vorstellung bei den zuständigen Lehrkräften gerne von zwei Gymnasien zur Unterstützung der SV angenommen wurde. In den regelmäßigen Treffen werden Grundlagen der SV-Arbeit vermittelt und an konkreten Projekten gearbeitet.

SV-Werkstatt 1

Mit dem Vertrauenslehrer eines Gymnasiums gab es Vorgespräche, eines davon gemeinsam mit der Schülervertretung, um die kommende gemeinsame Arbeit zu besprechen. Die SV-Werkstatt wurde im Folgenden von der außerschulischen Referentin geleitet und betreut, ohne Beteiligung einer Lehrkraft. (8 Teilnehmende).

SV-Werkstatt 2

Die Planungen für das jeweils kommende Halbjahr werden gemeinsam mit einer Lehrkraft (Referendar) und dem Referenten des Haus am Maiberg abgesprochen. Die SV-Werkstatt findet zum Teil in der Schule, zum Teil in Form von Blockveranstaltungen im Haus am Maiberg statt. Der Referendar kann das Projekt im Rahmen seiner Ausbildung in das „Modul 13“, Schule mitentwickeln einbringen. (15 Teilnehmende).

Schülerzeitungswerkstatt

In einer Kooperativen Gesamtschule mit Primarstufe, Internationalem Schulzweig und Gymnasialer Oberstufe wurde eine „eingeschlafene“ Schülerzeitung wiederbelebt bzw. neu aufgebaut. Hier war der Schulleiter sehr schnell bereit, die Unterstützung von außen anzunehmen und auch Kollegen für das Projekt zu begeistern. Neben dem Schulleiter und der Referentin aus dem Haus am Maiberg zählen auch drei Referendarinnen (auch „Modul

13“, vgl. o.) aus den unterschiedlichen Schulzweigen zum Betreuungs- und Leitungsteam. Die Schülerzeitungswerkstatt ist Jahrgangs- und Schulzweigübergreifend und teilweise als AG und WPU zugelassen. Während im ersten Halbjahr fast das ganze Team bei den wöchentlichen Doppelstunden in der Schule präsent war, kristallisierte sich im zweiten Halbjahr heraus, dass es sinnvoller ist, wenn maximal zwei Personen vom Team anwesend sind (jedoch immer die außerschulische Referentin). (20 Teilnehmende).

Fortbildung und Reflexion

Mit den für die Werkstattprojekte eingesetzten (freien) Referenten wurden Fortbildungen und Reflexionseinheiten durchgeführt und der Erfahrungsaustausch untereinander angeregt. Aufgrund der positiven Erfahrungen hiermit, soll dies im zweiten Projektjahr ausgeweitet werden.

Fazit und Ausblick

Es gab zwar bereits vor Schuljahresbeginn Gespräche und Absprachen mit den Schulen bzw. zuständigen Lehrkräften, dennoch musste besonders im ersten Halbjahr noch vieles entwickelt oder überdacht werden. Man kann sogar sagen, dass das ganze erste Schuljahr zum gegenseitigen Kennen lernen von Personen und Organisationen sowie das Bilden des nötigen Vertrauensverhältnisses benötigt wurde. Nach dieser „Schnupperphase“ sollen für das zweite Projekt-Schuljahr die Rollen klar(er) definiert werden.

Teilweise ist es gut, teilweise ist es noch nicht gelungen, die Kooperationsprojekte in den Partnerschulen bekannt zu machen. Durch eine stärkere Präsenz z.B. bei Konferenzen soll im zweiten Projektjahr die Anbindung an die Schulen verbessert werden. Hierdurch soll auch der Kontakt und die Zusammenarbeit mit Elternvertretern bzw. Eltern und anderen Akteuren an der Schule angeregt werden.

2. Projektjahr



Das Haus am Maiberg kooperierte als außerschulischer Partner mit fünf Schulen in Südhessen, über die Schuljahre 2007/08 und 2008/09 und führte gemeinsam Projekte der Politischen Jugendbildung und des Demokratie-Lernens durch:

1. Politikwerkstatt (2)
2. SV-Werkstatt (2)
3. Schülerzeitungswerkstatt (1)

Mit Beginn des Schuljahres 2007/08 wurde in zwei Schulen eine SV-Werkstatt gestartet, bei der die Arbeit der Schülervertretungen „von außen“ mit aufgebaut und unterstützt wird. In zwei Schulen wurde eine Politikwerkstatt gegründet, in der zu politischen und gesellschaftlichen Fragen gearbeitet wird (die die Schülerinnen und Schüler (SuS) interessieren und die sie mitbestimmen können) und in einer Schule wurde der Neustart der Schülerzeitung initiiert und begleitet. Am Schuljahresende wurden die jeweiligen Projekte reflektiert und Ideen und Neuerungen für die **Fortführung im Schuljahr 2008/09** besprochen. Dies geschah zum einen mit allen Beteiligten an der jeweiligen Schule und zum anderen mit den Teamern / Referenten von außerschulischer Seite untereinander auch im Rahmen von Erfahrungsaustausch. Entsprechend wurde auch das zweite Schuljahr reflektiert, bzw. die Projekte insgesamt ausgewertet.

Hieraus im Folgenden einige Erfahrungen und Erkenntnisse:

1. Politikwerkstatt

- Tandem aus Lehrkraft & Bildungsreferent / Teamer
- Enge Zusammenarbeit mit und Beteiligung der Schulleitung
- Methodenmix: außerschulische & schulische Methoden
- Regelmäßige Treffen in Schule, Akademie und anderswo:
- Koordinationstreffen (Inhalte, Zeiten, etc.)
- inhaltliche Sitzungen
- Blockveranstaltungen
- Exkursionen
- Selbstorganisierte Lern- und Arbeitsgruppen
- Aktionen, Veranstaltungen und Projekte

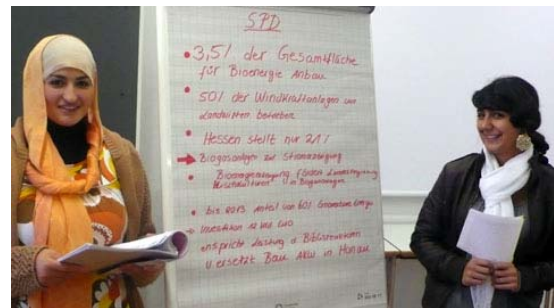
1.1. Politikwerkstatt 1

- 15 Schülerinnen und Schüler
- Jahrgangsübergreifend (10 – 13, Schwerpunkt 11/12)
- Freiwillige, dann aber regelmäßige Teilnahme
- Ein Teil der TN aus dem vorigen Schuljahr ist dabei geblieben, für die ausgeschiedenen (Abitur, Schulwechsel) rückten neue TN nach

Für diese Form der Politikwerkstatt, die i.d.R. außerhalb des regulären Unterrichts stattfindet, hat sich eine Gruppengröße von ca. 15 Teilnehmenden bewährt. Schwierigkeiten entstehen meistens bei der Terminfindung für die gemeinsamen Blockveranstaltungen, Exkursionen oder sonstigen Aktivitäten, da es sich um ein jahrgansübergreifendes Projekt handelt. Die im (Schul-)Stundenplan vorgesehenen wöchentlichen Doppelstunden, zu denen wg. anderer schulischer Veranstaltungen fast nie alle kommen konnten, wurden als Koordinierungstreffen genutzt. Exkursionen, wie z.B. zum Landtag, wurden teilweise für weitere interessierte SuS geöffnet.

Bemerkenswert ist, dass die SuS bereit sind, sich am Wochenende oder in den Ferien zu Bildungsveranstaltungen zu treffen, auch wenn teilw. eine Befreiung vom regulären Unterricht möglich gewesen wäre. Sie haben Angst, zu viel regulären Unterricht zu verpassen bzw. werden von Lehrkräften unter Druck gesetzt, die außerschulische Bildungsveranstaltungen offenbar noch nicht als sinnvolle Bildung akzeptieren.

Ein Oberthema für das zweite Projektschuljahr wurde nicht fest-gelegt. Es wurden vielmehr aktuelle Themen aufgegriffen (z.B. Landtagswahlen & Landespolitik – die besondere Situation in Hessen verstehen; Europawahlen). Die Möglichkeit, auf aktuelle Ereignisse reagieren zu können, die die SuS tatsächlich interessieren, ist ein großer Vorteil dieser Arbeitsweise. Es ist möglich, den nötigen oder gewünschten (Diskussions-)Raum hierfür anzubieten. Obwohl die Themen sehr frei und abgekoppelt vom Lehrplan bearbeitet wurden, konnte der schulische Teampartner als PoWi und Geschichtslehrer sehr oft Bezüge zu Lehrplaninhalten aufzeigen. Die Anbindung von Projekten an geeignete Schulfächer bzw. Fachlehrer ist also durchaus sinnvoll.



Durch den engen Kontakt und das wechselseitige Vertrauen lässt sich vieles spontan und unbürokratisch umsetzen und es sind neue Kontakte, Netzwerke und Anknüpfungspunkte für beide Seiten sicht- und nutzbar geworden.

Ein Beispiel: Zu einer Blockveranstaltung im Haus am Maiberg wurde spontan ein Bulgarischer Kooperationspartner, der gerade in der Bildungsstätte zu Gast war, eingeladen, über sein Land und seine Arbeit zu erzählen. Er berichtete von der Idee, eine intergenerationelle Begegnung zwischen Bulgaren, Rumänen und Deutschen in den jeweiligen Ländern zu organisieren. Die SuS waren von der Idee begeistert und sagten sofort ihre Beteiligung zu. Durch das Haus am Maiberg hatte die Politikwerkstatt bereits Erfahrungen im intergenerationellen Lernen und Kontakt zu der Initiative 50plus-aktiv an der Bergstraße, die ebenfalls an der Begegnung teilnahmen.

Der Bulgarische Kollege wurde gleich zu einem Vortrag im größeren Rahmen an die Schule eingeladen und die Schule stand auch auf dem Besuchsprogramm der Rumänen und Bulgaren bei ihrem Besuch in Deutschland.

Die Politikwerkstatt ist inzwischen an der Schule etabliert und als eine „feste Größe“ bei SuS sowie bei der Lehrerschaft (und zum Teil in der Region) bekannt. Mittlerweile gehören Lehrkräfte der Schule auch zum Teilnehmerkreis (z.T. auch als Referenten) von Tagungen oder Seminaren des Haus am Maiberg.

Da sich die Kooperation bewährt hat, wird sie auch nach dem PKJS-Projektende fortgesetzt. Für das kommende Schuljahr (2009/2010) haben sich zusätzlich zu den bisherigen TN

bereits 30 weitere Interessenten gemeldet. Wie mit diesem „Ansturm“ genau umgegangen wird, bleibt jedoch noch zu klären.

1.2. Politikwerkstatt 2

- 30 Schülerinnen und Schüler
- Klasse 9 Realschule (im Schuljahr davor Klasse 8)
- regelmäßige Teilnahme (2 Schuljahre)



Im Gegensatz zur Politikwerkstatt 1 und den anderen Werkstätten wurde hier im Klassenverband gearbeitet. Obwohl im Vorfeld die Arbeit mit ganzen Schulklassen nicht unbedingt angestrebt wurde, hat sich das Experiment gelohnt. Es wurde zwei Jahre kontinuierlich mit denselben TN gearbeitet und deren persönliche Weiterentwicklung war über diesen

Zeitraum hinweg deutlich zu beobachten. Bei der Abschlussreflexion wurde von fast allen TN als sehr positiv genannt, dass sich durch das Projekt das Klassenklima deutlich verbessert habe und eine Gemeinschaft entstanden sei. Für sich persönlich hätten sie durch die Kleingruppenarbeit und die eigenen Präsentationen (was sie vorher nicht gewohnt waren) sehr viel dazugelernt – auch im Umgang miteinander (Teamfähigkeit). Die SuS empfanden es als sehr gewinnbringend, dass oft Gäste eingeladen waren, die als Experten viele Themen plastischer werden ließen (z.B. der Bericht eines gtz-Mitarbeiters über Kindersoldaten, oder von Drogenbeauftragten und ehemaligen Abhängigen), und auch Exkursionen wie z.B. zum Gericht. Da die Akademie in Fußreichweite zur Schule liegt, fanden die Sitzungen sehr oft im Haus am Maiberg statt. Diesen Lernortwechsel empfand auch der Schulleiter als sehr positiv.

Es konnte eine Zielgruppe erreicht werden, die ansonsten eher selten außerschulische Lernumgebungen aufsucht. Außerdem konnten auch Berührungspunkte zu Bildungsveranstaltungen außerhalb von Schule oder Projekt abgebaut werden.

Besonders wichtig bei dieser Zielgruppe war es, den Bezug der Themen zu eigenen Lebenswelten und zur eigenen Person zu verdeutlichen und herauszuarbeiten. Zu erkennen, dass das eigene Handeln Konsequenzen hat, bzw. dass mit dem eigenen Handeln auch etwas (politisch, gesellschaftlich) erreicht werden kann, war eine wichtige Erfahrung für die TN. Eine der Teilnehmerinnen besucht nach ihrem Realschulabschluss eine weiterführende Schule und absolviert hierzu begleitend derzeit ein einjähriges Verwaltungspraktikum im Haus am Maiberg.

2. SV-Werkstatt

- Regelmäßige Begleitung von Sitzungen durch Teamer / Referent
- Blockseminare
- Hilfestellung bei Selbstverortung & Zielentwicklung (SV als politisches Gremium)
- „Coaching“: Moderation, Projektmanagement, Organisationsentwicklung, Präsentation

- Zukunftswerkstatt, Themenfindung
- Bearbeitung von Inhalten, Rechten & Pflichten
- Motivation
- Nachwuchsförderung

2.1. SV-Werkstatt 1

- 12 Schülerinnen und Schüler
- Jahrgangsübergreifend (überwiegend Mittel- und Oberstufe)
- Zusammenarbeit mit Verbindungslehrerin

In diesem Projekt war der Schuljahreswechsel mit Umbrüchen verbunden, die das zweite Schuljahr der Kooperation nur mühsam wieder in Schwung kommen ließen.

Aufgrund ihres Studiums bzw. des Wechsels in ein Anerkennungsjahr stand die Teamerin für das zweite Schuljahr nicht mehr zur Verfügung. Es wurde ein Nachfolger gefunden, der mit dem neuen Schuljahr seine Arbeit aufnahm. Allerdings stand er im wahrsten Sinne des Wortes erst einmal vor Trümmern – Die Halle, in deren Kellerräumen die SV bisher getagt hatte, war in den Ferien im Rahmen von Umbauarbeiten abgerissen worden und sämtliche Unterlagen und Protokolle der SV waren verschwunden. Zudem hatten einige TN die Schule verlassen (Abitur, Auslandsaufenthalt). Da das Projekt weitgehend ohne die Beteiligung einer Lehrkraft durchgeführt wurde, war der aktuelle Stand nur sehr schwierig wieder zu erfassen. Außerdem stand die Neuwahl der Verbindungslehrerin an, die von der bisherigen Kooperation nichts wusste. Bis die entscheidenden Personen von Seiten der Lehrer bzw. Schülervvertretung bekannt und die Kontakte hergestellt waren, waren zahlreiche Kommunikationsanläufe nötig.



Bei dem ersten gemeinsamen Treffen waren sich alle Beteiligten jedoch schnell einig, wie es weitergehen konnte und sollte. Im Gegensatz zum ersten Jahr wurde nun sehr eng mit der (neuen) Verbindungslehrerin zusammen-gearbeitet und Inhalte und Strukturen gemeinsam geplant. Bei einem zweitägigen Blockseminar im Haus am Maiberg wurde sehr intensiv gearbeitet (SuS, Lehrkraft, Teamer/ Referent) und Strukturen und Abläufe vereinbart, damit sich solch ein „Zusammenbruch“ nicht wiederholt.

Bei den Sitzungen war der Referent / Teamer als Begleitung und Moderator dabei, die Lehrkraft nicht immer (nach Vereinbarung), da die SuS auch „unter sich“ verschiedene Themen bearbeiten wollten.

Forciert wurde die Zusammenarbeit mit Elternvertretungen und Förderverein, da sich die SV hier inhaltliche und finanzielle Unterstützung einholen kann.

Die Unterstützung „von außen“ wurde von Schulseite gerne angenommen und der Neustart hat sich derart positiv weiterentwickelt, dass eine Kooperation über das PKJS-Projektende vereinbart wurde. Eine regelmäßige Begleitung wie bisher kann zwar nicht geleistet werden (Finanzierung), aber gemeinsame Blockseminare, wie sie im Rahmen der außerschulischen politischen Bildung angeboten werden können.

An diesem Beispiel wird deutlich, wie wichtig Kontinuität und Kommunikation für Kooperationsprojekte ist. Auf der einen Seite sind die Personen und Ansprechpartner sehr wichtig, aber auf der anderen Seite müssen Strukturen geschaffen werden, damit Projekte auch in Situationen wie den o.g. fortbestehen können.



2.2 SV-Werkstatt 2

- 16 Schülerinnen und Schüler
- Jahrgangsübergreifend (überwiegend Mittel- und Oberstufe)
- Zusammenarbeit mit Lehrer im Vorbereitungsdienst (LiV)

In dieser SV-Werkstatt wurde von Anfang an sehr eng mit einer Lehrkraft (LiV) zusammengearbeitet. Da dieser die Kooperation für das Modul 13 Schule mitentwickeln und gestalten dokumentierte, wurden die Ergebnisse in verschiedene Gremien der Schule hineingetragen. Der LiV wurde an der Schule als Lehrer übernommen, daher konnte gemeinsam weitergearbeitet werden. Einer der ehemaligen SV-Vorstände tritt nach dem Abitur nun im September sein Freiwilliges Soziales Jahr im Haus am Maiberg an.



3. Schülerzeitungswerkstatt

- 24 Schülerinnen und Schüler
- Jahrgangs- und Schulformübergreifend (Klasse 7-12, überwiegend Gym. & weibl.)
- Tandem aus Lehrkraft & Bildungsreferent / Teamer
- Enge Zusammenarbeit mit und Beteiligung der Schulleitung

- Regelmäßige Begleitung von Sitzungen durch Teamer / Referent
- Blockseminare
- Hilfestellung bei Selbstverortung & Zielentwicklung (Schülerzeitung als politisches Gremium, „4. Gewalt an der Schule“)
- „Coaching“: Moderation, Projektmanagement, Organisationsentwicklung, Präsentation
- Zukunftswerkstatt, Themenfindung
- Bearbeitung von Inhalten, Rechten & Pflichten
- journalistisches Arbeiten
- Motivation
- Nachwuchsförderung

Im Laufe des ersten Schuljahres gab es einen Personalwechsel. Durch die Umstellung seines Studienganges auf „Bachelor“ konnte der eingesetzte außerschulische Teamer aus zeitlichen Gründen die Schülerzeitung nicht weiter betreuen. Der Übergang zu dessen Nachfolgerin konnte aber gut geregelt werden. In der Übergangszeit wurde jedoch deutlich, wie wichtig die kontinuierliche Begleitung einer Ansprechperson ist.

Mit dem Ende des ersten Schuljahres beendeten auch die LiV's ihre Tätigkeit an der Schule, die ja maßgeblich von Schulseite an dem Projekt beteiligt waren. Eine von ihnen wurde jedoch an der Schule übernommen. Sie übernahm sofort als Lehrkraft die Betreuung der Schülerzeitung von Schulseite und war damit ein Teil des Leitungstandems. Als Deutschlehrerin konnte sie Bezüge zum Fachunterricht aufzeigen und unter ihren SuS, die keine festen Redaktionsmitglieder waren, „freie Autoren“ ansprechen und gewinnen. Hier hat sich gezeigt, dass die Anbindung von Projekten an ein geeignetes Fach bzw. geeignete Fachlehrkraft sinnvoll ist. Aus persönlichem Interesse an Schülerzeitung und Projekt stieß auch der Schulleiter gelegentlich zu den Sitzungen dazu.

Im ersten Schuljahr wurde bereits darauf hingearbeitet, dass die Schülerzeitung mehr und mehr in die Verantwortung der SuS übergeht. Es wurden Verantwortungsbereiche verteilt und die Sitzungsleitung an die (gewählten) Chefredakteure übergeben. Das Leitungstandem fungierte mehr und mehr als Prozessbegleiter und Beratungsteam. Es wurden Tagungsordnungen und Protokolle für jede Sitzung eingeführt. Zusätzlich zu den „normalen“ Redaktionssitzungen wurde eine weitere Sitzungsrunde ins Leben gerufen, in der sich die Chefredakteure, das Leitungsteam, der Projektverantwortliche und der Schulleiter alle drei Monate treffen, um die Arbeit zu reflektieren und das weitere Vorgehen zu besprechen und zu planen. Dieses Gremium hat sich als sehr effektiv und nützlich erwiesen, verbessert die Kommunikation und bürokratische Abläufe – auch zwischen Schule und außerschulischer Bildungseinrichtung.



Wenn bzgl. der Schülerzeitung wichtige Entscheidungen zu treffen waren, wurden diese mit allen Redakteuren diskutiert und demokratisch entschieden, wobei das Leitungstandem „nur“ beratend tätig war. Dies trug dazu bei, dass sich alle Beteiligten mit „ihrer“ Zeitung identifizieren konnten, was auch die Motivation befördert.

Zu Beginn des zweiten Schuljahres wurde ein mehrtägiges Seminar im Haus am Maiberg durchgeführt (während der Schulzeit). Hier wurde intensiv an der

Weiterentwicklung der Zeitung gearbeitet, vor allem aber die Gruppe als Team gestärkt und die neuen SuS integriert. Außerdem wurde dabei der Wissensstand angeglichen. Für das Blockseminar wurden den Chefredakteuren Aufgaben übertragen und sie moderierten Teile des Seminars. Da dieses Seminar gut gelungen ist und die gesetzten Ziele damit erreicht wurden, soll es mindestens einmal pro Jahr im Haus am Maiberg durchgeführt werden – In dieser Form wird die Kooperation über die PKJS-Laufzeit hinaus fortgesetzt.

Innerhalb der zwei Schuljahre ist es gelungen, die Schülerzeitung zu etablieren und zweimal pro Halbjahr herauszubringen.

Eine Schülerzeitung soll zwar hauptsächlich ein Medium von SuS für SuS sein, aber es wurden bewusst auch Eltern als Zielgruppe berücksichtigt. Zum einen zählen Eltern zu den Käufern und Anzeigenkunden, zum anderen können Eltern, wenn Sie über Zustände und Abläufe in der Schule besser informiert sind, die Anliegen der SuS unterstützen.

Fortbildung, Reflexion & Transfer

Mit den für die Werkstattprojekte eingesetzten (freien) Referenten wurden –wie auch im ersten Projektjahr– Fortbildungen und Reflexionseinheiten durchgeführt und der Erfahrungsaustausch untereinander angeregt und gepflegt.

Die Werkstatt-Projekte bzw. die hieraus resultierenden Erfahrungen wurden in Fachdiskurse eingebracht, u.a. bei Fachtagungen (z.B. beim Hessischen Demokratietag 2008 oder der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke).

Fazit & Ausblick

Zu Beginn des Projektes wurde folgendes Hauptziel formuliert:

„Orientiert an Zielen, Inhalten und Methoden der außerschulischen politischen Jugendbildung ist im Rahmen der Ganztagsbildung ein übertragbares Modell der Zusammenarbeit zwischen Schule und Bildungsstätte im Dialog entwickelt, erprobt und evaluiert.“

Zunächst lässt sich festhalten, dass die Kooperation zwischen einer Einrichtung der außerschulischen politischen Jugendbildung und Schule(n) sehr gut gelingen kann und die Ziele, Teilnehmenden „Kenntnisse über politische und gesellschaftliche Themen zu vermitteln, ihnen damit Orientierung für die eigene Urteilsbildung anzubieten und sie zur Partizipation am politischen Leben anzuregen und zu befähigen“ (vgl. Leitbild der Akademie unter www.haus-am-maiberg.de) mit und in Schule umsetzbar sind.

Die Erfahrungen der außerschulischen politischen Jugendbildung in den gewählten Themenbereichen Politik, Schülervvertretung und Schülermedien, sind gut geeignet, um sie in Kooperationsprojekte mit Schule(n) einzubringen. Je besser die Kommunikation und je enger die Zusammenarbeit mit der Schule, umso besser fließen die jeweiligen Erfahrungen ein und umso besser gelingen die Projekte.

Offen und zu diskutieren bleibt allerdings die Frage, wo sich die außerschulische politische Jugendbildung positionieren will oder muss, ohne assimiliert zu werden.

Um die Erfahrungen aus den konkreten Projekten übertragbar, bzw. für Dritte nutzbar zu machen, können die oben geschilderten Erfahrungen nützlich sein.

„Kooperation konkret“

Kontaktaufnahme

Qualifikation

Kooperation

Aus der Praxis

1. Kontaktaufnahme/ Bestandserhebung



- Kontaktaufnahme zu Schulen und Jugend(verbands)arbeit
- Übersicht über Angebot und Nachfrage an Projekten/ Kooperationen
- Durchführung von kommunalen Netzwerktreffen

2. Qualifikation der Akteure



- Einzelberatung von Jugendverbänden
- Durchführung von regionalen und überregionalen
- Fortbildungsveranstaltungen für Jugendverbände und Schulen
- Grundqualifizierung, sowie Fort- und Weiterbildung von Verbandsakteuren

3. Kooperationen konkret

Gemeinsamkeiten von gelungenen Kooperationen

- Beiden Kooperationspartnern standen Informationen zu rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen zur Verfügung.
- Die Erstgespräche im Anbahnungsprozess fanden zwischen Menschen statt, die sich professionell auf Augenhöhe bewegen (z.B. Schulleitung/ pädagogische Leitung der Schule – BildungsreferentIn im Verband/ Referentin der Servicestelle).
- Es gab feste Ansprechpartner auf beiden Seiten, die verbindlich agieren haben.
- Es wurde sich inhaltlich auf ein gemeinsames Angebot geeinigt.
- Schriftliche Kooperationsvereinbarungen lagen vor.
- Es fand ein gegenseitiger offener und verständnisvoller Umgang miteinander statt.
- Und die Bereitschaft, sich auf die speziellen Gegebenheiten des jeweils anderen
- Systems einzulassen und dies als fortlaufenden Prozess zu sehen.
- Es gab eine koordinierende Hauptberuflichkeit im Verband.



Hessischer Jugendring Wiesbaden

Servicestelle für Jugendarbeit und Ganztagschule



Servicestelle für Jugendarbeit und Ganztagschule

Zur modellhaften Entwicklung von Kooperationen zwischen Schulen und Jugendverbänden haben der Hessische Jugendring und der Kreisjugendring eine Servicestelle im Landkreis Offenbach eingerichtet. Ziel ist es die zwei sich ergänzenden Bildungsorte, Jugend(verbands)arbeit als Ort informellen Lernens und Schule als Ort formellen Lernens, zu vernetzen.

Doch wie funktioniert das? Wie entstehen langfristige, gleichberechtigte Kooperationen zwischen Schule und außerschulischer Jugendarbeit? Welche Strukturen sind dafür notwendig und wie kann eine gewinnbringende Beteiligung aller Partner gewährleistet werden?

Die Referentin der Servicestelle, Kirstin Otto, beschäftigt sich genau mit diesen Fragen.

Eine Bestandserhebung in den Ganztagschulen und Jugendverbänden in der ersten Phase des Modellprojekts soll aufzeigen, welche Kooperationen bisher existieren, wie diese laufen und welche zusätzlichen Angebote gewünscht und machbar sind.

Danach geht es in erster Linie um die Beratung und Qualifizierung der außerschulischen Fachkräfte sowie die Erstellung von Arbeitshilfen und die Ausrichtung gemeinsamer Veranstaltungen. Ziel der Best-Practice-Beispiele und deren Auswertung ist die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Schulamtsbezirke.

Projekthalte/Konzeption

Im Hinblick auf die Einführung der Ganztagschule in Hessen haben sich die hessischen Jugendverbände frühzeitig in die Diskussion um gemeinsame Bildungskonzepte im Rahmen der Ganztagsbildung eingebracht. Ihre sozial- und bildungspolitische Aufgabe sehen Sie in der gemeinsamen und partnerschaftlichen Wahrnehmung des Bildungsauftrags und wollen aktiv an der Ausgestaltung der Ganztagschule in Hessen mitarbeiten.

Trotz gesetzlicher Grundlagen und Rahmenvereinbarungen existieren nur wenige Kooperationen zwischen Jugendverbänden und Schulen. Das Zustandekommen von Kooperationen scheint stark individualisiert zu sein, d.h. es gibt keine erprobten und verallgemeinerbaren Beispiele für ein generelles Agieren zwischen Verband und Schule.

Innerhalb des Projektes sollen Voraussetzungen, Strukturen und Rahmenbedingungen für eine sich gegenseitig befruchtende und ergänzende Kooperation entwickelt und erprobt

werden. Dabei sollen anstelle des bereits als individualisiert beschriebenen Zugangs zu Kooperationen verallgemeinerbare Zugänge zu Kooperationen entwickelt werden, die modellhaft für alle Jugendverbände in allen Schulamtsbereichen gelten können.

Folgende Aufgaben möchte die Servicestelle erfüllen:

- Qualifizierung der Jugendverbände vor Ort, Konzeptionierung und Begleitung der Angebote der Verbände, Strukturierung der Kooperationsangebote, Fortbildung, Coaching und Zusammenarbeit der ehrenamtlichen und hauptberuflichen außerschulischen Fachkräfte, Initiierung eines Fachkräftearbeitskreises
- Aufbau der Kontakte zu den Ganztagschulen, gemeinsame Erarbeitung von Möglichkeiten und Bedingungen für Kooperationen, Benennung und Qualifizierung von Ansprechpartnern an jeder Schule
- Auftaktveranstaltung im Sinne einer Fortbildung mit einem Markt der Möglichkeiten, zum Aufbau erster Kontakte zwischen den Partnern
- Umsetzung der Rahmenvereinbarungen des Landes, Erarbeitung von Musterverträgen
- Planung und Durchführung von Kooperationsveranstaltungen
- Erstellung von Materialien (Information, Darstellung, Positionierung)

Projektziel

Es ist für alle Schulamtsbereiche ein übertragbares Modell über Vorraussetzungen, Strukturen und Rahmenbedingungen der Vernetzung von Jugendarbeit und Schule im Landkreis Offenbach konzeptionell entwickelt, erprobt und modifiziert.

Handlungsfelder: Außerschulische Jugendarbeit, anerkannte ganztägig arbeitende Schulen im Hessischen „Ganztagsprogramm nach Maß“

Zielgruppe: Kontaktpersonen an den 20 Ganztagschulen und Kontaktpersonen in den 11 Jugendverbänden. Darüber hinaus weitere Partner aus der außerschulischen Jugendarbeit.

Projektzeitraum: Beginn 15.03.2007; Ende 31.12.2009

Kooperierende Schulen

Alle anerkannten Ganztagschulen im Landkreis (derzeit 20)

Sonstige Kooperationspartner/innen:

Zur Intensivierung der Anbindung an die Jugendverbände wurde eine Kooperation zwischen dem Hessischen Jugendring und dem Kreisjugendring Offenbach geschlossen. Über die Jugendverbände hinaus, versucht die Servicestelle auch andere Partner aus der außerschulischen Jugendarbeit für eine Kooperation mit Schulen zu gewinnen.

Träger: Hessischer Jugendring, Wiesbaden

www.hessischer-jugendring.de

Ansprechpartner/-in für das Projekt: Referentin Kirstin Otto

Standort: Servicestelle für Jugendarbeit und Ganztagschule, Offenthaler Straße 75, 63128 Dietzenbach

1. Projektjahr



Netzwerk- und Lobbyarbeit – Vorstellung der Servicestelle

Um die Servicestelle Jugendarbeit und Ganztagschule im Landkreis bekannt zu machen, fand zunächst eine Auftaktveranstaltung, die „Einschulung“ des Projekts statt. Neben Vertretern des Schulamts und der örtlichen Jugendverbände nahmen auch weitere Interessierte und besonders die lokale Presse die Gelegenheit wahr, die Arbeit und die Ziele des Projekts kennen zu lernen. Für die Referentin bot sich die Möglichkeit, erste Kontakte zu knüpfen und auch unter den Teilnehmer/innen fand ein reger Austausch statt.

Es folgten weitere Vorstellungsgeslegenheiten, z.B. bei einer gemeinsamen Veranstaltung mit dem Staatlichen Schulamt, zu der alle Ganztagschulen geladen waren oder in Gesprächen mit den politischen Fraktionen im Kreis.

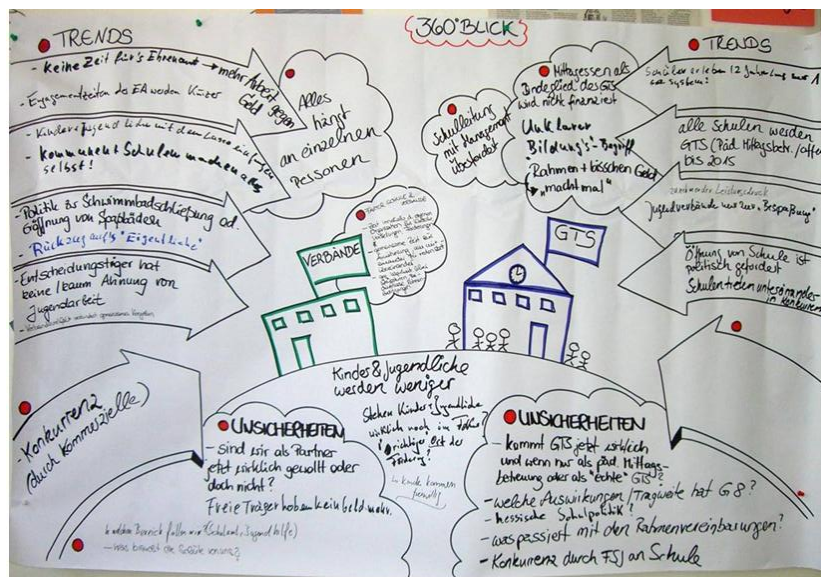
Die Jugendverbände wurden in einer E-Mail des Kreisjugendrings über das Angebot der Servicestelle informiert und im Laufe des ersten halben Projektjahres einzeln besucht. Kirstin Otto versuchte in diesen Gesprächen, die Strukturen und Ressourcen der Verbände, sowie ihr Interesse an einer Zusammenarbeit mit Schulen in Erfahrung zu bringen, um sie im Laufe der folgenden Projektzeit eingehend beraten und unterstützen zu können.

Bestandserhebung über die Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Ganztagschulen

Die Bestandserhebung über die Kooperationen zwischen den 23 „Ganztagschulen nach Maß“ und den Partnern der außerschulischen Jugendarbeit im Landkreis Offenbach wurde im Sommer 2007 durchgeführt. Sie wird kontinuierlich weitergeführt und ergänzt. Durch diese Abfrage wurde deutlich, dass bereits alle Ganztagschulen in irgendeiner Form mit externen Partnern zusammenarbeiten wenn es um die Gestaltung des Nachmittagsangebots geht. Die bisherigen Kooperationen sind jedoch primär zufällig entstanden – zum Beispiel engagieren sich Eltern, die Kinder an der gleichen Schule haben oder es bestehen persönliche Kontakte zwischen Lehrpersonal und Mitarbeiter/innen aus Vereinen und Verbänden.

In den Gesprächen mit den Koordinator/innen für die Nachmittagsangebote an den Schulen zeigte sich, dass über die bestehenden Kooperationen hinaus weitere Angebote gewollt und erwünscht sind. Diesen Bedarf hat die Referentin der Servicestelle, Kirstin Otto, in einer Übersichtstabelle zusammengefasst. Für die Erarbeitung von Konzepten der Jugendverbände erweist sich eine solche Übersicht als hilfreich. So können Interessierte genau erfahren, welche Ihrer Angebote an den Schulen gute Chancen haben oder sich ganz neue Ideen für die Zusammenarbeit holen.

Ein immer wiederkehrendes Problem der Nachmittagsgestaltung stellt die Finanzierung eben dieser dar. Die meisten Ganztagschulen verfügen vorrangig über Personalstellen, nur wenige über zusätzliche Geldmittel, die zur Zahlung außerschulischer Kooperationsangebote genutzt werden können. Im Rahmen der Verteilungsschlüssel können die Schulen jedoch jedes Jahr die Aufteilung der Mittel neu beantragen. Für das Schuljahr 2008/09 taten dies immerhin 2 Schulen, die dadurch mehr Möglichkeiten für die Kooperation mit außerschulischen Partnern erhielten. Vielerorts ist jedoch auch dieses Geld nicht ausreichend, um alle gewünschten Kooperationen zahlen zu können.



Qualifizierungsmaßnahmen für Vereine und Verbände

Veranstaltung "alles was Recht ist"

Im Bereich der Qualifizierungsangebote für die ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiter/innen der außerschulischen Jugendarbeit lud die Servicestelle im Januar zur Veranstaltung „alles was Recht ist“ ein. Gemeinsam mit Frau Pia Hesse aus dem Referat ganztägige Angebote des Hessischen Kultusministeriums und Frau Cornelia Lehr aus der Serviceagentur ganztätig lernen informierte die Referentin über die Grundlagen in Sachen Kooperationsverträge, Versicherungsschutz und den Rechtsgrundlagen von Kooperationen. Da gerade auf diesem Gebiet immer wieder große Unsicherheit zu spüren ist, war die Veranstaltung gut besucht und es kam zu einem regen Austausch zwischen den Referentinnen und den Teilnehmer/innen. Die Ergebnisse wurden auch im Nachgang immer wieder abgerufen, was deutlich macht, wie wichtig dieses Thema für eine gesicherte Zusammenarbeit ist.

Workshop "Wege und Visionen"

Die zahlreichen Besuche der Referentin in den im Kreisjugendring Offenbach organisierten Jugendverbänden machte deutlich, dass das Bewusstsein über die mit der Schulentwicklung verbundenen Veränderungen und die neuen Herausforderungen für die außerschulische Jugendarbeit vorhanden ist. Die vielfältigen Aufgaben des täglichen Geschäfts machen aber den Schritt auf Schulen und den Eingang von Kooperationen noch immer sehr schwierig. Selbst dort wo ein Verband für sich die aktive Beteiligung an der Gestaltung von Schule bereits beschlossen hat, treten immer wieder die gleichen Fragen bzw. Schwierigkeiten auf:

- Was kann mein Verband einer Schule bieten? Und was erwarten wir umgekehrt dafür?
- Welche Ziele verfolgen wir mit einer Kooperation? Und was bedeutet kooperieren mit einer Schule eigentlich?
- Woher nehme ich das Personal für ein Angebot an der Schule? Und wer bezahlt das?
- Und welche Möglichkeiten, das Bildungsangebot in meiner Region auch weiterhin mitzugestalten gibt es darüber hinaus?

Neben der individuellen Beratung durch die Servicestelle Jugendarbeit und Ganztagschule fand daher im Juni 2008 ein Workshop statt, der sich mit diesen Fragen der Verbandsentwicklung beschäftigte

Gemeinsam mit der Agentur AVENUE, die sich auf Kreativität, Innovation und Veränderung spezialisiert hat, wurde im ersten Schritt ein Blick auf die bestehende Verbandsarbeit geworfen. Dabei wurde deutlich, dass die Bereitschaft, sich auf die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen einzulassen, durchgängig sein muss. Das heißt, nicht nur die durchführende Person und eine weitere, die innerverbandlich diese Arbeit koordiniert, sollte voll und ganz dahinter stehen, sondern auch der Gesamtverband. Da das Thema Kooperation mit Schule innerhalb der Jugendverbände noch immer sehr kontrovers diskutiert wird, ist das für manche Ortsgruppen bereits der erste Stolperstein.

In einem gemeinsamen kreativen Prozess wurde dann über den eigenen Tellerrand nach neuen Herausforderungen und den gangbaren Wegen dahin geschaut. Im Brainstorming zu konkreten Angebotsmöglichkeiten wurden ca. 90 teils niederschwellige, teils größere Ideen zur Zusammenarbeit mit Schule gesammelt.

Arbeitsmaterialien/ -hilfen

Auszüge der Ergebnisse dieser Veranstaltung, sowie Arbeitsmaterialien und Handreichungen gehen in eine Broschüre der Servicestelle Jugendarbeit und Ganztagschule ein, die voraussichtlich Anfang 2009 erscheinen wird.

Fazit

Als erste Zwischenbilanz lässt sich sagen, dass Kooperationen viel Zeit zum wachsen benötigen. Insgesamt und besonders auf Seiten der Jugendarbeit herrscht großer Beratungs- und Unterstützungsbedarf. Die hauptsächlich ehrenamtlich strukturierten Jugendverbände erkennen zwar die Notwendigkeit der Zusammenarbeit, finden aber bisher nicht die nötigen – teils internen, teils externen - Strukturen, um den Schritt in eine Kooperation zu wagen. Das beginnt bei einem unterschiedlichen Zeitrhythmus, zu dem es zu Gesprächen kommen kann und endet immer wieder bei der Frage nach geeignetem Personal und dessen Finanzierung. Im Landkreis Offenbach kamen als zusätzliche Stolpersteine die Findung von Schwimmbad- und Hallenzeiten, die ungelöste Mittagessenfrage (Finanzierung) und das Wegbrechen von Schulfördervereinen hinzu. Die angebahnten/ geplanten Kooperationen leben von den handelnden Personen, die mit viel Engagement versuchen, Probleme aus dem Weg zu räumen. Auf diesem Weg wird die Servicestelle Jugendarbeit und Ganztagschule auch weiterhin Begleiterin sein.

2. Projektjahr



Bestandsaufnahme/Bedarfserhebung

Basierend auf der umfassenden Bestandsaufnahme und Bedarfserhebung aller zehn im Kreisjugendring vertretenen Jugendverbände sowie aller 26 Schulen, die zu diesem Zeitpunkt nach dem Ganztagsschulprogramm nach Maß anerkannt waren, wurden grundlegende Aussagen über die jeweilige Organisationsstruktur und Leitmotive sowie über bisherige Erfahrungen und Wünsche in der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern erfasst.

Das zentrale Ergebnis der Bestandserhebung bestand darin, dass ein enormer Bedarf an der Vermittlung kooperationspezifischer Themen und Inhalte, sowie der fachlichen Qualifizierung und Beratung der handelnden Personen auf außerschulischer sowie schulischer Seite bestand.

Im zweiten Projektjahr wurde daher der Arbeitsschwerpunkt der Servicestelle auf die Qualifizierung der Akteure von Kooperationen gelegt.

Organisationsübergreifende Qualifizierungsreihe

Die Qualifizierungsreihe wurde in einem Drei-Schritt konzipiert:

Zunächst sollten im Rahmen einer Veranstaltung rechtliche Grundlagen vermittelt werden, dann sollte ein mehrtägiger Workshop zur Themenstellung „Von Angeboten der außerschulischen Jugendbildung hin zu Ganztagschulkonzepten“ stattfinden, an den sich dann die individuelle Beratung, Begleitung und Qualifizierung verschiedener Verbände anschloss.

Im Januar 2008 fand die organisationsübergreifende Informationsveranstaltung mit dem Titel „Alles was Recht ist“ statt. Gemeinsam mit dem Kultusministerium und der „SAG ganztätig lernen“ wurden die Teilnehmer/innen über die rechtlichen Grundlagen von Kooperationen in Kenntnis gesetzt.

Zudem bot die Servicestelle den Workshop „Wege und Visionen – von Angeboten der außerschulischen Bildung hin zu Ganztagschulkonzepten“ für Vertreter/innen der Jugendverbände an. Zentrales Thema des Workshops war die Frage nach Chancen und Hindernissen bei der Zusammenarbeit mit Ganztagschulen mithilfe eines visionären Zugangs. Ausgangspunkt war die jeweils eigene Jugendarbeit und Verbandsidentität. Gleichzeitig sollte in dieser gemeinsamen Veranstaltung die Möglichkeit zum Austausch mit anderen Verbandsvertreter/innen ermöglicht werden. Gemeinsamkeiten und Unterschiede

der Aktivitäten und der Herangehensweise an Schulkooperationen sollten das Gefühl vermitteln, kein Einzelkämpfer zu sein.

Neben den beschriebenen institutionsübergreifenden Qualifizierungsangeboten, wurden in 2008 individuelle Beratungsmaßnahmen und eine verbandsspezifische Qualifizierung angeboten und nachgefragt. Es erfolgte die gezielte Einzelberatung und Unterstützung von Jugendverbänden (Jugendbildungswerk der AWO, BDKJ, DLRG Jugend, Evangelische Jugend, Feuerwehrjugend, Sportjugend). In den individuellen Beratungsmaßnahmen wurden vorrangig die Themen „Erhalt der eigenen Verbandsidentität“, „Themenfindung und Erstellung von Konzepten für Angebote an Schulen“ und „Akquise und Qualifizierung von Honorarkräften“ in Austausch zwischen Servicestelle und dem jeweiligen Verband erarbeitet. Daraus ergaben sich schließlich erste konkrete Kooperationsanbahnungen und in einigen Fällen auch die erfolgreiche Umsetzung

Konzeptionelle Weiterentwicklung des Projektes

Die Ansiedelung der Servicestelle beim Kreisjugendring Offenbach führte trotz aller Bemühungen nicht zu der erhofften engen Zusammenarbeit mit den einzelnen Verbänden. Dies lag vor allem daran, dass die Verbände im Kreisjugendring Offenbach einen eher losen Zusammenschluss bilden, um vor allem rechtliche und finanzielle Belange gemeinsam nach außen zu vertreten. Für eine enge inhaltliche und konzeptionelle Zusammenarbeit mit den Verbänden reichte die Anbindung an den Kreisjugendring nicht aus. In Gesprächen mit einzelnen Verbandsvertreter/innen kristallisierten sich zudem konkrete Schwierigkeiten heraus, die die Verbände im Hinblick auf ein neues Arbeitsfeld Ganztagschule sahen. Die wichtigsten Punkte waren Zeitmangel und Unerfahrenheit für dieses neue Aufgabenfeld, Probleme in der Akquise von Teamer/innen, sowie die Angst vor Verlust der eigenen Verbandsidentität. Diese Problemstellungen sind wie schon angedeutet innerhalb bzw. nah am Verband am ehesten erfolgreich zu bearbeiten. Aus diesem Grund wurde in Ergänzung zu der bisherigen Arbeit der Servicestelle als Maklerin und Beraterin eine zweite Projektstelle (Wochenarbeitszeit: 19,25 Stunden) eingerichtet. Diese beschäftigte sich schwerpunktmäßig mit der transferorientierten Aus- und Weiterbildung und Praxisbegleitung der Verbandsakteure, sowie der Entwicklung modularer Projektangebote. Ziel war es, die handelnden Personen innerhalb der Jugendverbände noch gezielter individuell zu unterstützen, zu beraten und zu qualifizieren, als auch Wege zur Integration dieses neuen Arbeitsfeldes in die Verbandsstrukturen aufzuzeigen. Die Entwicklung und Erprobung von verbandsnahen Projektmodulen in Anlehnung an schulische Lehrreihen sollte außerdem das Selbstverständnis der Jugendverbände stärken und das schulische Verständnis für außerschulische Jugendarbeit fördern. Der Wirkungskreis der Servicestelle wurde zudem auf weitere ausgewählte Regionen ausgeweitet.

Grundqualifizierung

Gemeinsam mit hauptamtlichen Bildungsreferent/innen ausgewählter Verbände wurden verbandsspezifische Konzepte für die Grundqualifizierung von Teamer/innen entwickelt, die später Projektangebote an Schulen anbieten. Die Konzepte orientieren sich in Dauer und Inhalten an den Standards zum Erwerb der JugendleiterInnenCard, die durch schul- und trägerspezifische Einheiten ergänzt wurden. Folgende Module sind darin enthalten:

- Strukturen, Arbeitsweise und Leitidee des Trägers
- Gruppenpädagogische Grundlagen
- Lernphysiologische und –psychologische Grundlagen
- Entwicklungspsychologische Grundlagen

- Kommunikative und interaktive Kompetenzen
- Rolle und Selbstverständnis von Teamer/innen
- Rechtliche Grundlagen
- Methodentraining
- Konzepterstellung „Von der Idee zum Projektangebot“

Insgesamt wurden 2009 drei Schulteamer-Grundqualifizierungen durchgeführt.

Weiterbildung

Neben der grundlegenden Qualifizierung bedarf es einer kontinuierlichen bedarfsorientierten Weiterbildung. Diese wurde zumeist in Tagesveranstaltungen angeboten. Themen waren hier das weitere Kennenlernen von Projektmethoden, der Umgang mit Konflikten bzw. Konfliktprävention als auch Sprech- und Präsenztraining. Weiterhin könnte die inhaltliche Auseinandersetzung mit möglichen Projektthemen Gegenstand von Weiterbildungen sein. Außerdem nahmen die Teamer/innen an einem Erste-Hilfe-Kurs außerhalb des Verbandes teil.

Praxisbegleitung

Die Projektangebote werden im Auftrag des jeweiligen Verbandes von Teamer/innen durchgeführt, die diese Tätigkeit nebenberuflich ausführen und in der Regel keine staatlich anerkannte pädagogische Profession besitzen. Die Teamer/innen sind zum Beispiel Jugendgruppenleiter/innen aus dem Verband, aber auch externe Honorarkräfte. Für diese Zielgruppe ist es wichtig sicherzustellen, dass Inhalte aus der Grundqualifizierung und Weiterbildung in der Praxis angewendet werden und sie sich mit anderen Teamer/innen austauschen können. Hierfür wurden verschiedene Elemente zur Praxisbegleitung in den Verbänden implementiert.

- Bereitstellung von Instrumenten für die konzeptionelle Arbeit und Reflektion
- Unterstützung bei der Konzepterstellung
- Gemeinsame Vorbereitung und Begleitung zum Kooperationsgespräch mit der Kooperationsschule
- Coaching
- Beratung bei konkreten Konflikten
- Teamtreffen zur Netzwerkbildung und Austausch

Auswertung

Die Qualifizierung der Akteure in den Verbandsstrukturen hat sich als erfolgreicher Ansatz erwiesen, der einen nachhaltigen Aufbau des neuen Arbeitsgebietes Kooperation Jugendverband und Schule in den Jugendverbänden unterstützt. Die beteiligten Kooperationspartner haben Interesse bekundet im Bereich Kooperation Jugendarbeit und Ganztagschule aktiv zu bleiben.

Die Akteure in den Verbandstrukturen waren zum einen hauptberufliche Bildungsreferent/innen, die die Aus- und Weiterbildung und Praxisbegleitung der Teamer/innen in Zukunft gewährleisten sollen als auch Ansprechpartner/innen für Kooperationsschulen sind. Zum anderen stellten die Teamer/innen eine Zielgruppe dar, für die exemplarische Maßnahmen zur Qualifizierung konzipiert und durchgeführt wurden. Sowohl die Teamer/innen, die an den Qualifikationen teilnahmen als auch die koordinierenden und „lehrenden“ Akteure in den Verbänden bewerteten die Bausteine der

Qualifizierung (Grundqualifizierung, Weiterbildung, Praxisbegleitung) als notwendig und hilfreich. Von den Bildungsreferent/innen wurden zudem das Beratungsangebot zum Aufbau von Kommunikationsstrukturen und die konkrete Anbahnung von Kooperationen mit Schulen sehr gut angenommen.

Für die Verbände als auch die Schulen bestand Beratungsbedarf in Bezug auf den Anbahnungsprozess von Kooperationen (rechtliche, finanzielle Fragen, Kommunikationsstrukturen herstellen). Vor allem Schulen erlebten einen intensiven Lernprozess, da ein intensiver Austausch zwischen den Kooperationspartnern zwar gewünscht und als notwendig erachtet wurde, aber durchaus ein Umdenken in Bezug auf die Arbeitsweise notwendig machte. An dieser Stelle stellten die hauptberuflichen Koordinator/innen der Verbände ein wichtiges Bindeglied dar. Zumeist gehen sie initiativ auf die Schulen zu, bauen Kommunikationsstrukturen auf und koordinieren die Kooperationen zwischen Schule, Verband und dessen Teamer/innen.

Darüber hinaus stellte sich die Begleitung der zumeist jugendlichen Teamer/innen hin zu einem eigenständigen Agieren an den Schulen als wichtig heraus.

An den Stellen, wo es zu einer Zusammenarbeit zwischen Jugendverbänden und Schule kam, wurde diese von allen Beteiligten positiv bewertet (Schule, Verband, Teamer/innen).

Zukunftsperspektiven/Entwicklung einer Modellkonzeption

Auf Grundlage der Ergebnisse und Auswertung der Erfahrungen im Projekt hat der Hessische Jugendring ein sogenanntes Trägermodell zur künftigen Kooperation von außerschulischen und schulischen Partnern entwickelt.

Ein ideales Modell zur Kooperation von Jugendarbeit und Schule setzt einen qualitativen Anspruch aller Beteiligten voraus. Für die Transferleistung der beiden bisherigen Systeme hin zu einer neuen Säule der Ganztagsbildung müssen allem voran die Kommunikationsstrukturen verbessert werden. Durch die Schaffung eines eigenen Arbeitsbereichs über das bisherige Kerngeschäft hinaus und mit entsprechender Hauptberuflichkeit werden Jugendverbände dazu befähigt. Eine Servicestelle - direkt im Verband angesiedelt und durch ein hessisches Landesprogramm gefördert - kann Angebote konzeptionieren, aufbauen und durchführen. Die Schulen sind durch mehr Selbständigkeit und eigenen Etat zur Finanzierung der Angebote ebenfalls gestärkt für die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern.

Die Modellkonzeption findet sich derzeit in Diskussion und Abstimmung mit dem Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit und dem Kultusministerium.